Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 5 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 4. Februar 1912. Vierundzwanzigster Jahrgang.

Junker gespalten!

Heftige Auftritte im preußischen Landtag zeigten dies.

Baierns Landtagswahl.

Probeflug neuen Armeeluftkreuzers erfolgreich.

Deutsches Porzellansyndikat droht mit allgemeiner Arbeiteraussperrung.

Die erhöhten Rüstungskosten.

Berlin, 3. Febr. Im Abgeordnetenhaus des preußischen Landtages gelangte die erste Lesung des Etats zum Abschluß. Es kam dabei zu sehr scharfen und von persönlichen Gehässigkeiten wimmelnden Auseinandersetzungen zwischen den Führern verschiedener Parteien. Das Zentrum und die Konservativen (in der Reichspolitik „schwarz-blauer Block" genannt) hielten im Allgemeinen gegen die übrigen Fraktionen zusammen.

Das Auffälligste aber waren heftige Streitereien zwischen Konservativen selbst. Zedlitz-Neukirch erregte großes Aufsehen mit der Erklärung, die Konservativen hätten bessere Kenntniß von hervorragenden Tagesfragen sehr nötig.

Hennings gab eine wütende Antwort, und Kardorff eine noch wütendere. Dieser Auftritt, der wohl seine erste Veranlassung in den Ergebnissen der jüngsten Reichstagswahlen hatte, enthüllte eine sehr bedenkliche Spaltung in der Junkerpartei.

Nach Ansicht Vieler gab er nur einen Vorgeschmack dessen, was im neuen Reichstag zu erwarten ist, der bekanntlich am 7. Februar (nächsten Mittwoch) zusammentreten soll.

Für Heer und Marine.

Die neue Heeresvorlage, die sehr bald im Reichstag von der Regierung unterbreitet werden wird, trifft Verfügung für zwei Armeekorps mehr; und jedes Regiment soll eine Maschinengeschützkompagnie erhalten. Die Kavallerie soll bedeutend vermehrt werden.

Die Mehrkosten, welche aus dieser und aus der neuen Marinevorlage entstehen, werden auf mindestens 70 (nach anderer Angabe aber 100) Millionen Mark beziffert. Ein großer Teil der 15,000 Matrosen mehr, welche die Flottenvorlage verlangen wird, ist für die neuen Torpedoboote und die Unterseeboote bestimmt.

Bairische Politik.

Die Neuwahlen für die Abgeordnetenkommer des bairischen Landtages finden am Montag statt, und man erwartet das Ergebniß derselben mit nicht viel geringerer Spannung, als das der jüngsten Reichstagswahlen.

Diese Wahlen sollen für Baiern eine große Kraftprobe zwischen dem Zentrum und den Linksparteien bilden.

Bedeutende Sensation erregte es, daß der bekannte bairische Zentrumsführer Dr. v. Hertling eine Audienz beim Prinzregenten Luitpold hatte.

Prinz Joachim auf Universität.

Prinz Joachim, der jüngste Sohn des Kaisers Wilhelm, wird zu Ostern (diesmal fällt Ostersonntag sehr früh, auf den 7. April) die Straßburger Universität beziehen.

Parsevalluftkreuzer bewährt sich.

Der neu bestellte und gebaute Parseval-Militärluftkreuzer machte einen erfolgreichen Probeflug.

Die Armeekommission war durchaus befriedigt, und der Luftkreuzer wurde in aller Form in den Dienst gestellt.

Vom sozialen Felde.

Das deutsche Porzellansyndikat hat seine Tausende von Arbeitern in Kenntniß gesetzt, daß sie sämmtlich entlassen werden, wenn die örtlichen Ausstände in dieser Industrie nach Februar noch fortdauerten.

Lohnerhöhung für Bergleute?

Die Besitzer der Kohlengruben erwägen derzeit die Frage einer Lohnerhöhung für ihre Leute.

Bessere Verbindung mit Berlin.

Die Berliner Vorstadt Neu-Coelln (bis vor Kurzem führte sie den Namen Rixdorf) wird bald auch raschere Verbindung mit der Hauptstadt bekommen. Der Baufonds für eine Schnellbahn ist gutgeheißen.

Eines Leutnants Duelltod!

Leutnant Gene in Greifswald wurde in einem Duell mit einem Studenten Namens Mees getötet.

Ueber die Ursache des Zweikampfes hat man noch nichts in Erfahrung gebracht.

† Hervorragender Turner †

In Thorn, Westpreußen, starb Professor Karl August Boethke, zweiter Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft. Er war als Turnlehrer sehr hervorragend.

Die kranke Kaiserin Charlotte.

In Wien traf aus Belgien die Meldung ein, daß die „Kaiserin Charlotte", die jetzt 72jährige Wittwe des unglückseligen Habsburger Kaisers Maximilian von Mexiko (der vor 44 Jahren erschossen wurde) sehr leidend sei, und es mit ihrer Lebenskraft rasch auf die Neige gehe.

Bekanntlich ist sie schon lange irrsinnig. Das Schicksal ihres Gemahls wurde ihr vorenthalten, und vermutlich wartet sie noch jetzt darauf, daß er lebendig zu ihr zurückkehren werde.

Sie führte ein tief einsames Leben — aber mit einem kleinen Hofstaat und stets als Kaiserin behandelt — in dem abgelegenen Schlosse Bouchout, zwischen Brüssel und Antwerpen. Trotzdem sie selber sehr reich ist, wird sie, als Schwester des dahingeschiedenen Königs Leopold, auf Kosten des belgischen Königshauses unterhalten. Ursprünglich räumte ihr König Leopold das Schloß Tervueren bei Brüssel ein, welches eine der schönsten fürstlichen Residenzen Europas war, — aber vor mehreren Jahren setzte sie selber dieses Schloß in Brand, und dasselbe wurde völlig zerstört.

Man schätzt das Vermögen Charlottes auf 60 bis 80 Millionen Dollars. Wenn sie stirbt, so werden ihre beiden Schwestern, die Wittwe ihres Bruders und der König Albert ihre Erben sein. Mit ihr wird eine der pathetischsten Figuren der neuern Geschichte dahinschwinden, — ein Opfer von Napoleon III., der sich in den Kopf gesetzt hatte, eine Monarchie in der Neuen Welt zu gründen, und dann Maximilian im Stiche ließ.

Schwer zu bewältigen!

Der Zapatistische Aufstand in Mexiko. — Zapata nimmt zwei Städtchen ein, und drei andere belagert.

Stadt Mexiko, 3. Febr. Heute herrschte hier eine militärische Tätigkeit, wie sie ganz an die Tage der Madero'schen Revolution erinnerte.

Berichte aus dem (nicht sehr weit von der Bundeshauptstadt entfernten) Staate Morales lassen vermuten, daß die Regierungstruppen daselbst — trotz jüngster Siegesberichte — ganz und gar nicht imstande sind, mit der Lage fertig zu werden, und daß Zapata'sche Revolutionäre, sowie Banditen den ganzen Staat überlaufen!

Zapata hat, an der Spitze von mehreren Hundert Mann, die Städtchen Caotepec und Tiuman genommen. Um die berühmte Stadt Cuernapaca herum (75 Meilen südöstlich von der Stadt Mexiko) finden schon seit einer Woche Kämpfe statt, und heute verhängte Zapata in aller Form den Belagerungszustand. Auch werden Cuatla und Coyuca von den Rebellen belagert.

Revolutionäre sowie Strolchenbanden, denen es blos um das Plündern zu tun ist, rücken von einem Ort zum andern, die Telegraphendrähte sind niedergerissen, und ganze Strecken Eisenbahn in die Luft gesprengt.

Mehrere Truppenzüge fuhren während der Woche von der Stadt Mexiko aus, waren aber genötigt, umzukehren, weil die Geleise zerstört waren. Schon eine Woche ist es her, daß gar keine gewöhnlichen Personenzüge mehr südlich von der Hauptstadt fahren, und allgemein in dieser Region herrscht der Schrecken!

Obwohl keine amtliche Verkündung darüber von hier aus erfolgt ist, erwartet man, daß Präsident Madero einen Feldzug gegen die Rebellen anordnen werde, bei welchem kein Pardon gegeben wird!

Das Vorgehen der amerikanischen Regierung, welche neuerdings wieder Truppen zum Schutz der Grenze beorderte, hat offenbar seine Wirkung hierorts geübt: denn man fürchtet, daß, wenn die Washingtoner Regierung es notwendig finden sollte, abermals Truppen an der Grenze mobil zu machen, ein tatsächliches amerikanisches Einschreiten nur eine Frage von Tagen sein würde!

Es wird auch gemeldet, daß der Aufstand im Norden, welcher zu Juarez begonnen hatte, sich nach Torreon weiterverbreitet hat.

In Nuevo Laredo und einem Halbdutzend anderer Städte, wo Emilio V. Gomez zum provisorischen Präsidenten proklamirt wurde, drohen jeden Augenblick Kämpfe.

Gomez selber ist gegenwärtig in San Antonio, Tex., und da er die Führerschaft der neuen Rebellion angenommen hat, in Anerkennung des Aktes der revoltirenden Soldaten, welche ihn als Präsidenten proklamirten, so wird Präs. Madero versuchen, seine Auslieferung herbeizuführen, oder mindestens verlangen, daß die Regierung der Ver. Staaten darauf sehe, daß er verhindert werde, in irgend einer Weise mit den Rebellenführern im Felde zu verkehren. Man nimmt an, daß die mexikanischen Regierungsbeamten darüber bereits Meinungsaustausch mit Washington gepflogen und die Einschränkung der Gomez'schen Tätigkeit verlangt haben.

El Paso, Tex., 4. Febr. Spät gestern Nacht erfuhr man, daß der mexikanische General Orozco, der sich auf dem Weg von Chihuahua nach Juarez befindet, von keinen Truppen begleitet ist, sondern nur von seinem Stab.

Man glaubt, daß das Ultimatum vom Befehlshaber der amerikanischen Bundestruppen und der texanischen „Rangers" die mexikanische Regierung veranlaßt hat, die Truppen wieder zurückzurufen, welche sie zuerst mit General Orozco nach Juarez beordert hatte. Oberst E. Z. Steevers Ultimatum erklärte positiv, daß unter keinen Umständen Kugeln nach El Paso hineingefeuert werden dürften,—und wäre eine Schlacht ausgekämpft worden, so hätte sich dies nicht verhindern lassen.

Die Militärmeuterer in Juarez haben, als Teil ihrer Beute im Zollhause usw., $13,000 unter sich selbst verteilt. Dieses Geld hatte Enrique Bowman, ein Mormone, im Zollhaus hinterlegt. Bowman ist ein Zollmakler in Juarez, und mit dieser Gelddeponirung sollte die Zahlung von Zöllen gewährleistet werden. Die Meuterer eigneten sich das Geld einfach als „rückständigen Sold" an.

Alles Geld, das in den Banken von Juarez war, ist gestern Abend nach El Paso fortgebracht worden.

El Paso, Tex., 4. Febr. General Pasqualo Orozco, Liebling der mexikanischen Peonen und Oberbefehlshaber der Landjäger in Chihuahua, traf noch gestern Nacht drüben in Juarez ein, um die Kontrolle über die Lage zu übernehmen. Er verkündete sofort, daß er nicht in einer Kampf-, sondern in einer Friedensmission gekommen sei.

In der Tat glaubt man, daß sein Kommen die Wiederherstellung normaler Verhältnisse in Juarez bedeutet.

Der Straßenbahnverkehr in Juarez wird heute wieder aufgenommen. Auch wird die Juarez-Rennbahn wieder eröffnet.

Von Indien zurück.

Britisches Königspaar heute Abend empfangen.

London, 4. Febraur. Unter imposanten Zeremonien wurden Sonntag Abend König Georg und Königin Mary, von ihrer indischen Durbarfahrt heimgekehrt, sehr geräuschvoll empfangen.

Die zwölf größten Schlachtschiffe der Flotte fuhren ihnen bis Spithead entgegen, und in Portsmouth gibt es eine glänzende Schaustellung.

Soziale Nachrichten.

Ruhe im Textilstreik, aber Milizen bleiben da. — Arsenalstreik droht in Rock Island.

Lawrence, Mass., 4. Febr. In der Massenversammlung der streikenden Textilarbeiter gestern Abend wurden die Staatsbehörden sehr heruntergerissen, und es fielen bittere Worte.

Ja, es wurden offene Drohungen ausgestoßen, daß die verhafteten Streitführer Ettor und Giovanniti, wenn man sie nicht bald zur Bürgschaftsstellung zuließe, mit Gewalt in Freiheit gesetzt werden würden. Es war ein Habeaskorpusverfahren der Anwälte der Verhafteten angekündigt worden; aber die Anwälte hatten den Gefängnißbehörden noch keine diesbezüglichen Notizen übergeben lassen, oder sonst etwas getan, und die Verfolgung benutzte das, um die Sache auf die lange Bank zu schieben.

Lawrence ist ruhig, aber die Miliztruppen lassen keinen Augenblick in ihrer Wachsamkeit nach.

Streiter behaupteten gestern Abend, die Fabrikbesitzer hätten vielen Ausständigen doppelte Bezahlung und sogar einen „Bonus" angeboten, wenn sie zur Arbeit zurückkehrten, um die Tausende von Bestellungen auszufüllen, welche sich anhäuften.

Obwohl die „Industrial Workers of the World" hinter dem Streik stehen, hieß es gestern Abend, daß auch die „American Federation of Labor" den Ausständigen zu Hilfe kommen werde.

New York, 4. Febr. Die organisirten Angestellten der Hemdleibchen- und Frauenkleidergeschäfte in New York, welche der „American Federation of Labor" angegliedert sind, stimmten gestern Nachmittag für einen Streik, da die Frauen und Mädchen, obwohl sie 10 bis 12 Stunden täglich arbeiten, nur $7 pro Woche verdienen, und die Männer nicht über $10. Die genaue Zeit des Ausstandes ist noch festzusetzen, wie überhaupt die Einzelheiten. Zu einer Verständigung in letzter Stunde kommt es schwerlich.

Die Führer der Leute sagen, die Versprechungen, welche ihnen gemacht wurden, als sie nach dem Streik vor zwei Jahren zur Arbeit zurückkehrten, seien nicht gehalten worden. Da inzwischen die Lebenspreise beständig gestiegen seien, so liege eine tatsächliche Herabsetzung ihrer Löhne vor.

Sie verlangen 25prozentige Lohnerhöhung und freien Zutritt für Gewerkschaftsorganisatoren in die Arbeitsräume, um die Zustände zu beobachten.

Im Ganzen handelt es sich um etwa 35,000 Arbeiter und Arbeiterinnen, welche in 800 Fabriken beschäftigt sind.

Es sollen sogar Hunderte von Mädchen unter 13 Jahren eingestellt worden sein, mit einem Lohn von $3 pro Woche.

Davenport, Ja., 4. Febr. 600 Gewerkschaftsangestellte des Rock Island-Arsenals erklärten sich in Abstimmung einhellig dafür, zu streiken, falls die Regierung das sogenannte Taylorsche Werkstättensystem im Arsenal einführt. Der Streit hierüber besteht bekanntlich schon seit mehreren Monaten.

Tumultuarischer Auftritt

Im Lorimeruntersuchungskomite gestern Abend! — Onkel Sam droht Mexiko.

Washington, D. K., 3. Febr. Eine Szene wilder Unordnung wurde plötzlich in der heutigen Abendsitzung des Lorimeruntersuchungskomites des Senats heraufbeschworen, als Martin W. Blumenburg, amtlicher Stenograph für den Ausschuß, mit einem Mal das Verhör eines Zeugen unterbrach, indem er ausrief, die stenographischen Noten, welche von dem Burns'schen Detektiv James E. Sheridan für das, in Toronto mit „Dittograph" aufgenommene Geständniß des jungen Kanadiers McGowan ausgegeben wurden, seien einfache Schwindelmache!

Der Ausschußvorsitzer Dillingham gebot Blumenburg schroff, sich niederzusetzen. Dieser weigerte sich und schrie weiter, seine Anschuldigungen wiederholend.

Die Komitebeamten versuchten, ihn hinauszuwerfen.

Darauf ordnete Dillingham eine Pause an.

Zwanzig Minuten später, nach einer vertraulichen Exekutivsitzung des Komites, verkündete Dillingham, daß der Ausschuß Blumenburg wegen „Mißachtung des Gerichtshofes" festhalten werde.

Das weitere Verhör wurde alsdann auf Montag vertagt.

Die 50 amerikanischen Bürger, welche von mexikanischen Banditen zu Ahumeda beraubt wurden und jetzt gefangen gehalten werden, müssen unverzüglich in Freiheit gesetzt werden,— eine formelle Forderung dieses Inhalts wurde heute Abend telegraphisch durch den Botschafter Wilson an die mexikanische Regierung übermittelt, im Gefolge einer Konferenz im amerikanischen Staatsdepartement.

Wenn diese amerikanischen Bürger nicht am Montag an der Grenze sind, werden Zwangsmaßregeln getroffen werden, wofür die vorbereitenden Schritte an der Grenze getan sind!

Wie man hört, telegraphirte Präsident Madero, daß er mit den Banditen einstweilen nicht fertig werden könne!

Washington, D. K., 4. Febr. Man erwartet im Staatsdepartement, daß die europäische Opposition gegen die vorgeschlagene deutsch-amerikanische Allianz zur Schlichtung der „chinesischen Frage" ehestens greifbare Gestalt annehmen wird. Es wird sich noch mehrere Tage nichts Näheres über die erwartete Koalition in Erfahrung bringen lassen; doch wird von berufener Seite erklärt, daß keine Teilung des Reiches der Mitte erwartet sei.

Washington, D. K., . Febr. Die „Lincoln Memorial Association" hat sich dafür entschieden, daß das $2,000,000-Denkmal für Lincoln (Geld vom Kongreß bewilligt) im Potomac Park dahier errichtet werden soll. Die Zeichnung dafür wird später ausgewählt werden.

Lehm statt Butter!

Verhaftung nach langer Jagd, unter einer solchen Anklage.

Danville, Jll., 3. Febr. Nach einer Jagd, welche sechs Monate dauerte und sich durch ein Halbdutzend Staaten erstreckte, wurde hier C. W. Bining von Altona, Pa., von den Bundesbehörden unter der Anklage verhaftet, gelben Lehm als „erstklassige Butter" verkauft und das Geld dafür eingesteckt zu haben.

45 Zuber solchen Zeuges—allemal eine Schicht wirklicher Butter von nur einem Zoll Dicke oben drauf — soll er an die „Persall Butter Co." in Kankakee gesandt haben. Dieser ganze Stoff wurde aus Jroquois County verschickt. Wie es in diesem Handel üblich ist, kollektirte Bining, auf die Frachtscheine hin, 75 Prozent des geforderten Preises vor der Ablieferung.

Man entdeckte den Schwindel erst, als die obengenannte Gesellschaft bereits den größten Teil der Sendung an Kleinverkäufer veräußert hatte!

Nichteinigung.

In einem Dynamitverschwörungsfall.

Los Angeles, Kal., 4. Febr. Die Geschworenen im Prozesse gegen Bert Conners, welcher unter Anklage der Verschwörung zum Dynamitern der „Hall of Records" prozessirt wurde, berichteten, daß sie sich nicht einigen könnten, und wurden entlassen.

Wie man hört, waren sie mit 10 zu 2 für Freisprechung.

Chinesisches.

Shanghai, 4. Febr. Eine (angeblich) letzte Konferenz zwischen Vertretern der chinesischen Republikaner und den Mandschus findet heute statt, um die Abdankung des kleinen Kaisers usw. in Erwägung zu ziehen.

Die Kaiserlichen hoffen, eine Bestimmung durchzusetzen, daß der Kaiser als „religiöses Oberhaupt von China" beibehalten werden sollte. Darauf gehen aber die Republikaner schwerlich ein, denn sie fürchten, daß solcherart die Mandschus noch einen genügenden Schein von Macht behalten würden, um der Republik künftig Trubel machen zu können!

In geheimer Sendung

Britischer Ex-Offizier als Agent und Kampfführer der Türken.

Der „kritische Tag"

In der „Homerule"-Sache zu Belfast, Irland.

Englisches Schlachtschiff, das in mancher Beziehung ein Geheimschiff sein wird.

Franzosen erörtern Spionagefrage.

London, 3. Febr. Von Tripolitanien ist ein junger Engländer zurückgekehrt, dessen Anwesenheit in London der britischen Beamtenwelt allerhand Kopfzerbrechen verursacht. Das ist der 23jährige Ex-Leutnant Herbert G. Montagu, welcher auf Seiten der Türken kämpfte und neuerdings von ihnen nach England in einer geheimen Mission gesandt wurde, deren Karakter die Spitzel vom Auskunftsbüro des britischen Kriegsdepartements vergeblich zu ermitteln suchten.

Leutnant Montagu gehörte zu den Königl. Füsilieren; er ging, während er auf Urlaub war, nach Tripolis, kurz nach dem Ausbruch des italienisch-türkischen Krieges. Seine Kenntniß von Militärwissenschaft und seine Fähigkeit im Hantiren von Leuten gewannen ihm rasch Anerkennung im türkischen Lager. Schon binnen wenigen Wochen schwang er sich zum Befehlshaber des rechten Flügels der Armee auf, welche die Stadt Tripolis belagerte. Dies Alles war den britischen Armeebehörden unbekannt, bis Montagu an eine Londoner Zeitung einen ausführlichen, höchst sensationellen Bericht über Greueltaten italienischer Soldaten sandte und „im Namen der Menschlichkeit" an die britische Regierung appellirte, diesem Krieg Einhalt zu tun. Dieserhalb wurde sein Name prompt aus der britischen Armeeliste gestrichen.

Montagu war ein Märtyrer seines Rechtsgefühls. Es gehörte nicht zum politischen Programm der britischen Regierung, irgend etwas über jene Greueltaten zu wissen; daher mußte er gehen. Hätte er stillgeschwiegen, so hätte er noch gute Gelegenheit gehabt, wieder unter der britischen Flagge zu dienen. Es wird zugegeben, daß seine Mitteilungen mehr, als irgend etwas Anderes, dazu beitrugen, eine italienerfeindliche Stimmung in England aufzuwühlen.

Montagu war in dem dichtesten Kampfgewühle vor Tripolis und führte die Araber bei Dutzenden verzweifelter Angriffe in eigener Person. In einem Treffen wurden sein Rock und sein Käppi von Kugeln durchlöchert, und er wurde durch ein Shrapnelgeschoß an einem Bein schwer verwundet. Während er im Lazaret lag, sangen die Araber an der Front oft Gebete für seine Genesung.

Als er wieder wohl genug war, um reisen zu können, beorderte ihn der türkische Oberbefehlshaber in geheimer Mission nach London. Während eines Rittes von hundert Meilen folgten ihm beständig berittene Italiener. Als er in einem Motorwagen von Ben Gardene nach Sfax fuhr, wurde er in einem anderen Motorwagen verfolgt. Italienische Spitzel begleiteten ihn auch auf der Dampferfahrt nach Marseille, und auf der Fahrt nach Paris u. Calais saßen sie in demselben Zugabteil mit ihm. Ferner fuhren sie mit ihm über den Aermelkanal nach Dover, dann wiederum auf der Eisenbahn nach London, nud endlich folgten sie ihm in einer Automobildroschke bis unmittelbar an die Türe des Heimes seiner Mutter! Aber es gelang den Italienern ebenso wenig, den wahren Zweck seines Besuches zu ergründen, wie nachher den britischen Detektivs!

Ueber alle anderen Gegenstände in Verbindung mit dem Tripoliskrieg spricht sich Montagu sehr frei aus. Er erklärt, daß die zensirten Nachrichten aus Rom weiter nichts, als ein Lügengewebe seien. „Die Berichte aus Rom", äußerte er gegenüber dem Korrespondenten der „United Preß" in London, „sprechen von absurd geringen Verlusten der Italiener in den Gefechten, an denen ich teilnahm. Ich weiß, daß alle ihre Angaben unwahr sind, — denn ich habe persönlich ihre Toten und unsere eigenen gezählt."

Ferner teilt er mit: „Die türkischen Streitkräfte werden beständig verstärkt. Kaum ein Tag vergeht, ohne daß ein Scheikh von der Wüste mit einer Abteilung von 100 bis 1000 wohlbewaffneten Kämpfern kommt, — alles seine eigenen Leute. Außer ihren Gewehren, tragen manche dieser Krieger Schwerter mit zwei Griffen und auch Kettenpanzer, welche ihre Vorfahren vor Jahrhunderten den Kreuzfahrern abgenommen hatten. Es ist merkwürdig, eine solche Ausstattung in einem derartigen Kriege zu sehen. Und obwohl ich selber ein Christ bin, kann ich nicht umhin, eine gewisse Gerechtigkeit darin zu sehen, daß der Islam gegen ein christliches Volk dieselben Waffen richtet, welche die früheren Christen gegen den Islam benützt hatten.

„Die Türken können den Krieg unbestimmbare Zeit hinziehen. Italien kann niemals mehr, als die Küstenstädte halten. Die Türken haben die ganzen Hilfsquellen des Hinterlandes zu ihrer Verfügung, und sie ziehen beständig auch Material aus Egypten, — trotz der energischen Versuche der britischen Regierung in jenem Lande, den Transport von Waffen und Vorräten zu verhindern. Außerdem hat der Krieg dazu gedient, die ganze moslemitische Welt zu stärken. Türken und Araber haben ihre alten Streitigkeiten vergessen in der Bekämpfung eines gemeinsamen Feindes. Und bessere, tapferere und reinlichere Kämpfer kann ich mir als Kameraden gar nicht wünschen!"

* * *

Es wäre unmöglich, die Wichtigkeit des „Zusammenstoßes unverträglicher Ideale" (wie der Earl von Dunraven sich ausdrückt), welcher am 8. Februar in Belfast, Irland, vor sich gehen soll, für die Sache der irischen „Homerule" zu überschätzen.

Mit täglich zunehmender Spannung sieht man diesem Ereigniß entgegen. Man glaubt, daß Winston Churchill, der kein Geheimniß aus seiner Absicht macht, in dieser Sache weiter zu gehen, als die meisten anderen Minister, sich durch keine Krawalldrohungen abhalten lassen wird, bei der Belfaster Kundgebung im Vordertreffen zu bleiben, zumal seine eigene politische Zukunft in großem Maße von diesem Ereigniß beeinflußt werden dürfte.

Personen, die wissen, in welcher Gunst Churchill beim Premier Asquith steht, und wie große Freiheit ihm sein Chef erlaubt, halten es auch für möglich oder wahrscheinlich, daß der Flottenminister bei dieser Gelegenheit die Umrisse der Homerulebill geben wird, welche bisher tief geheim gehalten worden waren. Es ist jedenfalls kaum zu bezweifeln, daß seine Rede zu Belfast jene berühmte Auslassung seines Vaters Lord Randolph in Ulster noch weit in den Schatten stellen wird!

Andererseits wird im konservativen Lager sehr lärmend der Glaube ausgesprochen, daß die Selbstregierungssache rasch dahinsterbe, daß in Belfast „die Blase aufgestochen werde", daß das radikale Kartell in den nächsten Monaten in Stücke gehen, daß die nächste Generalwahl die Liberalen in hoffnungsloser Stellung im Parlament lassen, und daß alsdann Bonar Law (der jetzige konservative Führer) mit einem Gefolge neuer Männer und neuer Programme „mit den sozialistischen und den irländischen Sezessionsketzereien aufräumen" und eine „wirklich gedeihliche Aera" für das Vereinigte Königreich eröffnen werde!

* * *

Das neue britische Schlachtschiff, dessen Kiel jüngst im Flottenhof zu Portsmouth gelegt wurde (das erste der fünf Panzerschlachtschiffe des Programms von 1811—1812) wird als das „Geheimschiff" bekannt sein.

Man weiß, daß dieses Schlachtschiff das größte werden soll, welches bis jetzt für die britische Flotte gebaut wurde, daß es eine Anti-Torpedobatterie von sechszölligen, statt von vierzölligen Geschützen (wie die älteren Schiffe) haben, und daß eine große Verbesserung in den einzelnen Abteilen und ihrem Verschluß stattfinden soll, um ein Versinken, im Falle das Schiff antorpedirt wird, zu verhindern. Außerdem aber führt die Admiralität noch Veränderungen ein, welche, einstweilen wenigstens, vollkommen geheim bleiben sollen.

Gewöhnlich erfolgt das Legen der ersten Kielplatten mit einigem Zeremoniell, und es werden Flottenattaches und Andere dazu eingeladen. Im vorliegenden Falle jedoch war Niemand zugegen, als die notwendigen Dockyardbeamten, Frl. Evelyn Moore (Tochter des Admirals Sir Arthur Moore), welche die Schiffstaufe vollzog, und noch ein paar Damen. Alle Zeitungsleute und Photographen wurden auf das Strengste ausgeschlossen.

Das Schiff soll binnen zwei Jahren vollendet werden; es ist indeß sehr wahrscheinlich, daß es schon vor Ablauf dieser Zeit dienstfertig sein wird. Sofort, nachdem seine erste Kielplatte gelegt war, begannen Arbeiter, andere Platten in Stellung zu bringen, sodaß schon, ehe der Nachmittag vorüber war, das Riesenschiff Gestalt anzunehmen begann. Es war tatsächlich schon ein großer Teil des Materials bereit, ehe die erste wirkliche Bauarbeit begann.

* * *

Als Nachhall der sensationellen Flucht des verurteilten französischen Spions Hauptmann Lux aus einer deutschen Festung findet jetzt in Frankreich eine lebhafte und interessante Erörterung der ganzen Spionagefrage statt.

Eine bekannte Pariser Monatsschrift hat alle hervorragenden Mitglieder der Französischen Akademie und des Französischen Instituts eingeladen, ihre Meinung darüber bekannt zu geben. Die Mehrheit Derer, welche bis jetzt Antworten einsandten, ist der Ansicht, daß die Verwendung von Spionen gefährlich, entsittlichend und überdies nutzlos sei.

Jules Claretie behauptet, Deutschland kaufe grundsätzlich alle Spionsauskunft, welche ihm angeboten werde. Napoleon III., sagt er weiter, habe sich stets geweigert, einem Spion irgendwelche Auszeichnung zu verleihen, gleichviel, ein wie großes Risiko er gehabt, und was er erreicht habe.

Baron D'Estournelles de Constant sagt, er betrachte die Spionage als „unwürdig irgend einer zivilisirten Nation", — und doch glaube er, daß es unter einem System bewaffneten Friedens kindisch wäre, sie zu unterdrücken zu suchen. Im Uebrigen halte er dafür, daß die Frage der Haager Konferenz unterbreitet werden könnte.

* * *

Die Pariser haben wieder einmal einen unangenehmen Streik, nämlich einen Ausstand der öffentlichen Automobilchauffeure. Derselbe ist politisch nicht besonders gefährlich, hat aber schon große Unzuträglichkeiten im Gefolge gehabt.

Und er verläuft „lebhaft" genug, — es ist schon zu vielen kleinen Zusammenstößen, Umwerfen von Automobilomnibussen und Eigentumszerstörungen gekommen, trotz der polizeilichen Vorsichtsmaßnahmen!

* * *

Aus Kopenhagen, Dänemark, wird gemeldet:

Das größte Oelmotorschiff der Welt, die „Selandia", hat hier eine höchst erfolgreiche Probefahrt zurückgelegt, bei der es eine Geschwindigkeit von 12 Knoten entwickelte.

An Bord befanden sich die hervorragendsten Sachverständigen Dänemarks und Englands, die das lebhafteste Interesse an dem Versuch betätigten. Das Schiff hat eine Verdrängung von 10,000 Tonnen und ist mit zwei Motoren von je 3000 Pferdekräften versehen. Es ist Eigentum der Ostasiatischen Gesellschaft.

Aetna rührt sich wieder.

Und ein sehr heftiger Ausbruch wird erwartet.

Rom, 3. Febr. Nachrichten aus Taormina, welche spät Nachmittags eintrafen, melden, daß der Aetna heute schon den ganzen Tag wieder Rauch und Asche ausgespieen hat, und daß man einen besonders heftigen Ausbruch für sehr nahe bevorstehend hält.

Die Hitze von dem mächtigen Vulkan bewirkt weithin ein Steigen der der Temperatur um 20 Grad.

Schnelle Entscheidung!

In 22 Minuten war Alles vorüber.

Kansas City, Mo., 3. Febr. Einen neuen Schnelligkeitsrekord in Ehescheidungen, wenigstens für hiesige Gerichtshöfe, schuf das Kreisgericht heute in der Klagesache von Frau Lena Schaffer gegen den Verkäufer Jakob Schaffer.

In genau 22 Minuten war die Klage eingereicht, der Fall verhandelt, das Trennungsdekret gewährt, $1600 Alimente für die Klägerin zuerkannt, und das Geld vom Anwalt des Beklagten der Klägerin übergeben.

Mutmaßliches Wetter.

Der Februar scheint das Treiben des Januar würdig fortzusetzen.

Washington, D. K., 3. Febr. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön, aber kälter am Sonntag.

Am Montag schön und nicht ganz so kalt.

Dieselbe Voraussage gilt im Wesentlichen auch für Indiana sowie Wiskonsin. Nieder-Michigan soll „im Allgemeinen" schönes Wetter am Sonntag und Montag haben, jedoch Schnee am Sonntag in der Nähe des Sees und kälter Sonntag; Ober-Michigan „im Allgemeinen" schön an beiden Tagen, ebenfalls kälter am Sonntag, aber nicht so kalt am Montag.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schön und anhaltend kalt am Sonntag und Montag. Mäßige bis lebhafte nordwestliche Winde. Frühmorgens eine sehr ausgesprochene „kalte Welle" und Sinken der Temperatur auf 12 Grad unter Null vor Ende des Sonntags.

Noch mehrere Tage dürfte es kalt bleiben.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 9 Grad, um 3 Uhr 7, 4 Uhr 5, 5 Uhr 4, 6 Uhr 3, 7. Uhr 2 und 8 Uhr nur noch 1 Grad über Null.

Die höchste Temperatur in 24 Stunden, nämlich 10 Grad über Null, herrschte Samstag Nachmittag um 1 Uhr, die niedrigste, Nullgrad, Samstag früh um 3 Uhr. Die Durchschnittstemperatur war 5 Grad, — während die normale Temperatur für diesen Tag 23 Grad hätte sein sollen!

Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 26 Meilen pro Stunde, um 6:12 Uhr Samstag Abend und kam vom Nordwesten. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug Samstag Vormittag 7 Uhr 75 Prozent, Abends 7 Uhr 47 Prozent.

Der Nordwesten hat zum Teil schon wieder grimmige Kälte gehabt.

Leset die „Abendpost".

Lokalbericht.

Vorschläge willkommen

Doch verpflichtet der Mayor sich nicht, sie zu befolgen.

Angeblicher Grabsch-Versuch.

Oberschließerin der Frauenabteilungen in Polizeigefängnissen verdächtigt. — Das Schleifensystem unserer Verkehrsgesellschaften. — Aus dem Gesundheitsamt.

Mayor Harrison äußerte sich gestern in Bezug auf die Empfehlungen, welche die Zivildienstkommission hinsichtlich der Reorganisirung der Polizei gemacht hat. Diesen Empfehlungen, sagte er, werde nicht mehr Beachtung geschenkt werden, als wenn sie von drei gut unterrichteten Privatleuten ausgegangen wären. Im Uebrigen würde es ihm lieb sein, von Privatleuten derartige Empfehlungen zu erhalten. Für Kommissionen sei er nicht gerade eingenommen. Man wisse da niemals, an wen man sich zu halten habe. Das sei auch der Fehler mit der bisherigen Organisirung der Polizei gewesen. Einer habe da immer die Verantwortlichkeit auf den Andern abzuwälzen versucht. Deshalb seien jetzt die Inspektorenstellen abgeschafft worden. Die Polizeihauptleute würden verantwortlich gemacht werden für die Zustände in ihren Bezirken.

Der Mayor kam auf die Gerüchte zu sprechen, nach welchen es beabsichtigt würde, den Polizeihauptleuten Gibbons und Halpin an den Wagen zu fahren. Halpin, sagte er, habe nur die Geheimpolizei zu beaufsichtigen gehabt, Gibbons nur die Verkehrspolizei. In Zukunft scheint aber von Hauptmann Halpin doch mehr verlangt werden zu sollen. In einem gestern Abend ausgegebenen Befehl heißt es, daß der Chef der Geheimpolizei auch den zweideutigen Hotels in der unteren Stadt, den Dirnenkneipen und den Dirnen selbst Aufmerksamkeit schenken solle.

Anwalt W. W. Wheelock und Major James Miles vom Büro zur Hebung des öffentlichen Dienstes waren vorgestern und gestern längere Zeit in Beratung miteinander. Hieraus glaubt man schließen zu dürfen, daß morgen oder übermorgen Anklagen gegen weitere Polizeibeamte werden erhoben werden.

Beim Mayor lief gestern ein nicht unterzeichnetes Schreiben ein, worin es heißt, daß Anna L. Murphy die Oberschließerin für die Frauenabteilungen der Polizeigefängnisse, die 46 Schließerinnen benachrichtigt habe, sie sollten den ersten Monatsbetrag der ihnen bewilligten Gehaltszulage, je $7.50, der Schließerin Frau Little einhändigen. Der Betrag solle als Honorar „an denjenigen gezahlt werden, welcher die Gehaltsaufbesserung beantragt hat". Es wird in dem Schreiben auf die Tatsache hingewiesen, daß die fragliche Gehaltsaufbesserung in offener Stadtratssitzung beantragt und durchgesetzt worden ist. Der Mayor hat angeordnet, daß die Angelegenheit untersucht werden soll. Frau Little, Schließerin im Polizeigefängniß an der S. Clark Straße und seit nahezu dreißig Jahren im Dienst, stellt in Abrede, daß sie von Frau Murphy einen Auftrag erhalten habe, von ihren Kolleginnen Geld einzutreiben.

Ein Menschenfreund.

Man wird sich erinnern, daß der Stadtrichter Dolan, als ihm neulich Jemand unter der Anklage des Diebstahls vorgeführt wurde, der an einem bitterkalten Tage auf Eisenbahngeleisen Kohlen aufgelesen hatte, den Angeklagten zwar zu einer Geldstrafe verurteilte, diese Strafe dann aber aus eigener Tasche bezahlte. Der Börsenmakler J. S. Templeton hat, als er hiervon erfuhr, sich gedrungen gefühlt, dem genannten Richter $100 zu übermitteln mit der Bitte, in künftigen ähnlichen Fällen diesen Betrag zur Bezahlung der Strafen zu verwenden. Herr Templeton hat gestern einen weiteren Beweis seines Mitgefühls mit der frierenden Menschheit geliefert. Er machte den Polizeichef darauf aufmerksam, daß die auf den Straßenkreuzungen die Verkehrskontrole ausübenden Polizisten bei den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen arge Beschwerden auszuhalten hätten. Es sollte eigentlich wohl Sorge getragen werden, daß diese Leute hin und wieder eine Tasse warmen Kaffees erhielten. An heißen Sommertagen würde ihnen ein Glas Limonade oder eine Portion Rahmeis gute Dienste tun. Chef McWeeny war der gleichen Meinung, erklärte aber, daß er nicht wüßte, wie eine derartige Erwärmung, bezw. Kühlung sich möchte ins Werk setzen lassen. Herr Templeton hat aber im Laufe des Nachmittags dem Chef eine Anweisung auf $1000 zugestellt mit dem Ersuchen, dieses Geld in dem angedeuteten Sinne zu verwenden. Der Chef wird nun mit Hilfschef Schuettler und Hauptmann Gibbons über den Fall zu Rate gehen.

Einfacher Ausweg.

Wie es um diese Jahreszeit alljährlich der Fall zu sein pflegt, ist in dem Fonds, aus welchem die Gehälter der Schulangestellten bezahlt zu werden pflegen, eine starke Ebbe eingetreten, die erst verschwinden wird, wenn im Frühjahr die Steuern für voriges Jahr bezahlt werden. Früher hat man, um den Verpflichtungen nachkommen zu können, unter solchen Umständen von den Banken Geld gegen Steueranweisungen geliehen und dafür 5—6 Prozent Zinsen gezahlt. Neuerdings hat aber bekanntlich die Legislatur der Stadt ausdrücklich die Erlaubniß erteilt, gegen Steueranweisungen auch Anleihen bei sich selbst zu machen, besonders bei dem wohlgefüllten Straßenbahnfonds, der bei Banken hinterlegt ist, die ihn mit 2 bis 2½ Prozent verzinsen. Stadtschatzmeister Stuckart glaubt unter diesen Umständen nicht gerade ein Verbrechen zu begehen, wenn er für den Gehaltsfonds der Schulverwaltung eine Anleihe direkt bei deren Baufonds macht, statt sich dazu erst der Vermittelung der Banken zu bedienen. An den Baufonds wird er dann nur Zinsen in gleicher Höhe zahlen wie die Banken es sonst tun würden, und auf diesem einfachen Wege erspart er der Schulverwaltung das hübsche Sümmchen von $40,000.

Pünktliche Bezahlung.

Um zu verhüten, daß Wahlbeamte Kravattenmachern in die Hände fallen, hat Stadtkämmerer John E. Traeger sich mit dem Präsidenten Chas. Kellermann von der Wahlkommission in Verbindung gesetzt. Es sollen Vorkehrungen getroffen werden, daß die Wahlbeamten, welche bei den bevorstehenden Primärwahlen, bei der Registrirung und am Wahltage Dienst tun, gleich nach getaner Arbeit die Bezahlung für ihre Dienste erhalten. Es ist bekanntlich früher ein sehr einträgliches Geschäft gewesen, die betreffenden Zahlungsanweisungen zu 60—75 Prozent des Nennwertes aufzukaufen.

Der Tiefbahnbau.

Mayor Harrison gab gestern der Hoffnung Ausdruck, daß der Stadtrat die zuständige Ingenieurskommission in Bälde ermächtigen werde, mit den Tunnelbauten für die Tiefbahn zu beginnen. Unter keinen Umständen, meint er, sollte man sich auf Vorschläge der Hochbahngesellschaften einlassen, welche auf Beibehaltung der Hochbahnschleife hinauslaufen, und auch bei dem Bau der Tiefbahnen müsse die Anlegung von Schleifen vermieden werden. Das einzig Richtige seien Durchlinien.

Der Seeuferplan.

Präsident Chas. H. Wacker hat gestern vor dem Irish Fellowship seine Zuversicht ausgesprochen, daß der Stadtratsausschuß für Häfen, Brücken und Werften sich morgen zugunsten des Seeuferübereinkommens mit der Illinois Zentral Co. entscheiden, und daß der Stadtrat selber eine derartige Empfehlung gutheißen werde. Auch in Rathauskreisen herrscht diese Ansicht vor.

Noch nicht abgeschlossen.

Hilfsstaatsanwalt Thomas Marshall hat die Erhebungen noch nicht abgeschlossen, mit denen er in Bezug auf die von Ballard Dunn erhobenen und der Staatsanwaltschaft von der Zivildienstreformliga zugestellten Anklagen beauftragt worden ist. Gestern vernahm er den Gemüsegärtner John H. Van Peel aus Blue Island über Einzelheiten in Verbindung mit der Zivildienstprüfung für den Gärtnerposten in der Armenanstalt zu Oak Forest. Nach Dunn ist dieser Posten durch allerlei Schiebungen einem gewissen Wm. T. Wellbourne verschafft worden, der keinen rechtmäßigen Anspruch darauf gehabt haben soll.

Sterblichkeitsstatistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes hat es während des Monats Januar hier in diesem Jahre durchschnittlich für jeden Tag 107 Todesfälle zu verzeichnen gegeben; im vorigen Jahre hat sich während des Monats Januar die Durchschnittszahl der Todesfälle auf 109 für jeden Tag gestellt. Es wird von der Behörde darauf aufmerksam gemacht, daß von den 3269 Todesfällen, die es heuer im Monat Januar zu verzeichnen gab, 1096 auf die Rechnung von Krankheiten gekommen sind, die man auf schlechte Luft zurückzuführen hatte. Es starben an Lungenentzündung 716 Personen, an Tuberkulose 363 und an Influenza 17. Im Januar vorigen Jahres haben diese drei Krankheitsformen während des Monats Januar noch 64 Opfer mehr gefordert.

Während der vergangenen Woche hat die Zahl der Todesfälle sich auf 36 weniger belaufen, als in der Vorwoche, aber ein Vergleich mit der entsprechenden Woche vorigen Jahres zeigt eine Zunahme um 72. Nähere Auskunft über die Gesamtzahl und die Verteilung der Todesfälle geben die nachstehenden Tabellen:

Für die Woche:

	3. Febr. 1912	27. Jan. 1912	4. Febr. 1911
Gesamtzahl der Todesfälle	723	758	650
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 d. Bevölkerung	16.5	16.1	15.2
Todesursachen:			
Typhusfieber	3	4	3
Masern	1	2	2
Scharlachfieber	5	8	8
Keuchhusten	1	0	0
Diphtherie	17	16	23
Tuberkulose	89	70	73
Lungenentzündung	160	163	135
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	49	47	53
Geburtsfehler und Unfälle	36	24	40
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	141	134	122
1 bis 5 Jahre	54	67	51
5 bis 10 Jahre	19	9	13
10 bis 20 Jahre	25	29	24
20 bis 30 Jahre	64	41	61
30 bis 40 Jahre	67	73	72
40 bis 50 Jahre	75	102	78
50 bis 60 Jahre	109	93	71
60 bis 70 Jahre	72	94	75
70 bis 80 Jahre	63	77	51
Ueber 80 Jahre	30	39	26

Für den Monat:

	Jan. 1912	Dez. 1911	Jan 1911
Gesamtzahl der Todesfälle	3269	2740	3397
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 d. Bevölkerung	16.78	14.37	17.32
Todesursachen:			
Typhusfieber	14	27	13
Masern	11	4	11
Scharlachfieber	31	31	58
Keuchhusten	4	9	3
Diphtherie	74	86	93
Tuberkulose	363	304	358
Lungenentzündung	716	523	750
Influenza	17	5	43
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	181	151	171
Geburtsfehler und Unfälle	151	164	172
Wasserscheu	1	1	0
Pellagra	1	0	0
Wundstarre	1	0	0
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	616	497	576
1 bis 5 Jahre	275	227	273
5 bis 10 Jahre	59	86	89
10 bis 20 Jahre	117	93	123
20 bis 30 Jahre	258	244	295
30 bis 40 Jahre	315	281	349
40 bis 50 Jahre	374	319	413
50 bis 60 Jahre	443	336	419
60 bis 70 Jahre	358	311	374
70 bis 80 Jahre	303	230	301
Ueber 80 Jahre	151	118	165

Neue Fälle von ansteckenden, bezw. übertragbaren Krankheiten wurden während des verflossenen Monats 3187 gemeldet, während der vorigen Woche 643. Diphtheriefälle sind während der Woche 118 ermittelt worden, Fälle von Scharlachfieber 160, Fälle von Tuberkulose 116 und Blatternfälle 2. Bei den Blatternfällen handelt es sich um Männer im Alter von 34, bezw. 35 Jahren. Der eine davon war vor kurzem aus Detroit, Mich., hierhergekommen, der andere aber ist hier ansässig, war in neuerer Zeit nicht aus Chicago hinaus und mit dem Detroiter nicht in Berührung gekommen. Geimpft waren beide noch nie.

Mit großer Genugtuung weist das Gesundheitsamt auf die umfassenden Vorkehrungen hin, welche für die im September in der Bundeshauptstadt stattfindende Ausstellung für Sanitärwesen getroffen werden. Die Bundesregierung werde bei dieser Gelegenheit zeigen, was die Ver. Staaten auf der Landenge von Panama, auf den Philippinen usw. in Bezug auf Sanirung geleistet haben unter klimatischen Verhältnissen, unter denen man früher jedes ersprießliche Wirken in dieser Hinsicht schlechtweg für ausgeschlossen gehalten hat. Hinzugefügt wird, daß dieser Teil der Ausstellung unter der Leitung des Dr. Joseph W. Schereschewski vom ärztlichen Stabe der Bundesflotte stehen werde. Der Name hat einen polnischen Klang, und die Schreibweise ist Deutsch; ein Angelsachse dürfte also dieser Vertreter der modernen Sanitärwissenschaft nicht sein.

Zwölf unter Null!

Die kalte Welle wird erst übermorgen wieder verschwinden.

„Zwölf unter Null!" so lautet die tröstliche Vorhersage des Wettermannes für den heutigen Tag, der zugleich in Aussicht stellt, daß die kalte Welle erst am Dienstag verebben wird. Gestern erreichte der Wärmemesser um 1 Uhr des Nachmittags mit 10 Grad seinen höchsten Stand, dann sank das Quecksilber stetig, und um 8½ Uhr Abends war es glücklich wieder auf Nullpunkt angelangt, um beharrlich tiefer zu klettern. Bis heute Abend soll es dann bis auf etwa 12 Grad unter Null gesunken sein, und die Kälte soll, wenn auch nicht gerade bei diesem Thermometerstand, bis Dienstag anhalten.

Die wieder einsetzende strenge Kälte hat die Eierpreise in die Höhe schnellen lassen, der Preis stieg gestern um 3 bis 4 Cents, und Eier erster Güte kosteten im Großhandel 39 und 40 Cts. das Dutzend. Die Kommissionshändler an der South Water Straße erklären, daß sie sich einer ähnlich geringen Anfuhr im hiesigen Markt nicht zu entsinnen vermöchten. Da frische Eier so gut wie überhaupt nicht hierhergeschickt werden, so ist der Vorrat an eingelagerten Eiern stark angegriffen worden, und wenn nicht bald und auf längere Dauer wärmeres Wetter eintritt, wird auch er erschöpft sein. Daß die Preise in absehbarer Zeit auf eine einigermaßen normale Höhe herabgehen werden, ist kaum zu hoffen, dagegen ist stark zu befürchten, daß auch der Butterpreis und der von Gemüse steigen wird.

Bühnentoll.

Zwei durchgebrannte Mädchen in Gary erwischt. — Der „Freund".

Gertrude Whitelaw, 7449 Monroe Ave., und Sophia Starka, 1141 Ost 81. Pl., 17 und 15 Jahre alte Mädchen, welche, wie gemeldet, seit Dienstag aus der elterlichen Wohnung verschwunden waren, sind gestern in Gary, Ind., wo sie als Sängerinnen in einem billigen Theater auftraten, verhaftet worden und erzählten, daß sie auf den Rat des 26 Jahre alten John E. Gigelow, Platzanweiser in einem hiesigen Theater, hin die Bühnenlaufbahn eingeschlagen hätten. Die Starka wußte noch mehr zu erzählen, und das führte zu Gigelows' Verhaftung unter schwerer Anklage. Der Mann wohnt Nr. 6906 Vernon Ave.

Geringe Mehrheit.

In Forest Park hat gestern die Urabstimmung über die Straßenbahnfrage stattgefunden, darüber nämlich, ob der Gemeinderat der Straßenbahngesellschaft wieder gestatten soll, ihre Linien zu betreiben, was er ihr vor Jahresfrist verboten hat. Es haben sich an der Abstimmung 975 Wähler beteiligt, aber bejaht worden ist die Frage nur mit einer Mehrheit von sieben Stimmen.

„Comedie Parisienne."

Für nächsten Donnerstag zeigt die Künstlervereinigung „Comedie Parisienne" wieder zwei Vorstellungen an. Diese finden, die erste am Nachmittag, die zweite am Abend, in der Musikhalle des Studebakergebäudes statt. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel „Der Verlobte wider Willen „(Le Fiance malgre lui").

* In Evanston haben gestern der neulich in den Ruhestand getretene Professor Herbert E. Fisk und Frl. Klara F. Sargent, bis vor zwei Monaten Lehrerin an der Evanston Academy, sich ehelich miteinander verbunden. Er ist 71 Jahre alt und sie 39.

* Von einem vor einem Zeitungsablieferungswagen gespannten Gaul wurde gestern Nachmittag an Blackhawk Straße und Elston Avenue der 18jährige John Naparlinski, Nr. 1619 Brigham Straße, über den Haufen gerannt. Der Verunglückte, der leichte Verletzungen erlitt, befindet sich in seiner Wohnung in ärztlicher Behandlung. Von der Verhaftung des Kutschers, G. Cosh, Nr. 6631 S. Peoria Straße, wurde Abstand genommen, da Naparlinski angeblich durch eigene Schuld den Unfall verschuldet hatte.

Deneen erklärt sich.

Wird sich nochmals um Nomination für's Gouverneursamt bewerben.

Konvent indossirt ihn.

Rooseveltschwärmer erhalten Abkühlung. — Präsident Tafts Verwaltung indossirt. — Die rep. Countykandidaten. — Andere Kandidaten für Countyämter.

Der gestrige republikanische Countykonvent in der Waffenhalle des 2. Regiments hat die von Politikern sehnlichst erwartete Klärung der Lage gebracht. Gouverneur Deneen hat sich auf indirekte Weise erklärt. Die Parteiführer haben in nicht mißzuverstehender Weise zum „Rooseveltbuhm" Stellung genommen. Die Kandidaten, welche die Unterstützung der Parteiorganisation erhalten werden, wurden nominirt, und den demokratischen Gegnern wurde in der Programmerklärung ein Sündenregister vorgelesen, das nichts zu wünschen übrig ließ.

Es war ein Countykonvent, der in vielen Beziehungen außergewöhnlich war. Trotz seines Namens war die Versammlung dem Buchstaben des Gesetzes nach überhaupt kein Countykonvent, denn die Delegaten waren nicht, wie das Vorwahlengesetz es vorschreibt, die von der Bevölkerung erwählten Bezirksführer, sondern Männer, die in Massenversammlungen erwählt worden waren, und deren Wahl teilweise von Reformvereinigungen diktirt worden war, wie z. B. vom Hunderterausschuß, der die republikanische Partei von innen heraus zu reformiren sucht.

Außergewöhnlich war auch die Mischung von gewöhnlichen Politikern und Politikanten, die man in Countykonventen früherer Jahre traf, und „prominenten" Bürgern, die früher nie daran gedacht hätten, sich an derartigen Angelegenheiten zu beteiligen. Wer hätte vor einigen Jahren daran gedacht, daß die Präsidenten der beiden Universitäten der Stadt Delegaten zu einem Countykonvent sein würden, und daß der eine von ihnen als Vorsitzender des Ausschusses für Beschlüsse die Programmerklärung der Partei einbringen und verlesen würde.

Trotz alledem verlief der Konvent doch wie alle früheren Countykonvente auch. Die Parteiführer versammelten sich vorher und suchten die Kandidaten aus, die der Konvent guthieß. Ein neues Element bildete nur der Hunderterausschuß, der die vorgeschlagenen Kandidaten auf Herz und Nieren prüfte und jeden verwarf, der nicht seinen hochgeschraubten Ansprüchen entsprach. Die Folge war, daß einer der Männer, der bisher in republikanischen Parteiberatungen eine ausschlaggebende Rolle gespielt hat, Fred A. Busse, leer ausging, und daß das von ihm beherrschte Gebiet nicht mit einem einzigen Kandidaten auf dem Ticket vertreten ist.

Ging leer aus.

Nicht daß der frühere Bürgermeister nicht den einen oder anderen seiner Anhänger hätte versorgen können, wenn er gewollt hätte. Er bestand darauf, gewisse Männer für gewisse Stellungen zu nominiren, aber die übrigen Parteiführer und besonders der Hunderterausschuß stimmten ihm nicht zu, und so lehnte er ab, was ihm angeboten wurde, und ging überhaupt leer aus. Die Kandidaten, die nominirt wurden, entstammen in der Hauptsache den Faktionen, welche der Gouverneur und James Pease kontroliren. Folgende Kandidaten wurden ausgewählt:

Staatsanwalt — **Lewis Rinaker**, 25. Ward.

Grundbuchführer — **John E. Connon**, 26. Ward.

Kreisgerichtsschreiber — **J. T. O'Connell**, 13. Ward.

Superiorgerichtsschreiber — **Charles W. Vail**, 32. Ward.

Leichenbeschauer — **Peter M. Hoffman**, Desplaines.

Assessoren — **Walter E. Schmidt**, 8. Ward; **Charles Krutchkoff**, 3. Ward; **Matthew Mills**, 25. Ward.

Vermesser — **A. W. Olson**, 28. Ward.

Präsident des Countyrats — **A. A. McCormick**, 6. Ward.

Mitglieder des Countyrats — **Louis Seldon, Carl R. Chindblom, William Armknecht, Samuel E. Thomasson, W. C. Moody, E. F. Kanovsky, Joseph Beifeld, E. L. Roberts, Wm. E. Blencoe, A. A. McCormick, Wm. Busse, Alfred Van Steenberg, W. C. Hartray, Joseph R. Carolan, Jas. Robel.**

Abwasserkommissäre — **Thomas J. Healy**, 30. Ward; **Adolph Bergmann**, 23. Ward; **Edward J. Williams**, 17. Ward.

Nominationen fürs Stadtgericht.

Oberrichter — **Harry Olson**, 25. Ward.

Stadtgerichtsschreiber — **Leland L. Rapp**, 18. Ward.

Stadtgerichtsdiener — **J. P. Kinsella**, 15. Ward.

Stadtrichter — **F. K. Blake**, 26. Ward; **W. W. Maxwell**, 3. Ward; **W. N. Gemmill**, 6. Ward; **W. R. Cottrell**, 6. Ward; **E. K. Walker**, 31. Ward; **E. A. Dicker**, 13. Ward; **J. H. Himes**, 17. Ward; **Arnold Heap**, 34. Ward; **D. M. Brothers**, 24. Ward.

Schlag für Rooseveltschwärmer.

Der Versuch der Rooseveltenthusiasten, eine Erklärung zugunsten einer nochmaligen Nomination des früheren Präsidenten durchzusetzen, schlug schmählich fehl. John R. Thompson warf sich zum Wortführer der Rooseveltenthusiasten auf. Er verlangte, daß alle auf die Nomination von Präsidentschaftskandidaten bezüglichen Anträge im Konvent selbst durchberaten, nicht aber an den Ausschuß für Beschlüsse verwiesen würden. Es gelang ihm nur, für seinen Antrag 198 gegen 864 Stimmen aufzubringen, und der Ausschuß für Beschlüsse schlachtete einen Antrag zugunsten des Rauhreiters nicht nur ab, sondern empfahl auch die Annahme einer Programmerklärung, welche die Verwaltung Tafts gründlich herausstreicht. Im Uebrigen enthält die Programmerklärung eine Indossirung der Verwaltung Gouverneur Deneens und lange Sündenregister der demokratischen Mitglieder des Countyrats und der Abwasserbehörde, deren Amtsführung verurteilt wird. Die Programmerklärung verlangt die Verminderung der Wahlämter und die dadurch herbeigeführte Vereinfachung des Stimmzettels und die Abhaltung von Urabstimmungen über Präsidentschaftskandidaten.

Die auf die Verwaltung Präsident Tafts bezügliche Erklärung der Platform, die einstimmig zur Annahme kam, ist, wie folgt: „Wir indossiren nachdrücklich die Haltung Präsident Tafts, der durch weise Gesetze die Reformen durchzuführen versucht hat, die unsere Partei in ihrer im Nationalkonvent im Jahre 1908 angenommenen Programmerklärung durchzuführen versprochen hat."

Indossiren Deneen für Gouverneursamt.

Als indirekte Ankündigung seiner Kandidatur für eine nochmalige Nomination wurde der Beschlußantrag angesehen, der Gouverneur Deneens Verwaltung guthieß und seine nochmalige Nomination für das Gouverneursamt indossirte. Er wurde vom Ausschuß für Beschlüsse eingebracht, von den Anhängern des Staatsoberhauptes unterstützt und nahezu einstimmig angenommen. Der Beschlußantrag lautet, wie folgt:

„Die Verwaltung Gouverneur Charles S. Deneens hat sich das Vertrauen der Bürgerschaft erworben. Sie hat sich durch Ehrlichkeit, Leistungsfähigkeit und Sparsamkeit ausgezeichnet, die sie bei der Verwaltung der öffentlichen Anstalten und der einzelnen Verwaltungszweige gezeigt hat, und durch die Annahme fortschrittlicher Gesetze. Zu diesen gehören das Vorwahlengesetz und das Zivildienstgesetz für Staats- und Countyämter. Ihr zu danken ist die Revision der Versicherungsgesetze, die Annahme der Gesetze für Arbeiter, für gesundheitliche Maßnahmen und die Sicherheit der Arbeitnehmer, für Erweiterung der Machtbefugnisse der staatlichen Eisenbahn- und Lagerhauskommission, soweit Raten und Leistungen der Gesellschaften, die öffentliche Nutzeinrichtungen betreiben, in Frage kommen, für Einführung vernünftiger geschäftlicher Methoden in der öffentlichen Verwaltung, für Abführung der Zinsen auf öffentliche Gelder an die Staatskasse, für Einführung einheitlicher Buchführungs- und Verrechnungsmethoden in den öffentlichen Anstalten und für den Beginn von Klagen auf Nachzahlung von Steuern im Betrag von Millionen gegen die Illinois Zentralbahn.

„Der Verwaltung ist die Schaffung der staatlichen Verwaltungsbehörde zu danken, welche eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit der öffentlichen Wohltätigkeitsanstalten und große Ersparnisse zur Folge gehabt hat. Ihr ist die Revision der veralteten Schulgesetze zu danken und die Einführung der Gewerbekurse in den öffentlichen Schulen. Ihr zu verdanken sind ferner die Bemühungen, die natürlichen Hilfsquellen des Staats zu erhalten, und der Versuch, die Wasserkräfte des Staats der Bevölkerung zu sichern, so daß der Bau eines Tiefseekanals gemäß den Wünschen der Bevölkerung durchgeführt werden kann. Sie hat die Revision der Gesetze zum Schutz der Nahrungsmittel herbeigeführt, so daß die staatlichen und die Bundesbehörden Hand in Hand arbeiten können. Ihr zu verdanken ist die Annahme der Gesetze, welche die Verwaltung von Stadtgemeinden durch Kommissionen ermöglichen, und die Machtbefugnisse der städtischen Verwaltungskörper erweitern, so daß sie die Raten für Gas und Elektrizität reguliren und Häfen erbauen und betreiben können.

„Die Verwaltung Gouverneur Denens hat fernerhin die Annahme von Gesetzen gegen Gewährung von Freipässen, für Revision der Prozeßordnung, gegen unerlaubte Wahlumtriebe und für Revision der Wahlgesetze befürwortet.

„Dank der Bemühungen der gegenwärtigen Staatsverwaltung steht Illinois in der vordersten Reihe der fortschrittlichen Staaten des Landes, ist seine Verwaltung leistungsfähig. Die Verwaltung bemüht sich gegenwärtig, wichtige Arbeiten im Interesse der Bevölkerung durchzuführen, die nicht unterbrochen werden sollten. Es ist unsere Ansicht, daß die anerkannte Leistungsfähigkeit und Erfahrung Gouverneur Deneens ihn am Besten befähigt, diese Arbeiten auszuführen.

„Wir indossiren daher seine Kandidatur für eine Wiederwahl, verpflichten uns, ihn in der bevorstehenden Vorwahl zu unterstützen, und versprechen, wenn er nominirt wird, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um seine Wiederwahl im November herbeizuführen."

Deneen ist schweigsam.

Die Indossirung des Gouverneurs durch den Konvent ist, wie gesagt, als eine indirekte Erklärung des Staatsoberhauptes hinsichtlich seiner Pläne für die Zukunft anzusehen. Ueber seine Pläne für die Kampagne wollte er sich nach dem Konvent nicht äußern. Gegen Mitternacht trat er die Heimreise nach Springfield an. Einem Vertreter der „Sonntagpost" gegenüber erklärte er, daß er eine Programmerklärung und eine Ankündigung seiner Pläne für die Kampagne von Springfield aus erlassen werde.

Viel besprochen wurde in republikanischen Kreisen die Tatsache, daß der Konvent nicht die Kandidatur Bundessenator Shelby M. Culloms für eine Wiederwahl indossirte.

Konvent der Lorimerleute.

Die Auswahl der Kandidaten für Countyämter durch die Parteileitung hat die Lage auf republikanischer Seite geklärt. Viele Kandidaten, die auf die Unterstützung der Organisation hofften, haben natürlich sofort die Absicht aufgegeben, ihre Kandidaturen der Wählerschaft in der Vorwahl zu unterbreiten. Trotzdem werden die Schützlinge der Parteileitung sich nicht über einen Mangel an Opposition zu beklagen haben.

Die Lincoln Protective League, welche die Anhänger Bundessenator Lorimers umfaßt, wird am nächsten Samstag Kandidaten für sämmtliche Countyämter, die Abwasserbehörde und das Stadtgericht indossiren. Außerdem ist eine große Zahl anderer Kandidaten im Feld, die auf eigene Faust die Nomination in der Vorwahl zu ergattern suchen werden. Viel unklarer noch sind die Verhältnisse auf demokratischer Seite, wo die einzelnen Faktionen bisher keine Anstalten gemacht haben, sich auf ein Ticket zu einigen, und dies auch in Zukunft nicht tun werden. Die Zahl der Kandidaten für die Vorwahl am 9. April wird riesig sein. Jeden Tag springen neue Kandidaten wie die Pilze aus der Erde. Neuer Zuwachs ist bis zum 9. Februar, wann die Petionen eingereicht werden können, stündlich zu erwarten. Folgendes ist eine teilweise Liste der Kandidaten, die bis jetzt im Felde sind.

Staatsanwalt.

Republikaner — Lewis Rinaker, 25. Ward; Samuel A. Ettelson, 3. Ward; Charles E. Erbstein, 35. Ward; John R. Newcomer, 33. Ward; R. R. Longenecker, 6. Ward; Joseph R. Burres, 7. Ward.

Demokraten — Maclay Hoyne, 3. Ward; J. J. Kelly, 7. Ward; Miles J. Devine, 19. Ward; Matthew Hutz, 22. Ward.

Grundbuchführer.

Republikaner — John E. Cannon, 26. Ward; Charles Forsberg, 33. Ward.

Demokraten — E. H. Kellermann, 23. Ward; William P. Halley, 14. Ward.

Leichenschauer.

Republikaner — Peter M. Hoffman, Desplaines.

Demokraten — George Heck, 6. Ward; Dennis J. Egan, 20. Ward; Michael Buckley, 13. Ward.

Revisionsbehörde.

Republikaner — Mathew Mills, 25. Ward.

Demokraten — David M. Pfälzer, 3. Ward; Fred. W. Blocki, 29. Ward; S. Lawsen, 25. Ward; Thomas Dooley, 34. Ward.

Assessorenbehörde.

Republikaner — Charles Krutchkoff, 3. Ward; Walter E. Schmidt, 8. Ward.

Superiorgerichtsschreiber.

Republikaner — Charles W. Vail, 32. Ward; W. H. Reid, 32. Ward.

Demokraten — Francis Corby, 21. Ward; Joseph Schramm, 3. Ward; R. W. McKinlay, 31. Ward.

Kreisgerichtsschreiber.

Republikaner — J. T. O'Connell, 13. Ward; Joseph Bidwell jun., 11. Ward.

Demokraten — John W. Rainey, 5. Ward; Henry Colcutt, 15. Ward; Morris Cullerton, 11. Ward.

Präsident des Countyrats.

Republikaner — A. A. McCormick, 6. Ward.

Demokrat — Peter Bartzen, 26. Ward.

Abwasserkommissäre.

Republikaner — Edward J. Williams, 17. Ward; Adolph Bergman, 23. Ward; T. J. Healy, 30. Ward.

Demokraten — George Giegold, 31. Ward; Isaak Doff, 16. Ward; Michael Maher, 4. Ward; P. T. Harmon, 28. Ward; Vincenz S. Zwiefka, 28. Ward; John Emerson, 8. Ward.

Oberrichter des Stadtgerichts.

Republikaner — Harry Olson, 25. Ward.

Demokraten — Henry J. Toner, 21. Ward; Hiram T. Gilbert, 6. Ward; Geo. F. Mulligan, 33. Ward.

Stadtgerichtsschreiber.

Republikaner — Leland S. Rapp, 18. Ward; Charles Ringer, 8. Ward.

Demokraten — John F. Joyce, 10. Ward; P. J. Wall, 13. Ward; L. J. Coffey, 13. Ward; Frank Danisch, 10. Ward.

Stadtgerichtsdiener.

Republikaner — J. P. Kinsella, 15. Ward; Thomas M. Hunter, 33. Ward; Alexander Fyfe, 25. Ward.

Demokraten — Joseph Grein, 15. Ward; John Gibbons, 3. Ward.

„Hat nichts zu bedeuten"

Der Rooseveltausschuß und der Beschluß des rep. Countykonvents.

Erklärungen der Leiter.

Sie suchen die Bedeutung des Beschlusses des Konvents herabzusetzen. — Dunne eröffnet Kampagne im Staat. — Witty hat Stimmenzuwachs zu verzeichnen.

Leiter des nationalen Rooseveltausschusses, der die nochmalige Nomination des früheren Präsidenten befürwortet, bemühten sich gestern nach Kräften, die Bedeutung der Handlungen des republikanischen Countykonvents, der einen Beschluß zugunsten Roosevelts an den Ausschuß für Beschlüsse verwies und nachher die Verwaltung Präsident Tafts indossirte, herabzusetzen. Sie mahnten zum Abwarten und erklärten, daß es sich bei dem Konvent um eine politische Angelegenheit gehandelt habe, während die Bewegung zugunsten Roosevelts eine Volksbewegung sei, die von den großen Massen ausgehe. Dabei ließen sie sich allerdings auf die Indossirung der Verwaltung Präsident Tafts gar nicht ein, sondern beschäftigten sich nur mit dem Beschluß des Konvents, den Antrag auf Indossirung einer nochmaligen Kandidatur des Rauhreiters an den Ausschuß für Beschlüsse zu verweisen, der ihn prompt abfägte. Col. Chauncey Dewey, der den Staat im Interesse Col. Roosevelts zu organisiren sucht, meinte etwas geringschätzig, daß ein großer Teil der Delegaten zum Konvent in der Angelegenheit überhaupt nicht mitsprechen könne, da sie ja nicht Bezirksführer seien, und daß der Rooseveltausschuß von den regelrecht erwählten Bezirksführern, welche die Delegaten zum Nationalkonvent erwählten, die Mehrheit auf seiner Seite habe. „Der Beschluß, Beschlußanträge an den Ausschuß für Beschlüsse zu verweisen und sie nicht im Konvent selbst zu erörtern," erklärte er, „kann nicht als gegen Roosevelt gefaßt angesehen werden.

„Es war einfach ein Beschluß, die Erledigung der Geschäfte zu erleichtern in einer so großen Versammlung, nicht aber eine Abstimmung über Roosevelt. Ich habe dem Konvent nicht beigewohnt, weil ich den Rooseveltantrag nicht einem Neunerausschuß überwiesen sehen wollte. Wenn ein derartiger Antrag erwogen wird, soll er von Republikanern erwogen werden, welche die Ansichten der großen Menge der Republikaner wiederzuspiegeln erwählt sind. Bei der Rooseveltbewegung handelt es sich nicht um eine Ausschußfrage, sondern um eine Bewegung des Volks. Wenn die große Masse der republikanischen Wähler zu Wort kommt, wird das Feldgeschrei „Roosevelt" alles übertönen. Konventausschüsse können diese Bewegung nicht fördern und nicht hemmen, denn es ist eine volkstümliche Bewegung."

Alexander H. Revell, der Präsident des nationalen Rooseveltausschusses, erklärte, daß der Ausschuß nicht versucht habe, den Konvent zu beeinflussen und sich nicht um die Indossirung seines Kandidaten bemüht habe. Er bezweifle, daß die Handlungsweise des Konvents die Beliebtheit Roosevelts unter der Mehrzahl der Delegaten geschmälert habe. „Unsere Bewegung," erklärte Herr Revell, „ist eine volkstümliche Bewegung. Der Konvent war eine politische Angelegenheit. Die Tatsache, daß er sich zugunsten einer Urabstimmung über Präsidentschaftskandidaten erklärt hat, ist für uns sehr erfreulich."

Frank L. Smiths Pläne.

Col. Frank L. Smith von Dwight, Binnensteuereinnehmer in Springfield, der lange Zeit als Kandidat für das Gouverneursamt galt, wird sich, wie gestern aus guter Quelle verlautete, um die Nomination für einen der beiden Sitze im Kongreß bewerben, deren Inhaber im ganzen Staat erwählt werden. Col. Smith war von verschiedenen Seiten als passender Kandidat für das Gouverneursamt vorgeschlagen worden, der alle Faktionen der Partei vereinigen könnte.

Jones geißelt „Bosse".

Die Demoralisirung der Legislatur, der Schacher mit Aemtern, die „Pinke" in beiden Häusern und die Boßwirtschaft bildeten den Gegenstand einer Ansprache, die Walter C. Jones, der fortschrittliche Gouverneurskandidat, gestern in Mattoon hielt. Er erklärte, die Legislatur sei zum Schauplatz der Kämpfe zwischen politischen „Bossen" geworden. Die Maschine, die von der Stadtverwaltung und den „Bossen" in den großen Städten kontrolirt werde, bekämpfe alle Vorlagen, welche die Maschine, die der Bundesflügel kontrolirt, befürworte. Die Bevölkerung müsse darunter leiden. Das einzige Hilfsmittel sei, der Herrschaft der „Bosse" ein Ende zu machen.

Dunne eröffnet Kampagne.

Mit einer Ansprache an Demokraten von St. Clair County eröffnete der frühere Bürgermeister E. F. Dunne gestern in East St. Louis seine Kampagne für die demokratische Nomination für das Gouverneursamt. Er geißelte die Herrschaft der „Bosse", welche mit Hilfe der Herren von der „Pinke" die Legislatur kontrolirten und Schmach und Schande über den Staat gebracht hätten. Mißwirtschaft und Verschwendung seien die Folge dieser Zustände.

Stimmenzuwachs für Witty.

W. W. Witty, der die Wahl Stadtrichter John R. Newcomers anficht und eine Nachzählung der in der Novemberwahl im Jahre 1910 abgegebenen Stimmen durchgesetzt hat, hatte gestern Abend einen Stimmenzuwachs von 26 Stimmen zu verzeichnen. Soweit ist nur ein Teil der in der 1. Ward abgegebenen Stimmen nachgezählt worden.

Folgende Bewerber um Nominationen für den Stadtrat reichten gestern bei der Wahlbehörde Nominationspetitionen ein:

Demokraten — William Mahoney, 13. Ward; B. F. Weber, 26. Ward; Reinhold Jahn, 26. Ward.

Republikaner — Charles J. Michal, 10. Ward; A. P. Stephany, 28. Ward.

Müssen blechen.

Richter Jennings vom Stadtgericht wies gestern den Antrag auf Wiedereröffnung des Verfahrens gegen John C. Swickard und Walter H. Schmidt ab und wies sie an, die gegen sie verhängten Geldstrafen in der Höhe von $5 zu bezahlen. Swickard und Schmidt waren wegen Herumlungerns im Rathaus verhaftet und angeklagt worden. Sie hatten vor den Räumen der Wahlbehörde Posten gefaßt, um die Petition des Stadtgerichtsdiener T. M. Hunter, der sich um eine nochmalige Nomination bewirbt, als erste an den Mann zu bringen.

Furchtbar brennendes Jucken wurde kurirt

Durch Cuticura-Seife und -Salbe. Ein anderer Mann litt an Kopfhautjucken. Die Haare fielen aus, kahle Stellen zurücklassend. Dank der Cuticura-Seife und -Salbe wuchs das Haar wieder.

„Ich halte es für meine Pflicht, meinen Mitmenschen mitzuteilen, wie Cuticura-Seife und -Salbe mich geheilt haben. Seine Krankheit begann mit kleinen Pickeln an den Wurzeln der Haare über der Stirne, die sich nach kurzer Zeit über den ganzen Vorderkopf und über die Ohren verbreiteten, ein furchtbares brennendes Jucken verursachend; es war Eczema. Drei Jahre litt ich hierunter. Ich zog unseren Hausarzt zu Rathe, doch er konnte mir nicht helfen. Dann gebrauchte ich Cuticura-Seife und -Salbe, und zwar mit Erfolg, denn nach zwei Monaten war ich vollkommen geheilt. Cuticura-Seife und -Salbe sollten ihre Anerkennung finden, ich für meinen Theil habe sie einer großen Anzahl Leuten zum Gebrauch empfohlen." (Gez.) E. D. Tharrington, Creek, N. C., 26. Januar 1911.

„Ich will hierdurch bekannt geben, daß ich während der letzten paar Jahre an einem fürchterlichen Jucken meiner Kopfhaut litt. Meine Haare fielen in Büscheln aus. Auf dem Kopfe bildeten sich wunde Stellen, die nach geraumer Zeit sich mit Schorf bedeckten. Es bildeten sich drei kahle Stellen, jede in der Größe eines Halbendollars. Ich konsultirte mehrere Aerzte, doch sie konnten mir keine Linderung verschaffen, so fing ich an die Cuticura-Heilmittel zu gebrauchen. Nach dem Gebrauch eines Stückes Cuticura-Seife und -Salbe trat bereits Linderung ein. Jetzt sind die kahlen Stellen verschwunden und mein Haar ist wieder gewachsen. Dank dem Gebrauch von Cuticura-Seife und -Salbe. Allen Denen, welche mit Kopfhaut-Krankheiten behaftet sind, kann ich die Cuticura-Heilmittel nur auf's Wärmste empfehlen." (Gez.) Samuel Stern, No. 236 Floyd Str., Brooklyn, N. Y., 7. Februar 1911.

Obgleich Cuticura-Seife und -Salbe überall verkauft werden, können Sie doch eine liberale Probe von beiden Mitteln, nebst 32seit. Handbuch über die Haut, kostenfrei erhalten, wenn Sie sich an die Potter Drug & Chem. Corp., Dept. 9A, Boston, Mass., wenden.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Silberjubiläum.

Der Apollo-Zitherkranz begeht es mit Konzert und Ball. — Familienfest der Schlesier. — Unterhaltungsabend beim Dramatischen Verein Harmonie.

Am heutigen Sonntag feiert der Apollo-Zitherkranz in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Parkway und Sheffield Ave., sein 25jähriges Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Das um 3 Uhr Nachmittags beginnende Fest ist, wie es sich bei einer so seltenen Gelegenheit gebührt, in großem Maßstabe angelegt und mit einem musikalisch und anderweitig hochinteressanten Programm versehen worden. Die Vorbereitungen wurden unter der Leitung von Herrn Otto E. Fischer, seit 25 Jahren Dirigent des Vereins, sowie der Mitglieder Frau Andersen, Frl. Beilke, Frl. Egger, Frl. Fischer und der Herren Reisner, Rohrer, Bolme und Krehemker eifrig betrieben. Im Vorverkauf sind Eintrittskarten zu 25 Cents in Detmers Musikhaus, Nr. 10 S. Wabash Ave., und in der Lincoln-Turnhalle zu haben, an der Kasse kosten sie 50 Cents. Das reichhaltige Programm wird unter Mitwirkung des St. Franziskuskirchenchors ausgeführt und umfaßt Ensemblenummern, Soli, Duette usw. für Zither, außer Gesängen des genannten Chors. Ald. Hey wird die Festrede halten.

Der Schlesische Krankenunterstützungsverein feiert am heutigen Sonntag in Springsguths Halle, Nr. 1800 N. Halsted Str., ein Familienfest und Wurstkränzchen, wobei die berühmte schlesische Gemüthlichkeit jedenfalls einen großen Triumph feiern wird. Der aus den Herren G. Penzmann, H. Heidersbach, Robert Winkler, P. Apelt, O. F. Grange und F. Juretschke bestehende Festausschuß tat alles Mögliche zur Unterhaltung der Festgäste, die sich voraussichtlich in bedeutender Anzahl einfinden werden, um einige angenehme Stunden im Kreise froher Landsleute und Freunde zu verleben. Das Fest beginnt um 4 Uhr Nachmittags, Herren zahlen $1, Damen 50c Eintritt, womit zugleich ein feines Abendbrot und die Benutzung der Garderobe bezahlt ist.

Am heutigen Sonntag hält der Dramatische Verein Harmonie in der Schillerhalle, 1560 Wells Str., nahe North Ave., seine monatliche Festlichkeit ab. Da der Verein dafür bekannt ist, schöne und anregende Stunden dem Publikum zu bereiten, so wird das bevorstehende Fest keine Ausnahme bilden, und ist deshalb dem Verein ein volles Haus zu wünschen. Präsident Paul Auguste Heide und Komitemitglieder haben sich die größte Mühe gegeben. Theateraufführung, humoristische Vorträge usw., sowie Tanz werden der Reihe nach abwechseln, so daß die Gäste aus dem Vergnügen nicht herauskommen werden.

Sein 10. Stiftungsfest begeht mit einem Ball der Roosevelt-Frauenverein am heutigen Sonntag von drei Uhr Nachmittags an in Schlitz' Halle an Ashland Ave. und Division Str. Der Eintritt kostet 25 Cents. Der Vorkehrungsausschuß ist bestrebt, den Freunden des beliebten Vereins eine gemütliche Unterhaltung zu bieten.

Ein großes Konzert nebst Ball veranstaltet der „Teutonia Frauenverein" am heutigen Sonntag im großen Saale der Wicker Park Halle, von 4 Uhr Nachmittags an. Die festlichen Veranstaltungen des Vereins sind schon seit zweiundzwanzig Jahren rühmlich bekannt, und auch diesmal war ein tüchtiger Vorkehrungsausschuß an der Arbeit, um den Gästen unterhaltende und vergnügte Stunden zu verschaffen. Frau Minna Schmidt und der „Recreation Club" haben einen Teil des Programms übernommen und werden einen „Feuertanz" und „Eine Farm im Süden" aufführung. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Einen großen Preismaskenball veranstaltet der in weiten Kreisen beliebte Gemischte Chor Fidelia am kommenden Samstag Abend in der Schillerhalle an Wells Str., nahe North Avenue. Der aus den Mitgliedern Henry Hollmann, Präsident: Hans Kosmatch, Franziska Panloni, Willy Mind, Louise Schwenk, Joe Fischer und Minna Hermann bestehende Festausschuß entfaltet eine eifrige Tätigkeit, um das Fest wieder zu einem der gewohnten Erfolge zu machen. Namentlich wird es an wertvollen Preisen nicht fehlen, auch ist ein gutes Orchester für die Tanzmusik gewonnen worden. Den zahlreichen Freunden des Vereins braucht nicht erst versichert zu werden, daß köstliche Stunden ihrer warten.

Am kommenden Samstag hält der Turnverein Freiheit in seiner Halle, 3417—21 S. Halsted Straße, seinen 24. großen Preismaskenball ab. Die Maskenbälle des Vereins erfreuen sich in dessen Kreisen mit Recht großer Beliebtheit, denn sie werden immer gut vorbereitet, und es gibt stets schöne Gruppen- und Einzelpreise. Das ist auch diesmal der Fall. Bis Mitternacht dürfen nur Masken tanzen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 35c, an der Kasse 50c.

Der Pfälzerverein von Chicago hält am kommenden Samstag Abend in der La Salle Turnhalle, Larrabee Str. und Garfield Ave., seinen 15. großen Preismaskenball ab, bei welchem sehr wertvolle Gruppenpreise zur Verteilung kommen werden. Der aus den Herren Jacob Behrenz, Vorsitzender, Jacob Kraft, Sekretär; Adam Kleis, Schatzmeister; Emil Kraft, Sidney Gottlieb, Jacob Weber und Isaak Weil bestehende Vorkehrungsausschuß gibt sich große Mühe, das Fest recht vergnügungsreich zu machen. Eintrittskarten kosten 25c im Vorverkauf und 35c an der Kasse.

Am kommenden Samstag Abend wird der Bayern-Frauenverein vom Town of Lake in der Teutonia-Turnhalle seinen 10. Preismaskenball veranstalten. Wer bei lustiger Musik, ausgezeichneten Getränken und von den Vereinsmitgliedern hergestelltem Essen sich köstlich amüsiren und noch dazu Gelegenheit haben will, sich einen feinen Preis zu erringen, der versäume nicht, an diesem Abend die Bayern in der Teutonia-Turnhalle, Ecke 53. Str. und Ashland Ave., zu besuchen. Der Festausschuß besteht aus den Damen: Anna Zipf, Präsidentin; Margarete Wahl, Marie Höflein, Berta Franz und Katarine Duerk.

Die Plattdeutsche Gilde Fritz Reuter Nr. 4 hält am kommenden Samstag im großen Saale von Schönhofens Halle ihren 23. Maskenball ab. Die Vorkehrungen zu dem Fest werden von den nachbenannten Herren getroffen: John Bierwirth, Präsident; Max Scharlau, Sekr.; Chris. Claussen, Schatzmeister; Christ. Westermann, Wm. Claussen, Geo. Loeding, Herm. Herruth, Geo. Quinnert, Herm. Kruggel, Alfred West, Fred Glawe, Wm. Glawe, Henry Bleidistel, Wm. Schmalz und Ernst Mortensen. Dieser Festausschuß spart keine Anstrengungen, um den Ball so glänzend und erfolgreich zu machen, wie man es bei dieser tüchtigen und beliebten Gilde seit langen Jahren gewohnt ist. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Der altbewährte Arbeiter-Unterstützungsvereins-Orden („A.-U.-V.-O.) veranstaltet am kommenden Samstag Abend in Counts Halle seinen einundfünfzigsten Maskenball. Die Herren H. Dunkel, Präsident; H. Thorsen, Sekretär; A. F. Lietz, Schatzm.; Ph. Tasch, Paul Barschowski, W. Volk und John Fink sind mit den Vorkehrungen beschäftigt, und man darf sich auf Grund früherer Erfahrungen wohl versichert halten, daß Alles auf das Schönste zum Empfang der Maskenschaar bereit sein wird, wenn der Festabend da ist. Ebenso wenig ist an großer Beteiligung zu zweifeln, da der „A.-U.-V.-O." über fünfzig Jahre alt und einer der ältesten und angesehensten Vereine der Stadt ist. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c.

Die Plattdeutsche Gilde Nord-Chicago Nr. 9 hält am kommenden Samstag in Yondorfs Halle ihren 23. großen Preismaskenball ab. Die beliebte Gilde darf auf starken Besuch rechnen, denn es fehlt ihr nicht an Mitgliedern und vielen Freunden, und außerdem sind Preise im Werte von $100 ausgesetzt. Die Eintrittskarten kosten 25c im Vorverkauf und 50c an der Kasse.

Wenn die Welt und die Nordseite-Turnhalle am kommenden Samstag noch am alten Platz stehen, dann sollen beide ihre blauen Wunder erfahren. Verknöcherte Menschen, versauerte Herzen, Grübler und Weltschmerzler, vor allem aber lustige Männlein und fidele Weiblein, sollen es sich dick im Kalender austreichen, am kommenden Samstag gibts in der deutschen Hochburg der Nordseite Schwaben-Maskenball, oder, was dasselbe bedeutet, ein Fest der närrischsten Tollheiten, der bezauberndsten Menschen, der witzigsten Streiche, der liebenswürdigsten Schwäbinnen, die es je in einem Schaltjahr gegeben hat. Nicht nur, daß sie mit jedem tanzen, der keinen Korb erhält,, sondern jede Dame wird sich vor Eintritt in die Halle verpflichten, für die glückliche, frühzeitige Heimkehr von wenigstens einem Herrn Sorge zu tragen und nichts unversucht zu lassen, der ganzen Männerwelt das Schaltjahr in der unvergeßlichsten Weise fühlbar zu machen. Ein für den Abend bestimmtes Lied spricht sogar von einem Kuß, den jeder rückerstatten muß; aber nicht heute, nein, nein bewahre, man dürfe ihn schuldig bleiben bis zum nächsten Jahre. Großartige Vorbereitungen trifft ein kundiges Komite, verschreibt sich die Hallenverzierungen aus Japan, die Tänzer aus aller Welt, das Essen aus dem Schwabenland, das Trinken von der Mosel, die Musik von Dudelsackhausen, die Zigarren aus Havana, den Humor von Demokrit und die Aufführungen von Till Eulenspiegel. Kurzum es ist an alles gedacht, selbst das Automobil ist nicht vergessen, das punkt 5 Uhr am Sonntag Morgen vorfährt. Also schon wegen der fidelen Heimfahrt sollte niemand die Herfahrt versäumen, alles andere gibt sich dann von selbst. Und die Hauptsache für die Maskirten: „Der ganze Spaß, der kostet nur 'nen Thaler." Für die Unmaskirten auf der Gallerie 50c.

Die dritte große Narrensitzung des Rheinischen Vereins findet am kommenden Sonntag, in Yondorfs Halle von 4 Uhr Nachmittags an statt. Wie üblich, wird bis 8 Uhr 25c, später 50c Eintrittsgeld erhoben. Das Programm ist wieder mit lustigen Gesängen, Vorträgen und Aufführungen sehr reich ausgestattet.

Der bekannte Humboldt Deutscher Frauenverein feiert am kommenden Sonntag in Schönhofens Halle, Ecke Ashland und Milwaukee Avenue, sein Silberjubiläum. Das Festkomite, bestehend aus den Damen Albertine Ratschlag, Präsidentin, Therese Behrens, Meta Leßmann, Minna Trowbridge, Elise Gollnick, Karoline Kleffner und Frieda Anderson, ist seit längerer Zeit in fieberhafter Tätigkeit, um dieses Fest zu einem glanzvollen zu gestalten. Der dramatische Verein Harmonie wird das gern gern gesehene Lustspiel „Lorenz und seine Schwester" aufführung; auch werden musikalische Genüsse in Aussicht gestellt, Festansprache über die Geschichte des Vereins, Vorstellung der Beamten und der Gründerin, sowie Ball. Da alle Vorkehrungen getroffen werden, den Besuchern den Aufenthalt in den Festräumen so angenehm und unterhaltend wie möglich zu machen, so kann man einem genußreichen Nachmittag und Abend bei dem beliebten Verein entgegensehen. Tickets kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents die Person. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Die Teutonialoge Nr. 2002, Ehrenritter und -Damen, feiert am kommenden Sonntag in der Kolumbiahalle, 1815 Division Str., ihr Stiftungsfest. Tanz, komische und Gesangsvorträge werden die Besucher unterhalten, und auch für schmackhafte Erfrischungen hat das Komite gesorgt.

Der Unterstützungsverein der Lustigen Brüder veranstaltet am Fastnachtsamstag, 17. Febr., 8 Uhr Abends, seinen 24. Jahresmaskenball in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Straße. Das Komite wird die Gäste empfangen und sein Möglichstes tun, um Allen recht genußreiche Stunden zu bereiten. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cts., an der Kasse 50 Cts.; Karten sind zu haben bei W. Loebel, 1664 Larrabee Str., und Sachau, Ecke North Ave. und Halsted Str.

Der Senefelder Liederkranz feiert am Samstag, dem 17. Febr., ein großes Huldigungsfest Seiner Närrischen Hoheit des „Prinzen Karneval" in der Nordseite-Turnhalle. Die Vertreter des Prinzen, der närrische Rat, haben zu diesem Huldigungsfeste großartige Vorbereitungen getroffen, unter anderem närrische Bühnenaufführungen, glänzende Pantomimen, närrische Gruppen etc. Daher proklamirt Seine Hoheit Prinz Karneval Seinen wohlgemeinten Erlaß an Seine ganzen närrischen Untertanen, sich am Samstag, dem 17. Febr., in närrischem Maskenkostüm in Seiner Hofburg, die sich da nennt Nordseite-Turnhalle, lustig und fidel zu erscheinen. Eintrittskarten können bei den Mitgliedern, sowie am Abend an der Kasse zu 50c die Person, bezogen werden. Das Betreten der unteren Halle ist bis 12 Uhr nur Maskirten gestattet.

Am Samstag, dem 17. Februar, veranstalten die Südwestseitelogen des Deutschen Ordens der Harugari in Hörbers Halle, Blue Island Ave. und 21. Place, ihren 26. jährlichen Preismaskenball. Eine allgemeine Beteiligung der Mitgliedschaft und des Freundeskreises ist schon jetzt gesichert; seitens des Festausschusses werden Vorkehrungen getroffen, welche einen großartigen Erfolg verbürgen, für die beteiligten Logen sowohl wie für sämtliche Teilnehmer. Der Ball beginnt um 8 Uhr Abends, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Einen großen Preismaskenball veranstaltet der Prinzessin Heinrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein am Samstag, dem 17. Februar, in Counts Halle, 1502 Sedgwick Straße, Ecke Blackhawk Str. Das Fest wird eines der amüsantesten werden. Viele großartige Preise kommen zur Verteilung. Auch werden Gruppenpreise verteilt. Das Komite gibt sich die größte Mühe, um Allen gerecht zu werden, es besteht aus Anna Anders, Präsidentin; Gottlieb Klug, Emma Stamm, Maria Hausburg, Theodor Timmermann, Ernst Brall, John Poit, Elise Jansen, Sophie Debel, Maria Glaser, Minna Friebolin, Friederike Wolff. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person. Anfang 8 Uhr.

Der Preismaskenball des Unterstützungsvereins Gambrinus findet am Samstag Abend, dem 17. Februar, in der Südseite-Turnhalle statt. Der Narrenrat des, wie schon der Name andeutet, größtenteils aus Angehörigen des Braugewerbes bestehenden Vereins hat dazu eine humoristisch gefaßte Einladung ausgesendet, in welcher u. a. Geldpreise im Gesammtbetrage von $1000 für Gruppen, Paare und Einzelmasken ausgesetzt sind. Da Schaltjahr ist, sollen nach 12 Uhr die zarten Hände der Damen das Regiment im Saale führen. Einlaßkarten zu dem großen Fest kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c.

Prinz Karneval.

Sein glänzender Triumph bei der Chicago Turngemeinde.

Ueberall zu Gast.

Die Faschingshochflut in den deutschen Vereinen. — Preismaskenbälle des Lincoln Turnvereins und anderer Vereine erfolgreich verlaufen.

Unbegrenzte Internationalität und Phantasie in der Erscheinung in japanischer Umrahmung auf deutscher Grundlage, — so etwa läßt sich der gestrige Preismaskenball der Chicago Turngemeinde karakterisiren. Schon der Aufstieg zum großen Saale der Nordseite-Turnhalle zwischen Chrysanthemumhecken ließ den Ankömmling ahnen, was er sehen würde, aber beim Eintritt in den Saal wurden seine kühnsten Erwartungen doch noch weit übertroffen. Wohin sein Blick an den Wänden, der Gallerie und der Decke auch schweifte, überall grüßte ihn aus duftigem Grün heraus die in allen Farben vertretene liebliche Blume, das Sinnbild des Reiches der aufgehenden Sonne, im Verein mit hunderten von farbenreichen japanischen Papierlaternen. Im gleichen wunderbaren Schmuck zeigten sich die Nebenräume, wo dem Erfrischungsbedürftigen Labung geboten wurde. Aber vorläufig gab's noch keine Erfrischungs-, sondern nur Tanz- und Vergnügungsbedürftige. War das ein Leben im Saale! Wer könnte es in seiner Farbenpracht, seinem berückenden Kunterbunt, getaucht in feenhafte Beleuchtung und bewegt von den Rythmen verführerischer Tanzweisen schildern! Hier wiegte sich die weiße Schneeflocke am Arme des rotglühenden Höllenfürsten, die glutäugige Neapolitanerin an der Seite des Eskimos, Kuhhirten und Clowns, Zigeunerinnen und Spanier, Blumenmädchen, Türken und Phantasiegestalten in unzähliger Menge wirbelten durcheinander. Mit Blitzesschnelle verjagte ein Eindruck den anderen, — „kaum gegrüßt, gemieden." Um im nächsten Augenblick schon wieder vom Wirbel verschlungen zu werden, schwebte jetzt eine holde Fee, dann ein entzückendes, niedliches Paar, die „Gold Dust Twins", am Auge vorüber, und so weiter in endlosem Jagen. Verdoppelt wurde der ungeheure Faschingsreigen durch den Einzug der Gruppen. Da rückte eine Schaar reizender Teufelinnen mit gefährlich gezückten Spießen an, weiter der „C. T. G. Bootklub", ebenfalls Damen der Turngemeinde, ein Schwarm holder Liebesengel, ein duftiger Strauß „Daffodils", welche schriftliche Grüße verteilten, und andere reizende Vertreterinnen des Ewig-Weiblichen in Gruppen. Die Altersriege rückte als Hufschmiede verkleidet in den Saal und junge Turner, die „Everglads", hielten als „Alexanders Rag Time Band", eine Negerkapelle, mit bedeutendem Geräusch ihren Einzug. Auch die Ureinwohner des Landes waren in einer Gruppe von Indianern, zehn Turnern und zehn Damen, vertreten, und eine Gruppe von Touristinnen machte viel Aufsehen. Für Viele am Interessantesten aber war der Harem des Sultans von Yohorn, eine Damengruppe in prächtigen Kostümen. Es war ein wunderbares Fest. Geleitet wurde es von nachstehenden Herren, welche eine türkische Kopfbedeckung trugen, den Fez, weiß mit roter Troddel: John Weber, Vorsitzer; Chas. Thomas, Sekretär; Jos. Pfeil, Schatzmeister; Jos. F. Buschbaum, W. J. Alles, Geo. A. Schmidt. Sen., R. F. Apel, Gus. A. Berkes, Thos. Buschbaum, C. Cobelli, A. Diete, E. Degenhardt, Fred. Flader, Herm. Franzen, Frank Glembow, Hy. Gries, Aug. Groß, F. W. Heß, Wm. Heckelmann, Wm. Hettich, Hy. Howe, Emil Höchster, E. C. Kußwurm, C. Kabell, Oswald E. Münch, Eug. Niederegger, Louis F. Niesen, M. Neuses, Henry Reinöhl, Fred. Roepenack, Rich. M. Schmidt, Albert C. Teuscher, Hans Ulrich, Paul Zimmermann, F. H. Wager, R. C. Viohl, Louis O. Greiner, Phil. Berkes, Frank Emrich, Alb. Greiner, F. Fichtner, O. M. Hagen, Paul Krämer, Herm. Pomy, H. C. W. Preß, Herm. Rascher und Wm. Steinhauser.

Bayrischamerikanischer Frauenverein.

Voller Gemütlichkeit und Humor verlief der Preismaskenball, den gestern Abend der Bayrischamerikanische Frauenverein der Südseite in der Walhallahalle abhielt. Mitglieder, Landsleute, Freunde und Gönner nebst Angehörigen waren in großer Anzahl anwesend, staken in phantastischen, komischen oder eigenartigen Kostümen und ließen sich's unter der lustigen Herrschaft des Prinzen Karneval wohl sein. Um die als Preise ausgesetzten ansehnlichen Geldbeträge und schönen Sachen entspann sich ein lebhafter Wettbewerb. Natürlich wurde auch den Stärkungen in fester und flüssiger Form alle Ehre angetan, da sie sehr schmackhaft waren. Als Festausschuß waren die Damen Präsidentin Maria Gutzeit, Vorsitzende; Elisa Arnold, Sekretärin; Agnes Foersch, Schatzm.; Anna Henn und Berta Spankuch, Beisitzende, mit Erfolg tätig.

Plattdeutsche Gilde Lake View.

So viele von den Bewohnern Lake Views, wie in der Sozialen Turnhalle Platz finden konnten, nahmen an dem Preismaskenball der Plattdeutschen Gilde Nr. 3, die den Namen jenes Stadtteils führt, teil. Unter dem Maskengewühl machten sich nicht wenige Einzelmasken und Gruppen, unter den letzteren namentlich die berühmte „plattdeutsche Familie", durch Humor, Eigenart oder andere bei einem solchen Feste schätzenswerte Eigenschaften bemerkbar und wurden mit wertvollen Geld- oder Sachpreisen ausgezeichnet. Daß die Größe des Vergnügens der des Besuchs vollkommen entsprach, versteht sich von selbst. Ein Hauptverdienst am schönen Erfolge des Abends darf der Festausschuß sich zuschreiben, der aus den Herren Chas. Foß, Chas. Bunge, August Geisthardt, Hermann Müller, Karl Schultz und Th. Vosgerau zusammengesetzt war.

Turnverein Einigkeit.

Ein Kostümfest feierten die Turner vom Turnverein „Einigkeit" in Hörbers Halle, und mit ihnen viele Freunde und Mitglieder anderer Turnvereine nebst Damen. Geschmackvolle Schönheit, Humor und gelungene Einfälle wurden bei der Mehrzahl der Kostüme zur Geltung gebracht, das Gesamtbild des Saales machte einen das Auge mit seiner bunten Farbenpracht erfreuenden Eindruck. Der Abend nahm für die Erwachsenen einen ebenso unterhaltenden Verlauf wie der Nachmittag für die Kinder, denen der Verein seiner langjährigen Gewohnheit gemäß ebenfalls einen Maskenball veranstaltet hatte.

Eintrachtloge Nr. 5.

Die in der Eintrachtloge Nr. 5 vereinigten Damen vom Orden der Hermannsschwestern sahen auf ihrem Preismaskenball in der Freiheitturnhalle eine Menge gute Freunde und Bekannte bei sich, die im Voraus wußten, daß es da gut sein ist, wo Hermannsschwestern an fröhlichem Tun beisammen sind. Die Ausschußmitglieder hatten wie die Biber vorgearbeitet und so kam es, daß sie am Festabend die Freude hatten, ein volles Haus und lauter fröhliche Gesichter zu sehen. Die Verteilung der Preise war wegen der großen Zahl preiswürdiger Masken eine schwere Aufgabe, die aber zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst wurde.

North Chicago Unterstützungsverein.

In Counts Halle vergnügte sich der North Chicago Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein mit seinen vielen Freunden bei Mummenschanz. Auch hier war die Beteiligung äußerst stark, die Karnevalsstimmung auf der richtigen Höhe, so daß das Fest einen für alle Beteiligten höchst befriedigenden Verlauf nahm. Wertvolle Preise kamen zur Verteilung an die solcher Auszeichnung am meisten würdigen Masken, deren es gar viele gab. Um den Erfolg sehr verdient gemacht haben sich die Herren des Festausschusses: H. Hollmann, Präsident; G. Klug, G. Laubmeiner, Ch. Schönfeld, A. Kretschmer, H. Langhammer, H. Klewitz und den Damen E. Klug, H. Kretschmer, P. Krüger, A. Hollmann und A. Scharfenberg.

Chicago Bayernverein.

„Kostüm- und Maskenball" war die Losung, welche der Chicago Bayernverein ausgegeben hatte, und „Klosterkeller" das Feldgeschrei. Der Klosterkeller öffnete seine gastlichen Pforten um 9 Uhr in der Mozarthalle, wo die Bayern unter großem Zudrang von Gästen den Fasching feierten. Wer sich in der Masken quetschender Enge im Saale für eine Weile genug amüsirt hatte, suchte labungsbedürftig und vertrauensvoll den feuchten Keller auf, allwo belebendes Naß in nie versiegenden Strömen floß. Schön wars, und Jeder hat sich famos amüsirt. Zu danken ist das Vergnügen vorzugsweise den Herren Hans Pottner, Vorsitzer; Aug. Barth, Sekretär; Fritz Bender, Schatzmeister; Georg Erk u. Georg Woll, die mit Eifer und Erfolg am Festausschuß tätig waren.

Ost- und Westpreußen.

Wo Alles dem Prinzen Karneval huldigte, konnte der Unterstützungsverein der Ost- und Westpreußen nicht beiseite stehen. Er gab auch einen Preismaskenball, und zwar in der Spauldinghalle an North Ave.. Daß der noch junge Verein sich schon einen großen Freundeskreis erworben hat, ließ die Zahl der Teilnehmer erkennen, und daß er Feste zu feiern versteht, ging aus dem harmonischen Verlauf der Maskerade hervor. Gemütlichkeit und Frohsinn beherrschten die lustige Gesellschaft von Anfang bis zu Ende. Auch für schöne Preise war gesorgt.

Bürgerfrauen-Unterstützungsverein.

Einen vergnügungsreichen Abend verlebten die vielen Besucher des Preismaskenballes, den der beliebte Bürgerfrauen-Unterstützungsverein von Lake View in Schmidts Halle abhielt. Der aus den Damen: Auguste Triphahn, Präsidentin; Katie Kalk, Vizepräsidentin; Katarine Eckebrecht, Vorsitzende; Julie Rutzen, Sekretärin; Anna Gieße, Schatzmeisterin; Minna Cristoff, Louisa Orlich, Emma Furcht, Matilde Isbender, Karoline Daiker, Auguste Mahr, Antonia Schley, Berta Streit, Katerine Poit und Emma Grübenow bestehende Festausschuß hatte mit Erfolg vorgearbeitet, wie der schöne Verlauf des von ihnen musterhaft geleiteten Festes bewies. Man war allerseits in vergnügtester Stimmung und verlebte Stunden, die noch lange angenehm in der Erinnerung haften werden. Die schönen Preise fanden großen Beifall.

Badischer Unterstützungsverein.

Gemütlicher süddeutscher Humor herrschte im großen Saale der Südseiteturnhalle, dem Schauplatz des Preismaskenballes, welchen der Badische Unterstützungsverein der Südseite veranstaltete. Die Beliebtheit der Badener bei ihren engeren und anderen deutschen Landsleuten sicherte dem Fest von vornherein eine starke Beteiligung, und die rastlosen Bemühungen der Herren Frank Fistus, C. Stolz, P. Englert, Frank Herbold, Wm. Gurgerich, Jac. Mack und A. Schreckenberger gewährleisteten andererseits auch einen vollen Vergnügungserfolg. Daß ein solcher sich eingestellt hat, kann jeder Teilnehmer bezeugen; das Fest nahm einen wunderschönen Verlauf, und die Kostümirung war, angeregt durch ansehnliche Geldpreise, sehr mannigfaltig.

Turnverein Lincoln.

Ein anderer Preismaskenball von Turnern war der des Turnvereins Lincoln in dessen Halle an Diversey Boulevard. Auch hier gab eine bunte Maskenmenge sich den Freuden des Karnevals mit Lust und Liebe hin. Neben vielen sehr schönen und interessanten Einzelmasken war eine Anzahl Gruppen anwesend, unter denen sich namentlich eine Damengruppe in Matrosenkostümen durch schöne Erscheinung und durch einen kunstvollen „Drill" bemerkbar machte. Turner, Turnerinnen und Gäste hatten sich bei der Wahl der Kostüme sehr angestrengt, da die vom Verein ausgesetzten Preise, ein schönes Sofakissen, ein Herrenhut und viele andere begehrenswerte Sachen, höchst verlockend waren. Die Ausschmückung des Saales war recht schön und geschmackvoll, die Hauptsache aber war, daß die ganze Faschingsgesellschaft vom echten Geist der Karnevalslust beseelt war und köstliche Stunden verlebt hat. Zu danken ist der schöne Erfolg des Abends in erster Reihe den so erfolgreichen Bestrebungen des tüchtigen Festausschusses, der aus den Herren Karl Senft, Vorsitzer; H. Wiedenhöft, Schatzmeister; L. Ehrenwerth, Sekretär; Turnlehrer Otto Meier, John England, Ernst Steging, Sam Stamm, Geo. Wolf, A. E. Clausen, Otto Keller, W. Liebrecht, M. Sautner, A. Kupfer, Otto Treulich und J. Witzmüller zusammengesetzt war.

Hamburger Klub.

Der Maskenball des Hamburger Klubs, welcher gestern Abend in der Wicker Parkhalle an der West North Ave. stattfand, war des Namens des Klubs würdig. Die Zahl der Masken war groß, und die Masken bewiesen den guten Geschmack der Träger und namentlich der Trägerinnen. Um halb zwölf Abends fand die Demaskirung statt, welche natürlich manche reizvolle Ueberraschung bot. Und dann wurde natürlich flott weitergetanzt. Der Festausschuß hat seine Sache wirklich gut gemacht.

Plattdeutsche Gilde Nr. 11.

Die vielen Mitglieder der Plattdeutschen Gilde Gambrinus Nr. 11 amüsirten sich gestern Abend ganz famos in der Schlitzschen Halle an der Ashland Ave. und Division Straße, bei dem von lange her rühmlichst bekannten jährlichen Maskenballe. Da gab es Masken, daß es eine wahre Pracht war, und so dachte auch der Festausschuß, als er den sechzehn festen Preisen mehrere außergewöhnliche hinzufügte. Die Mitglieder des Ausschusses waren die Herren und Damen William Heidel, Minna Eich, Marta Leidler, Mary Key, Lina Bach, Albertine Ahlers, Gerh. Wenke, Aug. Wolff, Fr. Klemz, Fr. Christianson, Otto Molzahn, Herm. Haase, Herm. Gumz und H. Wied. Das Fest nahm einen wirklich prächtigen Verlauf.

Die Liebe ist das Einzige im Leben, das nichts kostet. Darum kostet sie auch so viel.

— Erklärlich. — Erster Kritiker: „Die Sopranistin kann gar nichts, und doch ist bei ihrem Auftreten stets das ganze Haus ausverkauft." — Zweiter Kritiker: „Ganz" erklärlich: ihre Verehrer füllen die Logen, ihre Gläubiger das Parkett und ihre Claqueure die Galerie."

Retter in der Not.

Händelsüchtiger Trunkenbold erhielt einen derben Denkzettel.

John Kearney, Nr. 2830 West Chicago Ave., wurde gestern Abend in einer N. Clark Str.-Elektrischen ohne jegliche Veranlassung seinerseits von drei händelsüchtigen Trunkenbolden tätlich angegriffen. Ihm kam Arthur Raymond, der frühere Pitcher des New Yorker Baseballteams „The Giants" zu Hilfe und schlug einen seiner Angreifer zu Boden. Der Mißhandelte raffte sich schnell wieder auf und sprang mit seinen Kumpanen in voller Fahrt ab. Die Burschen entkamen. Kearney, der ziemlich schlimm zugerichtet worden war, wurde in der Wache an Chicago Ave. von einem Ambulanzarzt verbunden, worauf er sich ohne Beistand nach Hause begab. Im Kampfe mit den Raufbolden hatte er seine $23 enthaltende Börse eingebüßt. Er glaubt, daß er sie in der Elektrischen hatte fallen lassen.

Gegenseitiges Mißtrauen.

Führte zu einem Messerkampf und zu zwei Verhaftungen.

Auf der Hochbahnstation an State und Van Buren Straße hielten gestern Abend der 23jährige Grieche Andrew Pappas und W. L. Parish, der um drei Jahre älter ist als jener, einander für Räuber. Parish wollte sich mit einem Taschenmesser gegen Pappas „wehren", worauf Pappas ihm das Stechinstrument fortnahm und ihm damit verschiedene leichte Stiche versetzte. Beide jungen Leute sind darauf von Frau A. L. G. Lyons, einer Angestellten des Gesundheitsamtes, „verhaftet" und der Polizei übergeben worden.

Hatte keinen Erfolg.

Als gestern Abend Anna Young, die Kassirerin der Allegretti Chocolate Cream Co. im Republic Gebäude an der State Straße, eben die Kasse abgeschlossen hatte, sah sie plötzlich einen Räuber vor ihrem Schalter, der ihr mit vorgehaltenem Revolver befahl, die Hände hochzustrecken. Frl. Young leistete dem Befehle nicht Folge. Sie duckte sich und schlüpfte zu ihrem Käfig und dann zu einer Seitentür des Ladens hinaus. Sie alarmirte den benachbarten Schankwirt M. Connor, und dieser, gefolgt von drei anderen Leuten, machte sich auf die Suche nach dem Räuber. Der war inzwischen aber ebenfalls aus dem Laden hinausgelaufen und ist durch den Gepäckraum des Great Northern Hotels seinen Verfolgern entkommen.

Die englische Bühne.

Lyric. — Morgen, Montag, beginnt die von Donald Robertson mit finanzieller Unterstützung seitens zahlreicher und finanzkräftiger Kunstfreunde organisirte Gesellschaft der „Drama Players" eine auf zehnwöchige Dauer berechnete Reihe von Vorstellungen. Für die erste Woche steht Molieres Schauspiel „Gelehrte Frauen" auf dem Spielplan, das im vergangenen Jahr hier in deutscher Sprache zur Aufführung gebracht worden ist. Die damals von Ernst Possart, dem Großmeister deutscher Bühnenkunst, so meisterhaft gespielte Rolle des „Chrisale" wird von Herrn Robertson gespielt werden, dessen Gestaltungskraft sehr gerühmt wird. Für die zweite Woche wird Pineros Schauspiel „The Thunderbolt" angekündigt, und in der dritten Woche wird abwechselnd Ibsens „Die Frau vom Meere" und „The Maternal Instinct", ein neues Schauspiel, gegeben werden, das von Robert Herrick, dem Verfasser vielgelesener Tendenzromane geschrieben und von Albert Rhodes bühnengerecht hergestutzt worden ist.

Grand Opera House. — Am Montag beginnt das Gastspiel des Ensemble vom Abbeytheater in Dublin. Für den Eröffnungsabend und für Mittwoch stehen ein paar harmlose Einakter auf dem Spielplan, für Dienstag Abend aber und für alle übrigen Vorstellungen während dieser Woche sind Wm. Butler Yeats' Einakter „Cathleen-ni-Houlihan" und das satirische Lustspiel „The Playboy of the Western World", von J.M. Synge, zur Aufführung angesetzt. In diesem zweiten Stück sehen unsere gewerbsmäßigen Irländer eine unerhörte Verlästerung ihrer Rasse, und sie haben ja deshalb auch die verzweifeltsten Anstrengungen gemacht, die Aufführung zu hintertreiben. Den Kassenerfolg des Stückes werden diese vergeblichen Anstrengungen schwerlich vermindern, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß es im Verlaufe der Vorstellungen zu allerlei Radauszenen kommt, die außerhalb des Spielplans liegen.

Illinois. — Eine englische Bearbeitung der Gesangsposse „Die Sirene" steht hier auf dem Programm. In den Hauptrollen werden Donald Brian, Julia Sanderson, Frank Moulan, Ethel Cadman, Lyril Biddulph, Alan Mudie und Willi West auftreten.

Chicago Opera House. — Das von dem Ungarn Melchior Lengyel verfaßte Schauspiel „Der Teyphun" wird seit einiger Zeit auf größeren Bühnen in Paris, Berlin, Tokyo und Kopenhagen gegeben. Vor Kurzem ist das Stück ins Englische übertragen worden, und jetzt kommt es, in den Vereinigten Staaten zum ersten Male, hier zur Aufführung. Die Handlung des Stückes spielt in Berlin, und die Hauptfiguren sind ein Attache der dortigen japanischen Gesandtschaft und eine junge Schauspielerin. Die beiden jungen Leute verlieben sich in einander, aber das Glück will ihnen nicht wohl. Um sie von einander zu trennen, verleumdet man das junge Mädchen bei ihrem Liebsten. Dieser bringt die Kleine um, um darauf selber in Trübsinn zu verfallen und selber ebenfalls zu sterben.

MANDEL BROTHERS NEW BASEMENT

Jährlicher Verkauf von Seidenkleidern

Die Ersparniß an dem Ueberschuß, den wir vor einem Monat von einer Seidenstoff-Fabrik sicherten, ist das Geheimniß der bemerkenswerten Werte, die wir in den Kleidern offeriren, die aus diesem Ueberschusse angefertigt wurden.

Sparsamkeits-Basement.

Regulär, 17.50 bis 22.50 wert, zu

13.75

Nicht fleckende Foulards — schillernde Taffetas

Nicht fleckende Foulards und schillernde Taffetas befinden sich unter den Seidenstoffen, deren vorzügliche Eigenschaften den wählerischen Damen besonders gefallen.

1912er Farbenschattirungen und Muster

Foulards in Streifen oder Polka-Punkten, und beränderte Foulards, Chamäleon-schillernde Taffetas. Passende für Alle — Größen für normalgebaute Damen, kleine Damen und junge Mädchen.

23zöll. Crepe de Chine Seide, Yard 28c

— der reizende, anschmiegende Stoff, der jetzt so begehrt ist für Waists und Kleider. In Schwarz, Weiß, Rosa, Lila, Blau, Braun, Grau usw., usw. Sparsamkeits-Basement.

Halbrauhe 50c Pongee Seide zu 28c

Diese ist in dem halbrauhen Effekt, der so ganz besonders für Mäntel und Anzüge beliebt ist. 24 Zoll breit, extra schwer, zuverlässige Qualität; in Schwarz, Weiß, Naturfarbe und in Farben.

Muslinunterzeug: Paquin Erzeugnisse

Es ist eine seltene Gelegenheit, wenn man solch künstlerische und originelle Ideen in solch reizenden Sachen und zu so niedrigen Preisen findet, wie in der Sammlung, die wir jetzt offeriren. Sparsamkeits-Basement.

1.00 für Kombinations u. enge Unterröcke

Verziert mit breiten Bändern aus Baumwolle, Cluny-Spitzen und Stickerei, banddurchzogen. Der Unterrock ist hier abgebildet.

1.00 für bestickte Slip-over-Nachtkleider

Diese Nachtkleider sind handbestickt mit zackiger Kante, und am Halse mit Band zuzuziehen.

Prinzeß Slips in reizenden Mustern 1.95

Diese haben breites V-förmiges Yoke und breites Band aus Stickerei und mit Band durchzogen. Wie abgebildet.

Korsetbezüge aus Spitzen u. Stickerei 50c

Das Yoke dieser Bezüge ist breit und besteht aus Cluny-Spitzen und Stickerei, mit einer Spitzenkante versehen. Das Muster ist oben abgebildet.

Nahtlose 65c Bettücher, 50c das Stück

81x90 Zoll groß; perfektes Gewebe und Appretur, und nicht steif gemacht durch Stärke. Schwere gebleichte oder feine hohlgesäumte Kissenbezüge, das Stück zu 12½c. Sparsamkeits-Basement.

Rester von Rainsook und Longcloth, Yard 10c

36 Zoll breit, in 2 und 12 Yard Längen; die Yard bis zu 30c wert. 54x90 Zoll große einzelne nahtlose gebleichte Bettücher, und 72x90 Zoll große leicht beschmutzte Bettücher zu 35c das Stück.

Basement-Räumung: Männer-Anzüge

Infolge des Uebermarkirens unserer besseren Partien von Anzügen für Männer und Jünglinge, offeriren wir außergewöhnliche Werte in den beliebten Stoffen der Saison, darunter einfache blaue und schwarze, fancy graue, lohgelbe und braune. In Größen von 32 bis 46. Sparsamkeits-Basement.

$15 bis $20 Männer-Anzüge wurden herabgesetzt auf $10

Knabenanzüge mit extra Knickers, 2.50

Dieses sind schwere für den Winter, in grauen, braunen und blauen Mischungen, Rock mit 2 Paar Knickers, für 7- bis 16jährige.

Negligee-Hemden für Männer, 50c

Dieses sind Einzelpartien von unserem regulären Lager. In der Sammlung befinden sich fancy Hemden mit angenähten Manschetten; ebenso Hemden in einfachen Farben mit weichen Manschetten—manche mit weichem dazupassendem Kragen.

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicago) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

Abendpost-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave.
Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

TELEPHON: Private Exchange 1498 Main. Automatic 52-356.

Entered as Second Class Matter May 26, 1879, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Der große „Fortschrittler" und der große „Fortschritt."

Der Kampf für das Frauenstimmrecht wird von Denen, die ihn führen, und den vielen Mitläufern und Jasagern als die größte Fortschrittsbewegung unserer Zeit, wenn nicht aller Zeiten, hingestellt. Er ist eine politische Bewegung. „Körnel" Theodor Roosevelt — von seinen Getreuen vorzugsweise Teddy genannt — aber gilt als der Pfadfinder und Wegweiser der neuen fortschrittlichen Fraktion der Partei der sittlichen Ideen und wird von seinen Freunden und Bewunderern als der größte Fortschrittliche seiner Zeit, wenn nicht aller Zeiten, gepriesen. Da muß es interessant sein, zu hören, was der große „Körnel" über die Frauenstimmrechtsfrage sagt, und es scheint am Platze, die bemerkenswertesten Stellen seiner Auslassung im jüngsten Hefte der Monatsschrift „Outlook" in möglichst wortgetreuer Uebersetzung wörtlich wiederzugeben.

„Ich glaube an die Rechte der Frau," sagt der Herr Mitredakteur des „Outlook" in seinem Leitaufsatz über „Frauenrechte". „Ich halte sogar noch mehr von der Pflichterfüllung, sowohl seitens der Männer als auch der Frauen. Denn wenn nicht der Durchschnittsmann und die Durchschnittsfrau ein Pflichtleben führen, dann muß nicht nur unsere Demokratie, sondern unsere Zivilisation selbst verderben und vergehen. Ich glaube von ganzem Herzen an die Gleichberechtigung von Mann und Frau, aber ich bekenne mich auch zu der vollen und vollständigen Erkenntniß der Tatsache, daß es normaler (unserer Ansicht von Vollkommenheit entsprechender) Weise eine Gleichheit der Funktion, der Ausübung, nicht geben kann. In der Tat, normalerweise muß eine vollständige Verschiedenheit der Funktion zwischen ihnen bestehen, und die Bemühung, diese offenkundige Tatsache zu ignoriren, ist einfältig. — Ich glaube an das Frauenstimmrecht, wo immer die Frauen es wollen. Wo sie es nicht wollen, da sollte ihnen das Stimmrecht nicht aufgezwungen werden. Ich bin der Meinung, daß es gut sein würde, die Frauen selbst, und nur die Frauen, in irgend einer Sonderwahl darüber abstimmen zu lassen, ob sie es als dauernden Besitz wollen oder nicht. Eine solche Referendumabstimmung wurde in Massachusetts abgehalten, und eine Mehrheit der Frauen, die überhaupt stimmten, stimmte dafür, aber diese Mehrheit machte nur 5 Prozent der stimmberechtigten Frauen aus, und wo das Votum so klein, sollte von den nicht stimmenden angenommen werden, daß sie dagegen sind — mit nein stimmen.

„Das war in 1895. Es würde sich wohl lohnen, in den mehr zweifelhaften Staaten wie Massachusetts und New York wieder einmal einen solchen Versuch zu machen. Ich würde durchaus gewillt sein, mich mit der Entscheidung, so oder so, zufrieden zu geben. Ich erachte die Bewegung nicht annähernd für so wichtig, wie ihre begeisterten Freunde, oder ihre entschiedenen Gegner glauben, daß sie sei. Sie ist von so viel geringerer Bedeutung als viele andere Reformen, daß es mir niemals möglich war, ein sehr starkes Interesse daran zu nehmen. Ein Grund, warum so viele Männer, die, wie ich, an die volle Gleichwertigkeit der Frau mit dem Manne glauben, so wenig Interesse an der Frauenstimmrechtsbewegung nehmen, ist vielleicht zu suchen in dem sehr unglücklichen Gebahren gewisser Führerinnen der Bewegung, die es darauf abgesehen zu haben scheinen, sie mit unordentlicher Aufführung in der Oeffentlichkeit und durchaus entwürdigenden und bösartigen Angriffen auf die Sittlichkeit und Pflicht von Frauen innerhalb und außerhalb der Ehe in enge Verbindung zu bringen." Zum Schluß erklärt Hr. Roosevelt, daß seiner Ansicht nach die Bewegung schließlich Erfolg haben und „sich rechtfertigen wird", also sich als ein Fortschritt zum Guten erweisen wird.

So, da haben sie's. Nun wissen die Fortschrittlichen, was „ER" von der fortschrittlichsten Bewegung der Zeit hält, und sie können sich darnach richten —dafür sein und mit einstimmen in die lauttönende Forderung, „das Stimmrecht für die Frau", oder meinen, die Frau habe Anderes und Besseres zu tun, als in der Politik herumzupfuschen und sich die mehr oder weniger weißen Händchen damit zu besudeln, und dagegen reden und wirken. Ganz wie's ihnen gefällt. Denn wenn die Frauen das Stimmrecht wollen, so ist „Er" dafür, und daß sie dazu gezwungen werden sollten, das will ja natürlich kein Mann, wagen selbst die wildesten Suffragetten nicht zu behaupten. Die Sache ist die: Herr Roosevelt hat wieder einmal viele schöne Worte gemacht und altbekannte Wahrheiten mutvoll und wuchtig auf's Papier und in die weite Welt geschleudert, aber zu entschiedener Stellungnahme reichte die „Kurasche" des Ritters ohne Furcht und Tadel nicht aus. Es läßt sich deutlich genug zwischen den Zeilen lesen, daß er im Grunde seines Herzens ganz und gar nichts wissen will vom Frauenstimmrecht und, wie wir, meint, die Frauen hätten andere und höhere Aufgaben (Aufgaben, die zu lösen sie geschickt und berufen sind, als an den Aufgaben des Mannes herumzupfuschen, aber er getraut sich nicht, das gerade heraus zu sagen; er sagt, die Bewegung scheine ihm verhältnißmäßig bedeutungslos, so daß er niemals habe starkes Interesse daran nehmen können — trotzdem gerade in der jüngsten Zeit mehrere wichtige Staaten im In- und Auslande das Frauenstimmrecht einführten — und erklärt zum Schluß, er sei überzeugt, daß die Bewegung schließlich siegen und zum Guten führen werde!

Das scheint ja wohl des Ritters ohne Furcht und Tadel einigermaßen unwürdig und, gelinde gesagt, widerspruchsvoll im Munde des großen Fortschrittlers, aber es wird wenige überraschen. Denn man weiß doch, neben Anderem, daß die Chicagoer Frauenstimmrechtsliga, die das schöne Wort „Kein Votum, keine Steuerzahlung" auf ihr Banner schrieb, sich jüngst weigerte, Herrn Roosevelts Kandidatur für die Präsidentschaftsnomination zu unterstützen, weil er, der zwar, als Gouverneur von New York, viele schöne Worte für das Frauenstimmrecht lauttönend hinausschmetterte, als Präsident sich ihm gegenüber sehr lau, ja ablehnend zeigte, und wenn ihm der Verlust der Stimmen der Illinoiser Frauenrechtlerinnen auch nicht viel Kummer und Sorge bereiten wird, so mag es doch so sein, daß er „mit Sorge" an den möglichen Einfluß denkt, den die ihm hier erteilte Absage auf die anderthalb Millionen Frauen anderer Staaten haben mag, die Dank dem Fortschritt des Westens in der Präsidentenwahl und auch schon in der Aufstellungsfrage ein Wörtchen mitzureden berechtigt sind. Verstehen läßt sich's so wohl, daß auch der unerschütterliche Mut eines „Rauhreiter"- und Fortschrittskörnels Roosevelt unter den Umständen um die Kernfrage herumging, wie die Katze um den heißen Brei, und sich schließlich zu nichts Besserem aufschwingen konnte, als dem bekannten: „Wenn die Frauen wirklich für das Stimmrecht sind, bin ich dafür, und wenn sie's wirklich wollen, dann werden sie's auch kriegen" — aber erbaulich, schön und Gutes verheißend ist es nicht.

Natürlich werden die Frauen schließlich überall im Lande das Stimmrecht bekommen, wenn sie's wirklich wollen, und die Männer, im Besonderen die mehr oder weniger berufenen Führer des Volkes, so sind. Sie müssen es bekommen, und werden es bekommen, ob sie wollen oder nicht, wenn die Männer zu der Frage nichts Besseres zu sagen wissen, als: wenn die Frauen wirklich dafür sind, dann bin ich auch dafür, wenn sie's wollen soll mir's recht sein, — denn das bedeutet eine Abdankung zugunsten der Frau, eine Unterordnung die unentschuldbar ist, wenn man die voraussichtlichen oder unausbleiblichen Folgen in's Auge faßt. Es ist ja unehrlich, dies „Wenn sie es wollen" u. s. w. Denn die so reden, glauben es ganz genau zu wissen, daß die Mehrheit der Frauen im stimmberechtigten Alter das Stimmrecht nicht wollen, aber es verdient noch mehr den Vorwurf der Schwäche und Feigheit und der niederträchtigsten Kurzsichtigkeit.

Denn wenn die sogenannten Größten und Besten, die Führer des Volkes so reden, und eben die tun's mit Vorliebe, wie kann da der Durchschnittsmann in seiner Ehrlichkeit und Ueberzeugungstreue und seinem Mut bestehen? Er wird hübsch still den Mund halten müssen wenn „Sie" mit arglistiger Frage und Herausforderung im Tone ihm von einem solchen Ausspruch einer großen Leuchte auf dem Gebiete der Politik und Reform Mitteilung macht oder ihm Derartiges aus dem Weltblatt vorliest, und gut tun, demütigst ein „me too", — ich auch — zu stammeln. Sonst wird er nicht nur allerhand unangenehme Redensarten von der Ueberhebung und Einbildung eines Tyrannen, bezw. Dummkopfs zu hören kriegen und vielleicht noch Schlimmeres erfahren — er wird, wenn er nicht ganz klein beigibt, auch nur dazu beitragen, das, was er für einen schweren, in seinen Folgen nicht abzusehenden Fehler erachtet, herbeizuführen. Denn, „nun gerade" würde es heißen, wenn er sich erkühnen wollte anderer Meinung zu sein, und je besser er seine Stellung zu verteidigen, seine Gegnerschaft gegen das Frauenstimmrecht zu begründen wüßte, desto überzeugter würde „sie" sich fühlen, daß er seine besonderen selbstischen Gründe dabei und es nur auf ihre persönliche Unterdrückung abgesehen hat; umso sicherer würde er sie in das Lager der Suffragetten treiben und zum Stimmplatz, wenn ihr die Gelegenheit ihren Willen zu bekunden gegeben wird — das eine Mal und nicht wieder. — Denn so sind sie „gebaut". — — — — — — — —

Aenderungen im Heerwesen.

Gewöhnlich kümmert sich das amerikanische Volk um sein herrliches Kriegsheer nicht viel. Die neue Heeres-Reorganisationsbill, vom Militärausschusse des Bundesabgeordnetenhauses diesem zur Annahme empfohlen, schlägt jedoch so durchgreifende Aenderungen vor, daß sie Aufsehen erregen muß. Seit letztem April hat der Ausschuß daran gearbeitet, und es wird viel zu ihrem Lobe gesagt. Tüchtiger machen soll sie das Heer, und soll zugleich die Kostspieligkeit seines Unterhalts verringern. Erheblich verringern. Die empfohlene Jahresverwilligung ($88,534,000) ist dem entsprechend um rund $9,000,000 geringer als die vorjährige Verwilligung, und wie der Vorsitzer des Ausschusses (Hay von Virginien) versichert, werden andere Abstriche weitere 7 bis 8 Millionen sparen.

Die Bill verfügt die Vereinigung des Zahlmeister-, des Verpflegungs- (Kommissariats-) und des Quartiermeister-Departements zu einem Verwaltungszweige unter dem Namen „Supply"-Departement. Die dadurch zu bewirkende Ersparnis wird auf jährlich $750,000 beziffert, und die Neuerung hat ohne Zweifel auch ihre sonstigen großen Vorteile. Sie vereinfacht die Verwaltung und ermöglicht planmäßiges Zusammenwirken, wo bisher oft Zwieträchtigkeit und Wirrsal geherrscht hat, wie solches namentlich beim Ausbruch des spanischen Krieges zu schwerem Schaden sich bemerkbar gemacht hat. Selbstverständlich wird auch die Zahl der erforderlichen Bürobeamten bedeutend veringert. Außerdem enthält die Bill die Bestimmung, daß fortan Dienste, die bisher von 4000 Zivilangestellten der drei verschiedenen Departements besorgt wurden, fortan von Angehörigen des Heeres versehen werden sollen, was eine Ersparniß von $2,000,000 bewirken soll.

Ferner werden die Departements des Generaladjutanten und des Generalinspektors mit dem Generalstabe vereinigt, was gleichfalls Geld sparen und, wie man hofft, von praktischem Nutzen sein wird. Auch sollen die in den beiden genannten Departements beschäftigten Offiziere nicht mehr, wie bisher, diese angenehmen, vielbegehrten Posten dauernd bekleiden, sondern sollen nach vierjährigem Dienst in den Departements wieder zurück in die Linie versetzt werden. Damit wird einer alteingewurzelten Günstlingswirtschaft der Boden entzogen. Denn nur Günstlinge, Offiziere mit hoher Fürsprache und einflußreichen, gesellschaftlichen Verbindungen pflegten bisher zu dem angenehmen Dienste in der Bundeshauptstadt herangezogen zu werden. Durch die vorgeschlagene Aenderung wird dafür gesorgt, daß auch Andere dazu kommen können, und daß der Departementsdienst nicht länger zu völliger Entfremdung vom eigentlichen Heeresdienste führt.

Ferner sollen — und diese Bestimmung gilt nicht blos für die Offiziere des Heeres, sondern auch für die der Flotte — inskünftig die vier auf den Offizierschulen (Westpoint und Annapolis) verbrachten Ausbildungsjahre nicht mehr in Anrechnung gebracht werden in der Berechnung der dreißigjährigen Dienstzeit, nach deren Verlauf die Berechtigung zur Versetzung in den Ruhestand eintritt. Die Berechtigung zu erlangen, müßten darnach die Offiziere vier Jahre länger dienen als bisher. Und da auch sonst die Länge der Dienstzeit maßgebend ist für die Höhe des Ruhesoldes, so bedeutet die Neuerung tatsächlich eine Verringerung des Soldes für alle inskünftig zurücktretenden Offiziere, wenn nicht gar — worüber die Meinungen auseinander gehen — auch die bereits in Ruhestand befindlichen von gleicher Gehaltsverkürzung betroffen werden würden.

Auch eine Verminderung der Zahl der in der Linie dienenden Offiziere ist vorgesehen. 67 Offiziersstellen, darunter sechs mit Generalsrang (zwei Generalmajore und vier Brigadegenerale) sollen abgeschafft werden. Das heißt es sollen, wenn Offiziere der betreffenden Rangstufen ausscheiden, keine Neubesetzungen stattfinden, so lange nicht die Gesammtzahl der Inhaber die vorgeschriebene Verminderung erfahren hat. Aufhören soll auch die Extrabesoldung, die jetzt sowohl Offizieren wie Mannschaften für Dienst außerhalb der Vereinigten Staaten gezahlt wird. Und es soll keine Aenderung der vorgeschriebenen Uniformirung stattfinden, außer für die angeworbenen Soldaten, wenn solche ohne Verlust und ohne Erhöhung der Kosten geschehen kann. Schließlich wird für die angeworbenen Soldaten eine Verlängerung der Dienstzeit vorgeschrieben. Statt wie bisher auf drei Jahre, sollen sie fernerhin sich auf fünf Jahre verpflichten.

Diese letztere Aenderung steht in schroffem Widerspruch zu dem Vorschlage, den seit Jahren der Präsident, der Kriegssekretär und der Generalstabschef befürworten. Nach deren Verlangen soll die Dienstzeit nicht verlängert, sondern soll abgekürzt werden, von drei Jahren auf zwei. Und zwar erstens, weil es dadurch leichter werden würde, die wünschenswerte Klasse von Rekruten zu erlangen, was jetzt bekanntlich zumeist sehr schwer hält, und nach Verlängerung der Dienstzeit noch schwerer halten würde; zweitens weil zwei Jahre zu gehöriger Ausbildung als genügend befunden sind und durch die häufigere Erneuerung des Heeres die Zahl der kriegstüchtigen, im Kriegsfalle ohne weitere Ausbildung brauchbaren Leute eine entsprechende Vermehrung erfahren würde.

Auch sonst werden gegen die verschiedenen Neuerungen sehr viele und sehr ernsthafte Einwendungen erhoben. Daß die Offiziere, wie schon erwähnt, gegen die Verlängerung ihrer Dienstzeit und gegen die Verringerung ihres Ruhegehaltes sich sträuben, wie schon vorerwähnt, kann nicht Wunder nehmen und hat vielleicht nichts auf sich. Selbstverständlich gefällt es ihnen auch ganz und gar nicht, daß sie nicht mehr beim Dienste außerhalb der Ver. Staaten (auf den Philippinen usw.) die übliche Gehaltszulage erhalten sollen. Für die gewöhnlichen Soldaten, heißt es, sei das vielleicht nicht von großem Belang, aber schwer und hart würden die Offiziere betroffen, die doch meist Familie haben und also beim Dienste außerhalb des Landes entweder doppelte Wirtschaft führen, oder die Familie mit sich nehmen müßten, was beides mit großen Unkosten verknüpft ist. Der Kriegssekretär aber hält insbesondere die beschlossene Verminderung des Offizierskorps für unverzeihlich, denn seiner Ansicht nach leidet das Heer jetzt schon unter Mangel an Offizieren.

Starke Opposition voraussehend und mit der Möglichkeit eines Präsidentenvetos rechnend, hat der Hausausschuß beschlossen, die ganze Maßregel als „Reiter" der Heeresverwilligungsbill anzuhängen. Das heißt, es sollen die Geldbewilligung für den Unterhalt des Heeres und die Reorganisationsbill als eine Bill angenommen werden, so daß der Präsident nicht gegen die vorgeschlagenen Neuerungen sein Veto einlegen kann, ohne zugleich die Geldbewilligung zu Falle zu bringen, also den Unterhalt des Heeres für das nächste Jahr überhaupt unmöglich zu machen. Denn der Präsident hat nicht, wie manche Staatsgouverneure, das Recht eine Bill nur teilweise zu vetiren. Jede ihm vom Kongreß zugesandte Bill muß er entweder als Ganzes billigen oder als Ganzes verwerfen. Tut er das letztere, so bedarf es einer Zweidrittelmehrheit beider Häuser des Kongresses, die Bill zum Gesetz zu erheben trotz seines Vetos. Und wenn es überhaupt möglich ist, diese neue Heeresvorlage durch beide Häuser zu bringen (im Senat haben bekanntlich noch immer die Republikaner die Mehrheit) so würde es ganz sicher nicht möglich sein, sie mit der nötigen Zweidrittelmehrheit zu passiren.

Unzweifelhaft wird über die Bill im Kongresse sich ein heftiger Kampf entspinnen und sie mag, ehe sie überhaupt angenommen wird, noch beträchtliche Abänderungen erfahren. Auf alle Fälle jedoch, wie auch über die Zweckmäßigkeit einzelner der vorgeschlagenen Neuerungen die Meinungen auseinander gehen mögen, verdienen die Verfasser der Bill Anerkennung dafür, daß sie es gewagt haben, endlich einmal im Ernst die Beschränkung der großen Rüstungsausgaben zu unternehmen, die im Laufe der Jahre in gradezu beispielloser, und man darf getrost sagen: unverantwortlicher Weise gesteigert und immer wieder gesteigert worden sind.

Lokalbericht.

Unter Rosseshufen.

Vermeintlich fahrlässiger Fuhrmann von der Volkswut bedroht.

Beim Versuche, an W. Taylor Str. die S. Halsted Str. zu kreuzen, lief gestern gegen halb sechs Uhr Nachmittags der achtjährige Antonio Carluci, Nr. 817 Forquer Straße, in den Pfad eines von Edward Schroeder, Nr. 2622 S. 43. Ave., bedienten Fuhrwerks und wurde von den Pferden niedergetrampelt. Schroeder schleppte den Verunglückten nach M. Hermanns Apotheke, Nr. 913 S. Halsted Straße. Da vor dieser sich bald viele Italiener ansammelten, die Drohungen gegen den vermeintlich fahrlässigen Fuhrmann ausstießen, schloß Hermann das Geschäft und benachrichtigte mittels Fernsprechers die Polizei. Die war bald zur Stelle und nahm Schroeder in Haft. Der Knabe, der einen Schädelbruch erlitten hatte, war gestorben, ehe noch ein Arzt hatte geholt werden können.

Hatten es zu eilig.

Frau George H. Irvin, Nr. 4335 Kenmore Ave., fiel gestern am Spätnachmittag an Grace Straße von einer von dem Schaffner John Smith, Nr. 1425 Ely Place, bedienten Evanston Ave.-Elektrischen, die sich vorzeitig wieder in Bewegung gesetzt hatte. Die Verunglückte, die Beulen und innerlich Verletzungen erlitten hat, fand Aufnahme im Chicago Unionhospital. Gegen Smith ist Beschwerde bei der Straßenbahngesellschaft erhoben worden.

Es wird allgemein darüber geklagt, daß die Schaffner der Evanston Ave.-Linie den Passagieren nicht genügend Zeit zum Auf- oder Absteigen lassen.

Zeichen der Zeit.

Ein Antrag, welcher der „Chicago Turngemeinde" zur Debatte vorliegt.

Die „Chicago Turngemeinde" ist einer der ältesten und größten deutschen Vereine des Landes. Als ein Zeichen der Zeit kann es angesehen werden, daß in diesem Verein vor kurzem der Antrag gestellt worden ist, jeden Monat in einer der wöchentlich stattfindenden Geschäftsversammlungen des Vereins sich nicht des Deutschen, sondern des Englischen als Geschäftssprache zu bedienen. Es ist nun natürlich noch nicht gesagt, daß dieser Antrag, weil er einmal gestellt worden, auch angenommen werden wird, aber er ist als besonderes Geschäft für die am 14. Februar stattfindende Versammlung auf die Tagesordnung gesetzt worden und wird ohne Frage eifrige Befürworter finden. Bleiben die älteren Mitglieder der Versammlung in gewohnter Massenhaftigkeit fern, dann könnte der Fall eintreten, daß der Antrag zur Annahme gelangt.

Neuer Konsul.

Herr H. M. Ehlert wird hier die Interessen Chiles vertreten.

Herr H. M. Ehlert, Nr. 841 Barry Ave., ist gestern zum chilenischen Konsul in Chicago ernannt worden. Herr Ehlert ist der Schwiegersohn von Herrn Berthold Singer, dem hiesigen spanischen Konsul, und in dessen Firma tätig.

Gewerkschaftler verhaftet.

Unter der Anklage, von ihm unter falschen Angaben $31.50 erlangt zu haben, ließ gestern J. B. Hines, 649 Sedgwick Str., Vizepräsident der Gewerkschaft der Theaterarbeiter, W. R. Labbes, 238 Süd Wood Str., und Manlus Larson, 4554 Nord Lincoln Str., den Präsidenten und Sekretär der gleichen Gewerkschaft, verhaften. Sie stellten je $500 Bürgschaft und werden Stadtrichter Scully vorgeführt werden.

Gefährlicher Krausekopf.

Griff im Gerichtssaale seine Frau tätlich an.

Massenverhaftung.

Die Polizei hob zwei angebliche Spielhöllen und eine Wettbude aus. — Mehrere hiesige Arbeiterführer haben ihre Verhaftung zu gewärtigen.

Unter der Anklage, seine Frau mit dem Tode bedroht zu haben, wurde gestern der 24jährige Kellner Henry Gernand, Nr. 1506 Michigan Avenue, dem Stadtrichter Scully vorgeführt.

„Ich fürchte mich vor ihm," sagte die Klägerin. „Er ist grenzenlos eifersüchtig. Täglich kommt er mehrmals heim, um zu sehen, was ich treibe. Aus diesem Grunde verliert er schon nach kurzer Zeit jede Stellung. Vor ein paar Tagen kaufte ich mir für 50 Cents einen Ring. Er hielt den Stein für einen echten Diamanten und behauptete, daß einer meiner Verehrer mir den Ring geschenkt habe. Meinen Unschuldsbeteuerungen glaubt er nicht. Er machte mir eine fürchterliche Szene und drohte, mich umzubringen. Häufig hat er mich geschlagen."

„Ich glaube," meinte der Richter zum Angeklagten gewandt, „daß Sie grundlos von Eifersucht geplagt werden."

„Das ist nicht wahr," schrie Gernand und stürzte sich mit geballten Fäusten auf seine Frau. Der Gerichtsbüttel und zwei Polizisten packten ihn rechtzeitig und überwältigten ihn nach kurzem Kampfe.

Der Richter strafte ihn um $100 und die Kosten.

Beim Poker überrumpelt.

In den Geschäftsräumen der Bauschreinergewerkschaft über der an W. Randolph und N. Market Straße gelegenen Wirtschaft wurden gestern Nachmittag von den Mannen des Hilfspolizeichefs Schüttler 39 Mitglieder der Gewerkschaft angeblich beim „Poker" überrumpelt. Sie suchten in wilder Hast ihr Heil in der Flucht und warfen Tische und Stühle um, wurden aber, da alle Ausgänge besetzt waren, ausnahmslos verhaftet, nach der Wache an Chicago Ave. befördert, dort gebucht und dann gegen Bürgschaft bis zur Verhandlung auf freien Fuß gesetzt. Morgen werden sie sich vor dem Stadtrichter Maxwell zu verantworten haben. Die Detektives haben angeblich Karten und $50 Einsatz beschlagnahmt.

Bald nach dieser Razzia wurden unter derselben Anklage etwa 60 angebliche „Spielratten" in den im 2. Stock des Hauses Nr. 309—311 West Madison Straße gelegenen, angeblichen Geschäftsräumen der Anstreichergewerkschaft dingfest gemacht und in fünf Polizeiwagen nach der Wache an Chicago Ave. befördert.

Wettbude ausgehoben.

Eine angebliche Wettbude im Hause Nr. 12 N. Halsted Str. wurde gestern Nachmittag von Detektives der Wache an Desplaines Str. ausgehoben. Die Häscher verhafteten als angeblichen Buchmacher einen gewissen Samuel Buber und zehn Personen, die unter der Anklage gebucht wurden, Insassen einer Spielhölle gewesen zu sein.

Auf dem Posten.

Allem Anscheine nach werden die Großgeschworenen in Indianapolis, die sich mit der Untersuchung der Dynamitverbrechen im Lande befassen, Dienstag schon Anklagen erheben gegen Arbeiterführer in etwa einem Dutzend Städten der Vereinigten Staaten wegen angeblicher Beihilfe zu den Untaten der Gebrüder McNamara und Konsorten. Unter den Arbeiterführern, die voraussichtlich in Anklagezustand werden versetzt werden, sollen sich auch sechs hiesige befinden. Sobald die Anklage erhoben sein wird, wird von Indianapolis aus telegraphisch die Verhaftung der Angeklagten angeordnet werden. Hier harren schon Geheimagenten des Bundesgeneralanwalts der Weisung. Die Verhaftung wird unverzüglich vorgenommen werden. Die Beamten behalten hier immerfort die betreffenden Arbeiterführer im Auge. An ein Entrinnen ist angeblich gar nicht zu denken. Die betreffenden Arbeiterführer wissen angeblich, was ihrer harrt. Sie sollen daher auch schon entsprechende Maßregeln getroffen und für Bürgen gesorgt haben. Dem Plane, sie unverzüglich zwangsweise nach Indianapolis zu befördern, beabsichtigten sie angeblich, sich mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu widersetzen.

Ruck auf Ruck.

Kaum war die wegen angeblichen Schmuckdiebstahls auf Veranlassung von Frau George Busse den Großgeschworenen überwiesene Frau Olive Howard in das Countygefängniß eingeliefert worden, als sie wieder nach der Wache an der 35. Straße zurückbefördert werden mußte. Sie soll sich morgen im Stadtgericht unter der Anklage verantworten, am 15. Dezember 1911 die Firma John T. Shayne & Co., Nr. 103 S. State Str., um eine Pelzgarnitur im Werte von mehreren hundert Dollars bestohlen zu haben. Den Haftbefehl hatte vorgestern A. D. Burgeß, ein Vertreter der Firma, erwirkt.

Entlastet.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod des 44jährigen Thomas Rafferty, Nr. 5303 Union Ave., hat den Wagenführer Harry Wright, Nr. 6356 S. Peoria Str., von jeglicher Verantwortlichkeit entlastet. Rafferty war von einem von Wright bedienten Lastkraftwagen der Schoenhofen Brewing Co. überfahren worden und schon nach wenigen Minuten den Verletzungen erlegen. Wright beteuerte, daß der Unfall unvermeidlich gewesen sei, und die Jury glaubte es ihm.

Die sechs in Verbindung mit dem Tode der Frau Mamie Grennan, Nr. 1715 W. Madison Str., verhafteten Fuhrleute sind von der Koronersjury, die gestern den üblichen Inquest abhielt, von jeglicher Verantwortlichkeit entlastet worden.

Frau Grennan war, wie berichtet, Donnerstag früh in der hinter dem Hause Nr. 14. N. Paulina Str. gelegenen Stallung, auf deren Heuboden sie angeblich öfter zu nächtigen pflegte, entseelt aufgefunden worden. Beulen und Schrammen, die an Kopf und Stirn der Toten gefunden wurden, hatte die Frau sich wahrscheinlich durch einen Fall von der nach dem Heuboden führenden Luke zugezogen. Herzlähmung hatte aber den Tod verursacht.

Hat ausgelitten.

Am 29. Januar glitt der 44jährige John Sigler, Nr. 10817 Avenue H, auf dem eisbedeckten Bürgersteige an Fifth und Indianapolis Ave., Hammond, Ind., aus, fiel und erlitt innerlich schwere Verletzungen. Die Polizei schaffte ihn nach dem Hospital in South Chicago. Dort hat ihn gestern der Tod von seinen Leiden erlöst.

Fertig mit der Welt.

In seiner Wohnung Nr. 2302 Wabash Ave. versuchte gestern am Spätnachmittag der 28jährige Kellner Henry M. Wilcox sich in selbstmörderischer Absicht mit einem Taschenmesser die Halsschlagader zu öffnen, brachte sich aber nur eine verhältnißmäßig leichte Wunde bei. Nachdem diese verbunden worden war, wurde er in der Wache an Stanton Ave. eingelocht. Dort wird er scharf bewacht, um ihn zu verhindern, einen zweiten Selbstmordversuch zu machen.

Der Lebensmüde hatte folgenden, blutbefleckten Abschiedsbrief bei sich: „Ich bin fertig mit der Welt. Mabel, meine Frau, ist heute mit dem Wagenführer Robert McGuigan, Nr. 4335 Vincennes Ave., durchgebrannt. Sie ist ein gutes Weib, freundlich und lieb. Ich danke ihr für ihre Güte. Möge es ihr wohlergehen an der Seite des Wagenführers. Glück ist die Hauptsache, und ich wünsche ihr mit ihrem McGuigan alles Glück der Welt."

Weiklers Söhne gesucht.

H. L. Nahin, Koroner in Milwaukee, hat die hiesige Polizei ersucht, doch Nachforschungen anzustellen nach zwei angeblich hier wohnhaften Söhnen eines gewisen Joseph Weikler, der am 28. Januar in der Wirtschaft Nr. 131 Clinton Str., Milwaukee, entseelt zusammenbrach. Die Detektives Holmes und Johnson werden sich bemühen, die Hinterbliebenen aufzustöbern und ihnen den Tod des Vaters mitteilen.

Gute Beschreibung.

Alexander Roß, 5634 Washington Boulevard, wurde von einem bewaffneten Räuber gestern früh an der Ost 56. Straße und Jefferson Ave. um $25, Uhr und Kette beraubt. Auf die von dem Täter gegebene Beschreibung hin wurde von Sergeant Fitzgerald noch gestern der 32jährige Patrick O'Brien, 1441 Ost 55. Str., verhaftet und von Roß als der Räuber bezeichnet.

Hotelgeschäft blüht.

Umfragen haben ergeben, daß seit der Weltausstellung vor neunzehn Jahren nur während der republikanischen Nationalkonvention vor 4 Jahren der Fremdenverkehr und der Geschäftsumsatz der Hotels ein so großer war, wie im Januar. Es wird dies auf die ungewöhnlich starke Beteiligung an der Sylvesterfeier, die Oper und die Kraftwagenausstellung zurückgeführt.

Deutsches Theater
früher Criterion.
1222 Sedgwick Str. Tel. North 1134.
Max Hanisch, Direktor.
Heute Sonntag Matinee 2¼ Uhr
Sudermanns berühmtes Werk:
DIE EHRE
Sonntag Abend 8¼ Uhr, zum vierten Mal, der durchschlagende Operettenerfolg
Die lustige Wittwe in zweiter Ehe
(Fortsetzung von „Die lustige Witwe") in 3 Akten, von Dir. Max Hanisch und Karl v. Wegern.
Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag: „Die lustige Wittwe in zweiter Ehe". Sonntag, 11. Februar, Matinee 2¼ Uhr: „Preciosa". Sonntag 11. Februar, Abends: „Muttersegen", oder Die Perle von Savoyen. Romantisches Schauspiel mit Gesang. Donnerstag, 15. Febr. Benefiz Ehrenabend für Emilie Schönfeld: „Giroflé-Girofla".

Unter deutscher Flagge.
Kriegserlebnisse und Schlachtenbilder aus dem Krieg 1870—71, den Kolonialkriegen in Südwestafrika, Kamerun etc., hochinteressant. 50 verschiedene Hefte; jedes Heft eine abgeschlossene Erzählung. Nur.......05c
Buffalo Bills Abenteuer; in deutscher Sprache; 30 versch. Hefte, zu je.......10c
A. KROCH & CO.,
59 Ost Monroe Straße.
Zwischen Wabash und Michigan Avenue.

Todesanzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter
Hedwig Brand geb. Schubert
am 1. Februar, um 5 Uhr 15 Nachm., in ihrer Wohnung, 1862 Fremont Str., im Alter von 60 Jahren gestorben ist. Beerdigung von Burmesters Kapelle, 1424 Larrabee Str., am Sonntag den 4. Februar, um 1 Uhr Nachm., nach dem Montrose-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:
Philipp Brand, Gatte.
W. R. Brand, Frl. Hattie Brand, Frau W. Brommer und Frau Ida Morrison, Kinder. fesafo:

Todesanzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder
Robert Off
am 3. Februar 1912 gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 3937 West Monroe Str., nach dem Waldheim-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:
Ludwig Off, Bruder.
Laura Off, Schwägerin.
Ella Off, Nichte.
Gothenberg, Nebr., Zeitungen bitte zu kopieren. sonmo

Geschichte des Sozialismus in den Vereinigten Staaten. Von M. Hillquit. 358 Seiten Gebunden. — Preis $1.00.
Koelling & Klappenbach
Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel.
170 W. Adams Straße.

CROWN-THEATER
Matinee: Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Wm. A. Brady, Ltd., präsentirt
BABY-MINE
Der kürzliche „Loop"-Theater Erfolg.
Nächste Woche:
THE PENALTY

Todesanzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater
Ferdinand Danielowsky
im Alter von 69 Jahren und 6 Monaten am Freitag Abend um 6:30 Uhr entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag Nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhause, 1057 N. Hamlin Ave., Ecke Thomas Str., nach dem Concordia-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten:
Augusta Danielowsky geb. Rattke, Gattin.
Gustav, Sohn. fasof

Todesanzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Schwester
Helen Scharlau, geb. Michel,
(Wittwe des verstorb. Chas. E. Scharlau) im Alter von 61 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 6. Febr., 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause Nr. 606 N. Sangamon Str., nach Waldheim Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:
Frau P. Freese, Schwester.
George Michel, Bruder.

Gestorben: Wm. Jung, im Alter von 72 Jahren 6 Monaten, am 3. Febr.; geliebter Gatte von Josephine und Vater von William, Frank, Pauline, Emily, Albert, Rudy, Emil, Edwin, Mary und Arthur Jung. Beerdigung, von Nr. 436 Eugenie Str., Dienstag, 10 Uhr Vorm., nach St. Michaels-Kirche dann nach St. Bonifazius-Friedhof.

Gestorben: Marie Mock geb. Richter, 81 Jahre alt, am 1. Februar, in 2762 Lincoln Ave. Beerdigung von Westphals Kapelle, 2838 Lincoln Ave., Sonntag Nachmittag um 1:30, mit Kutschen nach dem Rosehill-Friedhof. fasof

Danksagung.
Allen Freunden und Bekannten für die bei der Beerdigung meiner geliebten Gattin uns bewiesene Teilnahme unseren innigsten Dank.
R. Albers und Kinder, Eltern und Geschwister.
J. A. Groneman.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitanhochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. —City Phone: Austin 793. Toll Line Forest Park 757.
Fred J. Zuttermeister, Präs. Fred Maaß, Sekr. Jakob Schwab, Superintendent.

48. Saison 1911—1912.
Nord Seite TURN-HALLE
JEDEN SONNTAG 3 P.M.
UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE
KONZERTE
Ballmanns Orchester.
Eintritt 25 Cents. 19nov,sonª

Junger Männerchor.
Silber-Jubiläum
am
Sonntag, 18. Februar 1912,
Abends punkt 7 Uhr 30 Minuten, in der
Nordseite Turnhalle
820—826 N. Clark Str.
Eintrittskarten 50c für Herr und Dame im Vorverkauf bei Mitgliedern, an der Kasse 50c @ Person. feb4,7,11,14,18

Silberne Jubiläumsfeier
Konzert und Ball der
Sektion Maximilian Nr. 2
des Bayrisch-Amerikanischen Vereins von Cook County, Ill.
in der Freiheit Turnhalle, 3417—3421 S. Halsted Str., am Samstag, den 17. Februar 1912. Anfang Abends 8 Uhr. Eintritt 25c die Person. feb4,10,17

Senefelder „Liederkranz"
Grosser Maskenball
Samstag, 17. Februar
in der Nordseite-Turnhalle.
Eintritt 50c die Person. 21jan,4,11feb

Zehnter Preismaskenball
veranstaltet vom
Bayern Frauenverein
von Town of Lake
in der Teutonia Turnhalle, 53. Str. und Ashland Ave., Samstag, den 10. Februar 1912. Tickets 25c.

51. Maskenball
des
Arbeiter-Unterstützungs-Verein
A. U. V. O.
Samstag, 10. Februar 1912,
in Counts Halle, 1500 Sedgwick Str., Ecke Blackhawk Str. Tickets 25c, an der Kasse 35c.

33. Preismaskenball
— des —
Gambrinus Unterstützungsverein
Samstag, den 17. Februar 1912, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. $100 werden als Preise verteilt. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c. feb4,11

Neue Serie!
Der Apollo Bauverein
eröffnet seine 53. Serie am
Montag, den 5. Februar 1912.
Versammlungen jeden Montag Abend um 8 Uhr in Hoerbers Halle, 2133 Blue Island Avenue, wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit in der Office von Schumacher, Gnaedinger & Co.,
jan28,feb4 1208 Blue Island Ave.

Dr. med. H. S. Herzfeld
Kaiserl. Oberstabsarzt a. D.
behandelt und heilt alle
Haut- und Privat-Krankheiten,
sowie Magen-, Lungen- und Herzleiden. Honorar mäßig und nach Vereinbarung.
Stunden: 10—12, 2—5, 7—9. Sonntags 10—1.
Office: 1574 Milwaukee Avenue,
Ecke Robey Str.
Telephon:........Humboldt 1829.
feb4,7,11,14,18,21,25,28

EMIL H. SCHINTZ
89 W. Randolph, nahe Clark Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6840 Central.

St. Jakobs Oel verfolgt Schmerzen. Schmerzen können nicht sein nach dem Gebrauche von

St. Jakobs Oel

Gut gegen Rheumatismus, Neuralgie, Wunden Hals, Brustleiden, Erkältungen u. s. w. Reibt nur die angegriffenen Theile. Der Schmerz mag einem Dutzend Behandlungen widerstehen — aber St. Jakobs Oel kann er nicht widerstehen.

Preis 25 Cts. und 50 Cts.

Es besiegt Schmerzen.

St. Jacobs Oil, Ltd., Baltimore, Md.

Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte. — Neue Opern und Operetten. — Interessantes Konzert in Mainz. — Violinist Edmund Singer gestorben. — Hauseggers neuestes Werk. — Bearbeitungen der „kaiserlichen" Volksliedersammlung. — Marschners erste Komposition. — Aus Webers Jugendzeit. — Ein schwedisches Konzert in Leipzig.

Josef Hofmanns Programm bei seinem heutigen Nachmittagskonzert im Studebakertheater umfaßt Beethovens Sonate, Opus 110, Rondo in G, und Sonate, Opus 111, Schumanns F-Moll-Sonate und kürzere Stücke von Schumann und Chopin.

* * *

Die deutsche Liedersängerin Elena Gerhardt gibt am kommenden Samstag Nachmittag in der Musikhalle ein zweites Konzert.

* * *

Morgen gibt James S. Whittaker ein Pianokonzert in der Musikhalle.

* * *

Das Cincinnatier Symphonieorchester wird am kommenden Mittwoch Nachmittag und am Donnerstag Abend in der Orchesterhalle unter Leopold Stokowskis Leitung konzertiren. Frau Olga Samaroff-Stokowski wird in beiden Konzerten als Solistin auftreten und am Mittwoch Griegs Pianokonzert in A-Moll und am Donnerstag Tschaikowskys Konzert in B-Moll spielen.

* * *

Der Pianist Wilhelm Bachaus gibt am kommenden Sonntag Nachmittag im Studebakertheater ein Konzert.

* * *

Ellison van Hoose, von der Opernbühne in den Konzertsaal zurückgekehrt, hat den Sologesang in dem am 15. Februar stattfindenden Konzert des Mendelssohnklubs in der Orchesterhalle übernommen.

* * *

Emma Eames und Emilio de Gogorza werden am Sonntag Nachmittag, dem 25. Februar, im Auditorium zum einzigen Male hier auftreten.

* * *

„Die Girondisten", eine Oper von Fernand Lehorne, hatte in Paris im Theater der Gaité Lyrique einen Erfolg beim Publikum. Das Textbuch ist banal, die Partitur, zum Teil mit Verwertung populärer Revolutionsgesänge, sorgfältig durchgearbeitet, aber ohne neue Tendenz.

* * *

Oscar Straus' nächstes Werk wird nicht eine Operette, sondern eine Oper sein, zu der ihm Leopold Jacobsohn und Karl Sarow das Buch liefern. Die Premiere wird in der nächsten Saison stattfinden.

* * *

Im Teplitzer Stadttheater fand die Uraufführung der dreiaktigen Operette „Der Detektive", von A. Hartig und P. Donat, Musik von F. H. Müller, ungeteilten Beifall. Die Handlung spielt sich größtenteils auf einem überseeischen Dampfer ab, auf dem sich allerhand Europamüde zusammenfinden.

* * *

In Mailand wurde kürzlich eine neue Operette von Franz Lehar, „Eine glückliche Stunde", mit einem gewissen Erfolg aufgeführt. Nun erscheint der Komponist selbst ebenso verwundert wie aufgebracht auf dem Plan. Er erkennt diese angeblich neueste Frucht seiner Muse nicht an und behält sich vor, gegen die Leute, die seinen Namen so schnöde mißbraucht haben, gerichtlich vorzugehen.

* * *

Ein überaus interessantes Konzert fand kürzlich in Mainz statt. In demselben fanden nur Instrumente Verwendung, die der geschichtlichen Vorzeit entstammten. Zu diesem Zwecke waren sie dem Römisch-Deutschen Museum in Mainz entlehnt und mit großer Sorgfalt reparirt worden. Unter den benutzten Instrumenten befand sich eine Tuba, 3 Fuß lang, wie sie die alten Germanen zu blasen pflegten, eine antike Laute, ferner alte assyrische, babylonische, jüdische, griechische und römische Instrumente. Die musikalischen Darbietungen waren von einer Vorlesung Dr. F. Behns begleitet, in welcher er den Charakter der Instrumente und ihre Verwendung in alten Zeiten erklärte.

* * *

In Stuttgart ist der bekannte Violinist Edmund Singer gestorben. Der 1830 in Totis, Ungarn, geborene Künstler hat in früheren Jahren große Konzertreisen unternommen und sich namentlich in Paris die begeistertsten Erfolge errungen. Er war später Solo-Violinist an der Budapester und dann an der Stuttgarter Oper. In letzterer Stadt war er auch Professor am Konservatorium und genoß den Ruf eines vortrefflichen Lehrers. Im Verein mit M. Seifritz gab er eine vielstudirte große theoretisch-praktische Violinschule heraus.

* * *

Siegmund v. Hausegger hat in der Hamburger Philharmonie sein neuestes Werk, die „Natur-Symphonie", unter größtem Beifall dirigirt. Das Werk enthält viel grandiose Musik. Der Komponist wurde lebhaft gefeiert. Siegmund v. Hausegger ist 1872 in Graz geboren und kann als Schüler seines Vaters, eines bekannten Musikaesthetikers, gelten. Er schrieb zwei Opern, „Helfriede" und „Zinnober", von denen die letztgenannte beifälligst aufgenommen wurde, eine „Dionysische Phantasie" für großes Orchester, zwei symphonische Poëme, „Barbarossa" und „Wieland der Schmied", Männer- und gemischte Chöre und zahlreiche Lieder. Hausegger gehört vielfach zu den „unverstandenen" Komponisten und wird von einem Teil der deutschen Kritik stark angefeindet.

* * *

Im Budapester Opernhaus fand die Oper „Paolo und Francesca" von Emil Abranyi jr. lebhaften Erfolg. Der sehr dramatische und stimmungsvolle Text, den der Vater des Komponisten, der bekannte Schriftsteller Emil Abranyi, verfaßt hat, behandelt frei und überaus wirksam die Francesco-Episode aus der „Divina Comedia", die Liebestragödie Francescas und Paolos, der Francesca unter dem Namen seines mißgestalteten Bruders freit, dann aber diesem den Platz an Francescas Seite streitig machen will, da beide von tiefer Leidenschaft für einander entbrannt sind. Die Musik zeigt viel melodische und harmonische Erfindung und hebt sich namentlich in den lyrischen Partien auf ein anschauliches Niveau. Einflüsse Wagners und des späteren Verdi sind zwar unverkennbar, dennoch trägt die Partitur den Stempel einer modernen, selbständigen und über starkes technisches Können gebietenden Persönlichkeit.

* * *

Die sogenannte kaiserliche Volksliedersammlung, die auf eine Anregung des Kaisers hin den deutschen Liederschatz für die deutschländischen Männerchöre bearbeitete und vereinigte, und die in den letzten Jahren so viel und eifrig benutzt worden ist, soll nunmehr auch weiteren musikalischen Kreisen über ihre ursprünglich engere Bestimmung hinaus zugänglich gemacht werden. In letzter Zeit sind Bearbeitungen des kaiserlichen Liederschatzes für gemischte Chöre und für alle Arten von Schulen bereits in Angriff genommen worden. Auch die Leitung dieser Arbeiten liegt in den Händen des Freiherrn Rochus v. Liliencron, des berühmten Gelehrten, der vor kurzem mit staunenswerter Rüstigkeit sein 92. Lebensjahr begann. Liliencron stand bekanntlich auch an der Spitze der Kommission, die zur Herstellung des Volksliederbuches selbst berufen war, und hat für dies zur Hebung der musikalischen Volkskraft Deutschlands so bedeutungsvolle Werk die leitenden Ideen gegeben.

* * *

Aus Anlaß des fünfzigsten Todestages von Heinrich Marschner erinnerte die „Vossische Zeitung" an das merkwürdige Debüt des Komponisten. Schon als Gymnasiast komponirte Marschner fleißig, und als Sekundaner in Zittau schrieb er für eine auf Gastspiel anwesende, unter der Direktion eines Herrn Butenop stehende Tänzergesellschaft die Musik zu einem kleinen Ballett, „Die stolze Bäuerin", hatte jedoch dem Direktor die strengste Verschweigung seines Namens zur Pflicht gemacht. Begreiflicherweise aber war er begierig, die Wirkung seines Werkes kennen zu lernen, und so schlich er heimlich auf die Probe und versteckte sich in einem Winkel des Theaters. Die Ouvertüre begann, und eine Zeit lang ging alles gut. Da mit einem Male fuhr ein grober Hornist auf: „Was für ein Esel hat denn das gemacht? Das kann ja kein Mensch blasen!" Auf den erregten jungen Komponisten wirkten diese wenig schmeichelhaften Worte so erschütternd, daß er besinnungslos zusammensank. Erst am späten Abend erwachte er in seinem Versteck, tappte im Fieber zitternd, durch den finsteren Raum zum Ausgang und erreichte mit Mühe das elterliche Haus. Ein heftiges Nervenfieber fesselte ihn sieben Monate an das Krankenlager und raubte ihm seine schöne Sopranstimme. Ueber das Schicksal seines Balletts wurde er übrigens beruhigt; es war aufgeführt worden, hatte gefallen, und die unglückliche Hornstelle war keine unüberwindliche Klippe gewesen; es fand sich, daß sie nur eine Oktave höher geblasen zu werden brauchte, um ganz instrumentgemäß zu sein.

* * *

Anläßlich des 125. Geburtstags seiner Geburt sei daran erinnert, daß Karl Maria von Weber in dem oberfränkischen Städtchen, das Wagner für seine Festspiele auserwählte, einst im Orchester mitgewirkt hat. Sein Vater, Franz Anton von Weber, der zuerst Offizier, hierauf Amtmann war und dann als Musiker und Theaterdirektor ein abenteuerliches Wanderleben führte, kam mit einer Truppe von Schauspielern und Sängern im Dezember 1793 nach Bayreuth und gab dort mehrere Wochen lang Vorstellungen im Opernhause, das Markgraf Friedrich auf Betreiben seiner Geliebten, der berühmten Schauspielerin Clairon, nach dem Muster der Oper im Hotel Soubise (Paris) hatte erbauen lassen. Vater Weber hatte die Oberleitung, seine Frau wirkte als erste Sängerin, sein Sohn Edmund, aus erster Ehe, war Kapellmeister, sein Sohn Fritz, später geschätzter Musiker in der Esterhazy'schen Kapelle, sang erste Baßpartien und spielte komische Bediente; dessen Frau spielte erste Liebhaberinnen und Anstandsrollen und sang in der Oper zweite Partien. Karl Maria, der aus der zweiten Ehe stammte, damals sieben Jahre alt, half gelegentlich im Orchester mit. Das größte Ereigniß unter der Direktion Weber, die noch weitere dreizehn Solokräfte beschäftigte, war die Aufführung der „Zauberflöte" zur Weihnachtszeit. Nach Ablauf ihrer Tätigkeit in Bayreuth wandte sich die Webersche Gesellschaft nach Salzburg, wo Karl Maria durch Michael Haydn Förderung seines musikalischen Talents erfuhr. Es ist ein interessanter Zufall, daß Weber als Knabe an der Stätte wirkte, wo Wagner den Triumph seiner Kunst erlebte, Wagner, der Weber eine wahrhaft abgöttische Verehrung widmete.

* * *

Um der deutschen Kultur für ihren fördernden Einfluß in Schweden zu danken, und um zu zeigen, daß auch die schwedische Musik manches Schöne geben kann, hat sich der Schwedische Konzertverein zu der Aufgabe zusammengeschlossen, die arg vernachlässigte schwedische Musik in Deutschland zu verbreiten. Der unternehmungsfreudigste Dirigent Leipzigs, Dr. Göhler, unternahm es (nach einem Versuch vor mehreren Jahren in Karlsruhe), in Leipzig mit Hilfe dieses Konzertvereins in der Musikalischen Gesellschaft vor einem sehr zahlreichen Publikum einen schwedischen Abend zu veranstalten, der nur schwedische Musik in Erstaufführungen darbot. Die „Symphonie Singulière" des verschollenen Genies Franz Berwald überragte bei weitem die übrigen Stücke. Die 1845 komponirte Symphonie wurde erst 1912, 67 Jahre nach ihrer Entstehung, gedruckt und in Deutschland zum ersten Male aufgeführt. In ihr offenbart sich ein erstaunlich reiches und kraftvolles Talent, das Beethovensche Leidenschaft und Verzweiflung mit Schuberts anmutiger Nachdenklichkeit und Zartheit vereint; immer wieder auftauchende aufreißende Tonfolge, die Ursprünglichkeit der Erfindung und Gestaltung müssen selbst den Zweifler überzeugen, daß hier ein mit Unrecht vergessenes, reifes und charakteristisches Werk vorliegt. Professor Henri Marteaus vollendete Kunst übermittelte ein Jugendwerk Berwalds, ein Violinkonzert in Cis-Moll und ein schönes Violinkonzert des bekanntesten schwedischen Musikers Tor Aulin. Fräulein Signe v. Rappe, die Tochter des früheren schwedischen Kriegsministers, und Erik Elfgren sangen Lieder neuerer schwedischer Komponisten, insbesondere von W. Peterson-Berger und E. Sjöngren. Reicher Beifall zeugte davon, daß das Publikum mit Verständniß und Dank dies von Dr. Göhler trefflich geleitete Konzert entgegennahm.

— Enfant terrible. — Mama: „Wenn Papa Dich hat durchhauen müssen, so tat er dies eben nur, weil er Dich so gern hat." — Fritzchen: „Warum haut er dann meine Gouvernante nicht auch mal durch? Die hat er doch noch viel lieber!"

Dr. Lawhon

Der berühmte X-Strahlen-Spezialist

ist angekommen und gibt seine berühmten freien X-Strahlenuntersuchungen.

Dr. Lawhon bringt die neuesten Entdeckungen und wissenschaftlichen Behandlungen der besten Kliniken und Hospitäler von Italien, Deutschland, Frankreich, Polen, England, Norwegen und Schweden. Tausende von Männern, Frauen und Kindern erhielten die Wohlthaten seiner fachmännischen praktischen Kenntnisse, verbunden mit den Hilfsmitteln seiner wunderbaren und teuern Vorrichtungen zur Heilung der leidenden Menschheit.

Moderne Nachforschungen machen es ganz klar, das Elektrizität eine sehr enge intime Verwandtschaft mit dem menschlichen Leben hat, und einer der wirksamsten und zufriedenstellendsten Wege zur Heilung der Kranken und Verkrüppelten bildet.

Dr. Lawhons warmherzige und freigebige Behandlung hat ihn zu einem Ideal von Tausenden der arbeitenden Klasse gemacht, die seine Hilfe in den Zeiten der Noth gesucht haben. Seine große Praxis und gründliche Wissenschaft der Bedürfnisse und Nothwendigkeiten des menschlichen Systems ermöglicht es ihm wundervolle Resultate zu erzielen wo Andere vollständig unfähig waren Linderung zu verschaffen.

Begeht keinen Irrtum. Lauft nicht von einem Doktor zum andern. Kommt und laßt Euch in nur ein paar Minuten genau erklären was Euch fehlt und was er für Euch tun kann. Alles das ist frei. Es wird Euch keinen Cent kosten. Männer und Damen, sowohl reich wie arm erhalten alle dieselbe gütige, sorgfältige, wissenschaftliche und vollkommene Behandlung.

Atomo Radio Institute
81 W. Randolph Str., Chicago, Ill.,
gegenüber Olympic Theater, 2. Floor.

Wichtig für Mieter.

Richter entscheidet gegen Hausherrn wegen mangelhafter Heizung.

Bekannte Aerzte verklagt.

Eine Frau verlangt von Dr. Kerlin und Dr. Buford $20,000. — Erfolgreiche Tätigkeit des „Familiengerichts". — Schneckengang im Großfleischerprozeß.

Daß ein Mieter, der vertragsmäßig zur Heizung seiner Wohnung berechtigt ist, keinen Mietszins zu bezahlen braucht, wenn die Heizung ungenügend ist, hat Stadtrichter Sabath gestern entschieden. T. E. Hoskins, 552 Ost 37. Straße, hatte nämlich ein Aussetzungsverfahren wegen Nichtbezahlung der Miete gegen A. J. Schuett angestrengt. Schuett legte in der Verhandlung den Mietsvertrag vor, laut dessen der Kläger sich verpflichtet hatte, die Wohnung in gehöriger Weise zu heizen. Das geschah aber nicht, und daher wurde Hoskins mit seinem Verfahren abgewiesen, „denn Pachtverträge für Wohnungen müssen," wie der Richter erklärte, „ebenso gewissenhaft eingehalten werden, wie andere, und wenn der Hausherr gewisse Verpflichtungen eingeht, so muß er sie ausführen, oder er kann keine Miete bekommen."

Diese Entscheidung ist, wenn sie von Gerichten höherer Instanz aufrecht erhalten wird, von großer Bedeutung, denn während der bitteren Kälte in der ersten Hälfte des Januars versagte die Heizanlage in Tausenden von Mietshäusern, und die Wohnungen konnten nur unzulänglich geheizt werden.

Bekannte Aerzte verklagt.

Frau Mary Tucker Gould hat im Superiorgericht gestern zwei stadtbekannte Aerzte, Dr. E. Isles Kerlin und Dr. C. G. Buford, wegen angeblich falscher Behandlung auf $20,000 Schadenersatz verklagt. Der Anwalt der Klägerin, C. H. Pendleton, verweigerte jede weitere Auskunft.

Er „feierte".

Andrew J. Burton, Inhaber der Model Laundry Co., welche in Waukegan eine Wäscherei betreibt, ist gestern von Agnes Burton im Superiogericht wegen angeblicher Trunksucht auf Scheidung verklagt worden. Am 26. Januar hatte Burton der Klageschrift zufolge seiner Frau mittels Fernsprechers mitgeteilt, daß er nicht zum Mittagessen heimkomme, da er gerade feiere. Um sieben Uhr Abends sei er in schlimmer Verfassung heimgekommen und habe sie geschlagen. Da er sie schon früher geschlagen, gestoßen und gewürgt haben soll, so hat sie ihn am gleichen Abend mit dem Töchterchen des Paares, Grace Burton, verlassen.

Blühendes „Versöhnungsgeschäft".

Im jüngst verflossenen Monate hatte die Stadtgerichtsabteilung für Familienangelegenheiten mehr zu tun, als in irgend einem früheren Monate, und diese Tätigkeit erwies sich sowohl hinsichtlich des Zweckes des Gerichtshofes, wie die Einnahmen als sehr lohnend. So behauptete gestern der Leiter der Gerichtsabteilung Richter Goodnow. Es wurden an „Geldstrafen" $4402.60 eingenommen und an verlassene Frauen und Kinder verteilt. Von 708 Beschwerden führten 258 zur Ausstellung von Haftbefehlen, die übrigen wurden ohne Gerichtsverhandlung geschlichtet. Die Schreiber in der Abteilung müssen häufig bis spät Abends und auch an Sonntagen arbeiten.

Schleppt sich weiter.

Der Prozeß der Großfleischer vor Bundesrichter Carpenter zieht sich von Tag zu Tag, von Woche zu Woche hin, wie eine „schöne Geschichte". Gestern war die Bundesdistriktsanwaltschaft gerade dabei, dem Zeugen Isadore J. Snyder, Hilfsleiter der Niederlage der National Packing Co. in Boston, einige bedeutsame Depeschen und andere Schriftstücke vorzulegen, als der Richter die Sitzung bis morgen früh vertagte, und damit hieß es wie in schönen Geschichten „Fortsetzung folgt". Die gestrige Verhandlung förderte durch den Mund des Zeugen weitere Beweise dafür zu Tage, daß die National Packing Co. von den Zweiggeschäften von Armour & Co. und Swift & Co. in Boston stets die Schlußverkaufspreise und die Höhe des Gewinnaufschlages erfuhr. Andere Zeugen haben ausgesagt, daß eine gleiche regelmäßige Berichterstattung seitens Armour, Swift und Morris & Co. auch in den Zweiggeschäften in New York in der Zeit, auf welche die Anklage sich erstreckt, üblich war. Die Regierung versucht nun den Nachweis zu erbringen, daß in den an jedem Dienstag Nachmittag im Hauptbüro der National Packing Co. im Rookerygebäude abgehaltenen Zusammenkünften der Angeklagten die Höhe des Fleischversandts und die des Gewinnaufschlages auf den Versandt für die nächstfolgende Woche vereinbart worden seien. Snyder hatte bis vor drei Jahren in dem Hauptbüro der National Packing Co. gearbeitet. Seine Vernehmung ging im Schneckengange vor sich, weil die Verteidiger gegen fast jede Frage Einwand erhoben. Das Ende des Prozesses läßt sich überhaupt noch nicht absehen.

Personalnachrichten.

— Herr und Frau C. F. Baum sind mit ihrer Tochter Blanche nach Kalifornien abgereist, um den Rest des Winters dort zu verbringen. Sie werden auf dem Wege die große Schlucht des Kolorado und andere Sehenswürdigkeiten besichtigen.

Ich werde beweisen, Frei

meine Fähigkeit, Sie zu heilen,

indem ich Ihnen eine vollständige Behandlung im Werte von $1.00 für Ihre Leiden, ohne alle Kosten, franko sende.

Meine Offerte.

Wenn Sie an irgend einer Krankheit leiden, ärztlichen Rat bedürfen, wenn Ihr System durch das lange Kranksein geschwächt oder zerrüttet wurde, werde ich Ihnen eine **vollständige Dollar Behandlung** für Ihren Fall frei und franko senden.

Es macht nichts aus, was Ihre Leiden sein mögen, wie lange Sie damit behaftet sind, was für Medizinen Sie bereits genommen, wie lange, wie oft oder mit welchem Erfolg andere Doktoren Sie behandelt haben, keinen Unterschied wegen des Alters oder Geschlechts, wer Sie sind oder wo Sie wohnen. Diese Offerte ist für Sie bestimmt und jedes Wort bedeutet gerade was es meint, gerade so wie es geschrieben steht.

Dies ist eine einfache Darlegung reiner Tatsachen, unterstützt durch meinen Wunsch, als Spezialist in der Behandlung von chronischen Fällen zu beweisen, daß ich Sie von Ihren Beschwerden heilen kann.

Während meiner langjährigen Praxis habe ich tausenden von Leidenden bewiesen, daß meine Behandlung in der Heilung von chronischen Fällen erfolgreicher ist als irgend eine andere. Ich werde nicht zufrieden sein, bis ich dasselbe an weiteren tausenden von anderen auch bewiesen habe, welche vordem nicht so glücklich waren. Ich kann es nun erschwingen, dies auf eigene Kosten zu tun.

Ich ersuche Sie, nicht zu glauben, was die tausenden sagen, welche ich geheilt habe. Sie brauchen meinem Wort nicht zu glauben. Alles was ich verlange ist, mir die Gelegenheit zu geben, das Versprechen zu erfüllen, welches ich Ihnen mache, absolut frei für Sie, meine Fähigkeit zu beweisen, Sie zu heilen, indem ich Ihnen eine **vollständige Dollar Behandlung** für Ihre Leiden sende.

Ich werde diese **vollständige Dollar Behandlung** frei und franko, in einfachem Umschlag senden und werde niemals auch nur einen Cent als Bezahlung, jetzt oder später, dafür annehmen.

Wenn Sie der Versprechen müde sind und schon öfters schlechte Erfahrungen in dieser Beziehung gemacht haben, so nehmen Sie noch heute dieses reelle Angebot an.

Alles, was Sie zu tun haben.

Wenn Ihre Krankheit im Koupon nicht genannt, oder Sie im Ungewissen sind, so schreiben Sie mir einen kurzen Brief, in welchem Sie mir Ihren Fall erklären. Senden Sie den Koupon mit Ihrem Brief an Dr. Jas. W. Kidd, Fort Wayne, Ind., und Sie werden mit der nächsten Post versiegelt und in einfachem Umschlag die **vollständige Dollar Behandlung** erhalten, nebst meinem Hausarztbuch und einem Brief mit professionellem Rat und zwar alles absolut frei und franko. Sie werden sich in keiner Weise mir gegenüber verpflichten.

Warum ich diese Offerte mache.

Ich habe tausende von Fällen, wie Rheumatismus, Nierenleiden, Magenbeschwerden, Leber- und Eingeweidebeschwerden, Katarrh, Bronchitis, chronischen Husten, schwache Lungen, Lendenweh, Hämorrhoiden, Urinbeschwerden, Frauenschwäche und andere im Koupon benannte Leiden geheilt.

Ich mache Ihnen diese Offerte, weil ich wünsche, daß jeder kranke oder leidende Mann und Frau wissen soll, daß meine Behandlung besser ist als irgend eine andere.

Ich mache dieses freie Angebot, damit Sie keinen Cent zu spenden brauchen, auf der Suche nach Gesundheit. Ich wünsche, daß alle Leidenden der Welt lernen, wie und wo sie Heilung finden können. Wenn ich nicht unwiderlegbare Beweise für den Erfolg meiner Behandlung hätte, könnte ich nicht durch diese Zeitschrift solch eine Offerte machen, könnte ich diesen Antrag für eine freie Behandlung nicht weit und breit publiziren.

Ich habe beschlossen, meine Dollar Behandlung an 10,000 kranke Personen zu geben. Dies bedeutet, daß ich bereit bin, für $10,000.00 wert meiner Behandlung frei zu geben, nur für den Zweck, um meine Fähigkeit in der Heilung chronischer Fälle zu beweisen.

Sie haben alles zu gewinnen, aber nichts zu verlieren, wenn Sie diese Offerte für eine freie Behandlung annehmen. Füllen Sie den Koupon aus, unterschreiben Sie diesen und senden Sie mir denselben noch heute ein. Seien Sie einer der ersten, welche diese Geschenke erhalten.

Hausarztbuch Frei.

Ich habe auch ein medizinisches Buch veröffentlicht, „Die Krankheiten der Menschheit," ihre Ursache und Heilung benannt, fertig für das Heim, ein Buch, enthaltend werthvolle Informationen und professionellen Rat, das Resultat jahrelanger Erfahrungen auf dem Gebiete der medizinischen Wissenschaft.

Es ist in einfachem Wortlaut geschrieben, so daß es jedermann lesen und verstehen kann. Die Nachfrage nach diesem Buch ist so groß gewesen, daß ich dasselbe in Englisch, Deutsch, Schwedisch, Norwegisch, Finnisch, Spanisch, Italienisch, Böhmisch und Polnisch übersetzen mußte. Eine Kopie dieses Buches sollte in jedem Heim sein und sollte von jedem Mann und jeder Frau gelesen werden.

Es erklärt fast alle Krankheiten, gibt die Symptome an, deren Ursache und sagt, wie dieselben geheilt werden können. Ferner berichtet es, was Sie essen sollen und was nicht, erklärt, wie die Krankheiten zu vermeiden sind und wie Sie viele derselben in Ihrem eigenen Heim ohne Arzt heilen können.

Es wird niemanden schaden, dieses Buch zu lesen, ob er krank ist oder nicht. Ich habe beschlossen, 10,000 dieser Bücher unter den Lesern dieser Anzeige zu verteilen und werde eine Kopie frei und franko mit jeder Behandlung, an jede kranke Person, welche mir schreibt, oder den Koupon einsendet, schicken.

Wenn nicht anders verlangt, wird eine Kopie dieses Buches in der deutschen Sprache gesandt.

Koupon SA-110 Für die Freie Dollar Behandlung

Dr. James W. Kidd, Fort Wayne, Indiana.
Bitte senden Sie mir genau wie versprochen die vollständige $1.00 Behandlung nebst Ihrem Hausarztbuch, absolut frei und franko.

Name ....

Postoffice .... Staat ....

Straße oder R. F. D. No. ....

Alter.............. Wielange krank? ....

Wünschen Sie mein spezielles Buch für Männer? ....

Bezeichnen Sie die Krankheiten an welchen Sie leiden mit einem (x) und diejenige, an welcher Sie am meisten leiden, mit zwei (xx).

..Rheumatismus	..Diarrhoe	..Herzleiden	..Unregelm. Perioden
..Lendenweh	..Träge Leber	..Unreines Blut	..Schmerzh. Perioden
..Katarrh	..Malaria	..Blutarmut	..Weißfluß
..Kopfweh	..Nierenleiden	..Pickel	..Unterdrückte Perioden
..Neuralgie	..Blasenleiden	..Eczema	..Heiße Wallungen
..Schwindel	..Chron. Husten	..Nervenschwäche	..Herunterziehendes Gefühl
..Magenbeschwerden	..Asthma	..Frauenschwäche	..Fettsucht.
..Unverdaulichkeit	..Heufieber	..Mutterleiden	
..Verstopfung	..Schlechte Zirkulation des Blutes	..Eierstocks-Beschwerden	
..Hämorrhoiden			

Andere Symptome wollen Sie bitte auf einem separaten Bogen beschreiben.

Nahrungsmittelverfälschung.

Anklagen gegen Armour & Co. und neun andere Chicagoer Firmen erhoben.

Gegen die Großfleischer Armour & Co. und neun andere hiesige Firmen hat der Bundesdistriktsanwalt gestern im Bundesgerichte Anklagen wegen angeblicher Verletzung des Nahrungsmittelgesetzes erhoben. Armour & Company und die Country Club Egg Company sollen verdorbene Eier versandt haben, erstere Firma an ihr Zweiggeschäft in Seattle, Wash. Die anderen Angeklagten sind: A. Bauer Distilling Co., Central Candy Co., National Candy Co., Novelty Candy Co., Clearo Mfg. & Bottling Works, Charles F. Ogren & Co., Sethneß Co. und Thompson Phosphate Co. Diese Firmen sollen durch Benutzung gewisser Chemikalien das Nahrungsmittel- und Droguengesetz verletzt haben. Der Prozeß wird voraussichtlich im April stattfinden.

E. J. Buffington, Präsident der Illinois Steel Co., und ein anderer hiesiger Eisenhüttenindustrieller, dessen Name aber geheim gehalten wird, da der Mann zur Zeit verreist ist, sind von dem nach dem Vorsitzer Stanley benannten Ausschuß des nationalen Abgeordnetenhauses, der den Geschäftsbetrieb der United States Steel Corporation seit einem halben Jahre untersucht, durch Vermittelung des hiesigen Bundesmarschalls Hay auf den nächsten Mittwoch als Zeugen vorgeladen worden. Buffington wurde die Vorladung gestern Mittag in seinem Privatbüro, 72 West Adams Straße, zugestellt. Aus den Vorladungen wird gefolgert, daß der Untersuchungsausschuß jetzt auch die Sonde an die hiesige Niederlassung des „Stahltrusts„ setzen wird, und es steht zu erwarten, daß noch mehr Zeugenvorladungen ergehen werden.

Haushaltungs-Sparsamkeit.

Wie man den besten Hustensyrup erhält $2 daran spart, indem man ihn zu Hause herstellt.

Hustenmedizinen enthalten in der Regel eine große Quantität einfachen Syrup. Nimmt man ein Pint granulirten Zucker und fügt ½ Pint warmes Wasser hinzu, verrührt es ungefähr 2 Minuten, so hat man so guten Syrup wie er nur zu kaufen ist.

Gibt man dann 2½ Unzen Pinex (50 Cents wert) in eine Pintflasche, und füllt dieselbe mit dem Zuckersyrup, so hat man so viel Hustensyrup wie man ihn fertig nicht unter $2.50 kaufen könnte. Er hält sich vorzüglich.

Und Ihr werdet finden, daß es der beste Hustensyrup ist, den Ihr je gebraucht habt — sogar bei Keuchhusten. Ihr fühlt es wie er wirkt — beseitigt gewöhnlich den schlimmsten Husten in 24 Stunden. Er ist gerade abführend genug, hat eine gute stärkende Wirkung und der Geschmack ist angenehm. Man nehme einen Theelöffelvoll jede Stunde oder alle zwei oder 3 Stunden.

Es ist auch ein vorzügliches Heilmittel für Keuchhusten, Bräune, Heiserkeit, Asthma, Brustschmerzen etc.

Pinex ist das werthvollste konzentrirte Präparat von norwegischem Fichtenextrakt, reich an Guaiacol und allen heilenden Fichtenelementen. Kein anderes Präparat ist für dieses Rezept verwendbar.

Dieses Rezept um Hustenmedizin aus Pinex und Zuckersyrup zu machen, wird jetzt in tausenden von Familien in den Vereinigten Staaten und Kanada angewendet und hoch geschätzt. Der Plan wurde häufig nachgeahmt, aber nie mit Erfolg.

Eine Garantie für absolute Befriedigung oder Geld sofort zurück, geht mit diesem Rezept. Euer Apotheker hat Pinex oder besorgt es für Euch. Wenn nicht, schreibt an die Pinex Co., Fort Wayne, Ind.

Goldenes Jubiläum.

Die evangelische Zionsgemeinde, Pastor P. Foerster, deren Kirche an Ashland Ave. und Hastings Str. steht, feiert am kommenden Sonntag ihr goldenes Jubiläum.

Zwei Festgottesdienste werden am Jubiläumstage abgehalten, Vormittags 10 Uhr und Nachmittags 3 Uhr. Am Vormittag dient am Altar Pastor Dorjahn von Blue Island, die Festpredigt hält Synodalpräses Dr. Pister von Cincinnati. Am Nachmittag predigen der Präses des Nord Illinoiser Distrikts, Pastor Niedergesäß, und Pastor Stamer.

In beiden Festgottesdiensten wird den Besuchern ein ausgewähltes, reichhaltiges Programm geboten werden. Alle, die von den in diesen fünfzig Jahren in der Zionskirche Getauften, Konfirmirten und Getrauten noch am Leben sind, nebst den Gliedern und Freunden der Gemeinde, sind zu dieser Feier herzlichst eingeladen.

Aus Vereinskreisen.

Der „Schweizer Männerchor" erwählte in seiner jährlichen Generalversammlung die folgenden Beamten für das laufende Jahr: Präsident, A. Hunkeler; Vizepräsident, Const. Wolf; Schatzmeister, Louis Sala; Finanzsekretär, A. Zellweger jun.; Korr. Sekretär, Emil Rohde; Archivar, Emil Staehelin; Bierchef, S. Arend; Beisitzer, Ad. Adler und R. Schurig; Dirigent, Hy. v. Oppen; Vizedirigent, Aug. Petersen; Delegaten zu den Ver. Schweizer Vereinen, E. Rüttimann und R. Schurig; Delegaten zu den Ver. Männerchören, Const. Wolf und L. Sala; Delegaten zu den Verb. Vereinen für örtliche Selbstregierung, O. Leemann und Gust. Fehr; Delegat zum deutschen Nationalbund, L. Sala.

Nordseite Turnhallekonzert.

Das 13. Konzert der 48. Saison in der Nordseite Turnhalle bringt am heutigen Sonntag Nachmittag wieder ein fein ausgewähltes Programm, auf welchem sowohl Meister wie Wagner, Weber, Massenet, Strauß und Dvorak, wie auch Komponisten sogenannter volkstümlicher Musik vertreten sind. Als Solisten werden die Herren M. E. Luck, Violine, E. Wollett, Cello, und A. Quitzow, Klarinette, sich hören lassen. Nachstehend das Programm:

Vorspiel zu „Die Meistersinger"..... R. Wagner
Schauspielouverture .... Keler Bela
Humoreske .... Dvorak
Sehnsucht der Sennerin................ Ole Bull
Faustphantasie .... Sarasate
Herr M. E. Luck.
Ouverture zu „Euryanthe".... K. M. v. Weber
Unter dem Lindenbaum .... Massenet
Herren E. Wollett und A. Quitzow
„An der schönen blauen Donau"......... Strauß
Alaskischer Tanz „Cocheo"............. Reeves
Heitere Schlittenfahrt............... Holst-Bach
Persischer Marsch..................... Strauß
„Sobomoko", indianische Romanze........ Reeves
„Märchen aus schöner Zeit"............. Faust
„Eine Reise nach Buffalo".............. Bendix

Germanistische Gesellschaft.

Morgen Abend wird Herr Tiemen de Vries, Dozent der holländischen Geschichte an der Universität „Chicago", vor der „Germanistischen Gesellschaft" in der Fullerton Halle des Kunstinstituts einen Vortrag in englischer Sprache über „Rembrandt als Muster eines Niederländers" halten. Lichtbilder werden den Vortrag begleiten.

Der deutschamerikanische Dichter Konrad Nies wird am Montag Abend, dem 19. Februar, in deutscher Sprache über „Amerikas deutsche Dichter" sprechen.

— Gemütlich. — Fremder: Aber, Frau Wirtin, das ist ja scheußlich, da schwimmt ja eine tote Fliege in der Milch herum. — Wirt (zur Wirtin): Gelt, ich hab' recht gezählt vorhin, wie ich g'sagt hab', es sind fünfzehn Fliegen drin, während du g'meint hast, es sind nur vierzehn Fliegen!

Stimmt für
☒ **M. J. HUSS,**
Kandidat für
Staatsanwalt.
Er ist ein Freund der persönlichen Freiheit; er ist unser Freund.
feb8—6ap2

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater. — Nachmittags „Die Ehre", Abends „Lustige Wittwe in zweiter Ehe."
College. — „The Deep Purple."
Garrick. — „Tillies Nightmare."
Chicago Opera House. — „Gypsy Love."
Colonial. — „The Spring Maid."
Imperial. — „The Girl in the Taxi."
Cort. — „Shorty McCabe."
Crown. — „School Days."
Columbia. — Burlesk-Komödie.
Nordseite-Turnhalle. — Nachmittags-Konzert von Ballmanns Orchester.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Wintergarten-Konzert.

Aus der Jugend eines Admirals.

Von Felix Baumann

Im Alter von 65 Jahren ist in New York der bekannteste amerikanische Adamiral, Robley Dunglison Evans, aus dem Leben geschieden. Ein amerikanischer Seeheld, dessen Name auch in den deutschen Zeitungen sehr oft genannt worden ist. War Bob Evans doch Gast des Kaisers während der Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals in Kiel gewesen und dem Prinzen Heinrich 1902 in Amerika als Ehrenadjutant zugeteilt worden.

Ueber Evans Seemannsleben ist im journalistischen deutschen Blätterwald schon vieles berichtet worden, weniger jedoch über seine Jugendjahre und seine Feuertaufe, die ihn beinahe für immer „hors de combat" gesetzt hätte. In vielen amerikanischen Fällen beruhen die Ante-Bellum-Antezedentien bedeutender Persönlichkeiten oft nur auf anekdotenartigen Ueberlieferungen und entbehren der unbedingten Wahrheit oder der Genauigkeit. Admiral Evans hat jedoch schon bei seinen Lebzeiten für ein einwandfreies „Curriculum" gesorgt, denn er hat noch während seiner letzten Lebensjahre seine Memoiren veröffentlicht und so authentische Belege für den Verlauf seiner Jugendzeit hinterlassen.

Memoiren sind zuweilen langweilig und in einem trockenen Ton geschrieben, nicht jedoch die Evansschen Erinnerungen. Wer den alten Admiral persönlich gekannt hat, seine offene, freie, liebenswürdige und vor allem humorvolle Lebensart, der findet „Bob" Evans, wie er leibte und lebte, auf jeder Seite seiner Werke „A Sailors Log" und „An Admirals Log" wieder. „Bob" Evans, den niemals versagenden, verzagenden und ewig jungen amerikanischen Seebären, der immer ein witziges Wort auf der Zunge hatte und einem steifen Grog niemals den Rücken kehrte.

Evans wurde im Flood County in Virginien als der älteste Sohn eines Arztes geboren. „Meine ersten Erinnerungen", so erzählt er, „reichen bis zu meinem vierten Lebensjahre zurück. Damals war ich ein blondgelockter Knabe in einem Samtanzug und mit einem Federhut. Als ich sechs Jahre alt war, bekam ich ein Gewehr, einen Pony und einen Negerjungen." Wie Evans weitererzählt, schien der Pony es darauf abgesehen zu haben, ihm das Genick zu brechen, während der Negerjunge mit Geistergeschichten aufwartete und „Bob" das Zigarettenrauchen und Tabakkauen lehrte. An den Sklavenverkaufstagen pflegte Jung-Evans auf dem Markt zu promeniren und, um seine eigenen Worte zu gebrauchen: „Considered himself of importance." Evans schildert uns dann seine „Black mammy", die selbst achtzehn Kinder besaß und ein Alter von 102 Jahren erreichte. Nach Evans Schilderung erinnerte seine Erzieherin in Körperumfang an ein — Mehlfaß. Evans kommt dann auf seine erste Schulzeit und seine Beteiligung an den Tabak- und Baumwollernten zu sprechen. Als Evans zehn Jahre alt ist, stirbt sein Vater, und er kommt zu einem Onkel in Washington. Er wird dort in die öffentliche Schule aufgenommen, bald jedoch wieder relegirt, weil er einen Kameraden jämmerlich verprügelt hat. Viel treibt sich Evans im Kapitol (sein Onkel stand im öffentlichen Staatsdienst) herum und macht sich mit den Volksvertretern bekannt. So lernt er auch den Vertreter von Utah Hooper kennen, der ihm zuredet, Seekadett zu werden, und ihm die Aufnahme in Annapolis verspricht. Das kommt unserem Bob gerade recht, denn er hegt schon im stillen die Absicht, durchzubrennen, um Schiffsjunge zu werden. Damit jedoch Hooper die Aufnahme in die Marineakademie durchsetzen kann, muß Evans sich zuerst nach Salt Lake City begeben und dort das Bürgerrecht Utahs erwerben.

In fesselnder Weise schildert Evans nun seine beschwerliche und gefahrvolle Reise nach dem Westen. Bis St. Joseph im Staat Missouri geht's mit der Bahn, dann per Karawane. Der Gedanke an die Lederstrumpf-Erzählungen wird in uns wach, wenn wir über Evans' Abenteuer mit den Büffeln und Indianern lesen. Ein Indianerpfeil durchbohrt Bob den Fuß und setzt sich in der Flanke des Pferdes fest. Evans ist also im wahren Sinne des Wortes an sein Pferd geheftet, und ihn aus dem Sattel zu heben, war kein Vergnügen. Pferd und Reiter krümmten sich vor Schmerz und wiesen jede Hilfe „freundlichst" dankend zurück. Schließlich wurde das Pferd mittels eines Lassos zu Fall gebracht und der Pfeil zwischen Pferdebauch und Bobs durchschnitten: „half and half!"

Acht Tage weilt Evans unterwegs beim Häuptling der Schlangenindianer Washakie, der ihn „Little Breeches" getauft hat, zum Besuch und lebt ganz als Indianer. Eines Tages schneidet er sich aus Weidenholz eine Flöte und versetzt durch die Flötentöne das Indianerlager in Aufregung, weil die Rothäute das Instrument für einen Geisterspuk halten. Evans beruhigt die Wilden, erklärt ihnen seine Flöte und muß nun alle Flöten schneiden und den Indianern die — Flötentöne beibringen. Zwei Tage währt das „Präriekonzert".

In Salt Lake City wird unser Held mit dem Mormonenapostel Brigham Young bekannt, schießt in der Umgegend mehrere Kapitalhirsche und einige Indianer. Eine Rothaut, die allerdings zuerst auf Evans geschossen hat, richtet er so übel zu, daß der Apotheker bis zur Dunkelheit die Schrotkörner aus dem roten Körper zu ziehen hatte. „Als ich ihn wieder sah", erzählt Bob, „schaute er aus, als ob er die Pocken gehabt hätte."

Im Juli 1860 (also vierzehn Jahre alt) kehrt Evans nach Washington zurück, besteht im September die Aufnahmeprüfung in Annapolis und meldet sich am 20. September als aktiver Midshipman auf der Fregatte „Constitution".

Es folgt die Schilderung des Seekadettenlebens mit all seinen kleinen Freuden und Leiden, wie Arrest, Nachexerzieren usw. Einmal ist Evans nahe daran, „geschaßt" zu werden, aber er kommt (im wahren Sinne des Wortes) mit einem „blauen Auge davon. Ueber seine Ausbildung urteilt Evans: „Unsere ersten Dienstkenntnisse wurden uns an Bord zuteil, und wir überwanden die Schattenseiten des Schiffslebens spielend. Wir lernten das Schiffsleben in seinen Einzelheiten nach und nach von selbst kennen. Solche Kenntniß kann nur auf diesem Wege erworben werden, und obwohl viele Offiziere einen anderen Standpunkt vertreten, beharre ich bei meiner Ansicht."

Während des Winters 1860—61 machen sich die ersten Kriegsanzeichen bemerkbar, das Studium wird unterbrochen, und die Akademie sowie die Fregatte werden in Verteidigungszustand gesetzt. Die jüngeren Zöglinge, darunter Evans, werden in Fort Adams und später im Atlantic Hotel in Newport untergebracht. Der Krieg bricht aus. Evans kommt zuerst auf den alten Kasten „John Adams" — „wir lagen dort, wie Sardinen in einer Büchse", sagt er — auf dem eine Uebungsreise unternommen wird. In Port Royal wird der „Wabash" ein Besuch abgestattet. Das Admiralsschiff hatte einen zahmen Bären an Bord, der, Mütze in der Hand, die Besucher an der Schiffstreppe empfängt. Evans traut dem schwarzen Gesellen nicht und klettert an einem Tau zum Schiff hinauf. Am Abend hat sich der Bär total — betrunken und ist in das Bett des Ersten Offiziers gekrochen. Als dieser sein Bett „besetzt" findet, legt er sich anderswo schlafen. Jetzt kommt eine Ordonnanz, um den Offizier zum Dienst zu wecken. Da der Leutnant nicht antwortet, geht der Bursche ans Bett und rüttelt im dunkeln den Bären. Meister Petz wird wütend und beißt den Störenfried so tief ins Bein, daß es später amputirt werden mußte. Aber auch dem zottigen Gesellen wurde das Leben — amputirt.

Nach Newport zurückgekehrt, wird das Studium wiederaufgenommen. Im Juni 1863 wird Evans als Wachtoffizier der Korvette „Marion" zugeteilt und am 1. Oktober zum Fähnrich ernannt. Er wird auf den „Powhatan" versetzt, der eine Fahrt nach Westindien unternimmt. Die Fahrten und Abenteuer in den haitischen Gewässern, in St. Thomas, wo Evans mit einem baumlangen Neger ins Handgemenge geriet und ihn um einige Zähne erleichterte, sowie das tragikomische Begräbniß eines Kameraden werden von Fighting Bob in ergötzlicher Weise geschildert.

Im Oktober 1864 geht's nach Norfolk, und nun beginnt die ernste Zeit für unseren Helden. Im Dezember befindet sich die Flotte bereits vor dem Fort Fisher. Am Heiligenabend nimmt das mehrtägige Bombardement seinen Anfang und findet mit der Erstürmung der alten Feste seinen Abschluß. Bob Evans hat an dem Sturm teilgenommen und liegt bald darauf mit zerschmetterten Füßen im Marinehospital in Norfolk. Er hat eine verhängnißvolle Feuertaufe erhalten.

Die qualvollen Stunden, die der schwerverwundete junge Mann unter dem feindlichen Feuer in der kalten Januarnacht verbringen mußte, unterschlägt er uns in seinen Memoiren nicht, und es kann nur wundernehmen, daß Bob Evans aus dieser heiklen Situation überhaupt lebend herausgekommen ist und später die schwere Verwundung ziemlich gut überwunden hat.

Schon die Lektüre dieser Kapitel nötigt einem ein aufrichtiges „Ehre seinem Andenken!" ab.

— Kaltblütig. — Arzt: Nun, Herr Bemperle, Sie sind ja ganz gesund aus dem Bade zurückgekehrt? — Bemperle: Gottlob, ja! — Arzt: Haben Sie auch meine Vorschriften befolgt? —Bemperle: Genau das Gegenteil habe ich getan. — Arzt: Sehen Sie, wie gut ich Ihre Natur kenne,—gerade darauf habe ich gerechnet!

— Die Hauptsache. — Ein Chef, der noch gar nicht ans Heiraten dachte, verliebt sich in eine eben eingetretene Tippmamsell und macht ihr schlankweg einen Heiratsantrag. Das junge Mädchen ist ganz überrascht und bringt kaum ein Wort hervor, meint dann aber: „Nicht wahr, meine 60 Mark monatlich kriege ich doch weiter?"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Lernt ein leichtes, sauberes, bequemes Geschäft — werdet Barbier. Wir können Euch in kurzer Zeit lehren. Werkzeug geliefert. Stellungen bei gutem Lohn stets zu haben. Könnt etwas Geld verdienen während der Lehrzeit. Sprecht vor oder schreibt sofort. The New Method Barber School, 612 W. Madison Str., Chicago, Ill. 31jan1mX

Verlangt: Agenten, tüchtig, erfahren in Real Estate, von einer der ältesten und größten Firmen der Stadt. Anfragen: Tarjan c. o. Stewart Realty Co., 127 Nord Dearborn Straße, Chicago. 4fbsonmodo2w

Verlangt: Mann mit Kenntnissen als Reisender oder Lebensversicherungs-Solicitor, der gut englisch, deutsch und polnisch spricht. Dr. Flint, 322 Süd State Straße. sodimi

Verlangt: Distrikt-Managers für Kranken- und Unfall-Versicherung, Aktien-Gesellschaft, liberale Polize, versichert beide Geschlechter. Anspruchsbefriedigungen und Geschäftsmethoden nachdrücklich empfohlen durch Versicherungs-Prüfer. Unser liberaler „Profit Sharing" Kontrakt bietet wunderbare Gelegenheit für gutes, stetiges Einkommen tüchtigen Arbeitskräften. Vertreter gewünscht im ganzen Staate. Adressirt: Federal Casualty, Detroit, Mich., mit Angabe von entsprechender Erfahrung und Empfehlungen. frjason

Verlangt: Deutscher nüchterner Mann als Janitorgehilfe, $15 den Monat nebst Kost und Logis. Extralohn für Extra-Arbeit. Adr.: Z. 825 Abdpost.

Verlangt: Starker Junge für Brot und Cakes. 2859 N. Robey Str. somo

Verlangt: Order- und Ablieferungs-Junge. — 3902 Dearborn Straße.

Verlangt: Alleinstehender Mann für Stall zu besorgen, muß gute Zeugnisse haben. Fragt Montag, 711 W. Randolph Str. somo

Verlangt: Elektrotechniker zur Einrichtung von Switchboard, kleine Anlage zu drahten. Angabe von Empfehlungen, Erfahrung und Lohn. Adr.: U. 517 Abendpost.

Verlangt: Ein Junge in Bäckerei, mit Erfahrung an Cakes. 1856 N. Western Ave.

Verlangt: Carpenters für schwere Reparaturen, nach auswärts, $100 und mehr monatlich. Nachzufragen: Wiener Arbeiter-Verein, Zimmer 413, 105 W. Monroe Str.

Verlangt: Alter, rüstiger Mann für Hausarbeit und Pferde zu besorgen; gutes Heim und stetiger Platz. 3751 Parnell Ave. sason

Verlangt: Agenten zur Entgegennahme von Bestellungen für Kaffee; verdienen $3 den Tag. Nachzufragen 1041 Milwaukee Ave. saso

Verlangt: Ein älterer reinlicher Mann als Nacht-Clerk. $15 den Monat, Zimmer und Kost. Gutes Heim für den richtigen Mann. The Forler Hotel, Niles, Michigan. sasomo

Verlangt: Zum 1. März ein lediger, erfahrener Gärtner für Privatplatz. Muß solide und fleißig sein und auch Gemüsekultur verstehen. Empfehlungen erwünscht. $40 monatlich bei freier Station. Schreibt an A. Quasthoff, Tinley Park, Ill. saso

Verlangt: Energische Leute mit gutem Bekanntenkreis können sich mühelos einen sehr lohnenden Nebenverdienst erwerben. Adresse: Z. 824, Abendpost. sason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Netter, junger Mann, 21 Jahre, wünscht Anstellung in flottem Geschäft, wo sich Gelegenheit bietet, sich emporzuarbeiten. Phone Douglas 1112.

Gesucht: Junger Deutscher, 21 Jahre, spricht etwas englisch, sucht Beschäftigung als Porter oder Janitorhelfer. 2720 N. Western Ave. somo

Gesucht: Erster Klasse Painter, Calciminer, Hartholzfinisher, Grainer, selbständiger Arbeiter, sucht Arbeit; gute Arbeit garantirt. Frank Schmidt, 3232 N. Clark Str., hinten.

Gesucht: Porter, kann gut Bartenden, wünscht Arbeit. Möchte seine jetzige Stellung verbessern. Kann nur Abends vorsprechen. Adr.: U. 507 Abendpost. sonmo

Gesucht: Deutscher Bartender sucht, auf beste Zeugnisse gestützt, stetigen Platz. Verrichte auch Porterarbeit. Offerten unter Adr.: Z. 828 Abendpost. so—mi

Gesucht: Junger Bartender sucht Stellung, verrichtet Porterarbeit. M. Lang, 1357 N. Hoyne Ave.

Gesucht: Junger Mann, 24 Jahre alt, nüchtern und reinlich, sucht irgend welche Beschäftigung, Hausarbeit oder Fabrik, kann auch Boiler besorgen. Adr.: U. 528 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann sucht Beschäftigung in Automobil-Garage, um sich als Chauffeur auszubilden. Adr.: U. 526 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, 21 Jahre, erfahren in Clerk-Arbeit, sucht Stelle. Scheut keine harte Arbeit. Adr.: A. 78 Abendpost. frsondi

Gesucht: Ein feiner junger Deutscher, die englische Sprache fließend beherrschend, sucht Stellung als Gefährte eines älteren, invaliden Herrn; beste Empfehlungen. Adr.: U. 508 Abendpost. frjason

Gesucht: Guter deutscher Barbier sucht stetigen Platz. J. Smith, 1429 Adams Str. 2fb1wX

Gesucht: Tüchtiger deutscher Tischler sucht Arbeit. Carl Nitschke, 516 Division Str. do—mo

Gesucht: Mann in mittleren Jahren sucht Stelle als Janitor und Watchman; kann gute Empfehlungen bringen. A. Meyer, 1409 N. Western Avenue. sasomo

Gesucht: Frisch eingewanderter Bäcker sucht Stelle als dritte Hand. E. Stadelmann, 5439 Shields Ave. sasomo

Gesucht: Junger Deutscher (Württemberger) sucht Stelle als Bartender oder Kellner, scheut keine Arbeit. Gute Referenzen. Adr.: H. Kleiner, 2043 N. Clark Str. sason

Gesucht: Junger eingewanderter Maschinenschlosser und Dreher sucht irgend eine Beschäftigung. Herzan, 1547 W. Chicago Ave. frsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Frauen für Aushilfsarbeit, brauchen nicht geschult zu sein. Anzufragen in der Office im ersten Floor, 771 W. Jackson Blvd., nahe Halsted.

Verlangt: Lehrmädchen zum Kleidermachen. 2934 Evanston Avenue.

Verlangt: Junge Mädchen, um das Kleidermachen zu erlernen. 175 N. State Str., 6. Floor. sasomo

Verlangt: Mädchen, um das Stricken von Handschuhen und Mittens zu lernen; gute Beschäftigung, stetige Arbeit. Auch erfahrene Strickerinnen verlangt. Friedlander Brady Knitting Mills, Congreß und Green Str. sasomo

Verlangt: Näherinnen an Kraftmaschinen zur Herstellung von Waschkleidern. Shamrock Mfg. Co., Nordostecke Huron und Franklin Str., 6. Floor. 3feb1wX

Verlangt: Frauen mit etwas Geschäftssinn und größerem Bekanntenkreis können sich mühelos ein recht gutes Einkommen verschaffen durch Verbindung mit einem ärztlichen Institut. Adresse: Z. 835, Abendpost. jason

Hausarbeit.

Verlangt: Ein deutsches protestantisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. E. H. Schwarz, 4513 Dover Str., 2. Apt. somo

Verlangt: Sauberes, erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Empfehlungen, zwei in der Familie. Anzufragen zwischen 10 und 3 Uhr, bei Weil, 5026 Forrestville Ave.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 4836 St. Lawrence Ave. 'Phone: Oakland 2171.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und kochen, keine Wäsche; guter Lohn. 3715 Sheridan Road.

Verlangt: Deutsche Nurse, Empfehlungen. 1664 Ost 47. Straße.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Goldstein, 5242 Prairie Avenue.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß reinlich und nett sein und einfach kochen können. S. B. Weinberger, 1500 N. Kedzie Avenue, Flat 1.

Verlangt: Eine ältere Frau zur Hilfe der Hausfrau in kleiner Familie. 1741 W. Superior Straße, 1. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen, muß kochen können. 452 North Ave. momidofrion

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 1400 N. Robey Str., Laden. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß gut kochen können. $7. Keine Wäsche. 5522 East End Ave. Nehmt Cottage Grove Ave. (55. Str.) Car. Phone Midway 5663. sason

Germania Vermittlungs-Büro, Zim. 8, Kemper Gebäude, 755—757 W. North Ave. Telephon: Lincoln 6161. Die größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Agentur Chicagos. Gute Mädchen und die besten Stellungen, zu höchsten Löhnen, besorgt. 2fbfrsondi*

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Lohn $6 per Woche, kleine Familie. 125 N. Pine Ave., Austin. midofrsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $6. 2629 Clybourn Ave. frsaso

Verlangt: Wittwer mit zwei Kindern wünscht tüchtige Frau als Haushälterin; kann auch ein Kind haben; Person, die gutes Heim hohem Lohn vorzieht. 2839 Süd 41. Ave., 1. Flat. frsaso

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Waschen. 4626 Indiana Ave. frsaso

Verlangt: Ein zuverlässiges Kinderfräulein. Referenzen. Adr.: H. 261 Abendpost. 3feb1wX

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in Privatfamilie; guter Lohn; kein Waschen. 1722 Crilly Court, erste Straße westlich von Wells Str., oder telephonirt: Lincoln 621. saso

Verlangt: Ein junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kann frisch eingewandert sein. 5526 Michigan Ave., 3. Flat. Telephon: Normal 2026.

Verlangt: Reinliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 1346 Hood Ave. Evanston Ave. oder Clark Str. Car bis Hood. Telephon: Edgewater 2143. sasomo

Verlangt: Ein junges Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 1616 Clifton Park Ave. Telephone Lawndale 4181. somodi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; eins das etwas vom Kochen versteht; keine Wäsche. 5204 South Park Ave., 2. Floor. Telephon: Oakland 560. so—mi

Verlangt: Ein Kindermädchen. 5435 Cornell Ave., 2. Apartment. Telephon: Hyde Park 217.

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stelle zum waschen und bügeln. Mrs. Simon, 2119 Herndon Str.

Gesucht: Deutsche Frau in mittleren Jahren sucht Waschplätze für Montag und jeden anderen Donnerstag. 4421 Wentworth Ave., Flat 2, hinten.

Gesucht: Deutsches Mädchen wünscht Hausarbeit. Vorzusprechen Sonntag von 4—6 Uhr, oder schreiben bis Dienstag, 4148 Fifth Ave.

Gesucht: Anständige, ehrliche Wittwe in mittleren Jahren wünscht gute Stelle als Haushälterin. Bitte vorzusprechen: 1736 Blucher Str., nahe Wood Str. und Milwaukee Ave.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stellung für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen bei B. Franzen, 1665 Burling Str., hinten. somo

Gesucht: Deutsche Frau wünscht Hausarbeit; kann kochen. 1841 Irving Park Blvd. saso

Gesucht: Perfekte Köchin mit 12jähriger Erfahrung sucht Stelle in Restaurant; geht auch als Lunchköchin; nicht unter $12 die Woche. Adr.: A. 98 Abendpost. saso

Gesucht: Erster Klasse Köchin, die ihr Geschäft durchaus versteht, sucht Stellung. Adresse: Z. 821, Abendpost. sasomo

Gesucht: Gute Businesslunchköchin sucht Platz, kurze Stunden. Adr.: Z. 832, Abendpost. sason

Gesucht: Gebildetes deutsches Fräulein, in gesetztem Alter, sucht Stellung als Haushälterin oder Gesellschafterin. Erfahren in Krankenpflege. War 2 Jahre Haushälterin in Hospital in Deutschland. Referenzen vorhanden. 548 Oakdale Ave. Telephon: Lake View 1798. saso

Gesucht: Junge Frau sucht Platz, um sich noch weiter im Kochen und Backen auszubilden. Zu erfragen: 2119 N. Clark Str., 2. Fl. frsason

Gesucht: Junge, tüchtige Nähfrau bittet um Kunden außer dem Hause. Adr.: H. 281 Abendpost. frsason

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Ehepaar sucht Stelle, Mann als selbständiger Farmer, nüchtern und zuverlässig, hat jahrelang auf Farm gearbeitet. Adr.: 2237 W. 12. Str. H. Jeschka.

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Wittwer, Mitte der 40er Jahre, mit eigenem Geschäft und großem Landsitz, wohnhaft in Mobile, Alabama, sucht eine Frau, zwecks Heirat; muß etwas Vermögen besitzen. Agenten verbeten. Verschwiegenheit zugesichert. Adr.: A. 92 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann mit eigenem Haus, sucht Bekanntschaft eines Mädchens oder jungen Wittwe ohne Kinder, mit etwas Vermögen, zwecks Heirat. Reflektirende Mütter, die ihre Tochter gut verheirathet sehen möchten, sollten dies in Erwägung ziehen. Adr.: H. 276 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger, gebildeter deutscher Musiker, dem es an Gesellschaftsanschluß fehlt, wünscht die Bekanntschaft einer jungen, gebildeten, häuslichen Dame, zwecks Heirat zu machen. Religion gegenseitige Privatsache. Photographie erwünscht. Verschwiegenheit zugesichert. Adr.: A. 88 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein Geschäftsmann, 35 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens, nicht über 25 Jahre, muß gute Schulbildung haben und englisch sprechen, eine Waise oder Halbwaise bevorzugt, Person, die kleinen Zigarren- und Stationery-Laden führen kann, zwecks Heirat. Schwindlerinnen und Agenten brauchen nicht zu antworten. Adr.: U. 518 Abendpost.

Heiratsgesuch. Geschäftsmann, 58 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft einer anständigen Dame, nicht unter 40 Jahren, zwecks Heirat. Adr.: Z. 843 Abendpost.

Heiratsgesuch. Nette Wittwe, israelitisch, mit eigenem Geschäft, wünscht die Bekanntschaft eines anständigen Mannes mit sicherem Einkommen, nicht unter 40 Jahren, zwecks Heirat. Nur ernstgemeinte Anträge werden beantwortet. Adr.: Z. 812 Abendpost.

Heiratsgesuch. Nettes jüdisches Mädchen, 23 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft eines intelligenten, ehrsamen, englisch sprechenden jungen jüdischen Mannes besserer Klasse zwecks Heirat zu machen. Adr.: A. 70 Abendpost.

Heiratsgesuch. Junge Dame (Israelitin), guten Kreisen angehörend, mit gutem Karakter und Geschäftssinn, sucht die Bekanntschaft eines gebildeten Herrn mit angemessener Existenz zu machen, zwecks Heirat. Adr.: U. 501 Abendpost.

Heiratsgesuch. Junger Wittwer, 28 Jahre, mit dreijährigem Sohn, Inhaber eines guten Geschäfts, solid, nüchtern und fleißig, wünscht die Bekanntschaft eines deutsch-polnischen oder deutsch-böhmischen Mädchens oder jungen Wittwe ohne Anhang, von 22 bis 28 Jahren, zwecks Heirat. Womöglich mit Photographie. Verschwiegenheit Ehrensache. — Adr.: Z. 833 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger deutscher Farmer und Obstgärtner (römisch-kathol. Religion) im Staate Washington, wäre geneigt mit einem Mädchen oder Wittwe, welche ein Vermögen von $2000 bis $3000 besitzt, in Bekanntschaft zu treten, zwecks Heirat. Ich besitze Property im Werte von $5000. Jenes Mädchen oder Wittwe, welche geneigt wäre, sich eine Heimat zu erwerben, möge freundlichst schreiben an Adresse Z. 838 Abendpost. frson

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wir leihen Geld auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu gewöhnlichen Raten und leihen Geld zum Bauen.
John P. Foerster & Co., 15 S. La Salle Str. 3feb*X

Habe $1000 auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu verleihen, für 3 oder 5 Jahre, nur an Privatleute. Adr.: D. 399, Abendpost. jan3,misaso*

Habe $3000 auf verbessertes Chicago Grundeigentum für eine Anzahl von Jahren zu 5½ Prozent zu verleihen. Nur wirkliche Grundeigentümer brauchen zu antworten. Adr.: D. 383, Abendpost. jan3,misaso*

Für Geldanleger!—Beste Gelegenheit, Euer Anlagekapital in kurzer Zeit zu verdoppeln. Versäumt nicht, wenigstens Euch darüber persönlich zu orientiren. Beste Empfehlungen stehen zur Verfügung, und Alles steht zu Eurer Untersuchung bereit. — Nähere Auskunft erteilt W. G. Austin, 412 Rector Building, 79 W. Monroe Str., Chicago. dimidofrsaso

Wir leihen Geld zum Häuser bauen; hört auf Miete zu zahlen, bebaut Eure Baustellen; Abzahlungen nach Eurem Belieben. Pläne frei. Sprecht vor oder schreibt um Auskunft.
Perren & Co., 627 Opera House Block, Clark und Washington Straße. 12jafrsason*

Greenebaum Sons Bank & Trust Company verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3jl*X

Anleihen auf bebautes Grundeigentum. — — — Wm. A. Karten, 3028 Lowe Ave. 21sp*X

Geld zum Bebauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigentum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 76 W. Monroe Str. 26fb*X

——Erste Hypotheken——
—Auf bebautes Chicago Grundeigentum—
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 25 Nord Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. 14ap*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigentum prompt besorgt, halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 32 N. Clark Str., Z. 504. 14of*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigentum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Squ. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4of*X

Kaufs- und Verkaufsangebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

2000 Kisten importirte schwedische Zündhölzer sind spottbillig abzugeben. Adr.: Z. 827 Abendpost.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Pianostimmen, $1.20; Zufriedenheit garantirt. Eliot, 1245 Nelson Str. 28jasondidolm

Senfgurken! Senfgurken! Nach deutscher Art sorgfältig zubereitet. Jede Bestellung frei in's Haus. Gustav Preißer & Son., 11366 Stephenson Ave., Chicago. Telephon: West Pullman 7113. mison

Gesucht: Frau Mazi, Graf, Nigrin, 31 Jahre alt, Tyrolerin, große starke Erscheinung; als Kennzeichen hat sie zwischen dem Handgelenk und Ellbogen eine langjährige Schnittwunde. Suche ebenfalls Josef Berger, Bayer, im selben Alter, groß, stark. Als Zeichen: beim Umzug nach der Nordseite Anfangs Oktober 1911 haben Kanarienvögel mitgebracht. Bezahle gute Belohnung einem gutherzigen Berichterstatter ihres Aufenthalts. Adr. U. 503 Abendpost.

Verlangt: Mädchen, welches Lust zum Singen hat. Näheres 344 Menomonee Str. Anton Ortner.

Möbelzeichenschule. — Zeichnen, Detailieren, Stockbilling zu erlernen, bietet Chicago School of Furniture Designing, 2145 Süd Sawyer Ave. Abendkurse, auch brieflicher Unterricht. Adr.: Z. 831 Abendpost.

Abendkleider nach Maß, $5.00 aufwärts; Hauskleider, $3.00 aufwärts; Coats $6.00 aufwärts; Suits, $8.00 aufwärts. Mme. E. Toman, 2120 Lincoln Ave., nahe Garfield. Phone Lincoln 731. 11jan,dosondilm

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 3341 Lincoln Ave. Telephon Graceland 110. Phil. Walger. 8jv,frsondi*

C. J. Uhl, Chiropodist, empfiehlt seine schmerzlose Entfernung von Hühneraugen und Frostbeulen. 21 E. VanBuren Str., 10—5. 'Phone: Harris. 1049. 30ja1wX

Sagt uns was Ihr bauen wollt; wir sagen Euch was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darleben und Pläne ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17-jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., 25 N. Dearborn Str. 7dj*X

Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente, Uebersetzungen, Briefschreiben und sonstige schriftliche und notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig besorgt. Sartorius, 101 S. Fifth Ave. Abends u. Sonntags 1609 Mohawk Str., nahe Center Str. *X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Lehrer, mit zwanzigjähriger Erfahrung in Public-Schule gibt Privat Einzelunterricht in englischen Lehrfächern, Buchstabiren, Lesen, Schreiben, Rechnen und Sprachlehre. Sprecht vor oder schreibt Zimmer 413, 105 W. Monroe Straße, Ecke Clark Straße. 'Phones: Central 59, Automatic 58-297. Tag- oder Abendstunden.

Englische Sprache Schnellstens, Bestens, Billigst! Neue Zirkel für Damen und Herren beginnen am 5. und 7. Februar. Genaue deutsche und englische Erklärungen von amerik. geprüften Lehrern u. Lehrerinnen; auch privat. Stellungen frei durch G. A. B.-Union. Ill. College-Gebäude, 715 North Ave., nahe Halsted. Stets geöffnet. saso

Damen und Herrn, Deutsch sprechend, können sich einem Privat-Austausch-Zirkel (deutsch gegen englisch) anschließen. Näheres: Adr.: Z. 839 Abendpost. sonmo

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte, 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 6jasasonmilm

Besten englischen Privatunterricht erteilt Deutsch-Amerikanerin Anfängern und Vorgeschrittenen. In und außer dem Hause. Billig. Leichte Methode. Adr.: A. 99 Abendpost. 2fb1wX

Klavier- und Violin-Unterricht. Philipp Schaefer, 19 Ada Str., nahe Madison Str. 'Phone: Haymarket 2947. frsason

Schmidt's Tanzschule: Klassenunterricht Freitag Abend. 1327 N. Clark Straße. Tel.: North 5386. 1of—30ap

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Möbel für zwei große und zwei Schlafzimmer sowie Küchen-Einrichtung, wegen Abreise unter der Hälfte des Preises. Glemaz, 1528 W. 20. Str., oberer Floor. somo

Zu verkaufen: Ein schöner Parlorofen 1755 W. 12. Straße.

Gelegenheit! Verschleudere sofort gute Möbel, 6 Zimmer Flat, prachtvolles Leder Parlor-Set, Ledercouch, Rug 9×12, Eßzimmer-Set, Nähmaschine, Dresser, Sideboard, Betten, Bilder, Spiegel, Ofen usw. spottbillig, einzeln oder zusammen, wegen Deutschlandreise. 2023 Dayton Str., unten. 1fb1wX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: Schönes Cable Piano, billig für baar. Schlais, 1933 Otto Str. saso

Umstände zwingen mich, mein Shomacher Piano zu verschleudern; wie neu; billig. 4334 N. Robey Straße. saso

Echte volltönige Washburn Mandolin, mit solidem Leder-Gehänse, kostete $18, zu verkaufen für $10.00. Adr.: A. 94 Abendpost. frsason

Gelegenheit! Verschleudere sofort prachtvolles Mahagoni Upright Piano, noch nie dagewesen, wegen Deutschlandreise. 2023 Dayton Str., unten. 1fb1w&

$50 kaufen $300 Upright Piano; $5 monatlich. 1956 Larrabee Str. 29ja1wX

$85 kaufen ein schönes Upright Piano und $25 ein gutes Square Piano, $5 monatlich bei Groß, 1549 Wells Str., nahe North Ave. 13ja1mX

$17.00 Lagerhausgebühr sind zu zahlen auf $500 Mahagoni Upright Piano. Bezahlt sie und das Piano ist Euer. 1607 W. Madison Str. Offen bis 9 Abds. 7dj*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen oder vermiethen: 200 Stück Pferde, von 900 bis 1600 Pfund, schwere Zug- und Farm-Stuten und allgemeine Ablieferungspferde — allerlei offene und Top Wagen für Expreß, Grocery und Laundry, 30 offene und Top Buggies und Surreys, sechs Kohlenwagen, Trucks, zehn Full Sized Carriages und Broughams, Dump-Wagen, 75 Ein- und Zweispänner-Geschirre. — Baar oder monatliche Abzahlungen.
P. Olff & Sons, 2023 Wabash Ave. 'Phone: Calumet 3116—3117. 11jadojondilm

Verkaufe 100 Kanarienvögel, Andreasberger, gute Sänger, $2.50; auch Weibchen. 4432 Princeton Ave.

Zu verkaufen: Andreasberger Kanarienvögel, gute Singer und Weibchen, billig. Jacobsen, 1533 Melrose Str., hinten, oben. saso

Zu verkaufen, billig: 2 Pferde, 1200 bis 1400 Pfund schwer, sowie Top Stake Truck. Pickle Factory, 2044 Belmont Ave. saso

Muß verkaufen: 75 Pferde und Stuten, 9 trächtige Stuten, von 800—1700 Pfund schwer, von $20 aufw. Dies ist eine Gelegenheit für Bargains. 953 Milwaukee Ave., nahe Augusta Str. fb1—29X

Zu verkaufen: $55 für 1300 Pfd. schweres Pferd; $15 für Expreßwagen. 2316 Grand Ave. 31jan1wX

Muß verkaufen: 24 Pferde und Stuten, ein Gespann Maulesel, 500—1500 Pfd., Geschirr und Wagen, 2 Buggies. 2452 Grand Ave. 31jan1wX

Zu verkaufen: 50 Zug- und allgemeine Arbeits-Pferde, City Lumber-Pferde und Stuten, passend für Farmgebrauch, auch auf Probe gegeben; alle Arten Pferde von größeren Firmen in Tausch genommen; offen Sonntag. Jos. Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 10of*X

Zu verkaufen: 100 Pferde, gut für Stadt- und Land-Arbeit, wiegen von 1100 bis 1800 Pfund; Preise von $50 aufwärts; 30 Tage auf Probe gegeben. 1258 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave., gegenüber Wieboldt's und Mueller's Dept. Stores. Max Tauber. 24jn*X

Zu verkaufen: 25 Pferde, von $25 aufwärts. Auf Probe gegeben. Waggonladung Pferde trifft jeden Sonntag ein. 1944 Augusta Str., nahe Robey. 20jl*X

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

——Store-Einrichtungen——
Neue und gebrauchte.
Jetzt ist die Zeit, irgend eine Art Store- oder Office-Einrichtung zu 50 Cents am Dollar zu kaufen. Ich habe ein zu großes Lager und muß Platz machen. Kann Euch auf eintägige Notiz ausstatten. Spezielle Beachtung wird Country-Bestellungen geschenkt.
Adolph Bender, 509—511 Milwaukee Ave., Ecke Halsted Str. Baar oder Abzahlungen. Tel. Monroe 2177. 7agmomisason*

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei Julius Bender, Madison und Peoria Straße. Hier könnt Ihr etwa 40 Cts. am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen. Neu und gebrauchte. Preise die absolut niedrigsten in Chicago. Zufriedenheit garantirt. 901 bis 911 West Madison Straße. Telephon: Monroe 1712. 1jl*X

——Ladeneinrichtungen——
Wenn Sie beabsichtigen, Ladeneinrichtungen für irgend ein Geschäft zu kaufen, wird es von Vorteil für Sie sein, zuerst bei mir vorzusprechen, da ich um 40 Prozent niedriger verkaufe, als irgend ein anderes Geschäft dieser Art in Chicago. Baar oder Abzahlung. — J. Mansbach, 628 und 630 S. Halsted Str., Telephon: Monroe 1269. mison

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wichtig für Saloonkeepers. Verkaufe meinen gutgehenden Saloon für sehr niedrigen Preis, kleine Anzahlung; mit Lizens und Grundeigenthum; verkaufte letztes Jahr 1500 Faß Bier, 50 Faß Whiskey; schöne Gelegenheit für guten Saloonmann. Auskunft ertheilt Eigenthümer: P. O. Box 185, North Chicago, Ill. didoson

Achtung! Kauft ein Roominghaus, es bringt Euch 100 Prozent Profit. Könnt Euer Geld nicht besser anlegen.
35 Zimmer, beste Lage, Profit $2000 jährlich.
26 Zimmer Boardinghaus, Profit $1800 jährlich.
Etwas Feines, alter Platz, billig.
17 Zimmer, Miete $57.50, Einkommen $180.
14 Zimmer, schön, sauber, nur $550.
Manche andere reelle Plätze; auch gute Delikatessen-Stores, Teilzahlung. Lange, 704 Dearborn Av. sason

Grocers, Achtung! — Ein erster Klasse Grocery-Laden zu verkaufen, in einer der prominentesten Gegenden der Nordseite. Dieser Laden hat seit 20 Jahren den Besitzer nicht gewechselt und brachte stets guten Reingewinn. Erster Klasse Waarenvorrat und Einrichtung. Verkaufe für baar oder auf Zeit; sehr billige Miete. 1254 Wrightwood Avenue, nahe Southport Ave., gelegen. Nachzufragen bei J. Lederer, 644 W. Madison Str. saso

Zu verkaufen: Country-Store, Groceries, Drygoods, Notions, Hardware, Mehl, Futter, Haus und 4 Acres Land; gutes Team mit Country Peddling Route, für $1500. Eigentümer zu sprechen bis Montag Nachmittag. Brzeswitz, 2944 Parnell Ave., Südseite, Chicago. frsaso

Zu verkaufen: Ein gutes deutsches Restaurant, tägliche Einnahme $25 bis $30; verkaufe es nur, weil ich nach Deutschland gehe. 2008 Lincoln Ave.

Billig zu verkaufen: 24 möblirte Zimmer, in der unteren Stadt. Billige Miete. Brodsuchrer, 118 N. LaSalle Str., Zimmer 509.

Falls Jemand in ein Geschäft eintreten möchte und $1000 zur Verfügung hat, kann er nachweislich $1500 in einem Jahr machen. Näheres 507 Dearborn Avenue, Store.

Verkaufe für den Inventar-Preis mein gutgehendes Restaurant, Lunchroom. Muß krankheitshalber die Stadt verlassen. 330 S. Peoria Str.

Zu verkaufen: Wegen Abreise, 20 Zimmer Roominghaus, gut möblirt, alles besetzt; Nordseite; Preis $800 Baar. Adr.: Z. 811 Abendpost. somo

Muß verkaufen: Krankheitshalber, mein Putzgeschäft, 12 Jahre etablirt, beste Geschäftsgegend; feine Gelegenheit für Wittwe oder zwei Schwestern. Adr.: Z. 845, Abendpost. sasomi

Zu verkaufen: Gutes 14 Zimmer Roominghaus, hell und rein, Gehdistanz. 147 W. Chestnut Str. saso

Zu verkaufen: Ein gutgehender Drygoods und Gents' Furnishing Store, gute deutsche Nachbarschaft an der Nordseite. Eckladen. $2000 Baar nötig. Adr.: E. 196 Abendpost. mison

Zu vermieten oder zu verkaufen: Bäckerei, Storetrade. Nachzufragen: Marine Hotel, Halsted und Division Str. frsason

Bäckerei zu kaufen gesucht. Preisangabe erbeten. Miller, 536 Bowen Ave., 1. Flat. frsason

Zu verkaufen: Huf- und Wagenschmied-Shop, Werkzeug und Vorrath vollständig. 5115 S. Loomis Straße. 2fb1wX

Gute Bäckerei zu verkaufen, nur Store-Trade. 1402 Harrison Str. 2fb1wX

Seltene Gelegenheit! Zwei schöne 5c Theater, leicht zu führen, mit $45 und $90 wöchentlichem Reingewinn, zu verkaufen. Dorn, 3053 Clybourn Avenue. 2fb1wX

Zu verkaufen: Meatmarket, mit Pferd und Wagen, oder auch zu vermieten. 2344 Milwaukee Ave. 1fb1wX

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wholesale Pianogeschäft! Wünsche Mann, um Anteil an meinem schon etablirten Pianogeschäft zu nehmen, $3000 Einlage bringen Euch $10,000 das Jahr. Adr.: Z. 808, Abendpost. mifrson

Partner gewünscht für Barbiergeschäft; gute Gelegenheit. Adr.: Z. 826 Abendpost.

Verlangt: Teilhaber für Restaurant, nur $75.00 erforderlich. Adr.: U. 511, Abendpost. sason

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Schöne kleine Halle einige Abende in der Woche an Klubs oder Vereine, billig. Piano in der Halle. 2059 N. Halsted Str. saso

Zu vermieten: 4 Zimmer, $8.00. 4120 Crystal Str.

Zu vermieten: Store und 4 Zimmer. 1832 Belmont Ave. frsason

Zu vermieten: 2713 Lincoln Ave., Store und Basement, neues Gebäude; ausgesuchte Retail-Lage. Telephon: Lincoln 604. 1fb1wX

Zu vermieten: Grocery-Wohnräume, $12. Guter Platz für Wittwe oder junges Ehepaar. North 41. Ave. und Sunnyside Ave. 31ajn1wX

Kleine, freundliche Wohnung, für $10 sofort zu vermieten. Anfragen an Dr. M. Schwimmer, 1569 Clybourn Ave., Ecke Halsted Str. 29ja1wX

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer an Mädchen oder alleinstehende Frau, bei Wittwe. Nachzufragen Sonntag und Wochentags nach 7 Uhr, 2717 N. Halsted Str., nahe Dewey Court, 1. Flat, hinten. Freeman.

Zu vermieten: Großes Vorderzimmer, leichte Haushaltung, wenn gewünscht. $3.50 für zwei Leute. Gas und Heizung. 109 Schiller Str. nahe Clark.

Zu vermieten: Schlafzimmer mit Kleiderschrank, $1.50 die Woche. 1939 N. Kimball Ave.

Vermiete schönes, geheiztes Schlafzimmer, $1.50; Gehdistanz. 815 N. Clark Str., Flat D.

Freundlich möblirtes Zimmer mit guter deutscher Kost zu vermieten, privat. 2019 W. Harrison Str. R. Groeber. sason

Kinder finden Board. 1938 Howe Str. sason

Zu vermieten: Schönes, freundliches, warmes Frontzimmer, billig. 113 Goethe Str., Ecke Clark. sason

Zu vermieten: Möblirtes Frontzimmer für Mann oder Frau, eigener Eingang. 716 Blackhawk Straße, Flat 1. sason

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer. Heine, 2002 String Str. sason

Gemütliche Zimmer billig zu vermieten. 20 N. Halsted Straße. 30ja1wX

Huxmann's deutsche Häuser. Billige warme Zimmer. 155 W. Ontario, 222 Wisconsin. 23ja1mX

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu mieten gesucht: Junges Ehepaar sucht 2 oder 3 Zimmer zum ersten März, auf der Südseite vorgezogen, in ruhigem Hause. Adr.: U. 529 Abdpost.

Herr sucht Kost und Zimmer in Privatfamilie, nahe 35. Str., Südseite. A. Abramic, 5504 S. State Straße. sason

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen etc. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden.
Fragt nach Mr. Spitzer, Standard Credit Company, (Früher A. French & Co.)
Zimmer 702, Hartford Bldg., 8 S. Dearborn Str., Südwestecke Madison. 'Phone: Randolph 3075. 27mai*X

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darleben, $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central.
Mutual Security Co., 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str., Z. 44. C. Fred Keller, Mgr. 1fb*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wir erteilen freie Auskunft über Patente; verkaufen gute Erfindungen. — Gründliche Untersuchungen, ob patentirbar. Patente für alle Länder. Kleines Buch frei. Robert Kloß & Co., Patentanwälte und mechan. Ingenieure, 911 Schillergebäude, 64 W. Randolph Straße. Telephon Central 4420. 28jn,didosason*

Michael J. Stark & Sons, Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Verkaufe mein zweistöckiges Haus, modern, wegen Verlassens der Stadt, nahe Belmont und Lincoln Ave. Miete $360. Preis $2800. Adr.: Z. 842 Abendpost.

Zu verkaufen: Brickhaus, acht geräumige Zimmer, große Closets und Pantries, durchweg Eichenholz, breite Porch, Heißwasserheizung, in tadellosem Zustande. Drei Minuten bis zur Lincoln-Addison Expreß-Station Ravenswood „L". Bargain. 1848 Eddy Str.

Billig! 2 Lots in Ravenswood, nahe Western Ave. Straßen bezahlt. Adr.: Z. 805 Abendpost.

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung. Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26spson*

Zu verkaufen: Wegen Abreise, 20 Zimmer Roominghaus, gut möblirt, alles besetzt. Nordseite. Preis $800 Baar. Adr.: Z. 811, Abendpost. misason

Um schnelle Verkäufe zu erzielen für Euer unbebautes und verbessertes Grundeigentum, groß oder klein, laßt dasselbe bei mir eintragen.
Frank Beck, 2014 Irving Park Blvd. 20jan*

Nordwestseite.

——„Home, Sweet Home"——
Zu verkaufen: Neue moderne 6 Zimmer Brick-Cottages an Drake Ave., nahe Sunnyside, hohe Basements für Flats; nahe Hochbahn; 6 Zimmer Cottage, Brickbasement, an Avers nahe Leland Ave.; ferner 6 Zimmer und Bad. Frame- oder Brick-Cottages, Residenzen oder 2-Flat Gebäude an Roscoe nahe Elston Ave. und California Ave., nahe School Str. Alle haben breite Lotten, manche mit Furnaces. Diese Gebäude müssen billig verkauft werden für Baar oder auf leichte monatliche Abzahlungen; von $2500 aufwärts. Kommt zu mir, ehe Ihr anderswo kaufen wollt.
Friedrich Walter, Eigentümer, 2722 Fletcher Str. frsason

Haus mit Lot an Nordwestseite, billig zu verkaufen: bringt $684 Miete. Hofer, 10544 Ericsson Avenue, Pullman, Ill. somo

Großer Bargain in Frame-Cottage. 1736 Nord Western Ave. Nachzufragen bei L. Kandlik, 2381 Milwaukee Ave. 3—10feb

Zu verkaufen: Cottage, 8 Zimmer, modern, zwei Wohnungen. $25 Miete. Nahe Humboldt Park. $1100 Mortgage. $2300. Eigentümer: Horn, 1740 N. Albany Ave. 3fb,1wX

Zu verkaufen: Neues elegantes Drei-Flat Apartmentgebäude, 50 Fuß Lot, zwei Badezimmer, vorn und hinten Privat Porches, halber Block vom Lake; Bargain für $18,500. Nur $8500 Anzahlung. L. A. Prohaska, 1053 Milwaukee Ave. Tel.: Monroe 1577. 12agjason*

Westseite.

Zu verkaufen: Sehr billig, Ecke Lake Str. und Hermitage Ave., 2 Stores und 6 Flats Brickgebäude. Eigentümer 1735 Lake Str.

Südseite.

Zu verkaufen: Modernes zweistöckiges Haus nahe 52. und Justine Str., wegen Altersschwäche, sehr billig. W. Krueger, 5329 S. Marshfield Ave.

Vorstädte.

Neun Meilen von State und Madison Straße
——Acre Lotten——
——$500——
Bedingungen: $25.00 Baar — $10.00 monatlich.
—Reicher, schwarzer Boden—
Gerade passend für eine Hühner- oder Gemüse-Farm
Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen.
Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis.
——7½c Fahrgeld——
Nehmt Burlington Bahnzüge im Union Depot, steigt ab an der LaVergne Station.
Ogden, Sheldon & Co., A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ills. 3jpson*

Berwyn
Hühner- und Gemüse-Farmen
So groß wie zehn Stadt Lotten
—Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß—
—Nur—
Neun Meilen von State und Madison Straße.
7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots.
Nehmt Burlington Eisenbahn im Union Bahnhof nach LaVergne Station (20 Minuten Fahrt).
Ogden, Sheldon & Co., A. A. Adams, Agent. LaVergne, Ill. 29mjson*

Zu verkaufen: 11 Acres Gemüsefarm, 13 Meilen nördlich vom Stadthaus, 5 Zimmer Haus auf Brick, 40×20 Fuß Hühnerhaus und Stall, $4000; $2200 Baar und $1800 Hypothek. N. D. Box 125 B, Morton Grove, Ill.

Farmländereien.

Exkursion am 6. Februar 1912 nach der deutschen Farmkolonie Elberta, Baldwin County, Ala., im sonnigen Süden am Golf von Mexiko. Gutes Land, Wasser und Klima; 850 deutsche Familien bezeugen es; 2 bis 3 Ernten im Jahre; kühl im Sommer, warm im Winter. Ein Paradies für Leidende; freie Reise für Käufer. Näheres bei L. v. d. Leck, Agent, Zimmer 4, Kemper Building, Ecke North Avenue und Halsted Straße. 20ja*X

Zehn Acker — Unabhängigkeit Dies ist was das untere Rio Grande Tal für Euch bedeutet. Drei Ernten im Jahr durch Berieselung garantirt. Ihr begeht keinen Fehler dahin zu gehen, es ist eine bewiesene Tatsache, daß dies das feinste Farmland in der Welt ist. Unser Zug fährt am 6. Februar. Seht wegen freier Fahrt. The Evans Land Co., Steinway Bldg., Chicago. jan31*X

Zu verkaufen: Farm, östlich von Crown Point, Ind., 20 Acker Land, 5 Zimmer Wohnhaus, Stall, Windmühle, Obstgarten u. s. w., $2100. Schreibt oder sprecht vor. Mr. König, 3052 Racine Avenue, Chicago. 4,7,10,13,16,18fb

Zu verkaufen: Eine 125 Acres Farm, ¼ Meile von Woodale Station. Dies ist eine der besten Farmen im County, mit allen Gebäuden, die zu einer erster Klasse Milchfarm gehören; die Lage des Landes läßt nichts zu wünschen übrig. Die Erben wollen verkaufen, um zu teilen.
Kossack & Co., 54 W. Randolph Str. 4fb1wX

Zu verkaufen: Bargain, 40 Acres Farm, nahe Winamac, Indiana, Haus, Stall, Obstgarten, Buggy, Pflüge etc. Familienverhältnissehalber für $1600. Adr.: U. 530 Abendpost. somo

Zu verkaufen oder vertauschen gegen Chicago Eigentum: Kleine Michigan Farm, feiner Landsitz, am Depot, ertragreicher Boden, großer Obstgarten; großes Haus. Zahle Unterschied baar; übernehme Schulden. Adr.: Z. 800 Abendpost. dojon

Zu verkaufen: Dreistöck. Brickhaus mit Basement, Miete $400 das Jahr. Wünsche Chicago zu verlassen. Adr.: A. M. 768 Abendpost. saso

Bargain!—Allerbeste Fruchtfarm, nahe South Haven, Mich.: 800 Bäume, alle fruchtbar. 5000 kleine Fruchtbäume. Adr.: U. 506 Abendpost. frsaso

Zu verkaufen: 7 Zimmer Haus mit Basement, Gas, heißes und kaltes Wasser, großer Hühnerstall, Gemüsegarten, Umstände halber billig. Tausche auch mit guter, kleiner Farm, die geeignet ist für Resort und Hühnerfarm. Zu erfragen bei F. Reimer, 2113 Nord 48. Avenue. frsaso

160 Acker Wiskonsin Farm, feine Gebäude, zwei Meilen von der Stadt, Thon Lehm Boden. Preis $4300. Abzahlung. 1943 Grace Str., 2. Flat. 23dj*X

Verschiedenes.

Zu kaufen gesucht: Altes Haus zum „moven". — Adr.: E. 182 Abendpost. disason

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wagner & Beckman, deutsche Advokaten. Praktizieren in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rat. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zimmer 1307. Telephon: Randolph 273. Nordseiteoffice: 3409 N. Paulina Str., nahe Lincoln Ave. Abends 7 bis 9 Uhr. 3dez*X

Richard A. Koch, Deutscher Advokat und Notar, 25 Nord Dearborn Str., 7. Floor. Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt. Nordseiteoffice: 555 North Ave. Ecke Larrabee. Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 10ap*X

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktiziert in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave. 7fb*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauenkrankheiten, unterrichten Hebammen und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Telephon: Monroe 94. 28jl*X

Katarrh.

Freier Rath für seine Heilung.

Wenn Ihr Katarrh habt, so laßt Euch von mir zeigen, was man dagegen thut, wie man ihn vollständig aus dem Körper vertreibt.

Ohne einen Cent Unkosten für Euch könnt Ihr die Wohlthaten meiner 25jährigen erfolgreichen Thätigkeit — meiner großen Kenntnisse von Katarrh, seiner Ursachen und Heilung empfangen.

Vernachlässigt Katarrh nicht. Werdet kein erschöpftes, elendes Katarrh-Wrack.

Beachtet, Katarrh ist schlimmer als ein leichtes Uebel — mehr als ein unangenehmes Leiden. Es ist ein gefährliches. Ungeheilter Katarrh zerstört häufig Geruch, Geschmack und Gehör und hat oft Schwindsucht zur Folge. Seht Euch in Zeiten vor. Habt Ihr Katarrh, so beginnt ihn jetzt zu heilen.

Glaubt nicht, daß er unheilbar ist, weil Ihr bisher vergebens gedoktert habt.

Verschwendet nicht mehr Zeit — Energie — Geld — durch Versuche mit werthlosen Patent-Medizinen.

Katarrh kann geheilt werden, wenn Ihr es richtig anfangt. Schreibt mir heute noch und ich gebe Euch frei werthvolle medizinische Rathschläge für die richtige Behandlung.

Katarrh Spezialist Sproule

Lernt sofort wie man Katarrh heilt.

Schreibt mir über Euer Leiden. Nach sorgfältiger Untersuchung werde ich Euch absolut kostenlos meine vollständige Diagnose Eures Falles schreiben, welcher in klarer Weise erklären wird, wie man den Katarrh heilt.

Es bedarf nur einer Frage und Ihr werdet vorzügliche Belehrung erhalten, welche Euch die Heilung des Katarrhs zeigt, nicht nur für eine Woche oder einen Monat oder ein Jahr, sondern für immer.

Laßt Euch diese Offerte nicht entgehen, geheilt zu werden, nehmt heute meine Hilfe. Diese trügerische Krankheit war mein Lebensstudium — ich kenne sie in jeder Form und Gestalt. Mein Rath hat schon tausende geheilt, welche jetzt von Katarrh befreit sind.

Auch Ihr könnt es, wenn Ihr wollt.

Leset meinen Fragebogen vorsichtig, beantwortet die Fragen mit „ja" oder „nein", schreibt Euren Namen deutlich auf die punktirten Linien und schickt den freien Rath-Koupon so bald als möglich an mich. Es kostet Euch nichts und wird Euch die nöthige Hilfe bringen. Ich bin Graduirter der Medizin und Chirurgie der Dublin Universität, Irland, ehemaliger Wundarzt der Britisch Royal Mail Naval Service. Adresse:

Katarrh-Spezialist Sproule

24 Trade Building, Boston.
Schreibt in deutsch oder englisch.

Freier medizinischer Rath-Koupon

Er berechtigt den Leser dieser Zeitung zu freiem medizinischem Rath über die Heilung des Katarrhs.

Ist Euer Hals rauh?
Niest Ihr oft?
Riecht Euer Athem schlecht?
Wässern Eure Augen?
Erkältet Ihr Euch leicht?
Ist Eure Nase verstopft?
Müßt Ihr oft ausspucken?
Bildet sich eine Kruste in der Nase?
Fühlt Ihr schlechter in nassem Wetter?
Putzt Ihr Euch häufig die Nase?
Verliert Ihr den Geruchsinn?
Habt Ihr schlechten Geschmack im Munde?
Ist Euer Kopf dumpf?
Müßt Ihr Euren Hals des Morgens reinigen?
Kitzelt es Euch im Halse?
Lauft die Nase?
Tropft Schleim in die Rachenhöhlen?

Name ....
Adresse ....
....

Für müßige Stunden.

Preis-Aufgaben.

Rätsel (4005).

Mit „a" bringt es Frucht, sehr viel,
Mit „k" ist's ein beliebtes Spiel.

Scherzrätsel (4006).

Oft trag' ich Lasten auf dem Rücken
Und fühle doch nicht, daß sie drücken;
Der Mensch vertraut manch teures Gut
Auf weite Strecken meiner Hut.
Hat er sich noch dazu gesellt,
Durchzieh' ich ebenfalls die Welt,
Doch man vertraut mir nichts mehr an,
Denn alles wird sogleich vertan.

Abstreich-Rätsel (4007).
Von H. Hand, Chicago.

1. Ich bin ein Teil vom Volk, vom Strauch,
von anderen Pflanzen —
(Tausende machen mich noch nicht zu einem Ganzen) —
Magst mit Leichtigkeit dies Rätsel lösen,
doch paß auf!
Trotz' aller Müh' kommt dennoch Mancher niemals drauf.
2. Machst du mich um ein Zeichen schmäler,
Wird aus mir sofort ein kleiner Zähler—
Läßt du mich aber so wie ich war,
Magst verändern du mich ganz und gar,
Wenn einen Konsonanten mir du fügest ein —
Dann steht vor dir ein kleines Menschlein!
3. Schlägst, ach!, mir nun das Köpfchen du ab,
Das Einz'ge, das ich zu verlieren hab',
Dann geh' ich doch zur Ruhe nicht —
Mach' jede Ritze dann wasserdicht!
4. Zupfst du aber mir wieder was heraus,
Dann lauf ich auf Eignem — in die Welt hinaus
Und bin dann weg.
Verlier ich dann im Lauf
Das Herz und den Fuß,
Dann bleibt mir nur's W—eh;
So daß ich scheiden muß.

Kreuzrätsel (4008).
Von F. A. Frintner, Chicago.

1	. . 2
3	 4
5	. 6

Bin i jüngst verwicha,
Durch's Eins, Zwei, Drei g'schlicha,
Hab' zum Kuchelfenster einig'schaut;
Seh' da „Oatmeal"-Büchsen,
Seh' den Milchreis „mixen",
G'kochte Pflaumen seh' ich und mir graults.
Und im Hintergrunde,
Tanzen in der Runde,
Pillen, Oel und „Epsom" um die „Spritz"!
„Fort mit Eins bis Viere!"
Schrei ich durch die Türe,
„Bin ein Fünf, kein Kind, nicht Eins — potz Blitz!
„Drei, Fünf, Sechs und Viere,
„Nährend Blut und Niere,
„Lasset haben endlich wieder mich.
„Kann's hier nicht geschehen,
„Laßt nach Drei mich gehen —
„Meine Gattin kochet — königlich!"

Rösselsprung (4009).
Von O. Kühn, Chicago.

			Wo	nicht.			
		be	dus	auch	nen		
	bren	sich	mag	hin	heiß	kehrt	
be	lie	schei	nen	nie	im	trä	be
den	treu	läßt	man	auch	stiehlt	darf	mer
von	lie	sich	er	man	hat	weib	mit
wäh	die	der	nen	das	licht	hand	trost
mann	treu	mit	frei	mut	hand	schwert	mag
tet	nen	ge	sich	dem	auch	und	von

Bilderrätsel (4010).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Räthselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Räthselecke" oder den „R. R." (Räthsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cts. in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Rätsel.
Eingesch. v. Hermann Kornrumpf, Chicago.

Die Erste ist dem Baume gleich,
Weil—so wie er—an Blättern reich;
Sie mehret Wissen und Verstand,
Ich glaub', du hälst sie in der Hand.
Die Zweite braucht der Wandersmann,
Damit er rüstig wandern kann,
Durch Berg und Tal, von Ort zu Ort.
Doch merke nun das ganze Wort:
Es steht mit „e" sehr oft vor dir,
Sogar auf diesem Blatte hier.

2. Silbenrätsel.
(Von Harry Amicus.)

Aus folgenden 11 Silben bilde 5 Wörter, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten einen Tag bezeichnen, der ganz besonders in Amerika „durch die Post" gefeiert wird.

an — bei — de — le — men — mund — sen — schaft — sün — träu — vor

1. Etwas Böses.
2. Was viele Nachts tun.
3. Ueber Erben gesetzt.
4. Eine Proposition.
5. Was man in der Schule lernt.

3. Silbenversteckräthsel.

Derwisch, Costarica, Acker, Meister, Hammer. Großmächte, Königstiger, Kasten Schwalbe, Kleinod.

Es ist ein Sinnspruch zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern, ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Gleichklang (3999).
Bruch.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Rätsel (4000).
Au — Baum.
Richtig gelöst von 31 Einsendern.

Worträtsel (4001).
Laubhüttenfest.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Kreuzrätsel (4002).
1—schmerz; 2—en; 3—herz; 4—haft.
Richtig gelöst von 56 Einsendern.

Rösselsprung (4003).
Drum sei nicht stolz, o Menschenkind,
Du bist dem Tod wie Spreu und Wind,
Und magst du Kronen tragen;
Der Sand verrinnt, die Stunde schlägt
Und eh' ein Hauch dies Blatt bewegt,
Kann auch die deine schlagen.
Geibel.
Richtig gelöst von 48 Einsendern.

Bilderrätsel (4004).
Weichensteller.
Richtig gelöst von 62 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. Wechselrätsel — Engel, Enkel.
2. Akrostichon — Kabel, Ostern, Reifen, Neid, Brot, Leier, Ubier, Masche, Ehering. — Kornblume.
3. Buchstabenrätsel — Wählt einen guten Präsidenten.

Prämien gewannen:

Gleichklang (3999) — Loose 1—60. Ernst Meinert, 900 Michigan Ave., Chicago; Loos Nr. 1.
Rätsel (4000) — Loose 1—31. Frau Dora Eberhard, 1900 School Str., Chicago; Loos Nr. 27.
Worträtsel (4001) — Loose 1—47. C. J. Tebbens, 6702 Vincennes Avenue, Chicago; Loos Nr. 34.
Kreuzrätsel (4002); — Loose 1—56. Ernst R. Schmidt, 825 Addison Str., Chicago; Loos Nr. 6.
Rösselsprung (4003) — Loose 1—48. F. X. Engl, 1901 Bissell Str., Chicago; Loos Nr. 31.
Bilderrätsel (4004) — Loose 1—62. Frau Marie Wolff, 451 W. 27. Str., Chicago; Loos Nr. 60.

Richtige Lösungen sandten ein:

Ernst Meinert (3 Aufgaben—3 Nebenrätsel); F. A. Frintner (6—3); Frl. Marie Briel (3—2); Nikolaus Willin (4—2); Richard Kaufmann (5—3); C. E. Windler (5—2); Ernst R. Schmidt (6—3); Henry Langfeldt (4—2); Philipp Waßner (2—2); Frau Molly Wagner (4—2); August Fiebig (5—2); Frau Käthe Weigand (5—3); Frl. Elfriede Heese (6—2); Frau Anna Pinnow (5—2); Frau K. Müller (6—1); O. Behrends (3—3); Stephan Tischler (5—2); F. H. Rößler (6—3); Frau Helene Kehl (6—3); H. Hand (5—2); Frau A. Wiebking, Garden Prairie, Jll. (5—3); Lina Kehl (5—2); Frau H. Fröhlich (6—3); Margareta Lischke (1—0); Frau Josefine Krögemeier (5—2).

Frau Anna Graf (5—2); Frl. Lilly Pall (5—2); Frau A. Gnadke (3—2); Frau M. Baustian, Davenport, Ja. (2—1); Frau Fanny Feldmann (5—2); Frau Berta Knupfer (6—6); Frau Berta Janz (5—0); Chas. Herbertz (4—3); Frau D. Helberg (4—3); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (1—3); G. Michael, Hammond, Jnd. (6—3); Frau Hannebohm, Crown Point, Jnd. (4—2); Frau Rosa Schlogl (4—3); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (3—0); Frau Käte Schmidhofer, Sauk City, Wis. (4—3); Frau Matilde Joetten (4—3); Jennie Rosenstock (2—0); Max Eggers (6—3); F. X. Engl (5—0); Frau Marie Sieberer (4—3); Karl Feil (3—0); Frau Wm. Schmitz (4—2); C. J. Tebbens (4—1); Frau Ottilie Bocke (6—2); Frau Marta Rogge (4—3).

Frau G. Stein (5—3); Frau Dora Eberhard (5—3); F. W. Heinke, Wiota, Ja. (5—3); Eugen Wegner (5—2); Peter Herres (6—3); Frau Emma Pabst (5—2); L. J. Sauter (4—2); Mathias Straka (5—3); Frau Marie Rauchenecker (5—3); Frau Marie Müller, Maywood, Jll. (4—3); Harry Amicus (3—2); Frau Viktorie König (4—3); Frau Agnes Groß (5—2); A. S. Seifert, South Bend, Jnd. (5—2); A. S. Seifert, Wolff (2—1); Ignaz Ebner (4—2); Frau Lydia Sedlmayer, Danville, Jll. (4—2); Wm. Deubel (4—1); Carl Meier (4—2); H. Zimmermann (5—2).

Rätselbriefkasten.

Jakob Boresch, Kenosha, Wis.; F. X. Engl; H. Hand; Frau Hannebohm, Crown Point, Jnd.; F. A. Frintner; Ernst A. Schmidt; H. Langfeldt. — Dank für die Aufgaben.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Balk, Margaretha, 58 J., 3704 Montrose Ave.
Bender, Julia, 2 M., 1104 W. Huron Str.
Koch, Herman, 42 J., 1742 N. Fairfield Ave.
Sommerfeld, Jane, 27 J., 3548 W. Fullerton Ave.
Kastner, Martin, 45, 3220 Osgood Str.
Kloske, Gertrude, 5 J., 927 N. Lincoln Str.
Janke, Russell, 7 M., 3710 Eberly Ave.
Bitler, Emma, 55 J., 3928 Lake Ave.
Freiberg, George, 17 J., 2220 Jowa Str.
Koch, Waldemar, 36 J., 1461 Ost 53. Str.
Linde, Henry, 3 Ta.; 1328 Rosedale Ave.
Nagel, James, 27 J.; 1417 S. 50. Ave.
Mueller, August, 69 J.; 167 W. Division Str.
Behrendt, Paul, 57 J.; 1949 W. Superior Str.
Thiel, Mat., 75 J.; 1412 George Str.
Rinkenberger, Baby, 5 Ta.; 2138 W. Cornelia Straße.
Reinhart, Henry, 63 J.; 1213 Belmont Ave.
Bendt, Lena, 48 J.; 1829 N. Halsted Str.
Thomas, Lucille, 3 J.; 9024 Superior Ave.
Greinke, Evelyn, 8 Mo.; 1508 Oakdale Ave.
Manheimer, Samuel, 56 J.; Armentia Hotel.
Lack, Ida, 32 J.; 2127 Clark Str.
Zeschke, Hermann, 53 J.; 2439 W. 24. Str.
Ribbe, Peter, 31 J.; 1861 N. Halsted Str.
Krauter, Chester, 1 J.; 911 Wrightwood Ave.
Prosch, Herbert, 33 J.; 2039 Humboldt Blvd.
Lehn, Jacob, 55 J.; Wohnort unbekannt.
Schichner, Carl, 77 J.; 60 Howe Str.
Lalich, Samuel, 33 J.; 1311 Rawson Str.
Weinmann, Joseph, 42 J.; 6046 Sangamon Str.
Goetler, Helmer, 5 J.; 2145 N. 51. Ave.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 3. Februar 1912.

1804 Adler Rick
1805 Adelheim Willie
1806 Ahl Laßlo
1807 Aichinger Felix
1808 Alloy Sol
1809 Altschuler M
1814 Apfel Wm
1815 Arenstein A..
1819 Averbuch L
1824 Baginsky M
1830 Bais Maria
1831 Bandemer Robt
1833 Bauach Franz
1840 Barthe Anna
1853 Bauer Emilie
1854 Bauer Katie
1855 Bauer John
1856 Bauer Ursula
1857 Baumann Max
1862 Beckel L
1863 Bellter Jan 2
1864 Belfor A
1869 Berberich Karl
1871 Benke H
1872 Berg E
1873 Berger Mathilde
1874 Berger Sophie
1875 Berger E
1876 Berndt Mr
1877 Bernhard Franz
1878 Berns Gus
1879 Bernstein Sam
1780 Bertele Kaspar
1781 Berman A R
1884 Bezenhofer Anna
1888 Bies Jozef
1889 Bierut Anna
1893 Binder Henry
1894 Binsfeld Ch
1897 Bischoff Franz
1903 Blankenfelt Franz
1904 Blachut Agata
1910 Block D
1911 Blonbac Walter
1913 Bockius Tony
1916 Bochmer A
1920 Botsa Agata
1921 Boe Martha
1925 Bohnert George
1927 Boden Martin
1929 Boniface M
1930 Botke August
1933 Bolkart Sophie
1936 Bozin Jakob
1937 Borach Alex
1940 Brechmer Fritz
1941 Briell Nathan
1943 Brich Josef
1945 Brechenmacher Otto
1947 Brenning J D
1950 Brickman B
1958 Brommer A
1959 Brohman H
1962 Brustle Chr
1863 Brukmiller A
1971 Buck Jozef
1972 Buchner Fred
1973 Bugarin Antonie
1976 Burr R A
1977 Burchard Julian
1980 Bush A
1986 Carl Wm
1990 Cauner Paulina
2027 Crentz Maria
2045 Dallman August
2050 Dahler Frieda
2051 Davidson Mr
2052 Deringer Jozef
2053 Dexheimer Jacob
2056 Deml Rudolf
2057 Dippold Margareth
2058 Dipping Frida
2064 Dost Lizzie
2067 Drach Augusta
2070 Drabant Anna
2071 Dreßler Therese
2072 Dreßler Walenty
2079 Dreyer A
2086 Durig E
2097 Eckhardt Aurel
2098 Ehms Kurt
2099 Ehrmann Daniel
2100 Ehrlich H L
2101 Eick Otto
2102 Eidler Ferdinand
2103 Elbert Nikolaus
2107 Epstein A
2109 Engelking Kathie
2212 Enderle Janos
2113 Engel Anna
2114 Erb Edw
2119 Farber A
2121 Fagen Barney
2122 Fagen M
2124 Feingold M
2125 Feldman S F
2126 Feldman G
2127 Feldman H
2128 Feldman Joseph
2129 Feldman Mr
2130 Felenska Regina
2131 Feinberg L

[illegible]

2651 Leminger Mich
2653 Lenski John
2654 Leschke Albert
2655 Leppner Joseph
2657 Levin S
[illegible] Lewko Sebastian
2660 Linkas Paul
2661 Liesgang W
2663 Lipschitz D J
2664 Lipski John
2669 Lieder Frieda
2670 Link Heinrich
2672 Lind Hulda
2677 Loder S B
2679 Lobik Geo
[illegible] Loewinan Emi
[illegible] Ludwig Johann
2694 Lutz Conrad
2706 Maeden H
2729 Mark W
2733 Markow Klim
3527 Weiß Josef
3528 Weinstein Fl
3529 Weishaupt Leopold
3530 Weber John
3533 Wertheimer Meilech
3534 Werner Jos
3538 Willy Otto
3541 Willi Josef
3545 Wirball Julius
3546 Wieder S
3548 Wieselmann Abe
3549 Wien F
3552 Wiedam Jos
3554 Wolf Otto
3562 Wochgelt Mr
3570 Wrobel John
3574 Wuori Ida
3575 Wundrach John
3580 Zasler Josefa (2)
3585 Zemann F
3587 Zeiß P J

Heiratslizensen.

Folgende Heiratslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Harry M. Racey, Ellen T. Smyth, 21, 18.
Henry Scharf, Emma Kloß, 26, 22.
George E. Spears, Olga M. Nelson, 42, [illegible].
George Jurgenson, Bertha Hansen, 50, 46.
Peter Ciesielski, Katarzyna Bernaciak, 50, 40.
Joseph C. Benes, Madge Jsbaner, 22, 22.
Oscar E. Schultz, Augusta Zeimer, 27, 31.
Fred Beddicord, Mable A. Prahl, 21, 18.
Olaf F. Morton, Hulda M. T. Engelhardt, 23, 22.
Henry E. Werbach, Eva M. Baldwin, 31, 22.
Jozef Sibo, Mary Zittman, 28, 20.
Nikodem Juzaitis, Josephatha Zeluys, 22, 21.
Nick Aman, Susanna Schotcki, 22, 20.
Ferdinand Kauert, Lillian Kathera, 22, 18.
Alfred Speede, Elizabeth Ford, 21, 18.
Judson C. Hackett, Bertha Bonnivier, 23, 20.
John Garstka, Antonia Radzienska, 38, 29.
Jan Kowalczyk, Anna Waclawik, 34, 24.
Charles Stanislavaitis, Lizzie Zalaga, 20, 20.
Robert L. Leiser, Elsie Buettner, 21, 21.
Samuel Stienstra, Katherine Laverman, 40, 31.
Jozef Havarilla, Mary Mayher, 27, 26.
Jan Pokula, Aniela Madej, 21, 20.
Hugh J. Crowley, Ann M. Garvin, 21, 18.
Henry Schloß, Jennie Nathanson, 27, 24.
Antonis Spiller, Domenica Costa, 25, 23.
Conrad Freeman, Mary O'Connor, 28, 28.
John Page, Jennie Frangiere, 22, 20.
Louis Vlcek, Anna Pete, 23, 19.
Stanislaw Bujalski, Maryanna Jwanicka, 23, 20.
Herman Borchard, Anna Sherlock, 26, 25.
Matalo Lacelo, Maria Cozzelo, 23, 18.
Louis Greenspan, Ida Danow, 21, 22.
Joseph H. Powell, Mamie McCarthy, 38, 38.
Richard C. Kummey, Kate Daley, 21, 18.
F. Hjelm, Hannah Lindquist, 28, 22.
Julius Michaels, Rose Feller, 24, 16.
William Goedtler, Nellie Hanley, 28, 29.
Arthur Nagar, Florence Hedel, 31, 29.

Blut-Krankheiten
geheilt, um niemals wiederzukehren.

Vollständig aus dem Körper beseitigt, nicht „eingeschlossen", wie gewöhnliche Behandlungen, um zurückzukehren.

Unsere Behandlung heilt alle Symptome in 15 bis 30 Tagen, so daß Ihr oder irgend Jemand glauben würdet, dieses Leiden nie gehabt zu haben.

Auch Hautkrankheiten, Eczema, Finnen, Flecken, Jucken Brennen und Verfärbung der Haut.

Niedrigste Gebühren von irgend einem Spezialisten. Schnellste Heilungen die nachhaltig sind.

Heilt, nachdem Hot Springs versagten.

„Wir sind Spezialisten für Blutkrankheiten.— Keine angeblichen Heiler für alle Krankheiten."

Um Blutkrankheiten zu heilen, muß man dieselben vollständig aus dem Körper entfernen. Die Behandlung, welche wir Euch geben, wirkt so schnell in der Absonderung des Giftes, daß Ihr die Ausscheidung beinahe jeden Tag fühlen könnt, u. sie erzeugt frisches, reines Blut, reinigt und stärkt den Körper, so daß keine Wiederkehr möglich ist.

Euer Vorteil, Euch von uns behandeln zu lassen, besteht in der erzielten permanenten Heilung, und die Behandlung verletzt Euren Magen nicht oder verursacht Knochenschmerzen und Pein, wie es starke Mineralmischungen thun.

Ihr könnt unsere Behandlung ohne einen Cent beginnen und uns bezahlen, nachdem wir Euch geheilt haben. Wir wollen eine Gelegenheit, Euch zu beweisen, daß wir alle kranken, mißtrauischen Männer heilen können.

Freie Konsultation und Untersuchung. Schreibt nach Fragebogen oder sprecht vor.

Chicago Man-Specialist Co.
25 West Adams Str., Chicago.
feb3,4

Deutsches Theater.

Jubiläumsnachfeier.— Die „Wittwe" während der Woche.

Schönfeld-Benefiz.

Bei einem Wirte wundermild in nächster Nähe des Deutschen Theaters fand sich am Freitag Abend nach der Vorstellung das gesamte Theaterpersonal mit dem Direktorpaar an der Spitze zu einer fröhlichen Nachfeier des vierzigjährigen Jubiläums von Kapellmeister Karl von Wegern zusammen. Schmaus und Trank wurden mit Reden und Vorträgen gewürzt, namentlich von Seiten des redegewandten Herrn Heinrich Löwenfeld und eines anwesenden begeisterten Freundes der deutschen Bühne, Kapt. Max Heidelmeier, der in einer warmempfundenen Ansprache das deutsche Theater feierte und auch ein deutsches Lied zum Besten gab.

Heute Nachmittag wird Sudermanns Schauspiel „Die Ehre" wieder aufgeführt, an sämtlichen Abenden der Woche wird die erfolgreiche Operette „Die lustige Wittwe in zweiter Ehe" von Max Hanisch und Karl von Wegern gegeben. Für den kommenden Sonntag Nachmittag ist eine Wiederholung von „Preziosa" angesetzt, am Abend kommt das Volksschauspiel „Muttersegen oder Die Perle von Savoyen" von Lemoine, deutsch von Friedrich, zur Aufführung. Klassikerabende verspricht Direktor Hanisch für Montag und Dienstag, den 12. und 13. Februar, mit Aufführungen von Schillers „Wilhelm Tell", und am Donnerstag nächster Woche wird Emilie Schönfeld ihr Benefiz und ihren Ehrenabend haben. Sie hat sich dazu die Rolle der „Giroflé-Girofla" in Lecocqs gleichnamiger Operette ausersehen.

Der „Gegenseitige Unterstützungsverein" hat beschlossen, sein Benefiz auf eine weitere, dritte, Woche auszudehnen.

Deutsche Gesellschaft.

Der Andrang Arbeitsloser dauert noch in erschreckendem Maße an.

Laut des Berichtes, den der Geschäftsführer von Wysow dem Direktorium der Deutschen Gesellschaft abstattete, wurden im Monat Januar 88 Familien mit 259 Kindern und 73 einzelstehenden Personen Baarunterstützungen gewährt und an Arbeits- und Obdachlose 1067 Mahlzeiten und 104 Nachtlager vergeben. Die Baarauslagen betrugen $557.67. An Männer, Frauen und Kinder kamen 14 Paar neue Schuhe zur Verteilung. Unentgeltliche Aufnahme in Privathospitälern wurde drei Personen verschafft.

Der Andrang arbeitsloser Männer dauert nach wie vor in erschreckender Weise an, während das Arbeitsangebot in demselben Maße beständig abnimmt. Die bittere Kälte und die Ueberfüllung des städtischen Logirhauses machten es notwendig, daß die Gesellschaft für die oben erwähnte, bisher noch nie erreichte Anzahl von Mahlzeiten und Nachtlagern sorgen mußte.

Arbeit konnte 336 Leuten nachgewiesen werden, von denen die Hälfte zum Eisschneiden und auf Farmen untergebracht wurde; die übrigen fanden als Tagelöhner Beschäftigung. Nach Handwerkern und anderen besser bezahlten Leuten war nicht die geringste Nachfrage.

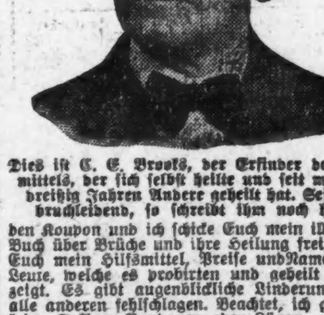
Von edel gesinnten Wohltätern, die ihre Namen nicht genannt wissen wollen, liefen Geldgeschenke im Gesamtbetrage von $185 ein. Für diese Liebesgaben spricht die Gesellschaft im Namen der Notleidenden den wärmsten Dank aus und hofft, daß dies edle Beispiel noch recht viele Nachahmer finden und Alle, die es können, auch veranlassen möge, der Deutschen Gesellschaft als dauernde Mitglieder beizutreten. Der Mindestbeitrag für das Jahr ist nur $5.00. Geschenke und Anmeldung zur Mitgliedschaft sind an die Geschäftsstelle, 153 N. La Salle Str., zu richten.

Tragt kein Bruchband

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich für Männer, Frauen oder Kinder ein Hilfsmittel hergestellt, welches einen Bruch heilt.

Ich schicke es zur Probe.

Wenn Ihr fast alles andere versucht habt, kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, habe ich meinen größten Erfolg. Schickt heute beiliegenden Koupon und ich schicke Euch mein illustrirtes Buch über Brüche und ihre Heilung frei, welches Euch mein Hilfsmittel, Preise und Namen vieler Leute, welche es probirten und geheilt wurden, zeigt. Es gibt augenblickliche Linderung, wenn alle anderen fehlschlagen. Beachtet, ich gebrauche keine Salben, Bandagen oder Lügen.



Dies ist C. E. Brooks, der Erfinder des Hilfsmittels, der sich selbst heilte und seit mehr als dreißig Jahren Andere geheilt hat. Seid Ihr bruchleidend, so schreibt ihm noch heute.

Ich sende es Euch auf Probe, um zu beweisen daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und wenn Ihr einmal mein illustrirtes Buch gelesen und gesehen habt, werdet Ihr ebenso entzückt wie hunderte meiner Patienten sein, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt untenstehenden freien Koupon aus und schickt ihn heute. Es wird sich für Euch bezahlen, ob Ihr mein Hilfsmittel probirt oder nicht.

Freier Informations-Koupon
C. E. Brooks, 259 A State Straße,
Marshall, Mich.
Bitte senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustrirtes Buch und volle Auskunft über Ihr Hilfsmittel für die Heilung von Bruch.
Name ....
Adresse ....
Stadt .... Staat ....

Dr. N. B. Bartz

Verlängert seine große Offerte an die Kranken und Schwachen.

Alle Dienste frei bis geheilt.

Wegen der Tatsache, daß nicht über fünfzehn Prozent der Leser dieser Zeitung wirklich mit den Vorzügen von Dr. Bartzs neuem Behandlungssystem vertraut sind (welches er während seines Aufenthalts in Deutschland im Jahre 1910 vervollständigt hat), und da der Doktor wünscht, seinen Ruf auch unter den übrigen fünfundachtzig Prozent dauernd zu begründen, hat er beschlossen, auch ferner seine ärztlichen Dienste allen absolut kostenfrei zu offeriren, bis geheilt, die während des Monats Februar bei ihm vorsprechen.

Dr. Bartz wünscht, daß der wahre Wert seiner erfolgreichen Behandlung allen bekannt wird, und er kennt keinen besseren Weg, sie einzuführen, als daß er seinen Dienst allen denen, welche während des Monats Februar vorsprechen, absolut kostenlos offerirt, bis geheilt. Viele von euch, welche Medizinen und sogenannte Behandlungen Monate lang gebraucht haben, werden wirklich in einigen Tagen geheilt. Sehr chronische Fälle benötigen etwas längere Zeit, aber es bleibt sich gleich, Sie werden frei behandelt, bis Sie sagen können: "Ich bin geheilt!" Dr. Bartz wünscht ganz besonders die sogenannten unheilbaren Fälle — die hoffnungslosen Fälle zu übernehmen, um zu beweisen, was seine erfolgreiche Behandlung vollbringen kann. 97 Prozent seiner Heilungen wurden bewerkstelligt in Fällen, welche von anderen Doktoren aufgegeben waren, Fälle, in welchen Behandlungen und Arzneien aller Art ohne irgendwelchen Erfolg angewendet worden waren. Diese Verzweifelten kamen zu Dr. Bartz und fanden Gesundheit und Glück. Warum lassen Sie sich nicht von ihm heilen?

Leset diesen Beweis.

Frau Anna Meyer, 1412 West 48. Place, Chicago, wohnhaft, sagt: „Ehe ich letzten Juni zu Dr. Bartz ging, war ich ganz elend, ich hustete sehr viel und manchmal spie ich sogar Blut. Ich glaubte schließlich, daß mein letztes Stündlein geschlagen. Ich dokterte sehr viel, jedoch weder Doktor noch Medizin konnten mir im Geringsten helfen. Meine Schwester las über den Erfolg von Dr. Bartzs Behandlung von chronischen Krankheiten und überredete mich, als letztes Mittel wenigstens dem Doktor einen Besuch zu machen, welchen Rat ich auch befolgte. Dr. Bartz unterwarf mich einer sorgfältigen Untersuchung und empfahl ein System von Uebungen zur Entwickelung der Brust in Verbindung mit seiner speziellen Behandlung.

„Dies war sicherlich der Wendepunkt, denn schon nach kurzer Zeit begann ich besser zu werden, und jetzt habe ich keinen Husten mehr, nehme bedeutend an Gewicht zu und fühle schon seit Jahren nicht mehr so gut wie jetzt. Ich wünsche nur, daß ich alle an chronischen Krankheiten Leidende überzeugen könnte, wenigstens einen Besuch bei Dr. Bartz zu machen, denn ich weiß, welch wunderbares System der Behandlung er besitzt."

Irgend jemand, der an irgend einer chronischen oder nervösen Krankheit leidet, wie Rheumatismus, Nieren- oder Blasenleiden, Schlaflosigkeit, Fallsucht, Dyspepsie, Ekzema, Bettnässen, Bandwurm, Kropf, Verstopfung, unreines Blut, Bronchitis, Asthma, Lungenleiden, Katarrh oder irgend einer den Männern und Frauen eigentümlichen Krankheit, kann nichts besseres tun, als zu diesem großen Spezialisten zu gehen. Er ist seinen Patienten gegenüber immer ehrlich und macht ihnen keine falsche Hoffnungen.

Dr. Bartzs Offices sind auf dem 8. Stockwerk des Dexter Gebäudes gelegen, 39 W. Adams Str. (zwischen State und Dearborn Str.), gerade gegenüber von „The Fair". Er übernimmt keine unheilbaren Fälle; er spricht mit allen Patienten persönlich, und seine Untersuchung, Konsultation und Rat sind frei für Alle.

Sprechstunden: 9 bis 5 Uhr täglich; Mittwochs und Samstags bis 8 Uhr Abends. Sonntags 10 bis 12 Uhr.

Der Skatkongreß.

Vorkehrungen zu dem bevorstehenden Ereigniß im Koliseum.

Die Vorkehrungen zu dem am 25. Mai im Koliseum stattfindenden nationalen Skatkongreß sind in vollem Gange. Im Laufe der vergangenen Woche hat die erste Sitzung des Damenausschusses im Hause der Vorsitzenden, Frau John W. Schlösser, stattgefunden. Der Ausschuß, der aber noch bedeutend vergrößert werden soll, besteht gegenwärtig aus den Damen Frau John W. Schlosser, Frau Max Wortsmann, Frau Adolph Brandt, Frl. Katie Barth, Frau Alvin Gauff, Frau John Schweyer, Frau Fritz Griesbach und Frau Max A. Wolff.

Heute weilen die Herren M. Wortsmann, John W. Schlösser und Max A. Wolff von Chicago in Norwood, Minn., wo sie dem Nationaldirektor Dr. J. E. Soper behilflich sein werden, die Minnesota Skatliga ins Leben zu rufen, und der erste Vizepräsident des „Nordamerikanischen Skatverbandes" und gleichzeitig Präsident der Chicagoer Liga, Herr Adolph N. Brandt, wird sich in nächster Woche nach St. Louis begeben, um das alte Freundschaftsband zwischen St. Louis und Chicago wiederherzustellen, so daß auch Vertreter von dort bei dem Feste nicht fehlen, sondern zahlreicher denn je an ihm sich beteiligen werden.

Am nächsten Sonntag veranstaltet die hiesige Liga ihr 4. Turnier im Hotel Sherman, bei welchem Stadtrichter Hosea W. Wells des Skatmeisteramts walten wird.

Bauerlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

423—35 S. Hoyne Ave., 2-stöck. Backstein-Anbau; Chicago Mailing Tube Co., $5000.
2646 W. Division Str., 3-stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude; Samuel Wassermann, $7000.
545 S. Franklin Str., Konkret-Umbau; U. S. Expreß Co., $4000.

Marktbericht.

Chicago, den 3. Februar 1912.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, rot, $1.01½—$1.02⅝; Nr. 3, rot, $1.00—$1.01½; Nr. 2, hart, $1.03—$1.05½; Nr. 3, hart, 99c—$1.04.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.12—$1.14; Nr. 2, $1.10—$1.12; Nr. 3, 98c—$1.08.

Mais, Nr. 2, 62¾—63¼c; Nr. 2, weiß, 76c; Nr. 2, gelb, 71—72c; Nr. 3, 65—65¼c; Nr. 3, weiß, 65¾—66c; Nr. 3, gelb, 65½—65¾c; Nr. 4, 63½—64c.

Hafer, Nr. 2, 52c; Nr. 2, weiß, 53—53½c; Nr. 3, 51½—51¾c; Nr. 3, weiß, 52—53c; Nr. 4, weiß, 48—51c; Standard, 52¾—53c.

Roggen, Nr. 2, 93—94c; Nr. 3, 90—91c; Nr. 4, 88c.

Gerste, „Malting", $1.10—$1.28; „Mixing", 95c—$1.05; „Screenings", 35—85c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, $1.04⅛; Juli, 97½c; September, 95⅛c.

Mais, Mai, 69¼c; Juli, 68½—68⅝c; September, 68¾c.

Hafer, Mai, 52⅞c; Juli, 48⅝c; September, 42⅝c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 36,000, von Mais auf 691,250, von Hafer auf 248,400 Bushels. Verschickt von hier wurden 29,000 Bushels Weizen, 189,600 Bushels Mais und 64,700 Bushels Hafer.

Schmalz, Mai, $9.40; Juli, $9.55; September, $9.67½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $16.35; Juli, $16.55; September, $16.70.

Rippchen, Mai, $8.80; Juli, $8.82½; September, $8.95.

Mehl, „Winter Patents", $4.20—$4.35 das Faß; Roggenmehl, $4.40—$4.80; Minnesota Hard Spring, „Straight Export Bags", $4.55—$4.75; besondere Marken, $5.80.

Heu (Verkauf auf den Geleisen.)—Bestes Timothy, $22.00—$22.50; Nr. 1, $20.50—$21.50; bestes Prairie, $18.50—$19.00; Nr. 1, $16.00—$17.00; Nr. 2, $14.50—$15.50; Packheu, $9.50—$10.50.

Timothy-Samen, „Country Lots", $12.00—$15.00.

Kleesamen, „Country Lots", $15.00—$22.25.

Oel.

Standard, weiß, 150	0.09¼
Headlight, 175	0.10½
Eocene	0.11½
Naphtha	0.10½
Gasolin	0.18
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.75
Do., gereinigt, per 5 Faß	0.76
Terpentin	0.55

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere, $7.50—$8.75 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $6.15—$7.50; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.40—$5.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.50—$8.00; Bullen, Fleischerwaare, $4.85—$5.75.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $6.15—$6.32½ per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $6.30—$6.40; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.25—$6.35; gute bis ausgesuchte Ferkel, $4.60—$5.50; Eber, $3.00—$3.50.

Schafe. „Native Wethers", per 100 Pfund, $4.00—$4.60; „Native Ewes", $3.00—$4.25; „Native Yearlings", $4.90—$5.75; „Native Lambs", $5.50—$6.75.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 46,923 Rinder, 7820 Kälber, 217,168 Schweine und 111,780 Schafe. Verschickt von hier wurden: 21,220 Rinder, 955 Kälber, 53,215 Schweine und 20,900 Schafe.

Molkereiprodukte.

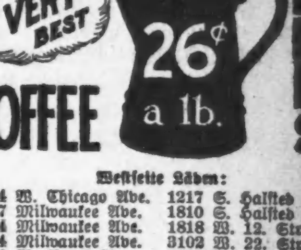
Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund...	0.34	
Nr. 1, das Pfund	0.31	
Nr. 2, das Pfund	0.29	
„Dairies", das Pfund	0.31	
Nr. 1, das Pfund	0.28	
„Ladles", das Pfund	0.25	
Packwaare, das Pfund	0.24	
Eier—		
Gemischte Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.31	—0.33
do. (Kisten eingeschlossen)...	0.33	—0.36
„Firsts", das Dutzend	0.34	—0.36
„Extras", das Dutzend	0.39	—0.40
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund..	0.16½	—0.16¾
„Young America", das Pfund....	0.18	—0.18¼
„Dairies", das Pfund		0.16¾
Brick, das Pfund	0.17½	—0.17¾
Schweizer, neu, das Pfund	0.18	—0.18½
Limburger, neu, das Pfund	0.14	—0.14½

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.12
„Springs", das Pfund		0.13
Truthühner, das Pfund		0.15
Hähne, das Pfund		0.08½
Enten, das Pfund		0.15
Gänse, das Pfund		0.10
Geflügel (zugerichtet)—		
Hühner, das Pfund		0.11
„Springs", das Pfund		0.13
Truthühner, das Pfund		0.18
Enten, das Pfund		0.17
Gänse, das Pfund		0.13
Hähne, das Pfund		0.09
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06½	—0.07½
60— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07½	—0.09½
80—120 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09	—0.10

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	3.00	—5.00
Zitronen, die Kiste	4.50	—5.00
Orangen, die Kiste	2.00	—3.25
Grapefruit, die Kiste	3.00	—3.50
Ananas, die Kiste	2.00	—2.25
Kronsbeeren, das Faß	9.00	—11.00
Spargeln, Dutzend Bündchen	2.50	—3.00
Gurken, das Dutzend	1.00	—1.75
Kraut, das Faß	1.50	—2.25
Blumenkohl, die Kiste	1.25	—2.00
Sellerie, die Kiste	0.75	—1.25
Kopfsalat, das Faß	2.00	—5.00
Blattsalat, die Kiste	0.25	—0.30
Brunnenkresse, das Dutzend		0.20
Meerrettig, das Dutzend	0.35	—0.50
Rote Rüben, der Sack		0.50
Mohrrüben, der Sack	0.50	—0.65
Rettige, das Dutzend	0.15	—0.40
Spinat, das Faß	3.00	—9.00
Tomaten, die Kiste	2.00	—4.00
Pfefferschoten, die Kiste	1.50	—2.25
Zwiebeln, der Sack	1.35	—1.75
Rüben, der Sack		0.65
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Kiste..	2.00	—4.00
Trockene Bohnen, auserlesen....		2.53
Rote Nierenbohnen		3.30
Kartoffeln, Carladung, Bushel	1.05	—1.10
Süßkartoffeln, das Faß	4.00	—[illegible]



Westseite Läden:
1644 W. Chicago Ave. — 1217 S. Halsted Str.
1367 Milwaukee Ave. — 1810 S. Halsted Str.
2054 Milwaukee Ave. — 1818 W. 12. Str.
1024 Milwaukee Ave. — 3102 W. 22. Str.
2710 W. North Ave. — 2830 W. Madison Str.
3054 Armitage Ave. — 1510 W. Madison Str.
1841 Blue Island Ave.

Südseite:
3032 Wentworth Ave.
3427 S. Halsted Str.
4729 S. Ashland Ave.

Nordseite:
406 W. Division Str.
720 W. North Ave.
2642 Lincoln Ave.
3413 N. Clark Str.

Cretonnes —2000 Yds. elegante Qual. englische, deutsche und franz. Cretonnes; hübsche Entwürfe, 35c Sorte, (6. Floor), morgen die Yard........ **19c**

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Schreibmaterialien— Tissue Papier Servietten, 200 für 5c; Shelf Papier, Spitzenrand, alle Farben, 10 Yards 3c; Wachspapier, Packet v. 30 Fuß für..... **3c**

Handtücher—Große Sorte gebl. türkische Handtücher, gefranst, starke Qual., aus ausgew. Baumwolle, 12½c Sorte, spez. für morgen....... **8c**

Notions —Seidebezogene u. Spitzen Edge Dreß Shields, waschechte 25c Wert, 12½c. Rice Nähseide, schwarz u. farbig, 50 Yd.-Sp., Spez. für morgen... **2½c**

Notions —Weiße Hornknöpfe für Unterzeug, 4 Löcher, gr. Sorte, guter Wert, spez. nur für Montag, Schachtel von 12 Dutzend für ... **12½c**

Porzellan, etc. —Fancy verzierte transparente österreich. Porzellan Creamkrüge, 12 wert zu 6c Dünn geblasene Wassergläser, volle Größe...... **3c**

Für Mädchen—Waschkleider, aus guter Qual. Percale, gestreifte Effekte, nett piped, voll plaited Skirts, Größ. 6—14, Jahre, morgen....... **59c**

Spitzen—Valenc. Spitzen, Edgings und Einsätze, dazu passend, ½—1 Zoll breit, wert bis 39c, spez. für Montag, das Dutzend Yards für........... **21c**

Stickerei—Cambric Stickerei, Demi Flounces, Bands, etc., entzückende Entwürfe, in 5 und 6 Yard-Längen, nur beim Streifen verk., Yar **10½c**

Coats, Suits und Dresses
Zweiter Floor.

$12 bis $18 Winter-Coats für Damen
Einzelne Partien von efinem Kersey, Broadcloth, Cheviot, wendbaren Stoffen, Mischungen u. Chinchilla Coats, beste Facons der Saison, Montag **7.50**

$5.00 bis $7.00 Winter-Coats für Damen
Von Thibets, Meltons und Mischungen, volle Länge, in allen guten Facons, hohe Sturm- oder geschneiderte Kragen, Eure Auswahl, morgen, zu **2.98**

$10 bis $12 geschneiderte Suits für Damen
Einzelne Partien von gut verkäuflichen Facons, hübsch geschneiderter Coat Effekt, feines Atlasfutter, Cheviots, Diagonals, Serges, Kammgarne.. **5.00**

$10.00 Messaline-Kleider für Damen
Gut gemacht, perfekt passend, beliebte Facons; hübsch braided Waist; Spitzenkragen u. Cuffs, Waist gefüttert viele beliebte Schattirungen, morgen, **5.98**

Draperien—$2—$3 Rope und Madras Balances, für kleine u. große Türen, sortirte Farben, leicht beschmutzt, speziell für Montag...... **1.65**

Rugs—9×12 nahtl. Brussels Rugs, gutbekanntes Smith Fabrikat—in 1 soliden Stück gewebt — hübsche Farben, reg. $14.00 Sorten — für Montag nur..... **8.98**

Haushaltsachen—8 Qt. galvanisirte Wassereimer, 8c; 10 Q. Brot-Raisers, ventil. Deckel; 15c: Brotboxes, lackirt u. verziert.... **23c**

Rugs—9×12 Arminster Rugs, Hartfords bestes Fabr., leicht mismatched, kosten überall $24.00, speziell für Montag markirt zu.......... **9.98**

Rugs—3×5F. Wilton Velvet Rugs, — starke Qual., in hübschen Entwürfen und Farben, $3.25 ist das wenigste, was Andere verlangen, Eure Ausw. Montag... **1.39**

Linoleum —Rester, Fabrik Musterlängen, einschließlich der besten Sorten, Längen bis zu 10 Q.-Yds.: wert 50c u. 55c, Q.-Y.... **27c**

Stickerei —59c Swiß Stickerei Skirtings — 27 Zoll breit, breite Stickerei, Eyelet und Blumen-Entwürfe, die Auswahl, per Yard............... **39c**

Drogen —Seidlitz Pulver, 10 in Box, Carbolic-Salbe, 25c Box, Alum oder Sulphur, 1 Pfd.; Perride of Hydrogen, 1 Pfund Flasche für morgen markirt, für nur............... **9c**

Drogen—Pinkhams Vegetable Compound — $1 Gr., Maryland Pure Malt Whiskey, Hays Hair Health, $1 Gr., Wards Emulsion, $1 Gr., Ausw... **52c**

Taschentücher —Leinene Männer-Taschentücher, ¼-zöll. Saum, reg. für 10c verkauft, 800 Dutz. für Montag reduzirt auf nur.......... **6c**

Brassieres —Boned in Front Kreuz im Rücken, nett besetzt, alle Größen, 34 bis 36 zum Anfang, 50c wert, spez. für Montag (3. Floor)........ **25c**

Korsets—Muster und Odd Partien von Kabo und andere gutbekannte Fabrikate Korsets, alle Gr. bis zu 36, $2 wert, morgen, soweit sie reichen, zu.. **95c**

Für Männer—Garters u. Armbänder f. Männer, einschließl. seid. u. Lisle Brighton u. den berühmten Paris Garters u. seid. Lisle Armbands.. **15c**

Vor dem Theater.

Von Ruby M. Ayres.

Sie hingen in vergoldeten Rahmen draußen am Theater, im Scheine der elektrischen Bogenlampen, zum Anblick für gelegentliche oder neugierige Vorübergehende — die Photographien der berühmten Schauspielerin, die heute Abend zum Besten verarmter Kollegen und Kolleginnen einmalig auftreten wollte, — in der Vorstellung, von der seit Wochen in der ganzen Stadt gesprochen wurde und in einer knappen halben Stunde eine ungeheure Menschenmenge ins Theater locken würde.

Der große Mann in dem schäbigen Mantel, der jeden Abend, seitdem die Photographien dort aushingen, seine müden Schritte von seiner elenden Behausung zum Theater gelenkt hatte, stand wieder in dem flimmernden Licht und sah die Bilder mit traurigem Lächeln an.

Sie hatte sich nicht sehr verändert, fand er, außer daß sie herrliche Kleider und Juwelen trug.

In den Augen leuchtete noch immer das aufreizende, lockende Lächeln; die Grübchen spielten immer noch um ihren Mund.

Ein paar Herren im Gesellschaftsanzug, mit Brillanten als Oberhemdenknöpfe, überschritten den Bürgersteig und standen dann neben dem Mann in dem schäbigen Mantel vor den Bildern still.

„Die schönste Frau, die ich kenne—" sagte der jüngere und zündete sich ein Streichholz an der Mauer an und nahm seinem Begleiter die Zigarre ab, die er ihm anbot.

„Ja, aber sie versteht zu schauspielern! Was? Ja, natürlich ist sie bezaubernd; wenn du willst, kann ich dich ihr heute Abend vorstellen. Hast du die Grübchen gesehen? Man behauptet, daß die ihr Hauptreiz sind —"

Der Mann in dem abgetragenen Mantel drückte sich etwas zur Seite. Was würden wohl diese beiden sagen, die sich so oberflächlich über die Bilder unterhielten, wenn sie wüßten, daß er — diese kleinen Grübchen viele, viele Male geküßt hatte, — dieses Weib unzählige Male in seinen Armen gehalten hatte?

Gern hätte er die Wirkung erlebt! Er war schon halb entschlossen, es ihnen zu sagen. Aber sie würden ihm ja nicht glauben, sie würden ihn für toll halten, für betrunken!

„Es wird nicht mehr so lange dauern, bis sie irgendeinen Grafen oder etwas Aehnliches heiratet," fuhr der mit der Zigarre halb lachend fort. „Das tun ja die meisten, und ich weiß schon einen, der gehörig hinter ihr her ist."

„So viel ich weiß," sagte der ältere, „macht sie sich nichts aus ihm. Da wird wohl irgendein anderer im Spiele sein. Sie wird wohl höher hinaus wollen, — vielleicht hat sie es auf ein Herzogtum abgesehen, was?" Er lachte.

„Es wird auch verschiedentlich behauptet, daß sie schon verheiratet ist."

„Torheiten! Komm jetzt, alter Freund; es ist kalt — und außerdem sehen wir ja gleich das Original."

Sie gingen weiter, und der ärmlich aussehende Mann sah ihnen nach — ein schwaches, ironisches Lächeln auf den Lippen.

Hatten sie nicht gesagt, daß sie schon verheiratet sei?

Er schauerte zusammen und zog sich noch weiter nach dem Bühneneingang zurück. Ein Theaterbeamter in glänzender Uniform sah ihn und nickte ihm freundschaftlich herablassend zu.

„Ein bißchen frisch, wie?" begann er.

„Ja," sagte der andere. Dann schwiegen sie beide wieder.

„Es wird heute Abend anscheinend sehr voll," sagte der Mann in dem abgetragenen Mantel nach einer Weile.

Der Beamte nickte.

„Kein Platz mehr — seit Wochen! Sie zieht!" fügte er mit einer Kopfbewegung nach den Photographien hinzu.

Der andere erschauerte wieder.

„Sie sieht sehr schön aus," sagte er dann.

„Ja, das tut sie," meinte der Beamte aufrichtig. Er sah den anderen mitleidig an. „Sind Sie krank?" fragte er dann teilnehmend.

„Nein —". Er schwieg einen Augenblick. „Ich bin einer von denen, für die sie heute Abend auftritt —", fügte er kurz hinzu.

„Aho! Also auch Schauspieler?"

„Ja — aber nur Provinz — nichts von Bedeutung, — einer von denen, die von Berühmtheit träumen und zu spät aus ihrem Traum aufwachen."

Ein Wagen fuhr vor, und der Beamte sprang davon und öffnete die Wagentür.

Ein paar Mädchen mit auffallend gefärbtem Haar stiegen lachend und plaudernd aus.

„Sie kommt immer zuletzt," sagte der Beamte, der zu seinem alten Standort zurückgekehrt war, und machte wieder eine Bewegung nach den Bildern hin.

„Sie soll ja fortwollen vom Theater, so bald sie kann — das heißt, wahrscheinlich, so bald der Herzog kann. Aber die Leute reden ja immer irgendetwas!"

„Ich hörte, sie wäre schon verheiratet —?" fragte der Mann in dem schäbigen Mantel vorsichtig.

„Kann auch sein! — Erst war sie ein Chormädchen — in der Provinz —, vielleicht hat sie sich da schon verheiratet, — die meisten tun's — und die meisten bedauern es, — wenn sie ein Engagement nach der Großstadt kriegen können!"

Er ging nach dem Bühneneingang, kam aber gleich wieder zurück.

„Ich glaube," sagte der Beamte nachdenklich, „sie wird den Herzog nicht ausschlagen, — er ist ganz wild auf sie, — ja, das ist er. Er braucht sie sicher nicht lange zu bitten. Warum gehen Sie aber nicht nach Hause? Sie sehen aus, als ob Ihnen das Herumstehen hier in der Kälte gar nicht gut wäre."

„Ich bin nicht krank," sagte der andere kurz.

Er ging ein Stückchen weiter und schlug den Kragen seines abgeschabten Mantels in die Höhe.

Er ging auf dem Bürgersteig vor dem Theater auf und ab.

Wagen und Automobile kamen jetzt herangerollt, vor den Haupt- und vor den Bühneneingängen, und der uniformirte Beamte hatte alle Hände voll zu tun.

Der andere stand unauffällig in dem Menschengewühl.

Herren im Frack mit hübschen Frauen am Arm, ältere Frauen mit Juwelen um den eingesunkenen Hals, weltmüde Gesichter mit starrem Lächeln, Jünglinge und frische junge Mädchen: ein nicht enden wollender Strom flutete hinein, aber niemand bemerkte den Mann in dem schäbigen Mantel.

Als der Beamte jetzt einmal an ihm vorüberkam, nickte er ihm freundlich zu und sagte:

„Sie muß gleich kommen — — und der Herzog kommt mit ihr zusammen."

DENTISTS

Seht unser System **Zähne ohne Platten** Untersucht und spart 50%
35 Jahre an der Spitze

Uns. Standard S. S. White Zähne........	$8.00
Volles Gebiß, Whalebone........	5.00
Zähne ohne Platten (uns. Spez.)........	5.00
Schwere Gold- u. alle and. Kronen........	5.00
Feine Goldfüllung u. Re-Enameling......	1.00
Konsultation frei. Schmerzlos. Ausziehen.	.50

Offen Sonntags 9 bis 12; Abends bis 7.

McCHESNEY BROTHERS, Inc.
S. O. Ecke Randolph und Clark Str., Chicago.
21dez.dosondi*

Der andere sagte nichts, aber eine leichte Röte huschte über seine abgehärmten Züge, und seine schmalen Lippen schienen sich fester zu schließen.

Sie hatte ihn also abgetan!

Konnte sie wirklich die alten Tage vergessen, — die Tage, in denen sie beide arm gewesen waren, — als ihr einziges Schmuckstück der Ring gewesen war, den er ihr geschenkt hatte, — als sie nur den einen verblichenen Rock anzuziehen hatte, — aber als sie ihn lieb hatte und die schwere Zeit verschönt hatte? Er dachte an das kleine, ärmliche Zimmer, in das sie jeden Abend erschöpft, aber glücklich zurückgekehrt waren, — ein unfreundliches Zimmer hoch über dem Getriebe der Menschen, — aber für sie ein Heim, in dem sie beieinander waren!

Hatte sie das vergessen? Die Küsse, die sie getauscht hatten, — die Versprechungen, die sie ihm gemacht hatte, — konnte sie das alles vergessen?

Nein, nein! Bewies nicht die bloße Tatsache ihres Auftretens heute Abend zugunsten ihrer unglücklichen Kollegen und Kolleginnen, daß sie ihre gemeinsame, in Not und Armut verbrachte Vergangenheit wohl im Gedächtniß hatte?

Was fragte sie nach einem Herzog — nach fünfzig Herzögen, — da sie doch das Andenken jener fernen Tage im Herzen trug?

Die Minuten verstrichen. Die Menschenmenge draußen hatte sich in das Innere des Theaters geschoben, und die Straße war ziemlich leer.

Ein elektrisches Automobil glitt fast geräuschlos um die Ecke und fuhr an dem Bühneneingang vor.

Der uniformirte Beamte sah den Mann im schäbigen Mantel immer noch auf und ab gehen.

Plötzlich blieb er stehen und kam dann näher. Zitternd stand er im Schimmer des elektrischen Lichts, das über dem Bühneneingang leuchtete.

Aus dem Automobil stieg ein Herr im Frack — ein kleiner Mann mit bleichem, ausdruckslosen Gesicht — ein vornehm gekleideter Mann, mit Brillantknöpfen im Oberhemd.

Er trug einen Riesenstrauß roter Rosen in der einen Hand — die andere streckte er aus, um der Dame, die ihm folgte, aus dem Wagen zu helfen.

Bei ihrem Anblick seufzte der Mann in dem abgetragenen Mantel tief auf. Wie mechanisch streckte er seine beiden zitternden Hände vorwärts.

Ein Name rang sich aus seinem Innern hervor — ein Kosename, wie ihn nur ein Mann einer Frau beilegt, die er liebt.

Die Künstlerin wandte den Kopf nach der Richtung, aus der das Gehörte kam, und tötliche Angst malte sich in ihren Zügen; sie erbleichte bis in die Lippen.

Der Herr, der die Rosen trug, sah sich auch betroffen um.

„Wer ist dieser Bursche?" erkundigte er sich.

Sie hatte sich schon wieder gefaßt, diese schöne Frau, zu deren Füßen Hunderte von Bewunderern lagen.

Langsam schritt sie über den Bürgersteig mit aufgerafftem Kleide. Sie zwang sich sogar dazu, den Mann in dem schäbigen Mantel mit hochgezogenen Augenbrauen und ruhig fragendem Blick anzusehen.

Eine atemlose Pause folgte.

Die drei — die beiden Männer und die schöne Frau — schienen allein auf der Welt zu sein, und die Frau spielte ihre Rolle ausgezeichnet, — so gut, wie sie vielleicht nie wieder spielen würde!

„Wer ist er? — Wie soll ich das wissen? — Er bettelt, wie es scheint — er sieht so hungrig aus, — geben Sie ihm etwas!"

Eine Sekunde zögerte sie, — dann — ging sie weiter, — den wunderschönen Kopf hochmütig-verächtlich erhoben, — der Kopf, den die Herzogskrone des Mannes zieren würde, der dem anderen eben ein Geldstück zuwarf, ehe er weiterging.

Der Beamte in der roten Uniform, der schweigend daneben gestanden hatte, machte einen Schritt vorwärts.

„So gehen Sie doch lieber nach Hause," sagte er nicht unfreundlich. „Sie sehen ja mehr tot als lebendig aus."

Der Mann in dem schäbigen Mantel schwankte hin und her, mit leerem Blick und totbleichem Gesicht.

War das die Frau, die ihm einst beteuert hatte, daß sie ihn liebe? War das die Frau, die über Armut gelacht hatte, weil er sie liebte?

Der uniformirte Beamte berührte den Mann in dem schäbigen Mantel am Arm.

„Gehen Sie lieber nach Hause," wiederholte er noch einmal.

Der andere sah ihn verständnißlos an, dann starrte er dorthin, wo die Bilder der Schauspielerin in der Helligkeit des elektrischen Lichts hingen.

„Ja," murmelte er. „Ja, ich will nach Hause — —"

Er wandte sich zum Gehen — dann strauchelte er — — und fiel schwer zu Boden.

* * *

In dem warmen, behaglichen Ankleidezimmer der großen Schauspielerin erzählte die kleine, geschwätzige Zofe nach der Vorstellung ihrer Herrin, daß vorhin ein Mann vor dem Bühneneingang zusammengebrochen sei.

„Und sie sagen," fügte sie beim Aufhaken und Aufschnüren hinzu, „daß das einzige, was in seinen Taschen gefunden worden ist, ein Bild vom gnädigen Fräulein war!"

Das herrliche Spiegelbild schien wie erstarrt . . . dann . . . dann . . . griff eine kaum zitternde Hand nach der Puderbüchse hinüber.

„Soooo? . . . Ich habe ja so viele Bewunderer, — das wird wohl einer von ihnen gewesen sein . . . Und . . . und er ist . . . tot . . ., sagten Sie?"

„Ja, — der Portier hat mir gesagt, als sie ihn aufhoben, war er tot. Er hat vielleicht auf gnädiges Fräulein draußen gewartet."

Sie schwieg.

Die Schauspielerin nahm einen großen Strauß roter Rosen auf und lehnte ihre bleiche Wange dagegen.

Die Zofe sah sie an und wußte nicht, was sie von ihrer Herrin denken sollte!

Wie sollte sie erraten, daß ihre Gedanken in eine weit entfernte Zeit zurückwanderten — nach einem ärmlichen, kleinen Zimmerchen, hoch über dem Getriebe der Menschen, wo ein junges Ding mit einem Manne in schäbigem Anzug manchmal fror, — oft Hunger hatte, — aber immer glücklich war! . . .

Plötzlich fand sie Worte:

„Marie! — — Ich verheirate mich nächstens! — Und werde nie mehr auftreten! Bald bin ich eine Herzogin! . . ."

„Eine Herzogin?" Die Zofe war sprachlos vor Entzücken, aber die schöne Frau dachte an den, den sie verschmäht hatte und der nun tot war, an den, der sie aufrichtig geliebt hatte . . .

Und sie ließ die Rosen zu Boden gleiten und wandte den Blick erschauernd vom Spiegel ab.

Lebende Kristalle.

Von Dr. A. Lanick (Magdeburg).

Einen größeren Widerspruch als lebend und Kristall kann man sich schlechterdings kaum vorstellen, weil durch jahrtausendelange Gewohnheit der Kristall uns als das Sinnbild des Unbelebten gilt. Dem Menschen als dem vollkommensten, als der Krone aller Lebewesen stand bisher der Kristall als der König, als der vollkommenste Vertreter der starren, toten Welt gegenüber. Freilich wer beim Studium oder beruflich Gelegenheit hat, sich eingehend mit Kristallen zu beschäftigen und sie zu studiren mit allen Hilfsmitteln moderner Wissenschaft, der lernt gar bald, diese steifen Gesellen anders zu beurteilen. Schon die mathematische Genauigkeit der Winkel und die Regelmäßigkeit des Aufbaues erregt Bewunderung. Ein Kristall muß doch ein ungewöhnlich stark entwickeltes Formbewußtsein haben, wenn er stets wieder dieselbe Tracht annimmt. Man weiß allgemein, daß Kochsalz in Würfeln auskristallisirt, man kann es auflösen, so oft man will, beim Kristallisiren nimmt es stets wieder die Würfelform an. Woher weiß es, daß es gerade diese Form annehmen muß? Noch augenfälliger sind die wunderbaren regulären Kristalle des Alauns, die man in beträchtlicher Größe aus einer gesättigten Lösung erhalten kann. So oft man ihn auflöst, es wird stets wieder derselbe Kristall, und doch gibt es Tausende verschiedener Kristallformen. Das „Woher?" ist bis jetzt ein Rätsel und wird ein Rätsel bleiben, wie das „Woher?" bei den Lebewesen.

Nun gibt es aber viele Kristalle, die sich nicht so ohne weiteres auflösen oder schmelzen lassen, damit man sie wieder auskristallisiren lassen kann. Ein Beispiel ist der allgemein verbreitete Quarz, den man in seiner tadellosen unversehrten Form Bergkristall nennt. Wenn eben gesagt wurde, daß der Quarz nicht aufzulösen und nicht schmelzbar sei, so hat das natürlich nur bedingte Geltung. Bei genügend hohen Hitzegraden ist auch der Quarz schmelzbar, und man stellt auf diese Weise schon seit längerer Zeit Quarzgläser her, die wegen ihrer hohen Feuerfestigkeit in Technik und Wissenschaft als wichtige Hilfsmittel Anwendung finden. Und auch lösbar ist der Quarz. Natürlich nicht in so augenfälliger Weise, wie Salz oder Alaun, aber der Chemie stehen ja so außerordentlich empfindliche Erkennungsmittel (Reagentien) zur Verfügung, daß sie die geringsten Mengen gelöster Kieselsäure, das ist Quarz chemisch, nachweisen kann. Bringt man z. B. ganz reines destillirtes Wasser mit Quarz oder einem quarzhaltigen Gegenstand zusammen, so kann man schon nach einigen Stunden Spuren gelöster Kieselsäure in dem Wasser nachweisen.

Bedenkt man nun, daß die meisten Gesteinsarten unserer Erde mit Quarz reichlich durchsetzt sind und daß Sickerwässer Gesteine und Felsen bis zu beträchtlichen Tiefen durchziehen, so ist es klar, daß diese innerirdischen Wässer sich mehr und mehr an Kieselsäure bereichern, so daß sie schließlich beim Verdunsten in Spalten oder Hohlräumen des Gesteins ihren Quarzgehalt lassen. Zuerst sind das natürlich nur winzig kleine Nädelchen, freilich schon vollständig ausgebildet mit allen Flächen der sechsseitigen Säule, die an dem freien Ende (an der Anwachsstelle ist das ja nicht möglich) von einem sechskantigen Kegel gekrönt wird. Trotz seiner Winzigkeit ein fertiger Kristall! Die Sickerwässer führen nun diesem Nädelchen neue Nahrung, d. h. gelöste Kieselsäure zu und das winzige Ding fängt an zu wachsen, entsprechend den Gesetzen seines Systems, mit mathematisch genauer Abmessung der Winkel und voller Symmetrie der Flächen. Dieses Wachstum kann sich viele tausend Jahre fortsetzen, und aus dem Nädelchen entsteht ein Riesenkristall. Wenn aber die Nahrungszufuhr aufhört, dann stockt auch das Wachstum. Und wenn später quarzhaltige Wässer dem Kristall abermals Nahrung zuführen, dann beginnt sein Leben wieder zu erwachen und er wächst weiter. Liegt hier nicht ein Vergleich mit dem Leben nahe? Es besteht hier nur der Unterschied, daß der Kristall nicht abstirbt, wenn ihm keine Nahrung mehr zugeführt wird, sondern auch nach vieltausendjähriger Hungerperiode zu neuer Nahrungsaufnahme und zu neuem Wachstum fähig ist.

An vielen Bergkristallen kann man die verschiedenen Wachstumsperioden genau erkennen. Wenn sich nämlich in einer Ruheperiode auf der Oberfläche des Kristalls Staub oder andere Fremdkörper angesiedelt haben, so werden diese bei neuem Wachstum von der neuen Quarzmasse wie mit einer Glasschicht überzogen und für ewige Zeiten in den Kristall eingeschlossen, in dem man dann ganz genau die frühere Oberflächenform erkennen kann, die natürlich der neuen Oberfläche parallel läuft. Denn die Kraft zur Bildung der ihm eigentümlichen sechsseitigen Form wohnt dem Quarz ständig inne. Daher kommt auch die wunderbare Erscheinung, daß nicht nur der wohlausgebildete Kristall beim Wachstum gleichmäßig in der Richtung seiner Form weiter wächst, auch ein abgesprengtes Splitterchen, an dem keine einzige Kristallfläche mehr vorhanden ist, heilt zu einem vollkommenen Kristall aus, sowie es durch quarzhaltige Wässer Nahrung zugeführt bekommt. Liegt hier nicht schon wieder ein Vergleich mit dem Leben nahe, ja übertrifft die Lebenskraft des Kristalls nicht diejenige eines organischen Lebewesens, das aus einem Krüppel nur selten wieder zur vollen Form ausheilt?

Der regelmäßige Bau der Kristalle, wie er sich in der streng begrenzten äußeren Gestalt augenfällig kund tut, ist eine Folge der inneren Struktur, der molekularen Richtkraft. Man versteht darunter eine Art Sinn, den jedes kleinste Teilchen (Molekül) eines Kristalls besitzt, sich nur in ganz bestimmten Richtungen an die übrigen Teilchen anzulagern. Diese Eigenschaft verleiht dem Kristall außer der äußeren charakteristischen Form noch innere Merkmale, durch die man jedes unregelmäßige Bruchstück als Teil eines Kristalls erkennen, ja sogar seine Zugehörigkeit zu jedem der sechs verschiedenen Kristallsysteme bestimmen kann. Das sind vor allem die optischen Eigenschaften, die man durch geeignete Untersuchungen im polarisirten Licht erkennt.

Nach der landläufigen Anschauung gilt es als eine wesentliche Eigenschaft eines jeden Kristalls, daß er fest sei. Den Begriff Kristall legt Geheimrat Zirkel, die erste Autorität auf diesem Gebiete, in folgendem Satze fest: „Kristall ist jeder feste unorganisirte Körper, welcher eine wesentliche und ursprüngliche, mehr oder weniger regelmäßige polyedrische Form besitzt, die mit seinen physikalischen Eigenschaften zusammenhängt." In gleichem Sinne, wenn auch nicht ganz so exakt, geben andere Autoritäten die Definition des Kristalls. Diese wissenschaftlich festgelegte Eigenschaft aller Kristalle wurde aber in Frage gestellt durch eine Entdeckung Prof. Lehmanns von der Technischen Hochschule zu Karlsruhe. Der Gelehrte fand bei der Untersuchung der so gering geschätzten Schmierseife, besonders bei der aus Ammoniumoleat bestehenden Abart, flüssige Kristalle. So etwas gibt es nicht, sagte zuerst die Wissenschaft, und kümmerte sich nicht um die neue Entdeckung. Auch Prof. Lehmann hielt sich zuerst für das Opfer einer Täuschung. Als ernster Forscher hielt er es aber für seine Pflicht, der Erscheinung auf den Grund zu gehen. Er beobachtete, wie sich aus der erkaltenden Lösung von Schmierseife der vorgenannten Art winzige Kriställchen ausschieden, die nicht, wie die oben erwähnten Kristalle von Kochsalz, Alaun und Quarz, durch Anlagerung neuer Masse wuchsen, sondern sich durch Zusammenfließen vergrößerten und optisch einachsige Pyramiden bildeten. Durch dieses optische Verhalten erwiesen sie sich eben untrüglich als Kristalle, trotz ihrer flüssigen Beschaffenheit. Diese Kristalle schwimmen frei in der Lösung und man kann sie künstlich durch Berührung beliebig verzerren, etwa wie einen Oeltropfen, der auf dem Wasser schwimmt. Hört die Beeinflussung auf, so kehrt die entstellte Pyramide wieder in ihre richtige Kristallform zurück. Man erklärte diese Erscheinung zuerst als eine Wirkung höchst vollkommener Verschiebungselastizität. Das erwies sich aber bald als falsch, denn wenn man solch eine Oleatpyramide zerteilt, dann nimmt jedes einzelne Stückchen nach vollzogener Abtrennung sofort selbst wieder vollkommene Pyramidenform an. Und würde man mitten aus dem Kegel heraus eine Kugel schneiden, sie würde, sich selbst überlassen, auch sofort Kristallform annehmen.

Aehnliche Erscheinungen beobachtete Prof. Lehmann noch bei einer ganzen Anzahl anderer Verbindungen der organischen Chemie, sie alle zeigen die charakteristischen Eigenschaften der Kristalle und sind doch beweglich. Prof. Lehmann, der seine nun schon seit 20 Jahren mit unermüdlichem Fleiß und Forschereifer angestellten Versuche und ihre Ergebnisse jetzt in einem umfassenden Werke „Die neue Welt der flüssigen Kristalle" (Leipzig, Akad. Verlagsges.) veröffentlicht hat, schreibt darin über seine Entdeckung: „Bei den flüssigen Kristallen sehen wir die Richtkraft gewissermaßen direkt in Aktion, wir sehen sie Bewegungsvorgänge hervorrufen. Das ist eine neue Erfahrung:"

Ja! Das ist ein neuer Blick in die Werkstatt der Natur, der von größter Tragweite sein muß. Die bisher starre, tote Welt der Kristalle nimmt Leben an. Ungeahnte Aufschlüsse können uns von dieser Seite werden. Deshalb ist die Entdeckung Lehmanns eine der bedeutsamsten unserer Zeit, wertvoller, als manche Entdeckung, die mit großem Lärm die Oeffentlichkeit erfüllt.

Aber auch die flüssigen Kristalle sind schon überholt. Myelinformen, die zuerst von Virchow beobachtet wurden, wachsen z. B. aus Lecithin in Wasser hervor. Auch sie sind von Prof. Lehmann eingehend studirt worden, und er erklärt sie als „künstliche Zellen, aber zugleich inhomogene Kristallindividuen. Man kann sie somit als Kristalle bezeichnen, die mit organischen Zellen hinsichtlich des Wachstums Analogien zeigen. Doch die Analogien gehen noch weiter, insofern sie sich auch auf Bewegungsvorgänge erstrecken." Anschließend schildert Lehmann Versuche, bei denen er Bildungen bakterienartiger Stäbchen und samenfadenartiger Gebilde beobachtete, sowie Vorgänge, die der Vermehrung durch Knospenbildung bei Lebewesen analog sind. Man sieht, hier liegt das Grenzgebiet zwischen toter und lebender Welt. Es bestehen freilich noch immer wesentliche Unterschiede zwischen den scheinbar lebenden Kristallen und den Lebewesen, besonders in der Art der Nahrungsaufnahme, des Wachstums und der Befruchtung bezw. Fortpflanzung.

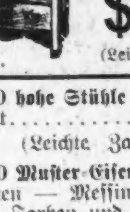
Bei den Ausführungen Prof. Lehmanns hat man das Gefühl, als ob man auf der Schwelle zu einer neuen Welt ungeahnter Möglichkeiten stehe. Ist es die neue Welt der lebenden Kristalle? Ist es die Lösung des Rätsels der Seele und der Lebenskraft? Noch harren wir des Führers, der uns die neue Welt erschließen soll!

KOUPON.
Kirks American Family Seife — 5c Stücke — 5 für................ **15c**
Mit diesem Koupon. Nur für Montag.

Klein Bros.
HALSTED 20th ST AND CANALPORT AVE

Unser größter **Muster-Möbel-Verkauf**

$12.00 Muster Chiffoniers
Massives Eichen; 5 große Schubladen— zum Preise von........... **$3.75**



$28.00 Muster-Chiffoniers.
Feine Facons und Qual.; großer franz geschliff. Spiegel, **$14.47**
(Leichte Abzahlungen.)

Wir erwarben über 1000 verschiedene Stücke von Muster-Möbeln in dem **Manufacturers Exhibition Gebäude, 1319 Michigan Ave.,** zu 50c bis 60c am Dollar.

Muster werden immer besser gearbeitet als die regulären Waaren. Sie werden deshalb einsehen, wie wunderbar dieser Einkauf in Wirklichkeit ist.

Verkauf beginnt Montag
und wird die ganze Woche fortgesetzt.
Leichte Abzahlungen.

$1 25 Muster Eßzimmer-Stühle,
Von massivem Eichen, mit Rohr-Holz- oder Ledersitz, für **65c**

(Leichte Abzahlungen.)

$1.50 hohe Stühle — Tisch-Front.................. **69c**
(Leichte Zahlungen.)

$7.00 Muster-Eisenbetten — schwere Pfosten — Messing beschlagen; in allen Farben und Größen, für.............. **$3.49**
(Leichte Abzahlungen.)

$20 Muster-Sideboards — massives Eichen; hochfein polirt; großer geschliffener Spiegel — für.............. **$10.95**
(Leichte Abzahlungen.)

$15.00 Muster Ausziehtische,
Rund und hübsch polirtes Golden Eichen; schwere Pedestal Beine,— Klauenfüße, **$8.19**

(Leichte Abzahlungen.)

$1.75 Hartholz Nähschaukelstuhl für Damen—zu...... **59c**
(Leichte Abzahlungen.)

$20 Brussels Rugs — 9 bei 12 — reinwoll. Oberfläche, neue Muster, für... **$11.75**
(Leichte Abzahlungen.)

$28 Muster Dressers — Viertelgesägtes Eichen; Serpentine Front; hochfein polirt; mit großem Spiegel..... **$14.66**
(Leichte Abzahlungen.)

$12 Muster Dressers
große Sorte — von massivem Eichen, großer, franz. geschliffener Spiegel; für **$5.45**
(Leichte Zahlungen.)

$30.00 Wilton Velvet Rugs — 9 bei 12 Fuß, beste Qualität; keine Nähte, beste Muster..... **$15.95**
(Leichte Abzahlungen.)

$35 bis $40 Muster Dressers — hochfeine Sorte — feines viertelgesägtes Eichen; großer Spiegel, für.................. **$19.45**
(Leichte Abzahlungen.)

$50 Muster Messingbetten — Mit extra schweren Pfosten und Fillers; die neuesten Entwürfe; glänzend oder Satin Finish; keine zwei übereinstimmend, für.............. **$24.98**
(Leichte Abzahlungen.)

$3 Muster-Eßzimmerstühle
Box Sitz; viertelgesägtes Eichen; hochfein polirt; — mit echtem Leder gepolstert, — das Stück für **$1.49**
Set von 6 für...... **$8.90**
(Leichte Abzahlungen)

$2.50 Muster Parlortische.
Schweres Eichen oder Mahagoni, 24 bei 24zöllige Tischplatte — polirt — für **79c**

(Leichte Zahlungen.)

$50 Muster Parlor Suits—¼ gesägtes Eichen od. Birch Mahagoni, fein polirt, mit Leder oder blauem Plüsch gepolstert — für.......... **$27.50**

(Leichte Abzahlungen.)

$2.50 Muster Schaukelstühle
Hartholz — hohe Rücklehne, — gedrehte Spindeln, Ledersitz, — für **$1.19**

(Leichte Abzahlungen.)

Radikal-Heilung der Nervenschwäche.

Kränkliche Personen, leidet Ihr an Hoffnungslosigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, erschöpfenden Ausflüssen, schlechten Träumen, Folgen jugendlicher Verirrungen, Geschlechtskrankheiten, Brustbeklemmung, Kopf- u. Ruckenschmerzen, Blut- u. Hautkrankheiten, Abnahme des Gehörs, der Sehkraft, so leset den „Jugendfreund." Jeder sein eigener Arzt.

Männer erhalten Aufschluß, wie Schwäche, Samenfluß, Strikturen, Krampfader- und Wasserbruch schmerzlos auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses Buch ist außerordentlich interessant u. lehrreich für Jung und Alt, Mann und Frau. Die Deutsche Auflage 1911 wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Private Clinic,
181—6. Avenue, New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 516 Milwaukee Ave.
2mai.mifon1j

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 4. Februar 1912.

(Für die „Sonntagpost".)

Der Schuster schaufelte Schnee.

Plauderei von Albert Weitze.

Es war am Tage nach dem großen Schneefall.

Ich stand am Fenster und sah auf die Straße. — Viele Leute waren emsig beschäftigt, den Schnee von den Trottoirs zu schaufeln. Alte Erinnerungen wurden in mir wach und versetzten mich in die Zeiten meiner Sturm- und Drangperiode zurück, in der ich und andere „Entgleiste" jeden Schneefall als einen Glücksfall betrachteten; gab er uns doch Gelegenheit, einige Groschen zu verdienen, und dadurch unseren Unterstand im Logirhause für ein paar Tage, oder gar eine ganze Woche, zu sichern. Die freudige Kunde, daß über Nacht viel Schnee gefallen sei, trieb uns schon frühzeitig von unsern ärmlichen Lagern. Sobald der Tag graute, ging es — meistenteils mit nüchternem Magen — auf die Jagd nach den Nickels, „Dimes" und Quarters. Es gab Wohlhabende unter uns, die es zum Besitzstande einer Schaufel gebracht hatten; wir Andern zogen ohne solche, aber mit der Hoffnung los, daß wir dieses unentbehrliche Handwerkszeug des Schneeschauflers irgendwo geborgt bekommen würden, hinaus, manchmal bis in die Vorstädte und stürmten vielleicht 30, 40 Häuser mit der Frage: „Wollen Sie den Schnee fortgeschaufelt haben?" — ehe wir auf diese Frage eine zustimmende Antwort und damit einen „Job" bekamen. Es sind eben immer ihrer zu Viele, die bei der harten Zeit der Wintersnot hinter einem kleinen Verdienste her sind; und wenn der Satz, daß die Konkurrenz die Mutter des Geschäfts ist, im Großen und Ganzen richtig sein mag, bei dem Geschäft des Gelegenheits-Arbeiters und ganz besonders des Schneeschauflers stimmt die Sache ganz und gar nicht. Immerhin aber erweist sich doch jeder Tag nach einem größeren Schneefall als ein Erntetag für die arbeitslosen Männer der Großstadt, und wenn der Ernteertrag auch bloß aus einem Dollar oder gar nur einer Anzahl Cents besteht, so erscheinen den Bedürftigen doch die paar Groschen wie ein Geschenk, das für sie mit dem Schnee vom Himmel gefallen ist! — Der berühmte Kanzelredner Henry Ward Beecher hat in einer seiner Predigten, der er den Text: „Snow, Beautiful Snow!" zugrunde legte, den Gedanken ausgeführt, daß, was für die Kinder Israels das Manna in der Wüste war, der Schnee, für die Kinder der Armut in der Großstadt bedeutet. — Er hat Recht. — Die Not unter der armen Bevölkerung ist in den schneereichen Wintern nicht so groß, wie in andern, in denen es nur wenig schneit. — Ist das Geld, das die wohlhabenderen Klassen den armen Leuten für das Wegräumen des Schnees bezahlen müssen, auch nur ein Tropfen auf einen hohlen Stein, so ist es immerhin doch ein Tropfen; — „and every little bit helps!" wie die reiche Bauersfrau sagte, als sie einen Pfennig zum Bau der Kirche beisteuerte.

In diesem Gedankengang wurde ich durch den Besuch meiner alten Freundin und Landsmännin Kascha unterbrochen! —

„Es ist eine Schande!" sagte sie, nachdem sie auf meine Einladung Platz genommen hatte...

Die Vermutung, daß mein Freund, der Schuster Kaminski Etwas angestiftet hätte, verstand sich für mich am Rande. —

„Ist er wieder...?!" Ein dreimaliges Tupfen mit dem Zeigefinger der rechten Hand gegen meine Stirn überhob mich der Unhöflichkeit, „verrückt geworden", zu sagen. —

„Nein, nicht so ganz!" erwiderte Kascha. „Aber er schaufelt Schnee, und das ist beinahe noch schlimmer!"

„Noch schlimmer als...?"

„Ganz gewiß, denn Verrücktsein ist ein Unglück oder eine Krankheit. Schneeschaufeln aber ist eine Schande," belehrte sie mich... „er schaufelt ja auch nur Schnee, um mir zu ärgern; er will mir zu Tode ärgern, sag' ich Ihnen! das ist seine Absicht..."

„Aber Kascha, ich begreife Sie nicht! Andere Frauen freuen sich, wenn ihre Männer Schnee schaufeln und Sie wollen sich zu Tode ärgern? — — Und was Sie da von Schande reden, ist, geradezu gesagt, Unsinn! Schneeschaufeln ist nicht nur eine nutzenbringende, sondern auch eine gesundheitsfördernde Beschäftigung. — Weder hier noch draußen fällt es Jemandem ein, einen Mann zu verachten, weil er sich in dieser Weise nützlich betätigt. Der Bürgermeister Harrison hackt im Sommer Holz und schaufelt im Winter Schnee! Glauben Sie, daß Sr. Ehren sich dadurch etwas vergibt? — Und besinnen Sie sich noch auf den Justizrat Schmieder in unserm Heimatsorte? — Das war doch ein gar vornehmer und stolzer Herr; — nichtsdestoweniger habe ich ihn hundertmal mit der Schneeschaufel in der Hand gesehen!"

„Wenn der Bürgermeister Harrison und der „Gestüts"-Rat Schmieder Schnee schaufeln, denn ist es der Schnee, der vor ihrer Türe liegt!" —

„Das tut der Anton doch auch?"

„Fällt ihm ja gar nicht ein! Das muß ich besorgen... Dazu ist er viel zu faul..."

„Eben sagten Sie doch soeben"....

„Daß er Schnee schaufelt! — Gewiß, aber nicht vor seiner Türe, sondern vor anderer Leute Türen! — Und das ist's ja grade, worüber ich mir zu Tode ärgern muß. Oder ist das etwa nicht eine große Schande für einen Professionisten, der sein Metier zünftig gelernt hat, der Meister draußen gewesen ist, der hier einen Laden und eine Werkstatt aufgemacht hat, und der auf sein Handwerk 2½ bis 3 Dollars verdienen kann, wenn der, sage ich, wie ein Hobo mit der Schneeschaufel in der Stadt umherspringt und den armen Teufeln, die nichts zu beißen und brechen haben, die paar Nickel für's Schneeschaufeln vor der Nase wegschnappen will?"

„Das tut der Anton?"

„Hören Sie bloß zu! — Also gestern, wie es zu schneien anfängt, legt er die zerrissenen Schuhe von der Paula Cshpolowska, wo er in Arbeit hat, aus der Hand, stellt sich an's Fenster und sieht lange zu, wie die Flocken vom Himmel herunterkommen.. „Kascha," meint er, „Du, ich glaube, es wird ein großes Schneegestöber abgeben; sieh' bloß, wie aschgrau der Himmel ist!" — „Kann sein," antwortete ich — „Na, Anton, aber denn mach' nun auch man 'n bischen dally, daß Du Deine Kunden ihre Schuhe heut' noch alle flickst; mit zerrissenem Schuhzeug ist es kein Vergnügen, im Schnee herumzulaufen! — Er setzt sich denn auch wieder auf den Schemel und schusterirt; aber ein Aug' hat er bloß auf die Arbeit, mit dem andern sieht er vergnügt durch's Fenster nach dem Wetter und schmunzelt; je toller es schneit, je vergnügter wird er." — „Muß doch 'mal zusehen," sagt er nach einer Weile, „ob die Bums nicht unsere Kohlenschaufel, mit der man auch Schnee schnaufeln kann, aus dem Holzstall gestohlen haben?" — Die Schaufel war noch da, und er brachte sie mit in die Stube. — „Wenn's aufhort," sagte er, „fang' ich an." —

„Recht so!" stimm' ich ihm zu, „Du kriegst auf Deine alten Tage doch, wie es scheint, noch Vernunft, daß Du Deine Frau beschonst!"

Er nickte mit dem Kopf und grinste, als wenn ihn die Worte gefreut hätten. Nach ein paar Minuten springt er von seiner Arbeit auf und schreit: „Kascha, es hat aufgehört! Bring' mir den Ueberzieher und die Handschuh!"....

Ich tu's — und et sieht die Sachen an....

„Nun, die langschäftigen Stiefel," kommandirt er.

„Deine Stiefel sind ja doch zerrissen!"

„Na, denn zieh' ich dem Kaspar seine an; die hab' ich schon geflickt."

Er tut's, und im nächsten Augenblick ist er zum Hause heraus. Ich geh' in die Hinterstube und strick', weil er doch nicht da ist und also darüber auch nicht graulen kann, daß ich für Ihnen arbeite an Ihren wollenen Strümpfen! Da ich aber immer noch gar nichts auf dem Pavemente kratzen hör', geh' ich nach einer halben Stunde vor die Tür und will sehen, was los ist! Was war los? Auf dem Pavement war nichts gekratzt, aber mein lieber Anton war ausgekratzt! —

„Aha," denk' ich, „er schaufelt den Schnee vor das Bier in Mike's Saloon fort!" —

Ich herüber! — Ein halb Dutzend besoffene „Loafers" begrüßen mir mit ein Jubelgeschrei. —

„Sie suchen wohl Ihren lieben Mann?", höhnt mir Einer entgegen.. „der Meister hat seine Profession an den Nagel gehangen und ist der Schneeschaufler-Union beigetreten! — Sie finden ihn vielleicht in Evanston, Süd-Chicago oder sonstwo allherum!"

Ich glaubte, der Schlag sollt mir rühren, sagte aber gar nichts, ging nach Hause, strickte Ihre Strümpfe fertig; — hier sind sie!"

„Danke bestens, liebe Kascha!"

„Und legte mir, da Anton noch immer nicht heimkam, so um Elf herum vor Aerger ins Bett. Wenn man aber vor Aerger ins Bett geht, kann man auch vor Aerger nicht einschlafen. Ich hörte es Zwölf, Eins schlagen. Endlich kam er, aber er brachte einen riesigen Affen mit. Ich hatte mir vorgenommen, ihm gehörig den Marsch zu machen; doch ich verschob es auf heute Morgen! — Wenn Anton einen sitzen hat, laß ich ihn in Ruhe. Sie wissen, in so 'nem Zustand ist er kein Mensch mehr, und kumpabel, sich an mir zu vergreifen, wenn ich Standal mit ihm anfang. Ich stellt' mir also an, als ob ich schlaf! — „Was soll das heißen?" dacht' ich, als er die Schaufel auf die „Lounge" warf und sich gestiefelt und gespornt und naß wie 'ne Sackstrippe neben die Schaufel hinstreckte. In seinem Dusel muß er geglaubt haben, er läg' neben mir im Bett, und die alte Schaufel wäre ich! — Ja, lachen Sie nur! In seinem Suff kriegt er einige Verrücktheit fertig. Hat er nicht einmal den Lampenpfosten vor unserer Tür für seinen leiblichen Schwager, meinen kleinen Bruder Otto, gehalten, wo draußen noch beim Militär mang die Gardedragoners dient. Er hat ihn umarmt und geküßt und eingeladen, ins Haus zu kommen, und weil der Lampenpfosten das natürlich nicht konnte, wollte er ihn rausreißen"...

„Ja, ja, ich besinne mich auf die Geschichte", fiel ich der Kascha, um sie nicht zu weit vom Thema abschweifen zu lassen, in die Rede. „Doch, um wieder auf die Schaufel zu kommen, ich kann mir gar nicht vorstellen, wie es selbst dem betrunkensten Ehemann möglich ist, ein solches Instrument für seine Ehefrau anzusehen! Eine derartige Verwechslung ist denn doch noch viel haarsträubender, als die eines Chicagoer Lampenpfostens mit einem in Berlin bei den Gardedragonern dienenden Schwagers!"

„Es ist aber so, wie ich Ihnen sage. „Kascha!" brummte er zu der neben ihm liegenden Schaufel, „wenn Du nicht aufhörst, zu schimpfen, jag' ich Dich aus dem Bett! Ich werd' Schnee „schippen" (das Wort hat er irgendwo auf der „Walze" aufgeschnappt), so lang' wie Schnee liegt, und später werd' ich nach Wiskonsin gehen und Eis schneiden! — Was, was sagst Du, ich soll Schuh' flicken? Der Teufel hole die ganze Schusterei und alle Schuster und ihre Weiber dazu!" — Dann fing er an zu gröhlen: „Ich bin ein Hobo, kennt Ihr meine „winden", der „Bumboß" schreibt sie schwarz auf weiß Euch auf" —; und mit allerlei solchem verrückten Unsinn hielt er mich die ganze Nacht wach! Gegen Morgen schlief ich aber doch fest ein und wachte erst heut um 8 Uhr auf. Der Anton war aber mit seiner blechernen Beischläferin über alle Berge! — Was sagen Sie nun? Ist das nicht gleich, um aus der Haut zu fahren? Ich war ein anständiges Mädchen, eine Wirtschafterin bei einem geistlichen Herrn; ich glaubte einen anständigen Mann, einen Handwerker, zu heiraten! Und jetzt — soll ich mich von den anderen Frauen als die Frau eines Hobos ausspotten lassen? Das tue ich nicht! Wenn er wirklich mit den Tramps zum Eisschneiden nach Wiskonsin geht, müssen Sie mir ein Scheidungsgesuch wegen böswilligen Verlassens aufsetzen!"

Den letzten Satz brachte sie nur stoßweise unter heftigem Schluchzen heraus; und als sie geendet, ergoß sich der obligate Tränenstrom über ihre vom Zorn geröteten Wangen!

„Kascha!" versuchte ich sie zu trösten. „Sie sehen die Sache viel zu tragisch an. Anton ist kein Hobo und wird nie ein Hobo werden. Er ist ein Schuster vom Scheitel bis zur Sohle und wird ein Schuster bleiben, bis ihm der Tod den Leisten und die Ahle aus der Hand nimmt. — Er liebt sein Handwerk"...

„Reden Sie doch nicht die Unwahrheit!" widersprach mir Kascha ärgerlich. „Sie wissen so gut wie ich, daß er die Schusterei haßt, wie der Teufel das Weihwasser! Hat er nicht schon hundertmal versucht, umzusatteln? Doktor wollt' er werden, Komödienspieler, Wahrsager, die Hypothenuserei (sie meinte das „Hypnotisiren") hat er versucht, — zu nichts hat er getaugt — na, zuletzt wollt' er 'ne Katzen- und Ratzenfarm anfangen... und wär' um ein Haar ins Gefängniß gekommen. Sie können sich darauf verlassen, wenn er sich jetzt unter die Hobos mischt und Hoboarbeit tut, stellt er irgend was an, was ihn ins Zuchthaus bringt!"

„Kascha!" nahm ich das Wort, „Sie sind jetzt schon seit fünfzehn Jahren die Frau eines Schusters, aber Sie haben trotzdem keinen tieferen Einblick in die Schusternatur bekommen. — Eines echten Schusters Seele schreit nach zeitweiliger Abwechslung, wie der Hirsch nach Wasser oder das Baby nach Castoria! — Während er, gedrückt von dem ermüdenden Gleichmaß der Tage, seine einförmige Arbeit mit den Händen verrichtet, sieht er die Welt in ihrer ewigen Abwechslung an seinem Fenster vorbeirollen. Er rollt in seinem Geiste mit; er folgt dem Arzte in die Klinik, wo er mit diesem durch eine wunderbare Operation einem Menschen das Leben rettet; er begleitet den Schauspieler auf die Bretter, die die Welt bedeuten, und teilt mit dem Künstler die Lorbeerkränze, die die begeisterte Menge diesem zuwirft; er steigt mit dem kühnen Luftschiffer in die Wolken, um seine von dem Pechgeruch beklemmte Brust im reinen Aether zu baden! — Ist es da ein Wunder, daß..."

Starkes Klopfen an der Tür unterbrach meine weiteren Ausführungen darüber, daß ein Schuster unmöglich immer bei seinem Leisten bleiben kann.

Auf meinen Hereinruf trat ein Polizist in die Stube.

Kascha erbleichte und rief aufs höchste erschreckt: „Hab' ich nicht gesagt, daß Kaminski ein Unglück anrichten wird, das ihn ins Zuchthaus bringt?"

Die Ideenverbindung, die der Kascha diesen Ausruf abpreßte, war nicht schwer zu erraten. Ihre Angst brachte das Erscheinen des Polizisten mit irgend einer frevelhaften Tat, die Anton ausgeführt haben könnte, in ursächlichen Zusammenhang.

Der Polizist wandte sich ihr mit den Worten zu: „Sie erwähnten den Namen Kaminski. Sie sind wohl die Frau Kaminski?"

„Ja!" antwortete sie zögernd und sehr kleinlaut. Man konnte ihr anhören, daß es ihr schwer fiel, sich als die Ehefrau des wahrscheinlich in Schwulitäten geratenen Schusters zu bekennen.

„Das trifft sich gut!" fuhr der Polizist fort. „Ich war in Ihrer Wohnung, fand dieselbe aber verschlossen."

„Was — wollten — Sie — da?" stotterte Kascha in großer Angst.

Der Blaurock antwortete ihr nicht, sondern wandte sich mir zu und fragte mich nach meinem Namen und Stand. Ich willfahrte seinem Wunsche und stellte alsdann meinerseits ziemlich unwirsch an ihn die Frage, was e r denn eigentlich von der Mrs. Kaminska und mir haben wolle!

„Ich bin von der Polizeistation an der 35. Straße aus geschickt, um Sie und die Mrs. Kaminski zu ersuchen, so bald wie möglich nach der Office des Kapitäns zu kommen!"

„Herr Gott, die Schande!" jammerte meine Freundin. „Der verrückte Kerl bringt Sie und mich auch noch ins Unglück!"

„Aber Kascha," ermahnte ich sie, „nehmen Sie doch Vernunft an und beruhigen Sie sich!"

„Wissen Sie, aus welchem Grunde uns der Kapitän sehen will?" wandte ich mich dann an den Kopper.

„Ja!" erwiderte er. „Der Janitor eines großen Apartmenthauses an der Indiana Avenue hat einen Hobo arretiren lassen. Wie er angibt, war dieser Kerl von ihm geheuert, den Schnee von der „Sidewalk" vor dem Gebäude zu schaufeln, hat aber die gute Gelegenheit benutzt, in den Maschinenraum zu schleichen und ihm aus dem dort hängenden Ueberrock ein Portemonnaie mit 165 Dollars zu stehlen! Bei einer Leibesvisitation des Arrestanten fanden wir aber nur 63 Cents; und über seine Personalien befragt, gab er an, daß er überhaupt kein Hobo, der um ein paar lumpige Cents willen Schnee schaufle, sondern ein angesehener Bürger der Nordwestseite und ein Schuhmachermeister sei, und bloß aus Liebe zur Kunst und aus Gesundheitsrücksichten das Schneeschaufeln probirt habe. Sie wären ein alter Bekannter von ihm und würden ihn identifiziren und seinen guten Leumund bestätigen! Der Kapitän möge nur Sie und seine Frau holen lassen, dann werde er erfahren, daß der Janitor ihn fälschlich angeklagt und die Polizei infolgedessen einen Unschuldigen eingesponnen habe. — Sie werden doch der Aufforderung Folge leisten und sogleich mit der Frau nach der Station kommen?"

Ich versprach, es zu tun, und der Beamte empfahl sich.

„Kascha", sagte ich nach seinem Fortgehen zu der geängstigten Freundin, die sich nun keinen Zwang mehr auflegte und auf's neue schrecklich zu weinen und zu jammern begann, — „zum Weinen und Klagen haben Sie gar keinen Grund. Die Unschuld Antons wird und muß sich herausstellen; doch sagen Sie: Haben Sie Geld im Hause?"

„Ja", schluchzte sie, „etwa 20 Dollars habe ich in einem Strumpf versteckt! Anton weiß nichts davon. Es hat mir ein ganzes Jahr genommen, das Geld Cent bei Cent zusammenzukratzen. Aber warum fragen Sie?"

„Weil durch eine merkwürdige Verknüpfung aller möglichen widrigen Umstände mein ganzes Baarvermögen augenblicklich nur aus einem Dime besteht. Der bringt uns auf der Straßenbahn nach Ihrer Wohnung. Dort erheben Sie Ihr Geld von der Strumpfsparkasse, und damit fahren wir dann sofort nach der Polizeistation an der Südseite und befreien den Anton!"

Die Kascha, die den Anblick einer geknickten Lilie gewährte, sah mich mit nassem Blicke an und sagte ängstlich und in flüsterndem Tone: „Sie halten also den Anton doch nicht für unschuldig? — Wenn Einer nichts Böses getan hat, braucht es doch kein Geld, um ihn frei zu bekommen!"

„So sollte es sein und ist oft auch so! Aber sicher ist sicher. Wenn man mit Polizeigericht und Advokaten zu schaffen hat, ist es immer ratsam, vorher Geld in seinen Beutel zu tun. Doch nun kommen Sie! Jede Minute, die wir versäumen, ist eine Stunde der Qual für den armen Anton."

* * *

Eine Viertelstunde später standen wir vor der Tür des Kaminskischen Ladens. Kascha steckte den Schlüssel in's Schloß, und bemerkte zu ihrem Schrecken, daß die Türe gar nicht zugeschlossen war. Hastig riß sie dieselbe auf, und stürmte, Böses fürchtend, in den Laden herein. Ich folgte ihr auf dem Fuße. Wir prallten aber Beide im selben Augenblicke wieder zurück! — Der Mann, der unschuldig in die Klauen des Gesetzes gefallen war, und den wir daraus zu befreien beabsichtigten, saß auf dem Schusterschemel, und war in der Ausübung seines schönen Berufes so emsig tätig, daß ihm der Schweiß aus allen Poren brach. Kascha betrachtete ihn mit freundlichen, um nicht zu sagen, zärtlichen Blicken, und die geknickte Lilie verwandelte sich, wenn ich mich so kühn und hyperbolisch ausdrücken darf, bei diesem Anblick in eine blühende Rose. Gewitzigt durch trübe Erfahrungen, die sie bei Stellung unliebsamer Fragen an ihren widerhaarigen Eheherrn gemacht hatte, versuchte sie jedoch nicht, ihre sehr natürliche und hier durch die Umstände geradezu gebotene Neugier, zu befriedigen. Sie sagte also kein Wort, legte ihre Ueberkleider ab, und ging in die Küche. — Ich dagegen fürchtete mich nicht vor einem Anschnauzer meines lieben, aber groben Freundes; im Gegenteil, da ich sah, daß er sich in einer ganz exemplarisch niederträchtigen Inkommunikado-Stimmung befand, wollte ich, wenn es sein mußte, auch durch Gewaltmittel ihn zum Red- und Antwortstehen zwingen.

„Bischen eingespannt gewesen?" kitzelte ich. —

Keine Antwort. Wütende Schläge auf ein unschuldiges Stück Sohlleder, das ob solcher unnötig groben Behandlung quiekte und quietschte, bewiesen, daß ich ihn an der richtigen Stelle gekitzelt hatte. „Wollt' schon zu einem Advokaten geben und ihn engagiren, daß er Ihnen aus der Patsche half!" warf ich dann leicht hin. „Gut, daß ich es nicht getan hab'! Wie Figura zeigt, haben Sie es ja auch allein und ohne einen professionellen Rechtsverdreher fertig bekommen, sich unbeschädigt aus der unangenehmen Affäre herauszuwickeln. Ja, Sie sind ein Schlaukopf, Anton!"

Wider Erwarten hatte ich schon mit diesem zweiten Schuß das Schwarze in der Scheibe getroffen. Um dem glücklichen Schützen augenblicklich Kunde zu geben, daß ihm der gute Schuß gelungen, ist bekanntlich in den Scheiben ein Mechanismus angebracht, der eine blechene Mannsfigur in demselben Momente emporschnellt, in dem die Kugel im Zentrum einschlägt. Wie solch ein Blechmann schnellte auch der Schuster in die Höhe, als der „Schlaukopf" an sein Ohr schlug. „Schlaukopf?"; schrie er wütend, und seine roten Haare sträubten sich ordentlich zu Berge. „Schlaukopf?" Was wollen Sie damit sagen? Und wie kommen Sie überdies dazu, anzunehmen, daß ich mich aus einer unangenehmen Affäre — „herausgewickelt" habe? Der Polizist, den der Käpt'n zu Ihnen geschickt, hat Ihnen und der Kascha jedenfalls erzählt, daß ich einem Janitor an der Indiana Ave. 165 Dollars gestohlen habe. Herr, wenn Sie das geglaubt haben, denn soll Sie, obwohl sie mein Landsmann und lieber Freund sind, ein heiliges Himmelkreuz D........ter verschlagen!"

Da ich meinen Zweck erreicht und den widerhaarigen, maulfaulen Schuster zum Sprechen gebracht, und somit keine Veranlassung hatte, ihn noch weiter zu reizen, so beeilte ich mich, ihn der Wahrheit gemäß zu versichern, daß ich ihn immer als einen ehrlichen Mann gehalten habe, und daß ich zehn sonst einwandsfreien Zeugen nicht glauben würde, wenn sie beschwören möchten, daß sie mit ihren eigenen Augen gesehen hätten, wie er dem Janitor die 165 Dollars aus dem Ueberrocke stahl. Ohne mich merken zu lassen, ob er meinen Versicherungen Glauben schenkte, oder nicht, schrie er so laut er konnte, damit ihn die, mit Tellern klappernde Frau in der Küche hören sollte:

„Kascha, hast Du geglaubt, daß ich ein Dieb bin? Dann kannst Du nur Dein Bündel schnüren! Mit einer Frau, die mich für einen Spitzbuben hält, will ich nicht länger leben!"

Ein lautes und entschiedenes „Nein!" kam als Antwort aus der Küche zurück. Anton setzte sich auf seinen Schemel und fing wieder an, zu schusteriren. Aber das Sohlenleder quiekte und quietschte nicht, wenn er es klopfte, und beim Hantiren mit der Ahle machte er kein so wütendes Gesicht mehr, als ob er mit jedem Stich einen Drachen erstechen wolle!!!

Der Sturm hatte ausgetobt, und die Wogen, wenn sie auch noch hoch gingen, begannen sich, langsam zu glätten.

Ich hielt den Zeitpunkt für geeignet, eine Lanze für meine alte Freundin einzulegen und dem Schuster gehörig den Kümmel zu reiben. „Anton", sagte ich, „Sie habe ein liebes, braves Weib!"

„So?" knurrte er, „gefällt sie Ihnen? Kein Wunder! Strickt sie Ihnen doch auch heimlich und hinter meinem Rücken Strümpfe!"

„Heut' hat sie mir besser gefallen, als je.... Wenn Sie zugegen gewesen wären, als der Polizist von der schimpflichen Anschuldigung gegen Sie sprach und dann gehört hätten, mit welcher Empörung sie solchen Verdacht zurückwies, mit welcher Wärme sie sie verteidigte, und gesehen hätten, wie der Schmerz über das Ihnen widerfahrene Unrecht sie überwältigte, Sie hätten nicht wie ein Oelgötze dagesessen, als ich mit ihr vorher in die Stube trat!"

„Wie ein Oelgötze habe ich dagesessen?" fragte Anton in bedeutend milderem, beinahe verlegenem Tone zurück.

„Ja, wie ein patentirter richtiger Oelgötze! Haben Sie der Kascha die Zeit geboten und ihr die treue Hand geschüttelt? Nein! Haben Sie ihr erzählt, was Ihnen zugestoßen ist, und wie Sie den schmählichen Verdacht widerlegt, und Ihren ehrlichen Namen von jedem Makel gereinigt haben? Nein! Das ist Ihnen gar nicht eingefallen! Sie haben Ihren Mund, den Sie sonst immer unnötiger Weise weit aufreißen, hermetisch verschlossen gehalten und aus Ihrem Herzen selbst Ihrem Weibe gegenüber eine Mördergrube gemacht! Anton, Sie wissen, es ist mein Grundsatz, mich nie „mang Eheleuten zu mangelieren," wie wir in unserer Heimat sagen; — aber in diesem Falle hört eine solche Zurückhaltung auf, eine Tugend zu sein! Ich erkläre Ihnen also, daß ich einerseits die mehr als christliche Geduld, mit der Kascha solche schmähliche Behandlung von Ihnen erträgt, bewundere; andererseits aufs Tiefste beklage, daß ich einen solchen Tyrannen, Weiberschinder und Wüterich bisher meinen Freund genannt habe! Anton, schämen Sie sich!"

Anton war keine Ausnahme von den Leuten, die ein jähzorniges Temperament haben. So lange der Jähzorn einen Menschen beherrscht, macht er ihn unvernünftig und gefährlich für seine Umgebung; er verwandelt, um Tells Worte zu gebrauchen, die Milch der frommen Denkungsart eines sonst ganz genießbaren Mannes in gährendes Drachengift, und läßt ihn Worte sprechen und Taten tun, die dieser später, sobald er ihn verlassen hat, auf's Bitterste bereut! Aus dem brüllenden Löwen, der sich anstellt, als ob er jeden verschlingen wolle, wird ein zahmes Lamm, das einem Kinde aus der Hand frißt.

Der Schuster hatte, während ich ihn solchergestalt abkanzelte, um mich nicht anschauen zu müssen, aus dem Fenster gesehen. Das Handwerkzeug war langsam seinen Händen entglitten. Eine Weile saß er schweigend und regungslos da. Offenbar hatten meine Worte auf ihn einen tiefen Eindruck gemacht!

Kascha trat ins Zimmer und setzte sich an den Ofen.

„Er fischte einen nagelneuen Fünf-Dollarschein aus seiner Westentasche.

„Kascha!" sagte er mit einer Stimme, als ob ihm ein in der Kehle steckender Stechapfel das Sprechen schwer mache. „Komm her! Hier sind fünf Dollars! Kauf Dir dafür das wollene Umschlagtuch, das ich Dir schon seit vier Jahren als Weihnachtsgeschenk versprochen habe."

Eine solche Großmut und Freigebigkeit Antons war Kascha sicherlich in ihrer fünfzehnjährigen Elepraxis noch nicht vorgekommen. Mit der natürlichen Schlauheit, die den meisten Evastöchtern zu eigen ist, beschloß sie, Heu zu machen, so lange die Sonne schien, und die momentane Lammesstimmung des Löwen für ihre Zwecke auszunützen. Sie tat, als ob sie ihn nicht gehört hätte, und blieb ruhig am Ofen sitzen.

„Komm doch, komm doch," drängte er.

„Du hast das Geld mit Schneeschaufeln verdient," antwortete sie in kaltem, vorwurfsvollem Tone, „ich will es nicht! Das dafür gekaufte Umschlagtuch würde mich immer daran erinnern, daß mein Mann dafür als Hobo gearbeitet hat!"

Natürlich war das seitens der Kascha nur eine Verstellung und Spiegelfechterei. Sie wußte sehr gut, daß Anton mit Schneeschaufeln nicht so viel Geld verdient haben konnte.

„Nimm nur," redete ihr Anton freundlich zu, „an dem Geldschein klebt kein Tropfen Schweiß, den ich beim Schneeschaufeln vergossen habe. Dieser Geldschein ist das Bußopfer, mit dem ein ehrenhafter Mann seine vorschnelle Anschuldigung eines unschuldigen Menschen sühnen wollte. Kaum hatte der Kopper, den der Käpt'n zu Euch schickte, die Station verlassen, als mein Ankläger in die Office gestürmt kam und meldete, daß er das ihm vermeintlich gestohlene Gut auf dem Fußboden, wohin es aus seinem Ueberrock gefallen sein mußte, gefunden habe. Ich wurde natürlich sofort auf freien Fuß gesetzt; der Janitor drückte mir den Fünfer als Schmerzensgeld in die Hand und versprach mir außerdem, daß ich während des ganzen Winters für ihn den Schnee fortschaufeln sollte!"

„Was," schrie Kascha, ärgerlich aufspringend, „Du hast also vor, den ganzen Winter über den schneeschaufelnden Hobo zu spielen?"

„Nicht doch, liebe Kascha! Ich werde in meinem Leben keine Schneeschaufel, es sei denn zwecks Reinhaltung des Trottoirs vor unserer eigenen Tür, in die Hand nehmen," beeilte sich der Schuster zu versichern. „Du willst es nicht haben, so lasse ich es also. Du weißt ja, daß ich alle Wünsche, die ich Dir nur an den Augen absehen kann, mit der größten Bereitwilligkeit erfülle. Willst Du jetzt mein verspätetes Weihnachtsgeschenk annehmen, Kascha?"

Sie tats.

Um aber diese neueste Niederlage, die sie ihrem Gegner in dem fünfzehnjährigen Ehekriege beigebracht hatte, völlig auszunützen, sagte sie, zu mir gewandt: „Wenn er mir dieses Versprechen nicht gegeben hätt', hätt' er sich die fünf Dollars meinetwegen an den Hut stecken können; ich würde sie nicht genommen haben."

„Vae Victis!" murmelte ich, als ich mich bald nach diesem mit Not zusammengekommenen Friedensschluß auf den Heimweg machte...

Das Alter.

Wie Cicero einst in seiner noch heute in den Gymnasien vielgelesenen Rede: „Ueber das Greisenalter" von den alten Leuten einen weitbekannten Dialog vorträgt, so hat auch kein Geringerer als Jakob Grimm, der berühmte Germanist, in seiner „Rede über das Alter", die Grimm 1860 in der Berliner Akademie der Wissenschaften gehalten hat, manches noch heute Interessante zum Lobe des Alters hervorgehoben, das aber mehr der alt- und mittelhochdeutschen Dichtung entnommen ist. So war unter unsern Vorfahren folgende progressive Berechnung des Alters weit verbreitet: Ein Zaun währt drei Jahre, ein Hund erreicht drei Zaunesalter, ein Roß drei Hundesalter, ein Mann drei Rossesalter. Danach hätte das Menschenleben ein Ziel von 81 Jahren. Ueber diese großen Hauptstriche geht das Alter selten hinaus, und es sind (nach Jakob Grimm) alle seltenen Ausnahmen, wie z. B. Methusalem mit seinen 800 Jahren, naturgemäß mythisch, unbeglaubigt und unglaubhaft, obwohl auch die altnordische Sage von solchen Ausnahmen berichtet. Jakob Grimm war, als er seine schöne, längst vergriffene und jetzt neu erschienene klassische Rede in der Berliner Akademie hielt, selbst bereits 75 Jahre alt, aber noch vollkommen geistig rüstig, und er spricht in beredten, schönen Sätzen gewissermaßen seinen Dank dafür aus, selbst wenn er von der merkbaren Verminderung des leiblichen Vermögens im Alter erzählt: „Jene Abnahme ist noch keine Niederlage, oft nur ein neues Glühen und Auftauchen der Lebenskraft. Die meisten ungeleugneten Uebel und Gebrechen des Alters treten dann als Einzelangriffe vor, die mit allem Gewinn einer glücklichen Verteidigung ganz oder teilweise abgeschlagen werden.... Jedes Uebel und Leiden führt leicht im stillen irgendeinen zugute kommenden Ersatz mit sich. Man könnte, ohne paradox zu sein, aufstellen, daß im Alter, so oft es die Gesundheit angreife oder erschüttere, dazwischen ein Gefühl des Wohlseins reger walte als in den vorausgegangenen Lebensstufen.... Gleich alterndem Wein nehmen Greise auch Säure an, doch wird nicht jeder alternde Wein sauer. Und wie selbst einfallende Gesichtszüge sich noch veredeln, früher unbemerkte Aehnlichkeiten mit den Voreltern erst jetzt heraustreten lassen, ebenso müssen wir oft alten Leuten zugestehen, daß der lange Verkehr des durchlaufenen Lebens sie aufgeheitert, feiner gemacht, eine freundliche und liebreiche, keine verdrossene Stimmung der Seele hervorgebracht hat, sondern Linde, Milde, Behagen, Mut und Arbeitslust.... Von unseren Nachbarn über dem Rhein gilt für ausgemacht, seien sie schon als junge Leute brausend, anmaßend und oft unleidlich, so gebe es doch keinen angenehmeren, liebenswürdigeren Gesellschafter als einen ins Alter eingetretenen Franzosen, der fortan unvergleichbaren Takt mit der gutmütigsten Aufmerksamkeit zu verbinden wisse und überall vergnügend anrege."... „Man darf weiter sagen, daß in Greisen das Gefühl für die Natur steige und vollkommener werde. Wie schön begründet ist es, daß Greise die stärkende Gartenpflege und Bienenzucht gern übernehmen; ihr Impfen und Pfropfen geschieht alles nicht mehr für sie selbst. Was rührt mehr, als daß der heimkehrende Odysseus seinen von der Sehnsucht nach ihm verzehrten Vater Laertes mitten in der Gartenarbeit überrascht? „Ich habe es wohl an mir erfahren, daß, wenn entlegene Pfade mich über Flur und Acker führten, selbst unter verdoppeltem Schritt gute Einfälle mir zuflossen.... Zu ungetrübter Forschungslust gesellt sich noch ein höherer Vorzug der zusamt mit dem Alter wachsenden und gefestigten freien Gesinnung. „Was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle!" ruft uns Goethe zu, der selbst eins der reichsten, gesegnetsten Alter durchlebte. Welche Fülle ununterbrochener Kraft und geistiger Gewalt hat ein Alexander von Humboldt bis ins fernste Alter allen zu staunender Bewunderung kundgegeben, und die Herrschergabe Friedrichs des Großen — erschien sie nicht bis zum Schluß seines Daseins unermattet, unversiegt?"

Ein riesiges Meergewächs.

Viel größer als die höchsten Bäume der Erde ist eine in den Gewässern an der Nordküste Asiens und Amerikas häufige, zur Familie der Laminarien gehörige Alge, deren Stengel bis zu einer Länge von 90 Meter gefunden wurde. Da ihre mächtigen Blätterbüschel durch Haftwurzeln am Meeresboden festgehalten werden, bildet der Riesentang an Stellen von nicht gar beträchtlicher Tiefe weit ausgedehnte Dickichte unterm Wasser. Seine Anfangs nur bindfadenstarken Triebe enden in einer mit Luft gefüllten, rübenförmigen Blase, die später, wenn der Trieb erstarkt und bis in die Nähe des Lichtes gewachsen, ungefähr zwei Meter lang ist und 1½ Meter im Durchmesser hat. Aus dieser Schwimmblase dringt nach einiger Zeit ein dichtes Bündel dicker und fester, lanzettlicher, ungefähr 60 Zentimeter langer Blätter. Nach und nach zerspalten sie sich und wachsen sich im Durchmesser von 20 Meter zu einer riesigen Rose aus. Wie unweit der Ufer unterm Wasser grünende, langgestreckte Wiesen sind die Stellen, wo der Riesentang wuchert, anzuschauen. Selbst kleinere Boote vermögen dort nicht zu fahren. Die Aleuten verwenden den Riesentang zu allerlei Dingen; so verfertigen sie aus seinen getrockneten zähen Stengeln 80 Meter lange Fangseile und aus den Schwimmblasen Gefäße oder Kellen, mit denen sie das in ihre Kähne gedrungene Wasser ausschöpfen.

Der eigene Weg.

Roman von Max Hoffmann.

(10. Fortsetzung.)

„Wie meinen Sie das? Ach so! Unrecht haben Sie ja nicht. Es kann etwas in den reinsten Absichten und aus den zartesten Gründen geschehen, und die boshafte Welt wird ihre niederträchtigen Bemerkungen oder doch eine hämische Miene dazu machen. Aber sind Sie nicht erhaben darüber? So wie ich Sie kenne, müßte das wenigstens der Fall sein. Und nun rede ich als praktischer Geschäftsmann zu Ihnen. Ich weiß ja, wie Sie dastehen. Da ist es doch unbedingt nothwendig, daß Sie etwas Kapital in der Hand haben, um nicht immer als abhängige Dienerin in der Welt herumgestoßen zu werden. Da ist ja nun freilich Ihr Verlobter. Aber wann wird er wiederkehren? Wann wird er selbständig sein? Darüber kann Jahr und Tag vergehen. Und während der Zeit müssen Sie doch einigermaßen anständig leben. Sie können mit dieser Summe irgend ein Geschäft anfangen und festen Boden unter die Füße bekommen. Und in Ihrer Stellung zu dem künftigen Mann wird es Ihnen sicher nützlich sein, wenn Sie sich nicht mit ganz leeren Händen unter seine Obhut begeben. Kurz, wie ich es auch betrachte, es ist kein Grund für Sie da, mein bescheidenes Angebinde abzulehnen. Also bitte, liebes Fräulein, machen Sie mir diese letzte Freude!"

Es lag ein so demüthiger und zugleich wehmüthiger Ton in seinen Worten, daß Elisabeth tief gerührt war.

„Ich nehme es an, Herr Baumbach," sagte sie leise. „O, wie — wie soll ich Ihnen danken?"

Sie hatte sich erhoben und wollte sich ihm nähern, aber er verbat sich das mit einem letzten Rest von Energie.

„Sie würden mir einen großen Schmerz bereiten, wenn Sie mich jetzt aus der Nähe anschauen würden. Nein, nein. Behalten Sie mein Bild so im Gedächtniß, wie es früher war, als ich noch ein passabler Mensch war! Und nun merken Sie auf! Das Testament enthält die genauen Bestimmungen, so daß niemand irgend etwas dagegen wird sagen können. Damit Sie aber allen unnöthigen Auseinandersetzungen aus dem Wege gehen können, so habe ich das Geld dem Rechtsanwalt Hoya, den Sie ja kennen, übergeben. Dort liegt es für Sie bereit. Sie brauchen nur einige Tage nach meiner Bestattung zu ihm zu gehen, — es wird Ihnen anstandslos unverzüglich ausgehändigt werden. Und nun bitte ich Sie — mich zu verlassen, — leben Sie wohl, mein liebes, liebes Fräulein —"

Seine Stimme war immer schwächer geworden, es war, als wenn irgend etwas seine Kehle zuschnüre. Dann kam es wie ein mühsam unterdrücktes Schluchzen aus dem Hintergrunde.

Elisabeth vermochte sich vor Ergriffenheit kaum aufrecht zu erhalten, wie ein dichter Schleier lagen die stromweise hervorbrechenden Thränen vor ihren Augen, und fast ohnmächtig vor Erschütterung und Schmerz wankte sie hinaus . . .

Am nächsten Tage war Herr Baumbach ein todter Mann. Er hatte die strenge Bestimmung hinterlassen, daß ihn niemand außer Arzt, Diener und Leichenbesorger mehr sehen dürfe. Aber der Diener erzählte Elisabeth, daß das Verbot gar nicht nöthig gewesen wäre. Denn trotz seiner eingefallenen Züge hätte auf seinem Antlitz ein so wunderbarer Ausdruck von Milde und Sanftmuth, ja Heiterkeit gelegen, daß er geradezu schön ausgesehen habe.

18. Kapitel.

Die Nichte des Verstorbenen, die sich bisher gar nicht hatte sehen lassen, erschien an der Seite ihres Gatten, der das Aussehen eines geschniegelten Lebemannes hatte, gleich nach dem Ableben ihres Onkels. Sie behandelten Elisabeth sehr von oben herab. Ihr Benehmen war sogar empörend, und sie hatten es offenbar darauf abgesehen, die Gesellschafterin ihres theuren Onkels, wie sie sich ausdrückten, ihre Mißachtung fühlen zu lassen. Doch diese kehrte sich nicht daran. Ihr Schmerz um den edlen Verstorbenen war zu groß und zu aufrichtig, als daß sie sich den niedrigen Regungen des Zornes und Hasses hätte hingeben können. Noch an demselben Tage bewerkstelligte sie ihren Umzug, begab sich in eine Pension und betheiligte sich ernst und würdig an der auffallend rasch erledigten Beisetzung.

Und dann nahm sie entschlossen die Neugestaltung ihres Lebens in die Hand. Ein Geschäft hatte der Verstorbene für sie im Sinne gehabt. Ja, er als Geschäftsmann durch und durch hatte wohl an etwas anderes gar nicht denken können. Doch dazu war sie nicht geschaffen. Sie hatte weder genügende Erfahrung noch Schulung für ein derartiges Unternehmen. Was hätte es auch sein sollen? Nein, das war nichts. Da erkannte sie eines Tages, wie sehr man oft in der Ferne sucht und das Nächstliegende übersieht. Hatte sie hier in der Pension, wo sie jetzt wohnte, nicht ein treffliches Beispiel dafür, wie sich eine alleinstehende Dame durchbringen könne? Die Inhaberin war die Witwe eines angesehenen Dichters, dem sein Schaffen wohl Lorbeeren, aber kein Gold eingebracht hatte. Und doch hatte sie jetzt eine auskömmliche Existenz. Ihr Unternehmen war freilich sehr bekannt und wurde von gut zahlenden Fremden in Anspruch genommen. Aber gewiß war das nicht von Anfang an so gewesen. Sollte es ihr nicht auch gelingen, sich in dieser Form mit der Zeit eine feste Position zu erringen? Sie hatte ja das hübsche Kapital in Aussicht und konnte es deshalb, wenn es auch nicht gleich nach Wunsch gehen sollte, eine Weile ruhig mit ansehen.

So schritt sie muthig zur That, miethete in der besten Gegend des Westens der Großstadt eine mit allem modernen Komfort versehene Wohnung von sechs Zimmern, ließ die Möbel dort aufstellen, kaufte noch manches hinzu, nahm ein Mädchen und eine tüchtige Köchin und annoncirte.

Und dann erst — es waren mehrere Wochen seit dem Ableben Baumbachs verflossen, — begab sie sich zu Rechtsanwalt Hoya. Das kleine verhutzelte Männchen in der Portierloge saß immer noch über seine Smöker gebeugt, nur daß es jetzt merklich zusammengeschrumpft zu sein schien.

„Zu wem wünschen Sie?" fragte die dicke Frau mit dem Bierbaß, die im Hintergrunde wie aus dem Erdboden gewachsen auftauchte.

„Rechtsanwalt Hoya," erwiderte Elisabeth flüchtig und wollte die Stufen emporsteigen.

„Haha! Rechtsanwalt Hoya!" Die Frau schlug ein tiefes sattes Lachen an und ihr Mann sekundirte ihr in Fisteltönen.

„Was soll denn das heißen?" fragte Elisabeth.

„Hahaha!" Die beiden konnten sich von ihrer Lustigkeit immer noch nicht erholen. Endlich kamen sie wieder zu sich. „Da werden Sie sich wohl über'n großen Teich nach Amerika bemühen müssen," brummte die Frau.

„In irgend einem Wolkenkratzer, vierundzwanzigster Stock, zwanzigster Korridor, Zimmer Nummer 599," krähte der Mann. „Oder vielleicht nach Australien zu den großen Schafherden oder nach den Südseeinseln auf ein Koralleneiland."

„Ich verstehe nichts von ihren Redensarten," sagte Elisabeth ärgerlich.

„Ja, haben Sie denn gar keine Zeitung gelesen?"

Nein, allerdings nicht! Sie hatte die Zeitungslektüre bei den Aufregungen und Arbeiten der letzten Wochen ganz versäumt.

„Da können Sie mir leid thun," erklärte der Mann wichtig. „Jeder gebildete Mensch bekümmert sich doch heutzutage um die Weltereignisse. Woher soll man denn die —"

Er hielt erschrocken inne. Sein starkes Ehedreiviertel hatte ihm einen Rippenstoß gegeben, daß er fast vom Stuhl gefallen wäre.

„Schweig'!" verfügte sie gebieterisch. „Deine Auseinandersetzungen sind hier nicht angebracht. Ich merke, daß das Fräulein nichts weiß. Also, die Sache liegt so: Herr Hoya ist vor drei Wochen verschwunden. Auf Nimmerwiedersehen. Soll eine Menge Depots, das sind nämlich so Gelder, die bei ihm niedergelegt waren, mitgenommen haben. Auch Mündelgelder sind dabei. So ein gottvergessener Kerl! Hat vor Schulden nicht mehr aus den Augen sehen können, obwohl er eine jährliche Einnahme von hunderttausend Mark gehabt hat. Eine Sünde und Schande ist das. Aber freilich, wenn man spielt und allerhand noble Passionen hat, da muß es schließlich zum Krach kommen. Na, wahrscheinlich wird er doch noch gefaßt, und sein Schicksal wird ihn dann schon ereilen. Die Leute, die ihr Geld verloren haben, werden freilich keinen Pfennig wiedersehen. So ein — aber, was Ist Ihnen denn, Fräulein? Sie sind ja ganz blaß geworden!"

„O, ich — die Nachricht kam so unerwartet —" brachte Elisabeth, nach Fassung ringend, mühsam hervor.

„Hm! Na ja, es waren schon mehr Damen hier, die ihm nicht gerade Segenswünsche nachgeschickt haben. Aber da ist nun nichts zu machen, — müssen sich schon in die Lage finden. Er ist's ja auch gar nicht werth, daß ihm aus Neigung eine Thräne nachgeweint wird."

Elisabeth merkte mit Entrüstung, was diese Frau dachte, und empfahl sich rasch. Auf der Straße angelangt, fühlte sie sich so schwach, daß sie sich kaum weiter zu schleppen vermochte. Das Glück war so unverhofft gekommen und nun ebenso schnell im Handumdrehen zerronnen, daß der Schlag sie mit kaum erträglicher Härte traf.

Und zum Unglück noch der Hohn. Zu Hause angekommen, fand sie einen Brief der Nichte des Herrn Baumbach vor:

Geehrte Dame!

Bei der Testamentseröffnung stellte sich, wie Ihnen unser Justizrath mitgetheilt haben wird, heraus, daß mein Onkel Ihnen dreißigtausend Mark geschenkt hat. Gott sei Dank, daß wir uns um die Gründe, die ihn zu diesem Schritt veranlaßt haben, seinen nahestehenden Verwandten dieses Geld zu entziehen, nicht weiter zu bekümmern brauchen! Denn die Summe ist, wie Sie ja bereits wissen werden, bei dem Rechtsanwalt Hoya deponirt. Er ist zwar jetzt verschwunden, aber vielleicht wissen Sie seinen Aufenthaltsort? Na, dann gut Glück!

Mit Achtung

Frau Ada Witthoeft.

Die ganze Wuth der Menschen, die ni genug bekommen können, war zwischen den spitzfindigen Zeilen zu lesen.

Elisabeth konnte nur lächeln über diese Erbärmlichkeit. Um aber ganz sicher in der Angelegenheit zu gehen, begab sie sich zu einem Rechtsanwalt, um ihn zu fragen, ob nicht doch noch etwas von dem ihr zustehenden Vermächtniß zu retten sei. Die Auskunft fiel niederschmetternd für sie aus.

„Da ist nichts zu machen, werthes Fräulein! Die Bestimmungen des Testaments, wie ich hier sehe, sind so genau, daß von der großen Erbschaft, die an die Frau Nichte gefallen ist, nichts für Sie abgezogen werden kann. Es handelte sich für Sie eben nur um die Summe beim Kollegen — vielmehr früheren Kollegen Hoya. Und wenn er selbst auch verhaftet werden sollte, so wird bei ihm jedenfalls nichts mehr zu holen sein. Ich kann Ihnen daher nur mein aufrichtiges Bedauern und Mitleid aussprechen."

Ja, schlimm genug war die Sache für sie! Sie hatte sich in große Unkosten gestürzt, hatte für eine theure Wohnung aufzukommen und dachte mit Grauen daran, was wohl werden würde, wenn ihre Ersparnisse aufgebraucht sein würden, ehe sich Pensionäre eingestellt hätten.

Sie kündigte dem Dienstmädchen und besorgte vorläufig alle Hausarbeiten allein. Der erste Miether, der sich endlich einstellte, war ein Artist, der mit seinem dressirten Pudel ein Engagement suchte. Er zahlte nur die Hälfte der Miethe an, war sehr anspruchsvoll in Bezug auf die Verpflegung, sehr liederlich, nahm gar keine Rücksicht auf Möbeln, Bett und Teppich und verschwand eines Tages auf Nimmerwiedersehen, ohne die rückständige Miethe bezahlt zu haben, nachdem er noch die Köchin angepumpt hatte.

Nach ihm kam eine Musikelevin, die sich zur Klaviervirtuosin ausbilden wollte. Sie übte den ganzen Tag schwierige Etüden, wodurch sie andere, die in der Absicht, sich nach einem Zimmer umzuschauen, gekommen waren, verscheuchte.

Schon hatte Elisabeth zum ersten Mal in ihrem Leben den Gang nach dem Leihhaus antreten und einige Kleinode, die noch von ihrer Mutter herstammten, versetzen müssen. Aber die verhältnißmäßig geringe Summe, die sie dafür erhalten hatte, konnte sie auch nicht mehr lange über Wasser halten.

In dieser trüben Zeit der Angst und Noth traf ein Brief von Harry ein.

Er schrieb, daß sie sich einer französischen Militär-Expedition angeschlossen hätten, die sich nach dem Gebiete des Tschadsees begebe. Baron Wandelstetten verspreche sich in naturwissenschaftlicher und geographischer Hinsicht viel von dieser Reise, und auch er erwarte Gutes für sich davon. Es sei vielleicht möglich, in jenen von Europäern noch fast unberührten Gegenden neue Handelsquellen und Verbindungen zu schaffen. Es könne freilich lange währen, ehe er wieder etwas werde von sich hören lassen können. „Aber mein liebes, muthiges Mädchen wird treu und zuverlässig ausharren, wie auch ich Dir unverbrüchlich treu und felsenfest davon überzeugt bin, daß sich alles zum Guten wenden wird. Wir zwei werden zusammenhalten, und da das geschieht, wird jedes Hinderniß, das Zeit, Raum und Verhältnisse zwischen uns aufthürmen, schließlich von uns überwunden werden. Wir sind stark, um eine ganze feindliche Welt zu besiegen, und müssen und werden endlich in den sicheren Hafen ruhigen Glücks im süßen Heim einlaufen."

Der volle Unterton festen Vertrauens und fröhlicher Zuversicht, der zwischen den Zeilen herausklang, hauchte auch ihr frischen Lebensmuth und neue Kraft ein, den Kampf mit dem Leben weiterzuführen.

Und zu ihrer eigenen Verwunderung unterlag sie nicht. Die Musikelevin hatte sich endlich empfohlen, um auf einer Tournee die Provinzstädte mit ihrer mühselig erworbenen Fingerfertigkeit zu beglücken. Miether und Mietherinnen kamen und gingen, manche blieben nur kurze, manche längere Zeit, und Elisabeth bekam allmählich eine gewisse Routine darin, sich durch Inserate und geschickt angebrachte schriftliche und mündliche Empfehlungen Kunden zu verschaffen.

Von Harry kam nach mehreren Monaten wieder ein Brief, der durch einen Boten an die Küste gebracht worden war. „Wir sind nun schon so weit in das Innere vorgedrungen," hieß es da. „Es geht freilich langsam, denn wir bilden eine Karawane von achthundert Mann, wovon dreihundert Träger uns allein gehören. Hoffentlich kommt der Niggerboy, dem ich das Schreiben anvertraut habe, unversehrt an sein Ziel, damit dieses Lebenszeichen von mir in Deine lieben Hände gelangt. Denn Du kannst mir glauben, daß es kein leichtes Werk ist, hier den Briefträger zu spielen, wenn es auch ein kräftiger Bursche ist, der diese Arbeit zu leisten hat. Er hat außer den Briefen noch so viel Nahrungsmittel, als er tragen kann, bei sich und trabt nun los. Sechs Wochen lang ist er mindestens unterwegs, im glühendsten Sonnenbrand von 40 Grad Celsius, durch Urwald und Dornendickicht, durch wasserlose Steppen, über Berg und Thal. Er schwimmt über Flüsse, wobei er noch sehr aufpassen muß, daß ihn nicht ein Krokodil mitsammt seiner Ledertasche verschlingt. Gelangt er glücklich an seinen Bestimmungsort, so wird der Brief weiter bis an die Küstenstation befördert, mit anderen zusammen in eine kupferne Kapsel verschlossen, damit ihm die scharfe Brandung nichts anthun und die Schriftzüge nicht verwischen kann, und dann dem sicheren Postdampfer anvertraut. Das ist eine schwierige Sache, aber wie glücklich wäre ich, wenn Du mir wenigstens antworten könntest! Das ist leider ausgeschlossen, denn wir marschiren in's Dunkle hinein. Doch wie dunkel auch hier die Zukunft sein mag, in mir ist helles Licht: denn mich umstrahlt ja unsere Liebe, und die Gewißheit lebt in meinem Herzen, mit Dir, mein herrliches Mädchen, einst für immer vereint zu sein!"

Elisabeths Augen leuchteten klar und hell beim Lesen dieses Briefes. Fühlte sie sich doch immer von Neuem gestärkt, sobald sie ihn las! Und das geschah häufig während der nächsten Zeit; denn die Monate gingen dahin, ohne daß eine neue Nachricht von Harry kam. Sie ahnte freilich nicht, daß das die letzte sein sollte, die sie aus der Ferne von ihm empfing.

Hoffnungsfreudig blickte sie in die Zukunft. Mit ihrem Unternehmen ging es jetzt einigermaßen. Wenn auch bisweilen Wochen kamen, in denen die Einnahmen geringer waren, so wußte sie doch, daß darauf gewöhnlich Monate folgten, die den Ausfall wieder wettmachten. Sie hatte sich nun an das neue Leben gewöhnt, hatte große Gewandtheit im Verkehr mit den vielen Ausländern, Franzosen, Engländern, Amerikanern, Japanern und anderen bekommen, vervollkommnete ihre Sprachkenntnisse und fand es nicht uninteressant, die Angehörigen der verschiedensten Nationen in ihren Charaktereigenschaften und Lebensgewohnheiten zu beobachten.

Und mitten in dieses gleich einem Uhrwerk geregelte Leben fuhr wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Schreckensstunde, die ihr das Blut in den Adern erstarren ließ und sie für mehrere Tage schwer leidend auf's Krankenlager warf.

Der elektrische Funke trug die Nachricht über die ganze civilisirte Welt, und ein Schrei der Entrüstung, des Schmerzes und Mitleids wurde entfesselt, als der ausführliche Bericht eintraf, — einige Ueberlebende brachten ihn an die Küste des dunklen Erdtheils.

Die französische Expedition, in deren Begleitung sich die des Barons Wandelstetten befand, war bei Agredah in Dar-Tama, einem Vasallenstaat von Wadai, überfallen und vollständig vernichtet worden! Mehrere tausend mit Flinten bewaffnete Lanzenreiter hatten sich den Europäern genähert. Diese hatten erst geglaubt, es solle ihnen wie in anderen Gegenden eine Fantasia vorgeführt werden, und ruhig zugeschaut. Urplötzlich aber, nach mehreren tollen Schauritten, gingen die Eingeborenen zum Angriff über, und es entstand ein fürchterliches Gemetzel unter den auf den Kampf nicht vorbereiteten Fremden. Die Träger, die schreiend nach allen Winden auseinanderstoben, wurden theils niedergehauen, theils zu Gefangenen gemacht; die schwarzen Soldaten und die wenigen Weißen wehrten sich tapfer — aber alles war vergebens.

Elisabeth hatte diese Zeitungsmeldung fieberhaft schnell überflogen. Doch was ging sie das alles an? Von ihrem Harry wollte sie hören! War er gefangen genommen oder gar gefallen? Und als sie sich wieder einigermaßen erholt hatte, machte sie sich kurz entschlossen auf den Weg zur französischen Botschaft.

Sie wurde mit ausgezeichneter Höflichkeit empfangen; aber man gab ihr den Bescheid, daß man ihr auch nichts Bestimmtes mittheilen könne. Baron Wandelstetten ebenso wie Herr Waldorf seien in dem allgemeinen Wirrwarr verschwunden, ohne daß man etwas über ihr Schicksal wisse. Die französische Regierung werde aber eine Strafexpedition ausschicken, und es würde dann gewiß in Erfahrung gebracht werden, ob noch Ueberlebende da seien. Es könne allerdings ein Jahr dauern, ehe diese schwierige Aufgabe erledigt sei. Sie möge dann wieder nachfragen; man werde ihr gern Auskunft geben.

Das war alles! Im niederschmetternden Bewußtsein ihrer völligen Ohnmacht begab sie sich nach Hause und widmete sich wie geistesabwesend den häuslichen Pflichten, die sie mechanisch verrichtete. Eine dunkle Wolke verhüllte ihr den Ausblick, trüb und grau breitete sich das Leben vor ihr aus. Doch ganz in der Ferne leuchtete wie ein Stern in dunkler Nacht ein goldener Hoffnungsschimmer . . .

Und wieder war beinahe ein Jahr vergangen, da brachten die Zeitungen ein Telegramm aus Paris: „Die Rache! Nach Meldungen aus Mauretanien hat eine Abtheilung von vierhundert Tirailleuren am 7. April die Räuberhorden zerstreut, die die Expedition des Hauptmanns Dumont bei Agredah überfallen und vernichtet hatten. Die Eingeborenen haben mehrere hundert Todte verloren und zahlreiche Waffen zurückgelassen. Drei Tirailleure sind gefallen, zwölf verwundet."

Und Harry? Wo war Harry? Aber alle ihre Erkundigungen, ihre mündlichen und schriftlichen Anfragen blieben erfolglos. Ein Achselzucken war und blieb die Antwort. Niemand vermochte etwas zu sagen. Und der Trost, der ihr gespendet wurde, klang wie verhaltenes Mitleid.

Der letzte Hoffnungsschimmer war erloschen.

Und der Strom der Zeit rauschte rastlos dahin und begrub ein Jahr nach dem anderen unter seinen Wellen. Der tiefe Schmerz in ihrem Innern verlieh Elisabeth einen leidvollen Zauber ernster Melancholie und breitete über ihre traulich-reife Schönheit den zarten Hauch wehmuthsvollen Entsagens.

Ihre Existenz war jetzt gesichert. Ihre Pension hatte einen vortrefflichen Ruf, und die Anmeldungen, die oft eintrafen, konnten niemals alle berücksichtigt werden. Sie hatte schon bisweilen daran gedacht, eine größere Wohnung zu nehmen, aber den Gedanken wieder fallen lassen. Das, was sie jetzt einnahm, reichte nicht bloß für sie aus, sie konnte noch davon zurücklegen — und das genügte ihr.

Und man war in ihrer Umgebung nicht blind für ihre körperlichen und geistigen Vorzüge.

Nacheinander bewarben sich ein deutscher Großindustrieller, ein schwedischer Graf und ein amerikanischer Multimillionär um ihre Hand — aber sie wies alle Anträge lächelnd zurück. Sie hätte ihren Harry doch nicht vergessen können.

War er denn wirklich todt? Bleichten seine Gebeine wirklich unter afrikanischer Sonne im schweigenden Sandmeere des geheimnißvollen Sudan?

Trotzdem bereits sieben Jahre verflossen waren — sie konnte, sie wollte es nicht glauben!

Die Welt dachte allerdings anders. Die Expedition Wandelstetten gehörte zu den verlorenen und deren Theilnehmer zu der unendlichen Schaar jener Blutzeugen für das Ringen der Kulturmenschheit um Erschließung ferner, fremder Regionen. Man sprach schon gar nicht mehr davon; denn der Tod jener muthigen Männer galt nun längst als eine wissenschaftlich feststehende Thatsache.

19. Kapitel.

„Fräulein Marhold, ein Herr ist draußen," meldete das Dienstmädchen.

„Aber Sie wissen doch, Bertha, daß wir kein Zimmer frei haben!"

„Das habe ich ihm auch gesagt, aber er meinte, er käme nicht deshalb. Er müsse Sie persönlich sprechen."

„In welcher Angelegenheit?"

„In einer rein privaten Angelegenheit, versetzte er, als ich ihn fragte."

„Es handelt sich nicht um eine Versicherung oder irgend eine geschäftliche Anpreisung?"

„Nein, es gehe Sie persönlich an."

Elisabeth blickte unmuthig vor sich hin. Es gab Vormittags immer so viel zu thun, daß jede unliebsame Störung lästig war. Anderntheils mochte sie nicht unhöflich erscheinen. Und so ertheilte sie die Anweisung, den Herrn in das Sprechzimmer zu führen. Es war das ein reizend eingerichteter, großer Salon, in dem auch die Pensionäre ihre Besucher empfangen konnten und sich bisweilen Abends beim Thee zu vereinigen pflegten.

Als Elisabeth, die in einem gediegenen Hauskleid und wohlfrisirt einen sehr vornehmen Eindruck machte, eintrat, sah sie einen hochgewachsenen Herrn vor dem zierlichen Schreibtisch stehen, ganz versunken in den Anblick ihrer dort befindlichen Photographie. Er wandte sich ihr sofort zu. Ein dunkelbraunes, von einem großen Bart umrahmtes Gesicht blickte sie ernst und fragend an.

Und dann sagte eine volle Stimme zögernd, fast ängstlich: „Fräulein Elisabeth Marhold —"

In demselben Augenblick stieß Elisabeth einen Schrei aus, aus dem höchste Ueberraschung, Freude und jubelnde Glückseligkeit zugleich klangen, und gleich darauf lag sie schluchzend an seiner Brust.

War es denn möglich? Kommen die Abgeschiedenen wieder? Stehen die Todten auf aus der Nacht des dunklen Grabes, um wieder mit uns zu wandeln im rosigen Licht, mit uns zu sprechen, zu lachen und zu weinen?

„Harry! Mein Harry! Du — endlich!"

„Ja," flüsterte er bewegt, während er einen scheuen Kuß auf ihre Stirn drückte, „ich bin es, meine liebe Elisabeth. Aber nun höre alles! Ich weiß nicht, ob ich lange hier werde weilen dürfen —"

Sie blickte ihn erschrocken an.

„Harry! Was soll das heißen?"

Er führte sie zu einem Sessel und nahm ebenfalls Platz.

„Das soll heißen," sagte er zitternd, „daß ich als Bettler zu Dir komme, und — als Krüppel!"

Er streckte ihr bei den letzten Worten seine beiden Arme entgegen, und sie bemerkte erschrocken, daß dem rechten Arm die Hand fehlte.

Da warf sie sich vor ihm nieder, umschlang ihn und sagte weinend:

„Harry! Mein einzig Geliebter! Konntest Du einen Augenblick an mir und meiner Liebe zweifeln? Wie Du auch gekommen bist, ich fühle voll Dankbarkeit nur, daß Du wieder da bist, daß Du mein bist und ich Dein!"

Er zog sie zu sich auf den Schoß. „Verzeih, Du Hohe, Herrliche! Deine Liebe überwältigt, erdrückt mich! Ich wußte ja nicht, — ich war ja, — doch nun vernimm erst meine Geschichte!"

„Nicht hier, Harry! Hier könnten wir gestört werden."

Sie führte ihn auf ihr kleines, nach dem Garten hinaus gelegenes Zimmer, gab dem Dienstmädchen rasch einige Anweisungen und erschien dann wieder, und der verklärende Schimmer eines großen, gnadenreichen Glückes lag auf ihrer ganzen Erscheinung . . .

Harry erzählte. Sprunghaft — stockend — oft schien ihm der Ausdruck zu fehlen, er mußte danach suchen und sich erst auf das rechte Wort besinnen.

Bei jenem Ueberfall war er in dem furchtbaren Gemetzel dicht an der Seite des Barons Wandelstetten gewesen. Mit Revolver und Säbel versuchten sie, sich zu Pferde einen Weg zu bahnen. Da fühlte er plötzlich, wie ihm der Säbel entfiel. Er hatte zwar noch so viel Kraft gehabt, den Angreifer niederzuschießen, war aber dann durch mehrere Schläge, die von hinten gegen ihn fielen, betäubt worden und bewußtlos vom Pferde gesunken. Als er, von brennendem Durst gepeinigt, wieder zu sich kam, lag er, an einen Ballen geschnallt, auf dem Rücken eines Kamels. Sein rechter Arm war dicht verbunden, das Blut sickerte hervor; aber die wilde Reiterschaar um ihn entführte ihn in scharfem Trabe in unbekanntes Gebiet. Nach stundenlangem, qualvollem Ritt, während dessen er mehrere Male in Ohnmacht fiel, gelangten sie in ein Dorf, wo er in eine elende Hütte gebracht und in Ketten gelegt wurde. Mit einem schweren Seufzer überging er schnell die furchtbaren Martern, die er als Sklave hatte ausstehen müssen. Die schreckliche Wunde war trotz schlechter Pflege allmählich geheilt, und er mußte die niedrigsten Arbeiten verrichten bei schlechter Kost und unwürdiger Behandlung. Und doch mußte er noch Gott danken für seine glückliche Errettung; denn er konnte aus den Reden seiner Peiniger entnehmen, daß er der einzige Ueberlebende der ganzen Expedition war.

„Und so flossen die Jahre dahin in dumpfer, ohnmächtiger Wuth, zwecklosem Zorn, aussichtslosem Haß, und oft war ich der Verzweiflung nahe und im Begriff, meinem jammervollen Leben ein Ende zu machen.

Doch die Zähigkeit meines Körpers und der Gedanke an Dich, meine liebe Elisabeth, hielten mich aufrecht. Und nach und nach gelang es mir, meiner Umgebung Achtung abzunöthigen. Man gestattete mir mehr Bewegung, und ich merkte, daß es mir nur durch kluges Anpassen an die Verhältnisse möglich werden könne, einst meine heißersehnte Freiheit zu erlangen. Ich will Dich jetzt nicht durch Schilderung der Einzelheiten ermüden. Genug — es gelang mir nach siebenjähriger Gefangenschaft, mich wegzuschleichen und unter ungeheuren Strapazen bis an die nächste französische Militärstation zu kommen. Von dort wurde ich nach der Küste geleitet — vor vierzehn Tagen langte ich in Paris an — und jetzt bin ich hier!"

„Und schriebst kein Wort vorher?"

Er sah sie verlegen an. „Ich konnte doch nicht wissen —" Er stockte.

„Was konntest Du nicht wissen?"

„Ob Du noch meine Elisabeth bist, — ob Du noch frei bist, nicht bereits einen anderen Namen trägst."

„Harry! Das konntest Du glauben?"

„Hätte man es Dir verargen dürfen? Ich war ja ein Verschollener, einer, der seit Jahren unter die Todten gerechnet werden mußte —"

„Nein, Harry! Ich gehörte Dir für ewig!"

„Und bliebst mir treu! Wie soll ich Dir danken!"

„Wir beide wollen dem Himmel danken, daß er es so gut gefügt hat."

„Ach — gut! Sieh, was bin ich Dir? Was kann ich Dir sein?"

„Du bist mein ein und mein alles! Mach' Dir jetzt keine Sorgen! Ich stehe selbständig da, habe mein Auskommen, und es wird auch für Dich reichen. Lächle nicht darüber! Sind wir nicht zwei Kameraden, zwei gleichwerthige Genossen? Soll nur immer der Mann ganz allein für zwei den Kampf ums Dasein aufnehmen? Nur er die Last des Lebens tragen? Nein, das kann nicht richtig sein! Und Du, der Du so viel gelitten hast, mußt Dich doch erholen, mußt Dich erst wieder in unsere Welt hineinfinden. Mein Plan ist bereits fertig. In diesem Hause ist ein Parterrezimmer frei bei einer Wittwe, die mir bisweilen schon ausgeholfen hat. Dort wirst Du vorläufig wohnen — ein Klavier ist auch da — vielleicht kannst Du Deine früheren Studien wieder aufnehmen —"

„Ach, — ich fürchte, es wird nach so langer Pause vergebens sein!"

„Versuch's, lieber Harry, versuch's! Nur nicht den Muth sinken lassen!"

„Wahrhaftig! Nein, das will ich nicht! Und sollte es nicht auf diesem Gebiet sein, so wird sich etwas anderes für mich finden!"

Seine Augen leuchteten, und wie er so dastand, fest wie aus Erz gegossen, war er wieder der frühere Harry, nur ruhiger, besonnener, zum tiefernsten Manne gestählt in der unerbittlichen Schmiede des harten Lebens.

* * *

Die Natur forderte ihr Recht. Der schnelle Wechsel im Klima und in der ganzen Lebensweise machten sich geltend. Zwei Wochen nach seiner Ankunft verfiel Harry in schwere Krankheit. Heftige Fieberanfälle schüttelten, beängstigende Träume quälten ihn. Es bedurfte für Elisabeth fast übermenschlicher Anstrengung, sich in dieser Zeit aufrecht zu halten, ihre tägliche Arbeit in Kummer und Sorge zu verrichten. Aber in jeder freien Minute war sie an des Kranken Seite, um dem Wärter in der Pflege beizustehen.

Und des Mannes unverwüstliche Zähigkeit überwand auch diesen Ansturm.

Es kam die Zeit der Rekonvaleszenz, es kam die Zeit, da sich ihm Adern und Muskeln wieder strafften, seine kühne Lebensenergie siegreich wie die Sonne das Gewölk durchbrach und frisches Blut und frischer Muth ihn mit Jugendfeuer durchbrausten.

Er saß stundenlang am Klavier und mühte sich redlich, die Kunst, die so lange hatte schlummern müssen, wieder heraufzubeschwören, neue Fertigkeit der einen Hand zu erobern. . .

Es war ein heißer Sommernachmittag. Elisabeth betrat sein Zimmer, und er blickte ermattet auf. Dichte Schweißperlen standen auf seiner Stirn. Sofort brach er das Spiel ab, klappte das Instrument zu und erhob sich, um müde neben ihr auf dem Sofa Platz zu nehmen.

„Vergebens!" sagte er, vor sich hinbrütend.

„Aber Harry! Es geht ja schon wieder! Ich hörte soeben —"

Er winkte unmuthig ab. „Machen wir uns doch nichts vor! Hin ist hin, verloren ist verloren! Verklungene Akkorde, die durch allen Fleiß und alle Mühe nicht wieder zum kräftigen Leben erweckt werden können. Sieben Jahre sind nicht wieder einzubringen. Sie haben mir die edle Frau Musika abspenstig gemacht. Um ihre Gunst muß täglich und dauernd gebuhlt werden, sonst wendet uns die feinfühlige Dame gekränkt den Rücken und kommt nie wieder. Dazu kommt bei mir noch die Ungeübtheit der linken Hand — vorbei, vorbei!" Er preßte zornig die Lippen zusammen.

„Du bist doch nicht ungeschickt mit der Linken! Hast sogar in der kurzen Zeit so gut damit schreiben gelernt!"

„Allerdings! — Und kann mich auch selbst damit rasiren, und Du hast mir diese künstliche Rechte bauen lassen. Wenn ich daran denke, was für ein Heidengeld das gekostet hat, und daß ich immer noch nichts hinzuverdienen kann, — es ist rein zum Verzweifeln!"

Er war aufgestanden, ging unruhig hin und her, blieb dann am Klavier stehen und öffnete es wieder. Wie in Gedanken ließ er die Finger über die Tasten gleiten und eine eigenthümliche, einförmige Melodie mit seltsamer Harmonie quoll hervor.

Elisabeth horchte auf. „Was ist das?"

„Ein einfacher Negertanz."

„Den Du dort hörtest?"

„Ja."

„Und der noch nirgends im Druck erschienen ist?"

Er lachte belustigt. „Wie sollte das wohl geschehen sein? Vollständig unbekannt ist er."

„Hast Du noch mehr derartige Sachen im Gedächtniß?"

„Ich glaube wohl."

Und er spielte. Ernste und heitere Tänze, Marschmelodien, melancholische Lieder — ein Neuland der Musik voll eigenartigen Zaubers breitete sich mit fremdartigen Reizen vor der überraschten Elisabeth aus.

Als er eine Pause machte, sprang sie jubelnd auf und umarmte ihn stürmisch.

„Das ist ja prachtvoll, lieber Harry! Und Du willst noch zagen und denkst, Du hättest keine Hilfsquellen! Noch heute wirst Du Verschiedenes aufschreiben, es morgen einem Verleger anbieten, und Du sollst sehen, welchen Erfolg Du in materieller Beziehung haben wirst!"

Er machte einen ungläubiges Gesicht.

„Versuch's Harry! Versuchs!"

„Schön!" Er arbeitete noch diesen Abend und den folgenden Tag und begab sich dann zu einem großen Musikalienverlag.

Der Besitzer empfing ihn sehr geschäftsmäßig.

Harry setzte ihm den Zweck seines Kommens auseinander.

„Negertänze?" sagte der kleine lebhafte Herr und verzog geringschätzig seinen Mund. „Dafür ist doch jetzt gar kein Interesse. Sie haben das selbst komponirt?"

„Nein, durchaus nicht. Ich habe sie nur nach dem, was ich dort im Sudan gehört habe, aufgeschrieben."

„Also authentische Sachen?" fragte der Herr interessirt, warf noch einmal einen Blick auf Harrys Visitenkarte und stutzte. „Ah — Sie sind der berühmte Afrikareisende, der kürzlich aus der Gefangenschaft zurückgekehrt ist und von dem die Zeitungen voll sind?"

„Ob ich berühmt bin, weiß ich nicht; aber jedenfalls bin ich der, den Sie meinen."

„So — so! Das ist etwas anderes. Ist ja sehr interessant. Sehr erfreut, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen! Wollen Sie mir, bitte, die Sachen einmal vorspielen?" Er wies auf den in der Mitte des luxuriös ausgestatteten Raumes stehenden Flügel.

„So gut ich es mit der linken Hand kann — ja."

„Ach, — habe gelesen — verzeihen Sie! Ist es Ihnen recht, wenn ich es von einem meiner Leute spielen lasse?"

„Bitte sehr!"

Der Verleger wandte sich nach dem Nebenzimmer. „Herr Richardson möchte doch einmal kommen!"

Es währte nicht lange, so erschien der Gewünschte. Sein Aeußeres machte den Eindruck heruntergekommener Genialität, eine verdächtige alkoholische Atmosphäre umgab ihn unverkennbar.

„Sie wünschen?" fragte er von oben herab, wobei er in Blick und Ton Ueberlegenheit und Verachtung zugleich erkennen ließ.

Der Verleger stellte die beiden Herren gegenseitig vor und sagte dann: „Spielen Sie uns doch einmal diese Tänze, großer Maestro!"

Herr Richardson nahm das Manuskript geringschätzig in die Hand, setzte sich an den Flügel und begann zu spielen.

Und was war das? Dieser scheinbar verkommene Mensch verwandelte sich, Feuer blitzte aus seinen großen Augen, sein geröthetes Gesicht verklärte sich, er wurde ganz der begeisterte Priester seiner erhabenen Kunst. Rein und edel spielte er den ersten Tanz, seine Begeisterung wuchs, und als er den Vortrag des letzten beendet hatte, sprang er auf und umarmte Harry.

„Herrlich! Köstlich, mein werther Freund! Das ist nichts von diesem thörichten modernen Firlefanz, das sind echte Naturlaute, wie sie nur jene unverdorbenen Völker haben können, deren Wesen durch und durch Musik ist. Ich danke Ihnen!" Er schüttelte Harry die Hand.

„Schon gut, schon gut!" erklärte der Verleger. „Vergessen Sie nicht Ihre Transpositionen!"

Richardson klappte zusammen. Er war wieder der arme, bettelstolze Musikus, der wohl schwärmen, aber selber nichts schaffen kann. „Ha!" sagte er zu Harry, indem er zähneknirschend nach dem Verleger wies, „der Sklavenhalter treibt! Welch ein Jammer für ein Genie! Aber was soll man machen?" Und beschämt schlich er hinaus.

Der Verleger lächelte. „Verrückter Kerl! Aber gut zu gebrauchen, wie Sie gesehen haben. Also hören Sie, Herr Waldorf! Ich nehme Ihre Tänze in Verlag. Viel wird damit freilich nicht zu machen sein. Ist ein großes Risiko für mich. Was für ein Honorar verlangen Sie?"

„Habe keine Ahnung, was dafür gezahlt zu werden pflegt."

(Schluß folgt.)

Höchst empfohlene Methoden

für wissenschaftliche, absolute und dauernde Heilung von

Blutvergiftung, Haut-Krankheiten, Geschwüre, wunde Stellen, Varicocele, Beschwerden, Wasserbruch, Nervenschwäche, Männliche Schwäche und Krankheiten der Nieren, Blase und Drüsen.

Die Becken-Methoden der Chicago Medical Clinic, von derselben vervollständigt und ihren vielen Patienten empfohlen, weisen sehr schnelle und wirksame Resultate in Fällen auf, die von ihren angeblichen Konkurrenten als unheilbar aufgegeben wurden, und ihr wahrer Werth ist am besten der großen Zahl von Männern bekannt, die von der Chicago Medical Clinic geheilt wurden, nachdem sie sich viele Male anderswo erfolglos behandeln ließen.

Kein Geld nöthig, um die Behandlung anzufangen. — Viele Männer zögern zweifelsohne zu uns zu kommen, weil sie von unehrlichen, ungeschickten Spezialisten betrogen wurden und vielleicht so ungläubig geworden sind, daß sie denken, es gibt keine Heilung für sie. Wir suchen aber eine Gelegenheit, gerade solche Männer zu behandeln, und der finanzielle Theil spielt bei uns keine Rolle, da wir niemals Bezahlung für unsere Dienste nehmen, bis wir eine Heilung erzielt haben, wenn irgend ein Zweifel vorliegt, daß ein Fall durch unsere Methode heilbar ist und wenn wir überzeugt sind, daß der Patient aufrichtig und zuverlässig ist.

Bedenken Sie. — Wenn Sie sich von uns behandeln lassen, können Sie nichts verlieren, weil wir für Fehlschlag nichts berechnen. Es hat unzweifelhaft einen Werth für Sie, wenn Sie etwas Neues und Besseres versuchen, als andere Spezialisten haben, wenn es Sie nichts kostet, es sei denn, daß Sie ganz zufrieden sind mit dem, was wir für Sie thun können.

Heilung oder keine Bezahlung. — Wir sind die einzigen Spezialisten in Chicago, die keine Bezahlung verlangen, wenn nicht der Patient mit den erzielten Resultaten vollständig zufrieden ist, und da wir eine geschriebene Garantie geben, daß sie jeden für Dienste bezahlten Dollar innerhalb einer bestimmten Zeit zurückzahlen, wenn eine vollständige und dauernde Heilung nicht erzielt wurde.

Konsultation frei, streng geheim und erbeten. — Eine persönliche und durchaus gründliche Untersuchung ist nothwendig.

Medizinen frei bis die Krankheit geheilt ist.

Stunden von 10 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. und von 6—7 Uhr Abends. Sonntags u. an allen gesetzlichen Feiertagen nur von 10—12 Uhr Mittags.

CHICAGO MEDICAL CLINIC
526 Süd State Strasse,
nahe Harrison Strasse, - - CHICAGO, ILL.

Rothschild & Company

„S. & H.“ Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf.

State und Van Buren Str. Wabash Avenue und Jackson Boulevard.

Umbau-Verkauf von Möbeln

Am 19. Februar müssen wir den Kontraktoren den südlichen Teil unseres alten Gebäudes übergeben. Daher sind wir gezwungen, in zwölf Verkaufstagen die enormen Quantitäten von Möbeln zu verkaufen, welche wir für unsere Februarverkäufe angeschafft haben, glaubend, daß wir genügend Zeit hätten, sie während dieses Monats loszuschlagen. Dies ist ein ungewöhnlicher Zustand, und wir sind sicher, daß Niemand, der Werte kennt, versäumen wird, sich jetzt die unvergleichlichen Ersparnisse zu Nutzen zu machen — so lange sich die Gelegenheit bietet.

Emaillirte eiserne Bettstelle wie Abb., in allen Größen und Farben. Große Pfosten, Filling Rods, Messingkappen und Top Rail aus lackirtem Messing, **3.75**

Easy Rocker, wie Abb., mit bestem imitirten schwarzen oder spanischem Lederpolster, tufted Lehne und Arme, einfacher Sitz, ruffled Front, **14.75**

Speisezimmertisch, wie Abbild., massives ¼gesägtes Eichen, handgerieben und polirt; Platte 45 Zoll im Durchmesser, 6 Fuß auszuziehen, Klauenfüße, **$18**

China Closet, ausgewähltes ¼gesägtes Eichen, gewölbte Glastür und Enden, schön geschnitztes Oberteil und Füße, markirt zu **13.75**

Türkischer Schaukelstuhl, mit echtem Lederpolster über schwere Stahlsprungfedern, einfacher Sitz und Ruffled Front, zu **16.50**

3 Stücke Parlor Suit, schweres Gestell aus viertelgesägtem Eichen oder „mahoganized“ Birkenholz, mit tufted Lehnen und einfachen Sitzen aus echtem Leder oder Panne Plüsch. Umbauverkaufspreis, **28.75**

Royal Push Button Morrisstuhl, auserlesenes ¼gesägtes Eichen oder „mahoganized“ Birkenholz, massiver Entwurf, mit besten Velourkissen ausgestattet, **$9**

Speisezimmerstühle aus ausgewähltem viertelgesägten Eichen, Vorsitz aus echtem Lederpolster über Rohr, **1.95**

Matratzen, volle 45 Pfund Non-absorbent Baumwollefilz, Imperial Edge, mit fancy Ticking überzogen, **6.75**

Die Lehrerin von Berkyersville.

Amerikanische Humoreske von Wilhelm Heydrich.

Berkyersville war ein kleines Settlement im äußersten Winkel von Oklahoma, fünf Stunden von der nächsten Bahnstation. Sein Mayor war der alte Berkyer, der es vor einigen Jahren gegründet hatte und jetzt als Vertrauensmann und Beherrscher der Ansiedler, Holzfäller und Squatter, freilich von seinem Gelde lebte, das er während seines reichbewegten Lebens zusammengetragen hatte.

Dieser Tommy Berkyers ist es gewesen, welcher den ersten Gedanken an eine Schule in Berkyersville faßte, und zwar geschah dies unter so eigenartigen Umständen, daß ich sie unbedingt erzählen muß, denn sie waren gewissermaßen die ersten Schritte zu der ungeheuren kulturellen Entwicklung, welche Berkyersville genommen hat.

Eines Tages war Tommy nämlich nach seiner Gewohnheit die Hauptstraße entlang gegangen, als ein lautes Geschrei seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Nicht weit von ihm wälzte sich nämlich ein Knäuel ungewaschener und ungekämmter Buben im Schmutze, die wüst aufeinander losschlugen und selbst, als sie ihn, die erste Respektsperson des Ortes, herannahen sahen, nicht in dieser unterhaltenden Beschäftigung innehielten.

Tommy hielt nun aber auf äußere Formen, soweit es ihn selbst betraf, und war daher aufs äußerste empört über dieses Benehmen. Wie der Wind fuhr er mit seinem Stock dazwischen und hatte im Nu die ganze Gesellschaft auseinandergejagt.

„So!“ schrie er atemlos, nachdem er einem Nachzügler noch einen derben Hieb über den Rücken versetzt hatte. „Ich will Euch lehren, Bande! Macht, daß Ihr nach Hause kommt und wascht Euch, Ferkel!“

Dann war er friedlich weitergegangen. Aber plötzlich stiegen in ihm Gedanken auf, die er den ganzen Tag nicht mehr loswerden konnte, im Gegenteil, sie hatten ihn so gepackt, daß er noch am selben Abend eine Versammlung in Chestertons Bar zusammenrief und dort als Frucht seines Nachdenkens jene fulminante Rede vom Stapel ließ, welche noch heute mit goldenen Lettern in der Geschichte von Berkyersville verzeichnet steht.

„Jungens!“ So hatte er begonnen. „Ihr alle, wie Ihr da vor mir sitzt und mit Euren großen, dummen Augen anstarrt, seid Schafsköpfe. Das ist ein wahres Wort. Ihr seid nichts, könnt nichts, und auch das nur halb. Allein ich frage jetzt in allem Ernste, ist das ein Grund, daß auch unsere Kinder ebensolche Schafsköpfe werden sollen wie ihre Väter? Daß sie sich betrügen lassen sollen wie bisher von den Agenten, die uns aus dem Osten kommen? . . . Nein, sage ich, bei Gott, das ist kein Grund. Wir haben doch unser Settlement nicht begründet, um es durch eine Herde junger, dummer Hunde wieder ruiniren zu lassen, wenn wir tot sind. Das wird aber geschehen, wenn unsere Kinder weiter so wie die Ferkel aufwachsen. All unsere Arbeit ist für die Katz, wenn die Intelligenz sie nicht später zu höherem Ansehen bringt. Wo sollen aber unsere Kinder die Intelligenz herbekommen, frage ich? Ich sage also, wir brauchen eine Schule! Und zu der Schule eine Lehrerin! Wer dawider ist, der ist ein Esel!“

Die Männer sahen sich nachdenklich an, nachdem Tommy seine Rede geendet hatte. Was er gesagt hatte, das leuchtete ihnen ein. Sie waren gewohnt, alles, was Tommy sagte, zu glauben.

„Schön also“, sagten sie, „wenn Tommy es bejaht, wollen wir 'ne Schule gründen.“

„Auf 20 Dollar im Monat soll es mir nicht ankommen“, erklärte Tommy, „dafür kriegen wir eine Lehrerin. Aber für alles andere müßt Ihr sorgen, denn auch Stall und Futter braucht 'ne Lehrerin. Seid Ihr damit einverstanden, Jungens?“

„Jawohl“, riefen die Leute bereitwillig wie alle Amerikaner, wenn es sich um eine nützliche Sache handelt. „Ein Hoch für Tommy und die Schule! Hoch!“

Und also ward die Schule von Berkyersville gegründet.

* * *

Acht Tage später stand das Schulhaus fertig. Die Lehrerin, die Tommy ausgewählt hatte, konnte auf die Stelle einziehen.

Mit der Auswahl der Lehrerin aber hatte Tommy seine liebe Not gehabt. Sechzig Bewerbungen waren auf sein Inserat im „Topeka Herald“ eingelaufen, die es zu sortiren gegolten hatte. Fünf Sechstel waren allerdings schon nach wenigen Stunden als ungeeignet, d. h. zu häßlich, ausgeschieden worden. Zwischen den zehn übrigen hatte er lange geschwankt, bis ihm Billy, sein Neffe, geraten hatte, einfach zu „ziehen“.

Er hatte also „gezogen“, und so hatte das Schicksal gerade Hetty O'Corley getroffen, das Schulhaus von Berkyersville zu beziehen.

In merklicher Spannung lag nun ganz Berkyersville auf der Lauer, um Hetty O'Corley bei ihrem Eintreffen im Settlement zu sehen.

Früh Morgens schon war Billy nach der Bahn gefahren, um sie abzuholen, und erst als die Sonne hinter den dunklen Hickorybäumen sank, traf er mit seiner begierig erwarteten Ladung ein.

„Oh!“ sagte Tommy, als er die schlanke Gestalt im weißen Kleide erblickte, die aufrecht im Wagen stand. Seine Augen wurden rund, und beinahe vergaß er, seinen alten Katzenfellzylinder abzunehmen, den er zur Feier des Tages mit Stiefelwichse geglättet hatte.

Die Männer hinter ihm machten lange Hälse.

„Guten Abend“, sagte Hetty O'Corley und sprang leichtfüßig vom Wagen. „O dear, Gott segne Sie, was sind Sie hübsch“, sagte die dicke Mrs. Applepie gerührt. Soviel Zartheit und Zierlichkeit erschien ihr wie etwas Ueberirdisches.

Und alles starrte Hetty wortlos an, bis endlich ein paar Burschen anfingen, Hurrah zu schreien.

Da erst löste sich die stumme Bewunderung in ein lautes, herzliches Begrüßen. Alles schüttelte der hübschen Hetty die Hände. Tommy rieb sich schmunzelnd das frischrasirte Kinn. Und Bill, sein Neffe, stand mit lachenden Augen dabei, als ihn der Alte schließlich anschnauzte, für seine Pferde zu sorgen und nicht wie ein müßiger Gaffer dazustehen. Aber die Hauptsache sah Billy doch noch, daß Hetty ihm freundlich zunickte, ehe sie sich von dem alten Tommy in ihr Reich, die Schule, führen ließ.

* * *

Das war eine Freude, jetzt in Berkyersville zu leben! Hatten die Männer früher nur nach der Arbeit graue Ermüdung gespürt, so schaute jetzt alles schmunzelnd auf, wenn von der Schule der helle Gesang der Kinder herübertönte. Oder man ging auch wohl einmal hin, um zu sehen, wie Hetty O'Corley mit der kleinen Gesellschaft spielte, die jetzt immer so sauber gewaschen und gekämmt einherging. Kurzum, es war, als ob mit der Schule ein neuer frischer Zug in das Dasein der Ansiedler gekommen war, und unwillkürlich schoben sie sich Hetty zu und suchten ihr jede Freundlichkeit zu erweisen, die sie in ihren einfachen Köpfen nur ersinnen konnten.

Am meisten aber bekümmerte sich Tommy um die Lehrerin, und als gesetzter, wie es schien, ganz sicher unverheirateter Mann hatte er gute Gründe dafür anzugeben.

„Sie ist jung und allein“, pflegte er zu sagen. „Und unsere Burschen sind ein grobes Volk. Wenn sie es auch nicht wagen werden, sich ihr zu nähern, so sollen sie trotzdem sehen, daß sich jemand um das junge Mädchen bekümmert.“

Und darum ging er täglich mehrere Male an dem Schulhause vorüber, um dort „nach dem Rechten zu sehen“.

Eines Abends machte er dabei aber die unangenehme Entdeckung, daß sich trotz seiner Wachsamkeit auch noch andere um Hetty zu bekümmern schienen, wenigstens bemerkte er in der Dunkelheit eine Gestalt, welche einen Blumenstrauß durch das Fenster in Hettys Zimmer zu praktiziren suchte.

Ob das mit Hettys Hilfe geschah oder gegen ihren Willen, konnte er nicht erkennen, jedenfalls war es gegen Tommys Intentionen.

Im Nu hatte er den dreisten Kerl beim Kragen und schleppte ihn von dem gefährlichen Fenster fort, aus welchem ein Paar ängstliche Augen hinter ihnen her spähten.

„Hallo, my boy,“ fauchte Tommy seinen Gefangenen an. „What is the matter? Was hast Du hier um diese Zeit zu suchen?“

„O, geht zum Teufel!“ erwiderte jener mit verstellter Stimme und versetzte ihm einen Stoß vor den Magen, der ihn augenblicklich von Tommys Hand befreite. „Sagt mir lieber, was Ihr hier um diese Zeit zu suchen habt?“

„Damn you, wer seid Ihr?“ knirschte der alte Tommy, dem die Stimme bekannt vorkam und in ihm eine Menge düsterer Ahnungen weckte.

„Jemand, den Miß Hetty vielleicht lieber sieht als Euch alten Fuchs“, lachte der Unbekannte und verschwand im Dunkel.

Tommy aber stand wie vom Donner gerührt und sah ihm mit gemischten Gefühlen nach.

„Wenn das nicht Billy war, so will ich ein ekelhaftes, altes Skunk sein,“ murmelte er. „Steht es schon so mit ihm, dann heißt es handeln. Für diesen Lorbas ist Miß Hetty zu schade, ich aber bin verantwortlich für sie. Dir will ich einen Strich durch die Rechnung machen.“

„O, Billy,“ sagte nach ein paar Tagen Hetty zu ihm. „Wenn Dein Onkel Dich an jenem Abend nur nicht erkannt hat. Er kommt jetzt so oft zu mir herein und macht allerhand Andeutungen von dreisten, jungen Burschen und so weiter.“

„Laß ihn nur,“ tröstete Billy seinen Schatz. „Ich werde schon Mittel finden, ihm das abzugewöhnen.“

„Ach, wenn er nur nicht etwas vor hat,“ seufzte Hetty, die von schlimmen Gedanken bewegt war und kommendes Unheil ahnte. „Sei nur ruhig,“ beruhigte sie Billy. „Ich passe schon auf. Ich soll ihn zwar beerben, aber wenn er Dummheiten macht, dann soll der Teufel seine Erbschaft holen.“

Und richtig, schon nach zwei Tagen traf das ein, was Hetty im Stillen schon befürchtet hatte. Im Leibrock und Zylinder kam Tommy auf das Schulhaus zugesteuert, gefolgt von Billy, der ihn also geschmückt hatte fortgehen sehen und ihm nun vorsichtig nachpürschte.

Geduldig wartete er in der Nähe, bis Hetty mit einem Kruge aus der Tür trat, um frisches Wasser aus der Quelle zu holen.

Mit einem Sprunge war er an ihrer Seite und fragte, was der Alte von ihr wollte.

„Mich will er,“ sagte sie blaß und voller Unruhe. „Mich heiraten, um mich vor Deinen Nachstellungen zu schützen.“

„O, dieser alte Narr!“ stöhnte ihr Liebster. „Aber den Braten wollen wir ihm versalzen. Suche ihn nur ein Weilchen hinzuhalten, Hetty,“ sagte er und streichelte ihr den Kopf. „Im Uebrigen verlaß Dich nur auf mich.“

* * *

Jedoch anderthalb Stunden saß Tommy schon bei Hetty und wartete auf irgend eine Antwort und nichts geschah; kein Billy, der ihr zu Hilfe eilen wollte, ließ sich sehen. Doch als der Werber schon ungeduldig zu werden begann und drängend wurde, erschallte plötzlich ein lautes Geschrei vor dem Schulhause.

„Tommy heraus! Hallo, Tommy heraus!“

„Was Teufel soll das heißen?“ sagte Tommy und sah verstohlen aus dem Fenster.

Die ganze Jungmannschaft von Berkyersville stand vor der Tür und verlangte mit roten Köpfen Tommy zu sprechen.

„Was wollt Ihr?“ kollerte Tommy wütend über die unwillkommene Störung, von welcher er ahnte, wer sie ihm eingebrockt hatte. „Schämt Ihr Euch nicht, vor dem Hause einer Lady solchen Spektakel zu machen?“

„Die Lady hat von uns nichts zu fürchten,“ hieß es. „Wir wollen nur wissen, Tommy, ob es wahr ist, daß Ihr Miß Hetty heiraten wollt?“

„Und wenn es wäre?“ erwiderte Tommy gereizt. „Wen ginge es etwas an als mich allein?“

„Auch uns!“ schrie es da laut aus der Bande heraus. „Wir lassen es uns nicht gefallen, daß ein alter Narr wie Ihr das hübscheste Mädchen vor der Nase fortschnappt!“

„O, steht es so?“ murmelte Tommy bedenklich, als er die glühenden, roten Gesichter sah, die Billy anscheinend ordentlich eingeheizt hatte. Aber er hatte die Situation schon übersehen und erkannt, daß er mit Gewalt diesmal nichts ausrichten würde. Er beruhigte also schnell Miß Hetty und kam dann gemütlich zu ihnen heraus, wie sie verlangt hatten. „Hört, Jungens,“ sagte er dann in vollem Ernst, „das ist eine verdammt ernste Frage, die Ihr da eben berührt habt. Die können wir nicht linkshändig besprechen. Kommt also einmal mit zu Chesterton. Dort wollen wir bei einem herzhaften Drink die Angelegenheit in aller Ruhe in Ordnung bringen, hört Ihr? Ich lade Euch hiermit alle ein, Ihr boys. Ihr werdet mir's nicht abschlagen, nicht wahr?“

Nein, das taten sie nicht im Hinblick auf die Gläser freien Brandy, welche Tommy spendiren wollte. Und einmütig zogen sie wieder nach Jim Chestertons Bar, wo Billy sie eben erst traktirt hatte, um die Sache auch mit dem Gegner zu bereden.

* * *

Billy aber, der von weitem der Verhandlung beigewohnt hatte, machte ein langes Gesicht, als er diese Entwickelung bemerkte. Nur um zu erfahren, was jetzt noch weiterhin geschehen würde, ging er mit in die Bar, wo Tommy die Burschen allmählich [illegible], um sie zu seinen Gunsten umzustimmen.

Erst nach dem fünften Glase begann der alte Fuchs die Verhandlung.

„Also Ihr wollt nicht, daß ich Miß Hetty heirate?“ hob er gemütlich an. „Ich bin zu alt? — Nun gut, wer soll sie denn heiraten, Ihr Boys?“

„Ich, ich,“ schrieen alle lachend durcheinander.

„Ach, Unsinn. Einer kann sie doch nur kriegen. Wer also?“

„Billy!“

„Billy? Schön, wo ist er? Wir wollen hören, was er dazu sagt.“

Doch Billy hatte sich schon längst gedrückt, da er voraussah, welches das Ende der Sitzung sein würde.

Tommy aber bestand nicht darauf, ihn zu suchen und verhandelte weiter, bis er um Mitternacht die Burschen zu der Ueberzeugung gebracht hatte, daß kein anderer als er Miß Hetty heiraten dürfte.

Mit jubelndem Hallo trugen sie ihn auf den Schultern nach dem Schulhause, um auf der Stelle die Verlobung zu feiern.

Doch alles Rufen fand hier kein Echo. Seltsam. Miß Hetty schien einen festen Schlaf zu haben.

So trugen sie also etwas mißgestimmt den auch schon etwas wackeligen Tommy nach Hause, wo sie ihn absetzten und stehen ließen.

Als er sich in seine Wohnung tasten wollte, machte er aber eine merkwürdige Entdeckung. Die Tür stand weit offen, auch die beiden Pferde im Paddock fehlten, trotzdem es eine helle Mondnacht war.

Mit schwerem Kopf schwankte er nun in sein Zimmer, wo er auf dem Schreibtisch einen Zettel fand, den er nur mit vieler Mühe entziffern konnte.

„Dear Uncle! Da ich es für meine Pflicht halte, Dich alten Esel vor einer Dummheit zu bewahren, habe ich nun diejenige, welche Dich zu dieser Dummheit verlockt hat, fortgebracht; sie hätte Dich sonst wohl sehr gern genommen. Jetzt aber, da ich ihr Reisegeld gegeben habe und sie auch selbst dorthin bringen will, wo Du vor ihr sicher bist, ist sie ganz zufrieden mit den Dingen. Das Geld habe ich aus Deinem Sekretär genommen und Dir dafür die Quittung hingelegt. Wir beide aber wünschen Dir ein frohes Alter und bitten den Himmel, Dich vor weiteren Dummheiten zu bewahren. Dein treuer Billy — Deine treue Hetty.“ . . . .

„O, welch ein Schuft!“ stöhnte Tommy und hieb mit der Faust auf seinen Zylinder, daß er wie eine Harmonika zusammenknickte.

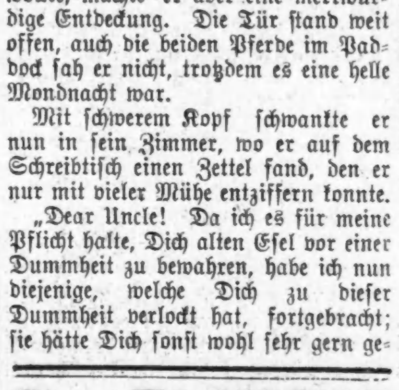
„O, welch ein smarter Junge,“ lachten die Leute, als sie den Zusammenhang erfuhren.

Nach Hetty O'Corleys Abgang aber hat Tommy nicht wieder eine junge Lady für die Schule engagirt, sondern einen Lehrer, einen halbverhungerten deutschen Philologen, der in einem Anfall von Idealismus nach Amerika ausgewandert war und sich glücklich schätzte, für 20 Dollars neben „Stall und Futter“ in Berkyersville unterkriechen zu können.

606 heilt Blutvergiftung

Unser 606 Spezialist ist soeben von Ehrlichs Laboratorium in Frankfurt am Main, Deutschland, zurückgekehrt. Alle Symptome in einigen Tagen beseitigt. Wenn Sie an Blutvergiftung leiden, ist Prof. Ehrlich 606 Cure die einzige Heilung. [illegible] Schreibt um werthvolle Auskunft. [illegible] Klark Str., Südost-Ecke Randolph Str. Sprechstunden: 9 Vorm. bis 6 Abends. Sonntags von 9 bis 1. [illegible]

Dr. FLINT'S



Preis ist jetzt $15 zur Heilung von BRUCH

Bis zum 15. Februar.

Diese Männer waren von 1 Woche bis 70 Jahre bruchleidend. Alter oder Größe des Bruches bleibt sich gleich. Manche der Männer hatten Bruch so groß wie ein Manneskopf, andere so groß wie eine Hickorynuß. Diese Männer wurden ohne Schneiden geheilt, ohne Schmerzen oder Abhaltung von der Arbeit oder Vergnügen ohne Chloroform. Viele wurden in einer einzigen Behandlung geheilt. Wohnt Ihr außerhalb der Stadt, so kommt zu einem Besuch. Alle Bruchleidenden, in oder außerhalb der Stadt wohnend, sind willkommen. Dr. Flint ist der Freund der Arbeiter, und Reiche sowohl wie Arme sind seine dankbaren Patienten.

25 an Bruch leidende Männer geheilt:

E. N. Decker, Adrian, Mich., 41 Finch Str.
Andrew Anderson, 4825 Austin Ave.
Walter Taylor, Clinton, Jll.
J. Burnett, 3556 S. State Str.
Robt. Biertel, 3648 Elmwood Ave.
John W. Tibbits, 1126 Michigan Ave.
L. Hollie, 1732 N. Spaulding Ave.
A. F. Lange, 943 Wilson Ave.
Ludwig Schnider, 1921 Newport Ave.
H. H. Penninger, 1650 Millard Ave.
Mr. A. H. Brown, 705 Jackson Str., LaPorte, Ind.
Joe Ofenloch, 7718 Washington Ave., Chicago
Herman D. Rick, 24 E. 118 Str., Chicago.
Chas. Weidmann, Hebron, Jll., R. R. 2.
Albert Herman, 2865 W. 22. Pl., Chicago.
Wilbur Browning, Geneseo, Jll.
E. Koch, 7 S. 5th Ave., LaGrange, Jll.
Harry Webb, Dyer, Ind.
Chas. Rayman, 3668 N. Central Park Ave., Chicago.
P. L. Connell, 2347 W. Monroe Str., Chicago.
Robert E. Heldt, Beecher, Jll.
Geo. Mehrle, 421 E. 42. Pl., Chicago.
Chas. Yaskie, Oolitic, Ind.
Jas. F. Webster, 520 E. 61. Str., Chicago.
John Anderson, 8713 Commercial Ave., South Chicago.

Ihr mit kleinen Brüchen:

Leute mit kleinen Brüchen sollten bedenken, daß große Brüche einst auch klein waren. Vernachlässigung, Verzögerung, Anstrengung, Ausgleiten oder Fallen, Husten oder Niesen kann Euren Bruch enorm vergrößern und sogar Einklemmung und Tod herbeiführen. Lauft keine Gefahr. Werdet geheilt. Bedenkt, daß kleine Brüche leichter zu heilen sind als große. Wenn Euer Bruch bereits groß ist, sprecht vor oder schreibt sofort. Warum an Bruch leiden, wo Ihr jetzt billig geheilt werden könnt?

Sprechstunden täglich von 8 Vm. bis 6 Abds., Montags und Donnerstags von 8 Vorm. bis 9 Abds.; Sonntags 9 Vorm. bis 12 Mitt. Chicago.

DR. FLINT
322 S. State Str., 2. Floor.
zwischen Jackson Boul. u. Van Buren Str.
Gegenüber Rothschild & Co.

Sauhatz.

Von Ludwig Staby.

Um acht Uhr trafen wir im Jagdhause unseres Waidgenossen ein, der uns beim dampfenden Kaffee berichtete, er habe schon seit Tagesgrauen drei fährtenkundige Leute hinausgeschickt, um die Sauen bestätigen zu lassen. Diese Leute, von denen jeder einen bestimmten Teil des Reviers umgeht, spüren lautlos alle Dickungen ab, sie merken sich ganz genau jede Schwarzwildfährte, und aus dem Unterschied der in die Schonung hinein und aus ihr wieder herausführenden Fährten können sie ganz genau feststellen, ob und wieviel Sauen in einer Dickung stecken. Mit immer größer werdender Ungeduld erwartete die ganze Jagdgesellschaft einschließlich der Treiber die Rückkehr dieser Leute. Endlich, es war schon neun Uhr, erschien der erste, sein Bericht war nichts erhebend, er hatte kein Schwarzwild gefährtet. Aber bald kam der zweite mit der Meldung, daß in der großen Schonung am Berge acht Sauen fest seien, während kurz darauf der dritte noch drei Sauen im Moorbruch meldete. Sofort wurden die Treiber zur großen Schonung abgeschickt, und bald darauf stiegen wir in die Schlitten, um in eilender Fahrt ebenfalls dorthin zu gelangen. An Ort und Stelle angekommen, stellte der Jagdherr unter dringender Ermahnung, absolut jedes Geräusch zu vermeiden, die Schützen in der Front und den beiden Flanken der Schonung an, natürlich unter gutem Wind, und bald ertönte das Hornsignal von der Treiberwehr, daß das Treiben beginnt. Ich hatte mich, nach Verständigung mit dem Jagdherrn, und da ich das Revier genau kannte, ebenfalls zu den Treibern begeben und mich hinter der Treiberlinie auf einem Rückwechsel angestellt, der, wie ich aus Erfahrung wußte, sehr gern von zurückgehenden Sauen benutzt wird. Das sehr mißtrauische Schwarzwild geht nämlich gar zu oft, wenn es Lärm oder Schüsse vernimmt, zurück und bricht durch die Treiberwehr, um die Rückwechsel anzunehmen.

Hinter einem hohen, mit dicken Schneehauben bedeckten Kiefernstrauch, der mir vollständige Deckung bot, stand ich, die schußfertige Büchse in der Hand, unbeweglich da, der kommenden Dinge harrend. Unter wenig Geräusch rückte die wohlgeschulte Treiberschaar vor, und bald sah und hörte ich nichts mehr; lautlose Stille umgab mich, nur einige Meisen schlüpften zirpend durch das Gesträuch am Rande der Schonung, emsig nach Insekteneiern und -puppen suchend und dabei dann und wann den Schnee von den Zweigen abstäubend, der in der Sonne funkelnd und glitzernd wie ein feiner, silberner Schleier leise zu Boden sank. Da plötzlich schlug in der Ferne ein Hund an, dem sofort ein lautes Geschrei der Treiber folgte, das Zeichen, daß die Sauen los waren. Und richtig, jetzt fiel ein Schuß, jetzt noch einer, und nun in rascher Folge drei oder vier. Nun gilts, sagte ich mir, mit gespanntester Aufmerksamkeit horchend, während meine Augen sich in die vor mir liegende Schonung bohrten. Plötzlich ein leises Knicken von dürren Zweigen, dann ein merkwürdiges dumpfes Geräusch, eine stiebende Schneewolke, und mit gewaltigem Satz saust ein alter Keiler, schwarz wie der Teufel, aus der Schonung heraus, um den Rückwechsel in windender Fahrt anzunehmen. Im Nu fliegt meine Büchse hoch, das Silberkorn flimmert in der Kimme, jetzt hat es den dunklen Körper gefaßt, ein Druck des Fingers — laut krachend bricht der Schuß los. Ich sehe durch das Feuer, wie der Keiler zusammenzuckt, im nächsten Augenblick ist er verschwunden. Nachdem ich rasch wieder geladen, legt sich allmählich die Aufregung, die mich nach der Abgabe des Schusses befallen, und tief atme ich auf. Da ertönt das Signal: Jagd aus, und langsam gehe ich zum Anschuß, der Stelle, wo ich auf den Keiler schoß. Tief hatten hier die Läufe des flüchtenden Tieres den Schnee aufgerissen, und auf der einen Seite lagen einige glatt durchschossene Borsten, die mir verrieten, daß die Kugel gut sitzen mußte. Ich wartete nun in tiefer Befriedigung ruhig die Ankunft der Jagdgenossen ab, die halbe Stunde, die bis dahin verging, mit Betrachtungen darüber ausfüllend, wie wohl die Kugel gefaßt haben könnte. Dem eilig herankommenden Jagdherrn meldete ich auf sein gespanntes „Nun?“, daß ich einen starken Keiler schwer krank geschossen. „Dann ziehe der Fährte nach,“ sagte er, „wir wollen uns oben vorstellen, wenn er vielleicht noch durchkommen sollte.“ Sie zogen ab, und nach einer weiteren Viertelstunde folgte ich, die Büchse in der Hand, der Fährte, die sich wuchtig und breit durch den Schnee zog. Schon nach zehn Schritten fand ich neben der Fährte auf der weißen Decke den ersten roten Spritzer, dem jetzt bei jedem Sprung des Keilers weitere, immer deutlicher und stärker werdende folgten, und als ich nach weiteren fünfzig bis sechzig Schritten mich bückte, sah ich zwischen zwei Baumreihen in einiger Entfernung eine schwarze Masse auf dem Schnee liegen. Rasch war ich heran, und da lag er vor mir, der grimme Basse, mit gutem Blattschuß verendet. „Sau tot“, rief ich, so laut ich konnte, und ließ diesem Ruf noch einen kräftigen Juchzer folgen, als ich das mächtige Gebrach mit den gekrümmten, blitzenden Gewehren des kapitalen Keilers betrachtete. Die Jagdfreunde eilten schnell herbei, und bald war die Strecke gelegt, die außer diesem Keiler noch aus einem ziemlich starken Schwein und zwei Ueberläufern bestand; der Trieb hatte sich also reichlich gelohnt. Der nächste Trieb im Moorbruch, wo drei Sauen fest waren, mißlang dagegen, vielleicht waren die Schwarzkittel durch die Schüsse und den Lärm rege gemacht worden, denn sie brachen sofort nach Beginn des Treibens dicht vor den Treibern seitlich aus und konnten nicht beschossen werden. Trotzdem waren wir sehr vergnügt über unser Resultat, und in fröhlichster Stimmung traten wir den Heimweg an, hatte uns doch der erste Schnee einen herrlichen Jagdtag bescheert.

Dr. SCHWARZ Privat-klinik
39 W. ADAMS STR. Zimmer 60
gegenüber The Fair, Dextergebäude.

Die ältesten deutschen Spezialärzte; in Chicago seit 1891. — Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell wie möglich von ihren Leiden zu heilen. Sie heilen gründlich und unter Garantie alle **geheimen Krankheiten** der Männer und Frauen; Unterleibsleiden und Beschwerden bei Mädchen, Menstruationsstörungen, Kropf, Blutvergiftungen, Absonderungen, verlorene Manneskraft, Herz-, Lungen, Leber-, Nieren-, Blasen-, Magen- und Darmleiden, Nervenleiden, Fallsucht, Lähmung, Rückgratverkrüppelungen, Fettsucht, abnormale Magerkeit am Körper und unentwickelte Büste der Frauen und Mädchen, Kinderlosigkeit, Rheumatismus, Beinwunden und Geschwüre (neue Methode), Haarkrankheiten, juckende Leiden u. s. w. Frauen werden von Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizin

Nur drei Dollars

per Monat. Schneidet dies aus. Sprechstunden 9 Uhr Morg. bis 5 Uhr Nachm., Mittwochs u. Samstags bis 7 Uhr Abds. Sonntags von 10 bis 12 Uhr Morgens.

ag5*2

Blauer Montag.

Vom blauen Montag und seinen Folgen ist in einer alten Berliner Chronik folgendes zu lesen: Am zweiten Pfingsttage, den 29. Mai 1730, wurde die Petrikirche zu Berlin durch dreimaliges Einfahren des Blitzes in den im Bau begriffenen und unvollendeten Turm, der noch von einem Baugerüst umgeben war, zerstört, und mit ihr 37 Wohnhäuser auf dem Hundemarkt, so hieß damals ein Teil des Platzes um die Petrikirche, in der Grünstraße, Brüderstraße und anderen benachbarten Straßen in Asche gelegt. Friedrich Wilhelm I. erhielt die Nachricht von dem Brande in dem Augenblick, als er sich von Potsdam aus in das Lustlager bei Mühlberg begeben wollte. Er ordnete den sofortigen Wiederaufbau der Kirche an, und schrieb vom Lager aus am 4. Juni an den Probst Reinbeck: „Ich werde gewiß weisen, daß ich Gott lieb habe, und werde, wo es menschenmöglich ist, alles in Jahr und Tag in Stand setzen, daß der Gottesdienst wieder könne am selbigen Ort gehalten werden; wozu ich weder Mühe noch Geld sparen werde.“ Der König bewilligte sofort 30,000 Taler, und auch der König von Polen förderte den Bau durch Ueberweisung von Quadersteinen aus den Steinbrüchen bei Pirna. Sogleich wurde ebenfalls die Wiederherstellung der abgebrannten Wohnhäuser energisch betrieben und mit königlicher Unterstützung so rasch besorgt, daß alle bereits im Oktober dieses Jahres, schöner als zuvor, bewohnbar waren. Nicht allen gefiel diese Hast, und besonders die Handwerksgesellen fühlten sich in ihrem Recht, blauen Montag zu feiern, benachteiligt durch den Druck, der von den Meistern auf des Königs Kabinetsordre hin ausgeübt wurde, die diesen Gebrauch verbot. Sie streikten in aller Form und verursachten Krawalle, die von dem damaligen Stadtkommandanten, General von Glasenapp, mit bewaffneter Macht niedergeschlagen wurden. Da hier nun direkt gegen ein königliches Dekret verstoßen worden war, gab der König an Glasenapp in einem geharnischten Briefe Verhaltungsmaßregeln, die aber so unleserlich in der Erregung geschrieben worden waren, daß der General nur die Worte entziffern konnte: „Rädel aufhenken, ehe ich komme.“ An unbedingten Gehorsam gewöhnt, kam nun der Kommandant, sich an die Worte des Briefes haltend, auf die unglückselige Idee, einen Offizier der Garnison, der Rädel hieß, für den Galgen zu bestimmen. Alle Vorbereitungen waren bereits getroffen, und der sich keiner Schuld bewußte Offizier wäre demnächst dem Henker überliefert worden, wenn nicht der Kabinetssekretär des Königs, von Marschall, der die Schrift seines Herrn auch in den schwierigsten Fällen zu entziffern verstand, gerade von Potsdam nach Berlin gekommen wäre, und von der Erregung in Offizierskreisen gehört hätte. Dieser stellte den Wortlaut fest, der durch die dem König eigene Art, den Text seiner Schreiben durch Randbemerkungen zu verbessern, so folgenschwere Auslegung gefunden, worauf der Haupträdelsführer, der zufälligerweise rote Haare hatte, für sein Eintreten im Sinne der noch heute so beliebten blauen Montagsfeier am Galgen büßen mußte.

(Für die „Sonntagpost“.)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Der neue Flußtunnel in der La Salle Str. — Als Teilstrecke für die Tiefbahn geplant und eingerichtet. — Betriebseröffnung für den 1. April in Aussicht gestellt. — Der Neubau für das Countyhospital. — Dieses soll zu einer großartig eingerichteten Musteranstalt werden. — Der Stadtratsausschuß für Straßenbenennung und seine verwegene Neuerungsluft.

Für den 1. April wird nunmehr die Fertigstellung des neuen Flußtunnels in der La Salle Straße und die Aufnahme des Betriebs durch diesen in Aussicht gestellt. Man hatte ursprünglich die Vollendung dieser Anlage schon für vergangenes Frühjahr erhofft. Der Bau ist ungefähr gleichzeitig mit dem des neuen Tunnels in der Washington Straße in Angriff genommen worden, welcher nun schon seit einem Jahre in Betrieb ist. Freilich ist der Untergrundweg in der La Salle Straße fast doppelt so lang wie der in der Washington Straße, aber die Unternehmergesellschaft trug sich mit der Hoffnung, daß das neue Konstruktionssystem, für welches sie sich entschieden hatte, es ihr ermöglichen würde, den Tunnel verhältnißmäßig rasch herzustellen. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt, und es macht fast den Eindruck, daß die Unternehmer sich nicht nur bezüglich der Zeit, sondern auch hinsichtlich der Kosten des Baues ganz erheblich verrechnet haben. Die Hauptsache ist indessen, daß die Anlage sich jetzt rasch ihrer Vollendung nähert, und daß durch die Benutzung des La Salle Straße Tunnels für einen großen Teil des Straßenverkehrs zwischen der Süd- und der Nordseite Verkehrsschäden schlimmster Art wenigstens zum Teil werden abgestellt werden. Zu befürchten ist allerdings, daß an Stelle der alten Uebel sofort neue treten werden. Bekanntlich soll gleich nach der Eröffnung des neuen Tunnels die Brücke in der Clark Straße abgetragen werden, um einem Neubau Platz zu machen, dessen Ausführung wahrscheinlich auch wieder nahezu zwei Jahre in Anspruch nehmen wird. Das wird eine entsprechend stärkere Belastung für die Brücken in der Wells, in der Dearborn, der State und der Rush Straße bedingen, so daß ein Zeitgewinn sich aus dem Betrieb des neuen Tunnels nur für die Benutzer der Straßenbahnlinien ergeben wird, welche durch den Tunnel führen werden. Es würde sich empfohlen haben, vor Abtragung der Clark Straße Brücke den Fluß an der Franklin Straße zu überbrücken, das aber hat sich durch den ständigen Geldmangel in der Stadtkasse verboten, welchem, soweit Brückenbauten in Betracht kommen, erst ganz neuerdings abgeholfen worden ist durch die Gutheißung einer bedeutenden Anleihe.

Der neue La Salle Straße Tunnel ist in einer Weise gebaut, daß er gegebenenfalls auch in Verbindung mit Tiefbahnen benutzt werden kann. Die Sohle des Tunnels, von der Randolph Straße bis zur Michigan Straße liegt tief genug, um das zu ermöglichen. Vorderhand haben wir aber noch keine Tiefbahnen, und deshalb hat man in die Tunnelzugänge auf beiden Seiten Gerüste eingebaut, auf denen die Wagen der Flachbahnen zu dem eigentlichen Flußtunnel gelangen können. Die zu überwindende Steigung beträgt 9 Fuß auf je 100 Fuß der Strecke. Auf der durch den Fluß, oder unter dem Fluß hindurchführenden Strecke — eine Entfernung von 287 Fuß — besteht der Tunnel aus einem gewaltigen, zweiteiligen Stahltubus, der an den Ufern in festen Konkretbauten verankert ist. Die Innenwände des Tubus sind mit Konkret (Beton) verkleidet, und zwar an den Seiten in der Dicke von 3½ Fuß, oben in der Dicke von 2 Fuß. Die Stahlwandungen haben nur eine Dicke von ⅝ Zoll, dennoch beträgt das Gewicht des für die Platten des Gehäuses verwendeten Stahls rund 500 Tonnen. Das Stahlgehäuse ist 27 Fuß hoch und 41 Fuß breit. In diesen Raum ist ein kleinerer, 11 Fuß hoher und 10 Fuß breiter Tunnel eingebaut, welcher zur Aufnahme von Leitungsröhren und -drähten dient. Die noch von dem alten La Salle Straße Tunnel übrig gewesenen Bohrlöcher werden, ehe der neue eröffnet wird, mit Lehm aufgefüllt werden.

Die Baukosten des neuen Tunnels stellen sich auf $1,200,000. Zu bezahlen hat diese die Chicago Railways Co., aber nach dem zwischen dieser und der Stadt getroffenen Uebereinkommen, gehört der Tunnel der Stadt, ebenso wie der auf Kosten der Straßenbahngesellschaft gebaute neue Tunnel in der Washington Straße.

* * *

Zu einer Musteranstalt, ausgestattet mit allen neuzeitlichen Verbesserungen in einer Vollkommenheit wie kein anderes derartiges Institut des In- oder Auslandes soll das neue Countyhospital werden, dessen Bau, nach Plänen des Countyarchitekten Paul Gerhardt, bereits vor einigen Monaten in Angriff genommen worden ist. Der Hauptbau der Anstalt kommt mit der 540 Fuß langen Front an der Harrison Straße zu stehen und wird acht Stockwerke hoch. Von diesem Gebäude, das als Verwaltungsbau bekannt sein wird, zweigen nach Süden zu vier je fünf Stockwerke hohe Flügelbauten ab, und jedes Stockwerk dieser Anbauten schließt, mit dem Teil des Hauptbaues, in welchen es einmündet, eine vollständige Hospitalabteilung ein. Es sind für jede der Abteilungen geräumige Veranden vorgesehen, zu gemeinsamer Benutzung für die Rekonvaleszenten werden die auf den Anbauten einzurichtenden Dachgärten dienen, nach welchen mittels geeigneter Aufzugsvorkehrungen auch bettlägerige Patienten werden geschafft werden können. Besondere Sorgfalt wird auf die zweckmäßige Einrichtung der Operationssäle verwendet werden, sowie auf die des klinischen Anphitheaters.

Der Verwaltungsbau wird in den oberen Stockwerken außer den Schlafzimmern für etwa hundert Hausärzte wohleingerichtete Laboratorien enthalten. Neben dem Haupteingang im Erdgeschoß wird sich ein großer Wartesaal für Besucher befinden, ferner ein Postamt, das Registrirbüro u.s.w.

Die zur Unterbringung von Kranken bestimmten Räumlichkeiten des jetzt in Angriff genommenen Neubaues werden Platz für 1,000, höchstens 1,200 Patienten bieten. Da nun in dem Countyhospital schon gegenwärtig oft weit über 1,000 Kranke verpflegt werden müssen, und man zu dem Neubau hauptsächlich geschritten ist, um dem Raummangel abzuhelfen, so wird voraussichtlich gleich nach Vollendung dieses Neubaues die Aufführung eines ähnlichen zweiten Baues in Erwägung gezogen werden müssen. Daß von den $3,000,000, welche leihweise für den Bau und die Einrichtung des nun in Angriff genommenen Neubaues aufgenommen worden sind, viel übrig bleiben wird, ist kaum anzunehmen. Wird also vermutlich zur Aufnahme einer zweiten Anleihe von ähnlicher Güte geschritten werden müssen.

* * *

Als der Stadtratsausschuß für Straßenbenennung vor einigen Jahren mit seinem Plane herausrückte, die Nummerirung der Grundstücke in gleichmäßiger Weise umzumodeln, stieß er trotz der Zweckmäßigkeit seines Planes auf lebhaften Widerstand. Es gelang ihm, diesen zu überwinden, wenn auch das stark ausgebildete Beharrungsvermögen zahlreicher Hausbesitzer diese noch immer verhindert, sich zur vorgeschriebenen Aenderung ihrer Hausnummern zu verstehen. In der unteren Stadt, wo das neue Nummerirungssystem erst weit später eingeführt wurde, beeilt man sich etwas mehr damit, ihm gerecht zu werden. Der besagte Ausschuß hat indessen immer noch Neuerungsgelüste. Er hatte gleich von vornherein und mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß es in Bezug auf die Straßenbenennung in Chicago vieles zu verbessern gebe. Da sind Straßen, welche hie und da Unterbrechungen erleiden, die aber auf jeder Teilstrecke einen anderen Namen führen. Es wurde für wünschenswert erklärt, diesem Mißstande abzuhelfen. Diese Absicht wurde denn auch allgemein als gut anerkannt, zu ihrer Verwirklichung ist es aber nur in wenigen Fällen gekommen; in den meisten anderen ist sie daran gescheitert, daß die Anwohner der verschiedenen Teilstrecken gegebener Straßen mit großer Entschiedenheit darauf bestehen, daß gerade der Name ihrer Teilstrecke nun für die Straße in ihrer Gesamtheit gewählt werden sollte. Der Benennungsausschuß, kühn und verwegen, möchte nun diesem Kleinkriege ein Ende machen durch einen Hauptschlag. Er macht darauf aufmerksam, daß durch die Häufigkeit, mit der Straßennamen sich in verschiedenen Stadtteilen wiederholen, so viele Verwechslungen und Irrtümer bedingt werden, daß es ratsam erscheine, die Straßen *namen* überhaupt abzuschaffen; er empfiehlt, daß man die Straßen als solche nummerire, wie es ja auf der Südseite und in den Außenbezirken der Westseite auch schon von jeher gehalten worden sei. Für diese vom Ausschuß geplante Radikalkur scheint man sich indessen in den maßgebenden Kreisen wenig begeistern zu können. Besondere Abneigung herrscht gegen den Plan in den Kreisen der Historischen Gesellschaft, und die Gründe, welche von dieser Seite aus dagegen geltend gemacht werden, finden auch den Beifall des regierenden Stadtoberhauptes, unseres verehrlichen Bürgermeisters Carter H. Harrison.

Es wird darauf hingewiesen, daß eine große Anzahl der Chicagoer Straßennamen, an Männer erinnernd, welche in hervorragender Weise bei dem Aufbau der Stadt und des Staates mitgewirkt haben, gewissermassen als ein Leitfaden der Ortsgeschichte dienen könne und solle; daß es undankbar sein würde, das Andenken jener Männer gewissermaßen auszumerzen, indem man an die Stelle ihrer Namen nichtssagende Nummern setze, und daß man der ganzen Stadt durch das vorgeschlagene Nummernsystem ein zu schablonenhaftes Gepräge aufdrücken würde. Es wird an den tapferen George Rogers Clark erinnert, der während des Revolutionskrieges das Gebiet westlich und nördlich von dem Ohio an der Spitze eines Häufleins kühner Gesellen von den Engländern eroberte, und an dessen Vollbringungen heute nur mehr die Clark Straße erinnere. Man verweist auf die Verdienste, welche Wm. B. Ogden, der Stadt erster, welche John Wentworth, der Stadt längster Bürgermeister, sich um diese erworben hat, und die man schlecht in Ehren halten würde, wenn man die Ogden Avenue, die Wentworth Ave. nicht als solche fortbestehen lassen wollte. Es wird ferner betont, daß viele der heutigen Straßennamen mit dem Bilde, das man außerhalb sich von Chicago mache, untrennbar verbunden seien.

Der Benennungsausschuß des Stadtrats gibt indessen dieser Einwände wegen seinen Plan nicht auf. Er hofft, diesen durchzuführen, wenn vielleicht auch vorläufig noch nicht innerhalb der Altstadt. —ss.

Orientalische Kriegsführung.

Von Professor Dr. Waas, Mainz.

Die Kämpfe in Tripolitanien haben beiden kriegführenden Parteien zu schweren Beschuldigungen gegen einander Anlaß gegeben. Unwillkürlich wird dadurch die Erinnerung an Tage wach, wo auch ein europäisches Heer im Orient im Kampf gegen die Mohammedaner stand, an den Feldzug Napoleons in Egypten und Syrien. (Das Hauptwerk darüber (im Auftrag des französischen Generalstabes bearbeitet) ist: C. de la Jonquière: „l'Expédition d'Egypte.“ — In der „Historischen Vierteljahrsschrift“ von 1903 und 1904 habe ich die Tat von Jaffa eingehend erörtert.)

Kaum waren die Franzosen am 1. Juli 1798 an der Küste von Egypten gelandet, als sie schon mit den Kriegsgebräuchen des Orients bekannt gemacht wurden. Sie fanden einige ihrer zuerst ausgeschifften Kameraden, die sich verirrt hatten, entsetzlich verstümmelt im Sande liegen; andere, die sich hatten retten können oder durch Lösegeld befreit wurden, erzählten unter Tränen, daß sie das Opfer der Laster der Mameluken und Beduinen geworden seien. Als am anderen Tage Alexandria mit Waffengewalt erobert wurde, nahmen die Franzosen die landesübliche Rache. Der Divisionsadjutant Boyer schreibt darüber in einem Privatbrief vom 28. Juli: „Diese Leute (die Türken) flüchten sich zu ihrem Gott und ihrem Propheten und erfüllen ihre Moscheen. Männer, Weiber, Greise, Jünglinge und Kinder, alles wird niedergemetzelt. Nach vier Stunden machen die Soldaten ihrem Wüten ein Ende.“ Drei Monate nach der Besetzung Kairos brach dort ein furchtbarer Aufstand gegen die Herrschaft der Franzosen aus. Ein General, ein Adjutant Bonapartes, und etwa fünfzig Soldaten wurden ermordet; mit größeren Greueln noch wurde die Empörung niedergeworfen. Alles, was sich in den Straßen zeigte, wurde von den Truppen niedergemetzelt. Aber es sollten auch, nach dem Befehl des Obergenerals, Gefangene gemacht werden. Ihre Bestimmung ist in einem Schreiben an Berthier, den Chef des Generalstabs, enthalten, das besagt, „allen Gefangenen, die mit den Waffen in der Hand ergriffen seien, den Hals abzuschneiden. Sie sollten Nachts an das Ufer des Nils geführt, zwischen Bulaq und Alt-Kairo, und ihre Leichen, ohne Köpfe, in den Fluß geworfen werden.“ So ging es in den nächsten Tagen weiter. Am 27. Oktober konnte Bonaparte an General Reynier schreiben: „Die Ruhe ist in Kairo wieder vollständig hergestellt. Die Aufständischen haben ein paar tausend Menschen verloren; alle Nächte lassen wir etwa dreißig Köpfe abschneiden; das wird ihnen, glaube ich, als gute Lehre dienen.“ So wurde der Schrecken durch die Fluten des Nils am bequemsten durch das Land getragen.

Dieses System der landesüblichen Schreckensherrschaft wurde nunmehr allenthalben angewandt, wohin die Franzosen kamen, teils nur zur Einschüchterung, teils auch als Rache und Strafe. Militärisch kurz und knapp faßt sich der kommandirende General einmal in einem Schreiben an einen Untergebenen zusammen in die Worte: „Man muß Exempel statuiren.... Deshalb Entwaffnung, Köpfe abschneiden, Geißeln!“ Das Verfahren gegen die Araberstämme der Wüste veranschaulicht ein Befehl an Murat vom 7. Januar 1799: „Bei Tagesanbruch müssen Sie über ihr Lager herfallen, alle ihre Kamele, Vieh, Weiber, Kinder, Greise und denjenigen Teil von diesen Arabern mitnehmen, die zu Fuß sind. Alle Männer, die Sie nicht mitnehmen können, werden Sie töten.“ Bourienne, der bekannte Sekretär Napoleons und Memoirenschreiber, erzählt von der Rückkehr einer Abteilung von einer solchen Razzia. Die Truppe habe Esel, mit Säcken beladen, mitgeführt. Auf dem großen Platze von Kairo seien die Säcke geöffnet worden und blutige Köpfe herausgerollt. — Daß dies kein phantastisches Gerede ist, beweist ein Eintrag in dem Tagebuch des Genieoffiziers Detroye vom 23. Januar, wonach vier Köpfe von Arabern in den Straßen von Kairo herumgetragen und unter die Fenster des Obergenerals gebracht wurden; von da habe man sie weggetragen und an den Toren des Forts aufgesteckt, um die Gesinnungsgenossen dieser Unglücklichen einzuschüchtern. Dieses Schauspiel, das in Paris abscheulich sei, errege in Kairo gar keine Ueberraschung. Die Türken sähen kaum nach diesen Köpfen. Die Wirkung dieses Vorgehens im einzelnen dürfen wir uns also durchaus nicht als erschütternd vorstellen, die Zustände in Egypten wurden darum nicht friedlicher. Wenn es nun Bonaparte auch einmal mit dem Schrecken im großen Stil versuchte? Bald sollte sich ihm auch dazu eine Gelegenheit darbieten, und zwar ungesucht. Auf dem Feldzug nach Syrien konnte er erproben, welchen Eindruck der Massenmord auf das Gemüt des Orientalen macht.

Im Frühjahr 1799 sah sich Napoleon genötigt, einen Vorstoß gegen Syrien zu unternehmen, um dem von dort drohenden Angriff der Türken auf Egypten zuvorzukommen. Der Feldzug begann zunächst recht glücklich. Nach einigem Widerstand und nach der Niederlage der Entsatztruppen kapitulirte die kleine Grenzfestung El Arisch, die Achmed, der Pascha von Akkon, genannt Dschessar = der Schlächter, hatte besetzen lassen. Mit etwa 14,000 Mann rückte Bonaparte nun in Palästina ein. Bei Gasa wurden die Türken wiederum geworfen und nach Jaffa zurückgetrieben. Die Städte Gasa, Ramleh und Lydda ergaben sich ohne Schwertstreich. Den ersten nachhaltigen Widerstand fanden die Franzosen vor Jaffa, das von Abdalla-Aga, einem Offizier Dschessars, verteidigt wurde. Er ließ dem französischen Parlamentär, der die übliche Aufforderung zur Uebergabe gebracht hatte, den Kopf abschneiden und auf die Mauer pflanzen. Vorsichtigerweise hatte Bonaparte zum Träger dieser Botschaft einen Türken gewählt. „Den Barbaren gegenüber“, so schrieb Berthier an die Regierung, „kann man den Kriegsgebrauch zivilisirter Völker nicht auf's Spiel setzen.“ Das geschah in der Frühe des 7. März. Um 1 Uhr Mittags war Bresche geschossen, um 4 Uhr wurde die Stadt erstürmt. Alle Augenzeugen, die doch sämtlich die Greuel der Revolution, zum Teil auch die furchtbaren Kämpfe in der Vendée mitgemacht hatten, selbst Bonaparte, stimmen in einem überein, die Plünderung, das Gemetzel und alle sonstigen Schandtaten, die die losgelassene Soldateska in Jaffa verübte, sei das Entsetzlichste gewesen, was sie bisher erlebt hätten. Dabei wütete der Schrecken, nach sicheren Angaben, annähernd 24 Stunden in der kleinen Stadt, die damals kaum 8000 Einwohner zählte. Hören wir darüber den vor einigen Jahren veröffentlichten Bericht des sehr zuverlässigen Artillerieoffiziers Doguereau aus seinem Tagebuch: „Um 5 Uhr waren wir in der Stadt; der Feind zog sich in Menge nach dem Meer zurück und warf die Waffen fort. Aber da die Flüchtlinge keine segelfertigen Fahrzeuge fanden, warfen sie sich zu den Füßen des Siegers. Es gab ein fürchterliches Gemetzel; 24 Stunden lang wurde die Stadt den Greueln des Krieges ausgeliefert. Es ist nicht möglich, sich ein schrecklicheres Schauspiel vorzustellen; die Straßen waren von Leichen versperrt; da sah man Kinder erstochen in den Armen ihrer Mutter; überall hörte man die Jammerschreie der Weiber, deren Gatten getödtet waren.“ — Ich wiederhole, daß dies nicht ein fremder Kriegsberichterstatter für seine Zeitung geschrieben hat, sondern ein französischer Offizier in sein Tagebuch. Daß das Ganze — auch der Sturm — kein schwerer Kampf, sondern nur ein Gemetzel gewesen ist, ergibt sich auch aus der geringen Zahl der französischen Verluste: an Toten 30 Mann. Bonaparte ließ also seine Soldaten gewähren, 24 Stunden lang. Er konnte demnach erwarten, daß sie reine Arbeit gemacht hatten, als er seine beiden Adjutanten Eugen Beauharnais und Croiser am nächsten Tag in die Stadt schickte, um Ordnung zu schaffen. Wie überrascht mußte er aber sein, als sie mit einer großen Masse von Kriegsgefangenen zurückkehrten. Sie hatten wider Erwarten noch erhebliche Reste der Besatzung in Moscheen und Karawansereien verschanzt vorgefunden, und zwar bewaffnet und verteidigungsfähig. Die Türken hatten erst auf Zusicherung der Gnade ihre Waffen niedergelegt und sich ihnen ergeben. Die Zahl der Gefangenen vermehrte sich nach und nach, als das Morden aufhörte, bis auf 3000 Menschen. Bei Baurienne lesen wir über ihren Empfang bei dem Höchstkommandirenden folgendes: „Ich ging mit dem General Bonaparte vor seinem Zelt auf und ab, als er die Masse Menschen in's Lager kommen sieht, und ehe er noch seine Adjutanten wieder gesprochen hatte, sagte er zu mir mit tief schmerzlichem Gefühle: ‚Was soll ich denn mit denen machen? Habe ich denn Lebensmittel, sie zu verpflegen? Schiffe, um sie nach Egypten oder Frankreich zu bringen? Der Teufel, was haben die mir da angerichtet!‘“ — Ihr Schicksal sollte sich bald entscheiden.

Durch Napoleons spätere Versicherungen, durch Bouriennes Darstellung und die wieder anderer Memoirenschreiber hat sich die geschichtliche Forschung vielfach täuschen lassen und ihnen geglaubt, daß es für Bonaparte eine Unmöglichkeit gewesen wäre, unter den obwaltenden Umständen das Leben dieser Gefangenen zu retten. Erst auf das Urteil eines Kriegsgerichts oder eines Kriegsrats habe er sich entschlossen — und zwar erst nach dreitägigen Gewissenskämpfen — die gefangenen Türken dem Wohle seiner eigenen Armee zu opfern. An dieser Darstellung ist, wie aktenmäßig zu erweisen, Alles falsch. Erstens ist, wie jetzt auch durch das französische Generalstabswerk festgestellt worden ist, ein Kriegsgericht oder ein Kriegsrat überhaupt nicht zusammenberufen worden. Das schließt natürlich nicht aus, daß Bonaparte die Sache mit einem oder dem anderen seiner Generäle in ganz unverbindlicher Form besprochen hat. Im übrigen weiß man ja, daß er seine Entscheidungen ohne Kriegsrat zu treffen pflegte und daß er seinen Kriegsgerichten das zu fällende Urteil in der Form eines Befehls zuschickte: so auch bei der Erschießung des Herzogs von Enghien, von Palm und den Schill'schen Offizieren in Wesel. Zweitens — und das ist bisher so gut wie unbekannt gewesen — hat Bonaparte in seinem Entschlusse überhaupt nicht geschwankt. Die mehrtägigen Gewissenskämpfe sind ein sentimentales Märchen. Gewissenskämpfe oder etwas Derartiges kannte der eiserne Mann nicht. Wenn er einmal wartete, dann überlegte er. Hier aber wartete er gar nicht. Noch am selben Tage, an dem sie die Waffen gestreckt hatten, ließ er bereits 800 Türken erschießen. Drittens hatte er tatsächlich die Möglichkeit, die Gefangenen nach Egypten fortschaffen zu lassen. Zu Lande wäre es zwar schwierig gewesen und hätte die Abzweigung mindestens eines Bataillons benötigt. Bequemer war der Seeweg, der allerdings von den Engländern bedroht, aber nie gesperrt war. Zwar war die Flotille des Kapitäns Standelet, die aus zehn Fahrzeugen bestand und der Armee folgen sollte, noch nicht vor Jaffa eingetroffen. Sie kam am 16. März an, aber von den Gefangenen war keiner mehr am Leben. Diese zehn Schiffe hätten mindestens die Hälfte von ihnen auf einmal aufnehmen können. Uebrigens brauchte der Feldherr seine eigenen Fahrzeuge gar nicht zu erwarten; er hatte im Hafen von Jaffa mehrere Handelsschiffe erbeutet. Drei weitere mit Proviant beladene türkische Transportschiffe kamen dazu, die am 8. und 9. März sorglos in den Hafen einliefen, da die Franzosen zur Täuschung den Halbmond weiter über der Stadt wehen ließen. Auch für sie hatte Bonaparte andere Verwendung. Schließlich wird immer als entscheidender Beweggrund Bonapartes der Mangel an Nahrungsmitteln in's Feld geführt. Seine eigene Armee sei so schlecht verproviantirt gewesen, daß sie kaum Brot für sich, geschweige denn für 3000 unnütze Esser gehabt habe. Die meisten Schriftsteller wissen hier die Notlage der Franzosen nicht kraß genug zu schildern. Sie war in der Tat groß gewesen beim Marsch durch die Wüste zwischen Kairo und Gasa. Dann aber begannen die Kulturflächen, man war im „Gelobten Land.“ Es floß zwar nicht Milch und Honig, aber es gab Brot in Ueberfluß; denn die Türken hatten in der Eile der Flucht vergessen, die Magazine von Gasa, Ramleh und Lydda zu räumen oder zu verbrennen. Eines nach dem anderen fiel den Franzosen gänzlich unversehrt in die Hände, das von Gasa allein enthielt 150,000 Portionen Brot und Reis. Wenn Napoleon und seine Getreuen behaupten, die Franzosen hätten selber nichts zu essen gehabt, so ist er mit seinem eigenen Bericht an das Direktorium Lügen zu strafen. Dazu wurden nun, nach derselben Quelle, in Jaffa mehr als 400,000 Portionen Brot und 200,000 Zentner Reis erbeutet; wir haben auch noch die genauen Nachweisungen darüber von der Hand des Generalquartiermeisters der Armee, Namens d'Aure. Am 9. März langte auch die französische Proviant- und Munitionskolonne von 150 Kameelen in Jaffa an; damals waren noch über 1000 türkische Gefangene am Leben, die dann am nächsten Tage, angeblich wegen Mangels an Brot, erschossen wurden. Noch zehn Wochen später, beim Rückzug aus Syrien, wurden die Magazine von Jaffa wohlgefüllt vorgefunden und nunmehr in Brand gesteckt.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so ergibt sich, daß Bonaparte sehr wohl die Möglichkeit hatte, die Türken nach Egypten zu befördern. Es hätte wohl einige Mühe gemacht — Kriegsgefangene sind immer eine Last — aber es war keineswegs unmöglich, zumal für einen Napoleon, der dieses Wort doch sonst nicht gelten ließ: „Impossible n'est pas un mot français.“ Ueberdies hatte er reichlichen Proviant und hätte die Türken aus ihren eigenen Magazinen verpflegen können, und zwar mehrere Monate lang. Offenbar aber hat Bonaparte die Erhaltung ihres Lebens gar nicht ernstlich in Betracht gezogen, ebensowenig wie später im Lager von Akkon, wo 300 Gefangene aus der Schlacht vom Berge Tabor erschossen wurden, wie wir in den Erinnerungen des Hauptmanns François lesen. Am gründlichsten aber hat Napoleon später die geschichtliche Wahrheit über diese Dinge verfälscht, wenn er behauptete, die Türken seien wegen Treubruchs erschossen worden. Diese Legende ist von ihm besonders in der Zeit von Elba und St. Helena verbreitet worden, als er gerade wegen der Untat von Jaffa mit Angriffen und Anfragen überhäuft wurde. Er pflegte dann zu erzählen, unter den Gefangenen von Jaffa sei die Garnison von El Arisch wiedererkannt worden, der er freien Abzug bewilligt hatte, gegen die Verpflichtung, eine bestimmte Zeit nicht wieder die Waffen gegen die Franzosen zu führen. — Auch das ist völlige Entstellung des wahren Sachverhalts. El Arisch hatte am 20. Februar mit 1200 Mann kapitulirt. Die Hälfte von ihnen nahm Bonaparte sofort in eigene Dienste, vermutlich nicht ohne Zwangsmaßregeln. Die anderen ließ er ziehen, aber ohne ihre Waffen und Pferde, was einen Bruch der Kapitulation bedeutete. Das ganze Verhalten der Garnison gegenüber war überhaupt derart, daß der französische Genie-Offizier Malus sich damals in sein Tagebuch einschrieb: „Wir gaben den Türken die ersten Beispiele von Treulosigkeit.“ In der Tat erreichten die Reste der Besatzung palästinensische Plätze noch vor den Franzosen. So wurde ihr Durchzug in Ramleh festgestellt, wo Doguereau, laut Eintrag in seinem Tagebuch, erfuhr, daß sie sich zu Dschessar nach Akkon zurückzögen, also nicht nach Jaffa. Ueberhaupt, soviele gleichzeitige Berichte, Aktenstücke Bonapartes und Berthiers, Briefe und Kriegstagebücher bisher auch veröffentlicht worden sind, es ist keines darunter, aus dem sich ergäbe, daß in der Tat unter der Garnison von Jaffa Gefangene von El Arisch festgestellt worden wären. Wenn nicht alles täuscht, ist diese Legende eine von den vielen Unwahrheiten, die Napoleon in die Welt gesetzt hat, um sich nachträglich zu rechtfertigen, was ihm in diesem Falle noch dazu nur mangelhaft hätte gelingen können, da von den 2500 Hingerichteten nur einige Hundert von El Arisch stammen konnten. Solche Märlein gehören in ein Kapitel der Psychologie Napoleons, aber nicht in die Geschichte.

Es gibt und kann eben keine rechten Gründe für die Hinrichtung der Gefangenen von Jaffa geben; denn diese Tat hatte keine Gründe, sie hatte nur einen Zweck. Und dieser Zweck kann kein anderer sein als der Terrorismus, der allezeit ein Mittel napoleonischer Politik war: in Egypten wie in Spanien, in Jaffa wie im Fall Enghien und Palm. Lediglich in diesem Sinne hat Bonaparte noch von Jaffa aus, in Kundgebungen an die eingeborene Bevölkerung, seine Handlungsweise dargestellt, indem er ihnen in der Sprache der Bibel und des Korans verkünden ließ: „Ich bin gnädig und barmherzig gegen meine Freunde, aber schrecklich wie das Feuer des Himmels gegen meine Feinde.“ Genau genommen kann man Bonapartes Tun nicht einmal grausam nennen. Er mordete nicht aus Wollust; er war nicht eigentlich grausam, so viel entsetzliche Dinge er auch tun ließ. Er handelte hier, wie sonst, lediglich aus Politik. Als er fünf Jahre später den Herzog von Enghien erschießen ließ, sagte er zu Frau von Remusat, der Verfasserin der berühmten Memoiren: „Ich habe Blut vergossen, ich wußte es; ich werde es vielleicht auch wieder tun, aber ohne Zorn und einfach, weil der Aderlaß zu den Kombinationen der politischen Medizin gehört.“ Zum Schlusse dieser Erörterungen ein Gegenstück zu Bonapartes Tat von Jaffa, die Auffassung eines Feldherrn deutscher Abkunft von orientalischer Politik und Kampfesweise. Als nach Bonapartes Rückkehr nach Frankreich die Franzosen in Egypten unter dem Kommando des ebenso tapferen wie edelmütigen Kleber, eines Elsässers, den glänzenden Sieg von Heliopolis erfochten, wurden auch 800 Türken gefangen genommen. Kleber schenkte ihnen die Freiheit und ließ ihnen sogar ihre Waffen, „damit sie sich auf ihrem weiteren Rückzug der Wüstenstämme erwehren könnten.“

Ueber die Hinrichtung der Gefangenen von Jaffa, die gleichfalls bisher immer falsch dargestellt worden ist, liegen uns nunmehr eine Reihe von gleichzeitigen Tagebuchaufzeichnungen vor, die naturgemäß in den Zahlen abweichen, aber darin übereinstimmen, daß die Erschießung der Gefangenen alsbald nach der Plünderung begann und sich über drei Tage erstreckte. Im ganzen sind so etwa zweiundeinhalb tausend Menschen getötet worden. Im Tagebuch Detroyes lesen wir zum 8. März: „Der ganze Tag ist dazu verwandt worden, die Einwohner der Stadt und die Egypter von den Truppen Dschessars zu scheiden und letztere zu erschießen.“ — Die überlebenden Einwohner flüchteten zumeist in das Innere des Landes, die Egypter wurden in ihre Heimat zurückgeführt, um dort die Größe und Gewalt des fränkischen Sultans zu verkünden. Die Zahl der Erschossenen dieses Tages wird mit 800 Mann angegeben. Ueber die beiden nächsten Tage haben wir einen außerordentlich interessanten Bericht in einem Briefe von André Peyrusse, dem Sekretär des Armeezahlmeisters, der am 9. mit der Armeekasse vor Jaffa angekommen war und am nächsten Tag, also unmittelbar nach dem Abschluß der Exekutionen, an seine Mutter schrieb:

„Wenn, in einer im Sturm eroberten Stadt, der zügellose Soldat plündert, brennt und sengt, und mordet alles, was ihm begegnet, so befehlen das die Kriegsgesetze, und die Menschheit wirft einen Schleier über alle diese Greuel. Wenn man aber zwei oder drei Tage nach einem Sturm, in der Ruhe aller Leidenschaften, die kalte Barbarei hat, 3000 Menschen zu ermorden, die sich uns in gutem Glauben an unsere Treue ergeben haben, so wird die Nachwelt zweifellos über diese Abscheulichkeit ihr Urteil sprechen, und diejenigen, die den Befehl dazu gegeben haben, werden unter die Henkersknechte der Menschheit gerechnet werden.... Am nächsten Morgen (9. März) wurden alle Maghribinen (Nordafrikaner, etwa 600 Mann) an den Strand geführt, und zwei Bataillone begannen, sie niederzuschießen; sie hatten keine andere Wahl, um sich zu retten, als sich in's Meer zu stürzen. Ohne zu zaudern, warfen sie sich alle zum Schwimmen in's Wasser. Man konnte sie in Ruhe erschießen, und in einem Augenblick war das Meer blutig gefärbt und mit Leichen bedeckt. Einige hatten das Glück, sich auf Felsen zu retten; man schickte Soldaten auf Barken ab, um ihnen den Rest zu geben; man ließ einige Abteilungen am Ufer, und unsere Hinterlist lockte noch einige (der auf die Felsen geschwommenen Türken) zurück, die ebenso unbarmherzig erstochen wurden. Als diese Exekution beendigt war, mochten wir uns einbilden, daß sie sich nicht mehr wiederholen würde, und daß alle anderen Gefangenen verschont werden würden. Die Egypter, die man, in der Zahl von 800 Mann, nach Kairo zurückschickte, bestätigten unsere Hoffnung; aber sie wurde bald enttäuscht, als man am nächsten Tag (10. März) 1200 türkische Artilleristen zum Tode führte, die während zweier Tage, ohne Nahrung, vor dem Zelte des kommandirenden Generals gelegen hatten. (Es war ein am Tage vor der Erstürmung in Jaffa angekommenes Artillerieregiment aus Konstantinopel, das von französischen Offizieren in europäischer Weise ausgebildet worden war; gerade darum hatte man nicht glauben können, daß Bonaparte auch diese Leute wie Räuber und Mörder werde hinrichten lassen. Aber er hatte diesmal in einem besonderen Befehl Vorsichtsmaßregeln angeordnet, ‚daß nicht ein einziger entkomme.‘) Man hatte dringend empfohlen, das Pulver nicht zu verschwenden, und man hat die wilde Grausamkeit (férocité) besessen, sie mit Bajonettstößen zu erstechen. Man hat unter den Opfern viele Kinder gefunden, die sich im Sterben an die Leiber ihrer Väter geklammert hatten! Dieses Beispiel wird unseren Feinden beweisen, daß sie nicht auf die französische Treue (loyauté) rechnen können; und früher oder später wird das Blut dieser 3000 Opfer über uns kommen.“

Da wir in diesem Briefe eines Augenzeugen, und zwar eines Franzosen aus Bonapartes Heer, die Stimme der Menschlichkeit vernommen haben mit der gewaltigen Kraft des unmittelbar Erlebten, brauchen wir nichts mehr hinzuzufügen als die eine Frage: Hat das Mittel gewirkt? Vor den Franzosen lag das Hauptziel des Feldzuges: Akkon, wo Dschessar die türkische Armee sammelte und an der Befestigung der Stadt arbeitete, beraten von dem französischen Emigranten Phelippeaux, einem ehemaligen Mitschüler Bonapartes von der Pariser Kriegsschule. Im Hafen lag ein englisches Geschwader unter dem Befehl von Sidney Smith, zu jeder Unterstützung der Türken bereit. Aber Bonaparte und seine Soldaten zweifelten nicht an ihrem Siege; schrieb doch Doguereau in sein Tagebuch ein: „Man hatte Jaffa mit solcher Leichtigkeit genommen, daß man glaubte, man brauche sich nur vor Akkon zu zeigen und das Beispiel jenes Platzes werde den Pascha in Schrecken versetzen.“ Das gerade Gegenteil trat ein. Akkon leistete einen unerhört hartnäckigen Widerstand. Eine Division Bonapartes nach der anderen trat zum Sturm an, Sturm um Sturm mißlang. Dazu wütete die Pest im Lager, die Blüte seines Heeres sank dahin. Zum ersten Male in seiner bisher so ungetrübt glanzvollen Laufbahn erlebte der große Sieger einen ausgesprochenen Mißerfolg. Er mußte unverrichteter Dinge vor den Mauern Akkons umkehren und nach Egypten zurückkehren. Kein Zweifel, das Schicksal Jaffas und seiner unglücklichen Besatzung hatte nicht nur keinen lähmenden Schrecken unter den Verteidigern von Akkon hervorgerufen, sondern den geradezu wahnsinnigen Fanatismus der Verzweiflung, den Entschluß zum Kampf bis zum letzten Blutstropfen. Der große Zweck des Blutbads von Jaffa wurde eben nicht erreicht. Und dieser Zusammenhang ist keine nachträgliche papierne Geschichtskonstruktion. Am 30. Mai, nach Aufhebung der Belagerung, schrieb Sidney Smith an Nelson: „Die Kenntniß, die die Garnison von dem unmenschlichen Gemetzel in Jaffa hatte, machte sie rasend in ihrer persönlichen Verteidigung.“ Bonapartes Feldzug in Syrien ist ganz offensichtlich in erster Linie daran gescheitert, daß das System des Terrorismus in's Grauenhafte übertrieben wurde. Außer dem Schrecken, der lähmt, gibt es auch einen solchen, der die Menschen wahnsinnig macht in Wut und Verzweiflung. In dem hitzigen Geist der Orientalen ist er leicht entfacht, zumal wenn religiöser Fanatismus hinzukommt.

— Immer hübsch genau! — Richter: „Wie alt sind Sie?“ — Zeugin: „Am 4. Juni 20 Jahr gewesen.“ — „Welches Jahres?“

5 bis 8 Cents per Tag
1000 Dollars
Lebensversicherungssparkassen registrirt und dadurch garantirt beim Staat Illinois.
Es gibt keine sichere Geldanlage als eine unserer Polizen. Es gibt keine größere Sicherheit für Ihr Alter und keine bessere Versorgung für die Familie im Falle Ihres plötzlichen Todes, als eine Lebensversicherung in der
Marquette Lebensversicherung
von Illinois.
Wegen genauer Information schickt den untenstehenden Koupon an die
MARQUETTE SALES AGENCY COMPANY
703–4 Marquette Building, Chicago, Ill.
Bitte geben Sie mir genauen Aufschluß über eine Versicherungssparkasse in der Marquette Life Insurance Company.
Mein Name ist:........................
Meine Wohnung:........................
Mein Alter:........................

Schiffskarten
Extra billig für Februar, März und April
$23 nach
$26 von Europa
in dritter Klasse.
Extra billige Preise in 2. Kajüte.
Vollmachten und Einziehung von Erbschaften Spezialität. Vereinigte Staaten Reisepässe besorgt. Postauszahlungen, Wechsel und Kreditbriefe sowie europäische Münzsorten zu billigstem Kurs. Ich habe meine direkten Verbindungen mit überseeischen Plätzen, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam, Havre, Triest, Fiume, Libau, Temesvar, Szegedin etc., ebenso mit New York, Philadelphia, Baltimore, Boston, Montreal, Quebec und Halifax, und garantire prompte Besorgung. — 40 Jahre im Geschäft, und der älteste Schiffsagent, Notar und Rechtskonsulent in Chicago.
Anton Boenert Generalagent. Hotel Kaiserhof.
322 Süd Clark Straße
Officestunden von 8 bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 1 Uhr.
Zweigoffice 1568 N. Halsted Str.
zwischen Clybourn und North Ave.
feb2,frsonmomi

Schiffskarten!
von und nach Europa.
Geldsendungen,
Vollmachten notariell ausgestellt.
Erbschaften eingezogen.
K. W. Kempf,
120 N. La Salle Strasse.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.
1617difrson

Schiffskarten
Extra billig auf den Dampfern der
URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.
Von New York nach Rotterdam usw.
Wegen Auskunft wenden Sie sich an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche Generalagenten.
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph.
Offen 8 Morg. bis 8 Abends. Sonntags 9–12.
jan4,sonomifr

Es ist der einzige 5c Reiniger, garantirt so gut als andere, die für den doppelten Preis verkauft werden.

Kitchen Klenzer

Bei allen Grocers 5 Cents.

Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Medizinen und Operationen nichts geholfen haben, und Ihr das Vertrauen zur Menschheit verloren habt, dann wollen wir Euch unsere höchst weltberühmte Pfarrer Kneipp'sche Behandlungen geben, welche Euch gesund macht, und Ihr bleibt gesund so lange Ihr lebt.

Wir kuriren, wenn andere fehlschlagen.

Rheumatismus, Nervösität, Fallsucht, Verstopfung, Flechten, Steinleiden, Krebs, Wassersucht, Arteriosclerosis, Herzleiden, Schwindsucht, Blutvergiftung, Gicht, Ausschläge, Blasenkatarrh, Epilepsie, Magenleiden, Neurasthenie, Hämorrhoiden, Eczema, nervöse Erschöpfung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Fettsucht, Geisteskrankheit, Darmkatarrh, Bleichsucht, geschwollene Adern, Geschwüre, Abszesse, Leberleiden, Lungen- und Nierenleiden, Geschlechtskrankheiten, Frauenkrankheiten, und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Besuchet uns.

Ein Jeder wird zufriedengestellt.

Die Anstalt ist neu und höchst elegant.

Das geehrte Publikum kann versichert sein, daß es hier dieselbe Behandlung erhält, wie man sie in Deutschland gibt. Wir sparen Euch die Seereise, viel Zeit, viel Geld, sehr viel Beschwerlichkeit und retten Euch das Leben.

Wir machen Euch gesund;
Verlängern Euch das Leben;
Und machen Euch glücklich.

Konsultation ist frei. Untersuchung kostet nichts. Seit 20 Jahren bestehend.

PASTOR KNEIPPS
Natur-Heilanstalt

E. Marcus Rothschild, Lt. D. H. D., Direktor.
214 Süd State Straße, Chicago, Jll.
Offen 9 bis 5, Sonntag und Feiertags 9 bis 11.

Männer kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen)

Männer verschafft Euch Eure Gesundheit wieder.

Privat-krankheiten der Männer

Verlust der Manneskraft, Nieren- u. Blasenkrankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen.

Lungen

Asthma, Bronchitis, Katarrh.

Blutvergiftung

und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen.

Frauen-krankheiten

(Untersuchung frei)

Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig, und die Bedingungen sind sehr leicht. Kommt heute und werdet geheilt. Konsultation frei. Deutsch gesprochen.

Dr. ZINS, 183 N. CLARK STR. CHICAGO

Zwischen Randolph und State Str.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 4 Nachmittags.

Für die Küche.

Frische Häringe zu marniren. — Die Häringe werden geschuppt und ausgenommen, abgeputzt, mit gutem Oel bestrichen, mit Salz und gestoßenem Pfeffer bestreut und auf dem Rost auf beiden Seiten gar und bräunlich geröstet. Dann legt man sie schichtweise mit Lorbeerblättern, Dragon, Thymian, Zitronenschalen und einigen Nelken in einen irdenen oder steinernen Topf, gießt mit etwas Salz gekochten und kaltgewordenen Weinessig darüber, bindet den Topf gut zu und stellt ihn an einen kühlen Ort.

Gesalzene Häringe zu mariniren. — Die Häringe werden geschuppt, nach dem Herausziehen der Milch, ohne aber den Leib aufzuschneiden, gut abgewaschen und zwei Tage am besten in Milch, andernfalls in kaltes Wasser gelegt, damit das Salz gänzlich herausziehe. Darnach nimmt man auf 12 Häringe 1 Muskatnuß, 1 Unze weiße Senfkörner, 8 Stück Schalotten, 12 weiße Pfefferkörner, stößt dies alles klein und schiebt in jeden Häring einen Teil dieser Mischung. Dann legt man die Häringe schichtweise mit kleinen Zwiebeln, Pfefferkraut, Dragon, Thymian und Lorbeerblättern in einen Topf, zerrührt die Häringsmilch mit gutem Essig und gießt solches darüber.

Essigrezept. — Zur Fabrikation des Essigs bedarf man eines gut verspundeten, mit eisernen Reifen umlegten Fasses von 8 Gallonen Gehalt, am Besten ein gewesenes Weinfaß, in dessen einen Boden man des Ausschöpfens wegen ein 6 Zoll langes und 3 Zoll breites Loch schneidet, welches man mit einem gut schließenden Deckel versieht. In dieses Faß tue man ½ Pfund gestoßenen Weinstein, womöglich weißen, dazu 3 Quart reinen Kornschnaps und 1 Quart flüssigen Honig und gießt sodann so viel Wasser hinzu, daß das Faß bis auf zwei Finger breit voll wird. Man läßt dieses Faß ein Vierteljahr stehen; dann öffnet man dasselbe und schöpft 10 Quart heraus, wobei man jedoch die obenauf schwimmende Essigmutter schonen muß. Den geschöpften Essig ergänzt man in dem Fasse durch 3 Quart Branntwein und Wasser bis zum alten Quantum, dann kann man nach 4 Wochen aufs Neue Essig herausschöpfen und so von 4 zu 4 Wochen ohne Aufhören.

Gekochte Lammzungen mit spanischer Sauce. — Man kocht eine beliebige Anzahl Lammszungen in wenig Wasser mit Hinzunahme von Salz, schwarzem Pfeffer, ½ Lorbeerblatt und 2 Eßlöffel Tomaten recht weich, was etwa 3 Stunden dauert. Unterdessen kocht man eine Sauce aus 4 Tassen Tomaten, 1 oder 2 Zwiebeln, 1 Stückchen roter oder grüner Pfefferschote, ½ Tasse der Brühe, in der die Zungen gekocht werden. Nachdem dies 1 Stunde gekocht hat, rührt man die Sauce durch ein Sieb und verdickt sie, dann legt man die Zungen, von denen man die Haut abgezogen hat, in die Sauce und läßt alles noch 5 Minuten ziehen. Die Sauce wird über die Zungen gegeben und das Gericht sehr heiß aufgetragen. Wer es wünscht, kann die Zungen in Stücke schneiden.

Gebeiztes Rinderherz. — Ein halbes Rinderherz wird gut von allem Fett befreit und für zwei Tage in eine Beize von gekochtem, wieder erkaltetem Essig nebst Kräutern, Lorbeerblatt, Zwiebelscheiben, Pfeffer- und Gewürzkörnern gelegt. Dann nimmt man es heraus, trocknet es ab, spickt es fein und brät es auf beiden Seiten in einer Kasserole in reichlich siedender Butter braun. Kurz vor dem Anrichten bestreut man es mit geriebener Semmel, gießt süße oder saure Sahne zur Bratbutter, läßt es gut damit durchdünsten, nimmt es heraus und verkocht die Sauce mit etwas von der durchgeseihten Beize, Sahne und ein wenig Mehl. Das Herz wird in Scheiben geschnitten und die Sauce darüber gegossen.

Graupen mit Aepfeln und Pflaumen. — Man weicht 1 Tasse Graupen am Abend in kaltem Wasser ein, dann in einem andern Gefäß 2 Tassen getrocknete Pflaumen. Am Morgen bringt man die Graupen mit 2 Quart kochendem Wasser aufs Feuer und gibt nach einiger Zeit die Pflaumen und später 2 Tassen geschälte, in Viertel geschnittene Aepfel dazu. Man läßt alles miteinander gut garkochen, fügt Zucker und eine Kleinigkeit Zimmet hinzu und eben vor dem Anrichten einen Butterkloß aus 2 Eßlöffeln Butter und 1 Eßlöffel Mehl. In vielen Familien kocht man in dieser Suppe ein Stück, etwa ½ Pfund vom besten, geräucherten, durchwachsenen Seitenspeck. Natürlich fällt dann die Zugabe von Butter an die Suppe gänzlich weg, da der Speck fett genug ist, die Suppe schmackhaft und auch nahrhaft zu machen.

Kornbrot. — An einem kalten Winterabend mit Bratwurst und reinem Sirup zum Abendbrot gereicht, ist dies warme Kornbrot äußerst schmackhaft. Viele Köche geben zum Kornbrot auch dünne Scheiben von gebratenem Seitenspeck. In 5 Tassen Buttermilch oder saure Milch schlägt man 2 bis 3 Eier, 1 Teelöffel in Wasser aufgelöste Backsoda, 1 gehäuften Eßlöffel Salz und rührt dann 2 Tassen Weizenmehl und 6 Tassen Kornmehl und ¼ Tasse dünne Butter oder Schmalz, was aber nicht heiß sein darf, zu einem dünnen Teig an, den man gut schlägt und der dann in einer langen, gut mit Fett bestrichenen Pfanne 30—40 Minuten je nach der Dicke des Brotes gebacken wird. Der Ofen darf recht heiß sein. Hat man reichlich Rahm, so nimmt man 1 Tasse fetten, sauren Rahm und nur 1 Eßlöffel Schmalz. Man nimmt dann etwas weniger Milch.

Kornmehl mit süßer Milch. — In 2 Tassen süße Milch schlägt man 1 Ei, 1 Teelöffel Salz, 2 Eßlöffel Sirup, ½ Tasse Weizenmehl mit 1 Teelöffel Backpulver gesiebt und genügend Kornmehl, um einen etwas flüssigen Teig herzustellen, in dem man eben vor dem Backen 1 Eßlöffel dünnes Schmalz rührt.

Graham-Brot. — Fünf Tassen Graham-Mehl, ziemlich grob gemahlen, 1 Tasse Cornmeal, 1 Tasse Molasses, 1 Dessert-Löffel Salz, ein großer Eßlöffel Butter oder Nierenfett. Das Mehl wird gesiebt, dann die Maisgrütze dazu gegeben. Das wird mit gekochtem und wieder erkaltetem Wasser angerührt. Ein großer Teelöffel Baking-Soda wird in einer Tasse heißen Wassers gelöst und unter stetem Rühren dazu gegeben. Die Teigmasse muß etwas steifer als für „Griddle-Cakes" sein, so daß sie langsam fließt. In einem mäßig warmen Ofen soll das Brot 3 Stunden backen.

Ginger-Brot. — Zu diesem vorzüglichen Rezept reibt man ½ Tasse Butter mit ½ Tasse braunem oder weißem Zucker weich und glatt, gibt 1 Tasse New Orleans Molasses hinzu sowie 2 Tassen Mehl, vor dem Sieben gemessen — nachdem man das Mehl eingerührt hat, löst man 1 schlichten Teelöffel Backsoda und 1 Teelöffel gemahlenen Ginger in 1 Tasse kochend Wasser auf, gibt dies zum Teig, rührt ihn tüchtig, und fügt noch 2 gut geschlagene Eier zum Teig, den man, nachdem er gründlich vermengt ist, in einer flachen Pfanne in mäßig heißem Ofen backt. Wer sauren, dicken Rahm hat, der spart die Butter, nimmt statt dessen 1 Tasse Rahm und nur ¼ Tasse Wasser, um Ginger und Soda aufzulösen. Der Teig soll recht dünn sein, man nehme nicht mehr Mehl hinzu.

Kapitän Storch.

Hamburg, 29. Dez.

„Der Kalif Chasid zu Bagdad saß einmal . . ."

Ja, verehrte Leserin, so beginnt Hauffs reizendes Märchen vom Kalifen Storch. Aber verzeihen Sie, Sie haben sich verlesen. Die Ueberschrift heißt nicht Kalif, sondern Kapitän Storch. Und dieser Schiffskalif a. D. befindet sich nicht im palmenüberschatteten Bagdad, sondern in . . . irgendwo zwischen Hamburg und Blankenese am nebeligen Ufer der Elbe. Geben Sie acht, es war das drolligste, sonderbarste lustigste Abenteuer, das ich je im Leben hatte. Ja, Gnädigste, man braucht wirklich nicht erst nach Hindustan, Farsistan, Mauretanien oder Avalun zu gehen, um Märchen zu erleben. Der Nebelnorden tut's auch, man muß nur Glück haben . . . . Ich will Ihnen die Geschichte vom Käpt'n Storch — sprich Sztorch — erzählen; sie paßt gut in diese dämmerigen Tage zwischen Weihnachten und Jahreswende.

Also — ich hatte in der City zu tun gehabt und war froh, ihrem Lärm — gesteigert durch den Vorweihnachtstrubel — noch am frühen Nachmittag wieder entrinnen zu können. Ich habe einen ärgerlichen Prozeß; die Unterredung mit meinem Anwalt hatte mich ein bischen erregt, und ich beschloß, zu meiner Beruhigung ganz zu Fuß nach Blankenese zu gehen, wo ich, wie Sie wissen, wohne. Es war Nebel, aus extra stark gedrehten Fäden gewebter Nebel, gelblich-schmutzig, wie ungebleichtes Bauernleinen. Ich weiß nicht, ob diese Andeutung hinreichend ist, Ihnen die festgerammte Dichtigkeit des Hamburger Winternebels, der immer nur gegen halbjährliche Kündigungsfrist bei uns Quartier nimmt, schreckhaft genug ins Bewußtsein zu bringen. Jedenfalls konnte ich keine Handbreit vor Augen sehen. Von Altona aus ging ich am Strande entlang; der Nebel war etwas weißer geworden, aber das war auch der ganze Unterschied. Statt des Straßenlärms heulten jetzt zu meiner Linken unaufhörlich die Schiffshörner und Dampfsirenen wie wahnsinnig gewordene Vorzeitungeheuer, aber sehen konnte ich nichts. Auch ein Bagger quietschte jämmerlich und schnarchte dann phlegmatisch hinterher in dies Konzert hinein. Ein dumpfes Geriesel blinder, winziger Wassertröpfchen wimmelte mir vor dem Blick und ließ kaum ab und zu die Häuser und baumbestandenen Uferhöhen zu meiner Rechten um einen Schatten tiefer grau gefärbt erscheinen. Es war ganz gespenstig, und ich verwünschte den Entschluß, diesen langen Weg „per pedes" zu machen; verwünschte ihn um so heftiger, als dies Nebelgeriesel von einer unverschämten, durchkältenden Zudringlichkeit war. Eine Tasse Tee von ihren schönen Händen, teure Leserin, oder — wenn ich ganz aufrichtig sein soll — ein standfestes Glas Grog aus echtem Jamaikarum mit zum Himmel wölkenden Aroma schien mir unter diesen Umständen ein Ding auf innigste zu wünschen. Und ich hätte die nächste Schenke betreten, wenn ich nur eine entdeckt hätte.

Diese Vorrede erscheint Ihnen zu lang. Um Vergebung. Aber die Schenke ließ auch auf sich warten. Dafür kam aber itzo das Märchen.

Ich hörte nämlich plötzlich ein Störcheklappern, lustig, laut und verwegen. Wie angewurzelt blieb ich stehen. Das klang so sehr nach April mit tiefblauem Frühlingshimmel voll weißer flaumiger Wolken, daß ich den Nebel, der mich nach wie vor umgab, ganz unglaubhaft fand. Da war keine Täuschung möglich: das war echtes, gerechtes Störcheklappern. Aber auch der Nebel war echt. Angestrengt blickte ich umher — und siehe da, zu meiner Rechten erblickte ich ein weißes, sauberes Stackett mit grünen Spitzen; dahinter einen Vorgarten, der etwas anstieg und in halber Höhe des Anberges ein Haus — aber ein Haus, sag' ich Ihnen, wie es der Hermann Vogel (Plauen) nicht echter, trauter, romantisch-grillenhafter zeichnen könnte. Ein altes Häuschen mit tiefherabgezogenem Strohdach, weiße Fachwände zwischen grünem Ständerwerk, darin kleinscheibige Fensterchen, in der Mitte eine biedermeierlich gemusterte grüne Tür mit mächtigem Messingklopfer, darüber ein weißsprossiges Ovalfenster in einem runden Frontispice, über das das sauber geschorene Binsendach mit gemütlicher Walmung hinwegging. Das Dach sah aus wie ein Bärenpelz. Und auf den Seitenwangen der Aufgangstreppe waren vor weißen altmodischen Sitzbänken zwei Messingböller, wahre kleine Kanönchen, drohend auf Liliput-Lafetten postirt.

Das alles, umgeben und beschirmt von uralten, mächtigen Bäumen, war schon märchenhaft genug an sich.

Aber was wollte das sagen im Vergleich zu dem, was ich sonst sah. Wie verhext!

Nämlich vor der Treppe auf dem winterlich vernachlässigten Rasen stand in einem dunkelblauen bequemen Flaus ein kleiner dicker Mann mit kupferrotem Gesicht, das ein weißer, gestutzter Vollbart umgab. Sicherlich ein alter Kapitän, wie deren hier viele wohnen. Und um ihn tanzten, wirbelten, stelzten drei Störche herum, knickebeinig und gravitätisch-aufgeregt, echte deutsche schwarz-weiß-rote Störche. Ja, du lieber Gott, wie ward mir denn? Wir waren doch in der Weihnachtszeit, und Gevatter Langbein mußte doch längst in Aegypten sein? Aber alles Augenwischen half nichts; die Störche blieben und vollführten weiter ihre grotesken Tänze, klapperten dazwischen und stelzten knickebeinig um den kleinen, rundlichen Mann herum. Jetzt sah ich, daß er sie fütterte. Er hatte einen Spankorb in der Hand, aus dem er in regelmäßigen Pausen etwas herauslangte, das er in die Luft warf. Wenn es Frösche waren — Vergebung, Gnädigste, aber die Störche sind nun einmal Liebhaber von diesen grauslichen, glattfeuchten Hupfwesen — woher hatte er sie genommen? Und von nicht weiter bezwinglicher Neugier erfaßt, drückte ich die Gitterpforte auf und trat näher.

Die Störche, nicht eben scheu, flüchteten doch einige Schritte näher ans Haus heran, und etwas ungehalten sah ihr Gönner auf mich Eindringling.

„Um Verzeihung," sagte ich, „ich ging spaziren und suchte nach einer Schenke, um einen Grog wider den Nebel zu trinken."

„Allright", kopfnickte der Angeredete, der mich von dem Worte Grog an mit bedeutend vermehrtem Wohlwollen betrachtete.

„ . . . konnte aber keine finden", fuhr ich fort.

„Gibt ßonst genug an unserm gesegneten Sztrande", fiel er ein.

„ . . . und da sah ich dies immerhin höchst bemerkenswerte Schauspiel der Storchfütterung", schloß ich, und streifte mit einem Aufklärung heischenden Seitenblick die Störche, die mit drollig versteckter Neugier zaghaft näherstelzten und höchst begehrlich nach dem Spankorb äugten, den mein Gegenüber noch in seiner Hand hielt und der ein Gewimmel silberschuppiger Fischlein enthielt.

„Ja—a—a," sagte er gedehnt-verwundert, fast ein wenig gekränkt, „kennen Szie mich denn nicht?"

„Nein", mußte ich bekennen.

„Kennen mich szonst alle hier," meinte er in seinem steifbeinig-stenographischen Hochdeutsch, „kennen mich alle hier als Käpt'n Sztorch . . . Ja, verwunderlich ist das, mag das wohl woll ßein, wenn man das zum Erzßen sieht . . . Glaub' ich. — Käpt'n Susemihl ist mein Name", fügte er formell hinzu, und machte durch einen kleinen Kopfruck den Versuch einer Verbeugung.

„Kruse", sagte ich und verbeugte mich ebenfalls.

„Szehr angenehm. — Un nu lassen Szie mich die Sztorchfütterung beendigen und dennßo szollen Szie auch Ihren Grog haben — nordnordöstlichen, wissen Szie, wie Szich das gehört — nein, keine Widerrede, denn da drinnen ist auch noch viel, was Szie interesszirt." . . . Und dabei entlud der seltsame Vogelwart einen wahren Silberregen von Fischlein über seinen Störchen, die mit gehobenen Fittigen und bald auf-, bald abwärts gebogenen Hälsen unaufhörlich schlangen und schluckten. Zum erwartungsvollen Klappern bekamen sie gar keine Muße mehr.

„Das verwundert Szie", sagte der Kapitän dabei. „Bin kein Hagenbeck" . . . und er warf mir einen halb strengen, halb pfiffigen Blick aus seinen kleinen funkelnden Lapislazuli-Augen zu, die unter buschigen Brauenwülsten steckten wie schneeverwehte Fensterlein unter ihrem Strohpelz. „Hätt' vielleicht einer werden können . . . War aber Szeemann . . . Hab' gefahren, bis ich szechzig war. Dann hab' ich aufgelegt." . . . Etwas heftig, fast vorwurfsvoll: „Was szollt ich noch szparen? Frau lange tot, Kinder groß." . . . Der Fischregen ging zu Ende. „Ja, szehen Szie, da bin ich mit meiner Szwester zusammengezogen un hab' nu diesz Haus nach meinem Guszto ausßtaffirt, un da leb' ich nu mein Geld . . . Ja, wasz ich szagen wollt', 'n Tierfreund bin ich all als Jung gewesen, und ich hätt' woll 'n Hagenbeck werden können. Aber als Matros' un Szteuermann un nachher als Käpt'n aufm Vollschiff hat man wenig Zeit für Grappen und Fisematenten . . . Aber 'ne Vogelhecke hatt' ich doch immer un Hühner un Enten auch, natürlicherweis'. Nu, als ich für immer zu Anker gegangen war und viel rumlief, denn Bewegung muß der Mensch haben, da hab' ich den einen Sztorch szpät im Oktober in einer benachbarten Wiese, wo er bekümmert rumstand, aus Mitleid eingefangen; wollt' ihn zuerst bloß durchfüttern. Er war szicherlich vom Sztorchengericht im Herbst vor der Wanderung ausgestoßen, weil er 'n lahmen Flunk hatte, irgend'n Jäger hatt' ihn angeschossen. — Sztörche sind mächtig interessante Vögel!" setzte er lebhaft hinzu. „Na, dann wollte er szpäter nicht wieder weg. Un die andern hab' ich ähnlich gekriegt, auch lahmgeschossen. Denn die Jäger sind mächtig hinter ihnen her, weil szie zuweilen Junghasen mausen . . . . Huusch, huusch!" machte er dann und trieb die drei Schwarzweißvögel vor sich her.

„Gut untergebracht, nich?" . . . . fragte er mich und ließ sie durch das Gatter einer großen Drahtumzäunung, hinter der sich ein offener Stallraum zeigte. Gehorsam gingen die Vögel hinein.

„Das ist der Hühnerszstall, aber die Hühner haben 'n andern Auslauf", erläuterte der Mann wichtig. Nach einer Pause fuhr er fort: „Ja — un dann hat man mich Käpt'n Sztorch genannt. Gott, warum nich? En Name is 'n Name, un Sztorch ist ebenszo schön als wie Susemihl. Hatte mal 'n Steuermann, der hieß auch Sztorch, aber würklich . . . Un der Adebar hat uns ja alle gebracht", fügte er mit schelmischem Grinsen hinzu. „Un nu kommen Szie rein. Keine Umsztände. Mein Grog is besser, als Nachbar Peemöller szeiner, un unterhaltlicher ist's auch bei mir als in dem seiner Gaßtßtube."

Ich war in einer solchen Andersen-Märchen-Stimmung, daß ich sogar meinen Prozeß vergessen hatte und ihm gehorsamst folgte. Die Tür ging auf, und schon der Vorraum mit seinem weiß-schwarzen Schachbrettflur und den prächtigen Mahagonischränken und alten Truhen war ein wahres Museum ausgestopfter Vögel. Unter der Decke klafterte ein kaiserlicher Albatros — der Seemannsvogel — seine mächtigen Fittiche. Aus verschiedenen Glasschränken guckten dann Möwen, Lummen, Alke, Pinguine, aber auch farbenprächtige Papageien, Tukane und Paradiesvögel hervor. Und jedes der Tiere fast hatte seine Geschichte . . .

Von dem Gespräch angelockt, erschien aus einer Stubentür eine kleine, rundliche Alte in schwarzem Kleide mit sauberer, weißer Schürze. Ich ward abermals vorgestellt und mit freundlichem Lächeln willkommen geheißen. Dann bestellte der Alte den Grog — „aberst ja nich zu szwach von Rum".

Den hätten wir alsdann in der „Vogelstube" trinken sollen. Was für ein Raum! Alle Wände mit großen und kleinen Käfigen behängt und ein Geschrei und Gesang und Gepiepse, daß mir die Ohren gellten. Hier war der Alte in seinem Element. Er redete in einem fort, wie der sachverständige Hagenbeck. Immer jedoch kam er auf seine Störche zurück. Und als er mich von dem Lärm hinreichend betäubt glaubte, spann er sogar mit gutmütig-boshafter Miene wie einst auf der Back lateinisches Seemannsgarn. So suchte er mir klarzumachen, wie die Störche im Herbst nach Aegypten kämen. Auf wahrhaft Münchhausensche Art. Nämlich sie erheben sich im Herbst in unwahrscheinliche Höhen, kreisen wartend ein wenig umher, bis die Erde sich so weit gedreht hat, daß sie den Nil unter sich sehen, worauf sie sich gemütlich auf die fetten Schlammwiesen herniederlassen. Freilich können sie da nur ganz gesunde Exemplare brauchen, denn das ist eine höchst anstrengende Geschichte.

Da erschien die Schwester mit höchst verheißungsvoll dampfenden Gläsern auf dem Teebrett.

„Nun kommen Szie man in die Wohnsztube. Hier mang das Geschrarke kann man ja szein eigen Wort nich versztehen", sagte sie.

„Grad' wie meine sel' Frau", seufzte Käpt'n Storch.

Und dann setzten wir uns zu Fräulein Susemihl, die die Stricknadeln klappern ließ, und der Grog war sehr gut — aber das Märchen war aus. Selbst Käpt'n Storch redete jetzt lang und breit von der bevorstehenden Elbkorrektion.

Ich fühle, schöne Leserin, daß Sie mich etwas zweifelnd ansehen. Aber ich halte Ihrem Blick stand. Mein Gott, ich bin doch ehrlicher als Hauff, der von Bagdad redete und nur bis Bremen gekommen war. Ich bleibe zwischen Hamburg und Blankensee — denn auch dort kann man, zum mindesten zwischen Weihnachten und Neujahr, Märchen erleben. Und Susemihl steht im Hamburger Adreßbuch.

„Mann über Bord."

Es war der Gedenktag von Trafalgar — der 21. Oktober.

Der Bug des „Weißen Prinzen" saugt stolz und tief die grünen Stillen des Wassers, und das Mahlen der Schrauben formt schimmernde Adern auf der Stirn des Mittelländischen Meeres . . .

Vor 20 Stunden passirte er die Straße von Bonifacio, der „Weiße Prinz". Auf starkem Nacken und stärkerem Rücken trägt er 300 Menschen, die aus dem Herbste Europas sich in das Land der ältesten Sonne sehnen . .

Er kennt seinen Weg, der „Weiße Prinz". Wohl hundert Male ging er ihn furchtlos und unerschüttert . . . von Marseille durch die Enge von Bonifacio . . . durch die Enge von Messina . . . an Kreta vorüber zur Stadt des Antonius und der Kleopatra . . . .

300 Menschen trägt er auf seinem Rücken . . . Sie wandern die Decks entlang, begrüßen . . . befragen . . . belügen sich . . . kommen . . . . bleiben . . . . und gehen . . .

Oder sie liegen und lagern auf Stühlen im Schatten gewohnter Behaglichkeit . . . verlängern die Nacht hinter geschlossenen Lidern . . . verdauen die neuesten Radiogramme . . . rauchen die zwanzigste oder dreißigste Zigarette oder flüstern von der wunderschönen Gräfin mit dem seidenen Haar . . . den italienischen Augen und dem fremden Zauber ihrer lächelnden Lippen . . .

Aber keiner von allen, die sich hier strecken, wo süße Pflichtlosigkeit ihre Zelte zog und die Stunden scheiden ohne Schmerzen des Abschieds und immer mit dem Stolz sterbender Sieger . . . keiner gedenkt derer, die Tag und Nacht Haupt und Hände rühren, den Riesenleib des „Weißen Prinzen" in Atem und Bewegung zu halten . . . . die auf Brücke, Masten und Deck die Ringe zu der großen Kette schmieden, die viele Einheiten zu gewaltigem Ganzen schnürt, bis hinab zu denen, die tief unten in den taglosen Kammern der Kohlen das harte Futter für den Bauch des Titanen bereiten und es zwischen Kesseln vor die glühenden Rachen schleppen, die immer flammenhungrig nach den dunkeln Diamanten der Finsterniß lechzen . . . .

Wohl keiner gedenkt ihrer . . . .

Am Heck sind einige Matrosen beschäftigt, den weißen Anstrich der Rettungsboote zu waschen, den der fallende Rauch des Schornsteins geschwärzt hat. Schwindelfrei müssen sie sein, die diese Arbeit leisten; denn die Boote schweben auf dem obersten Deck hart außen am Bordsrande. Der Halt hier ist gering und ein Verlieren des Gleichgewichts leicht eintretbar. Aber die Matrosen kennen ihre Arbeit, und, an Gefahren gewöhnt, belächeln sie die Vorschrift, die ihnen befiehlt, sich beim Bootswaschen „anzubinden".

Sie belächeln die Vorschrift — — —

Von seinen Kameraden hatte ihn niemand fallen sehen und niemand gehört, wie sein Körper aufs Wasser schlug — und obschon viele der Passagiere den Gruß der verdämmernden Inselspitzen erwiderten, die hinter dem Schiffe versanken, sah doch nur einer von ihnen den Verunglückten im Wasser treiben, mit rückgebeugtem Kopf und hoch emporgerissenen Armen. Und gut war es, daß gerade dieser eine ihn sah! Er hatte vor zwei Jahren im Indischen Ozean die Szene erlebt, daß ein Mann über Bord ging, und war so mit dem vertraut, was in solchen Gefahren zur Rettung zu allererst zu geschehen hat.

Wie besinnungslos stürzt der Passagier an die Ringelung, wo die rote Rettungsboje hängt, reißt sie herunter und schleudert sie auf der Seite, auf der das Unglück geschah, über Bord. Dann mit markerschütterndem Schrei, daß das ganze Schiff es vernimmt: „Mann über Bord!" stürzte er die Decks entlang, die Treppen hinan, bis hoch auf die Brücke: „Mann über Bord!" brüllt er oben noch einmal mit der ganzen Kraft seiner Kehle.

„Wo?" fragt mit Ruhe die von vielen Stürmen rauhe Stimme des Kapitäns, der gerade mit dem wachhabenden Offizier auf der Brücke steht.

„Hier!" antwortet der andere. Aber es ist mehr ein Schrei als ein Wort, und er deutet mit dem linken Arm auf das Meer.

Mit einem Sprunge steht der Offizier am Maschinentelegraphen, und der Steurer faßt das Rad mit schwerem Griff.

„Ruder hart backbord . . . Backbordschraube stop!" Und an harten Händen saust das Rad vorbei, und zu gleicher Zeit meldet die Glocke, daß der Befehl in der Maschine verstanden wurde . . .

Darauf zwei kurze, blendende Trillerpfiffe, die dem Bootsmann gehören:

„Bootsmann! Mann über Bord! Backbord . . . Gig klar!" . . . Und mit dem Bootsmann stürzen zwei Matrosenwachen nach hinten, um die Gig, das Rettungsboot, zur Rettung eines Menschenlebens klarzumachen.

Seinen Kurs verläßt der „Weiße Prinz", und mit Schaufeln und Schütteln krümmt sich sein neuer Weg zu einem riesigen Kreise, um an die Stelle zurückzukehren, an der das Unglück geschah . . .

Wie ein Blitzschlag ist der Schrei „Mann über Bord!" auf alle gefallen, die sich soeben noch in Müdigkeit und Gedankenleere auf den Decks dehnten. Mit einem Satze sind sie aus Stühlen und Kissen an der Reeling, starren mit weiten Augen auf die Fläche des Wassers und wissen doch nicht, was ihre Blicke dort finden sollen. Und nun kämpfen Legionen von Fragen um den Preis erster Beantwortung. Aber es währt einige Sekunden, der Mehrzahl der Neugierigen, die, des Deutschen unkundig, den verhängnißvollen Ruf nicht verstanden, den Inhalt des Ernstes begreiflich zu machen, der so plötzlich die Lieblichkeit des Morgens verdunkelt.

Fünfhundert Augen, bewaffnet und nicht bewaffnet, starren in Schreck und Gier in das Schimmern des Meeres. Legionen von Fragen . . . Schreien . . . Rufen . . . Vermutungen . . . Hoffnungen brausen, rasseln, prasseln aufeinander, kämpfen kurz in der Luft und stürzen ins Wasser . . . Und neue Legionen tauchen auf: schwirren, klirren, irren wie ihre Kameraden, und sterben wie diese . . . und neue tauchen auf . . .

Die Luft ist dick von den Schreien der vielen, die den Ertrinkenden rufen.

Man sieht ihn in der Ferne mit der Last des Meeres ringen, die an Schultern und Armen wie Zentner zerrt . . . man sieht ihn kämpfen gegen den Tod des Wassers, der seinen Bogen auf Brust und Knie biegt, die Sehne zu spannen und den Pfeil zu senden . . . man sieht ihn ein letztes Mal den Nacken recken und die Arme breiten, bevor das Grab des Meeres auch für ihn seinen Hügel baut . . . man sieht . . . und ist doch alles das Werk der Phantasie! Niemand von all denen, die hier für ein Leben zittern, sehen den Körper des einsam Treibenden wirklich da, wo er sich bewegt. Man bemerkt den Kreis nicht, den das Schiff schlägt, und sucht immer die Stelle hinter dem Heck, wo der Matrose stürzte, und die man doch lange verließ.

Nur auf der Brücke bewachen zehn Augen mit der Schärfe des Adlerblicks und der eisigen Ruhe der Gefahrgewohnten jede Veränderung und Bewegung, die der Schwimmer tut; und man weiß wohl, man wird ihn retten.

Und wenn er nur ein mitteltüchtiger Schwimmer ist, muß er gerettet werden. Es kommt ja von außen alles dem Rettungsmanöver zu Hilfe. Das Wetter ist köstlich und die Luft so klar und hell wie der Ton einer bronzenen Harfe. Wie ein See flüssigen Silbers träumt das Meer in die Traumlosigkeit des Himmels und seine blauen Sonnen hinein . . .

Wenn er nur ein mitteltüchtiger Schwimmer ist, kann er gerettet werden . . .

Aber in diesen Zonen des Meeres schlummert eine furchtbare Gefahr! Furchtbarer als viele Windstärken . . . furchtbarer als zerstörende Gewitterhimmel . . . furchtbarer als der rasende Zorn des Vulkans, der die glühenden Felsen seiner Tiefe aus ihrem Feuer rüttelt . . . Das sind die Tiger des Meeres, die ungezählte Menschenleben auf dem Gewissen haben, die von Mord leben und dem Blute zerrissener Glieder! Wie Diebe scheuchen sie hinter den Schiffen her, und wie Verbrecher der Nacht bauen sie ihr Leben aus Hinterhalt und allen Schamlosigkeiten gemeiner Tücke . . . und verloren hat, wen ihre Nähe fühlt . . .

Doch der Himmel hängt hell auf dem flüssigen Glase des Wassers, und der Frieden des Morgens breitet saphirene Brücken darüber . . . Das zwingt die Haie zurück . . . vielleicht auch schlafen sie noch von dem Blutrausche der letzten Nacht. So entgeht der einsam Gleitende ihren Waffen . .

Mit Schaufeln und Schütteln hat der „Weiße Prinz" seinen Kreis vollendet. Nun ruhen beide Schrauben, und nur seiner Eigenbewegung folgend, schleppt der Leib des Schiffes sich mühsam noch eine kurze Strecke in Kursrichtung vorwärts.

Und am Heck ist man inzwischen nicht lässig gewesen. Die Gig ist ausgeschwenkt, und, bemannt mit fünf Matrosen und der Umsicht eines wackeren Offiziers, knirscht sie, in eichenen Taillen zitternd, zu Wasser. —

An der Reeling auf Deck hat keiner mehr den Versunkenen gesehen . . . . Angstvolle Entspannung, die Reaktion auf die erste Hitze des Fiebers, lagert auf allen Harrenden, und nur hier und da werden leise Stimmen des Unmutes laut.

„Er ist verloren, der arme Kerl! Die Rettung verzögert sich zu lange! Wie kann sich einer 12 Minuten über Wasser halten ohne Rettungsgürtel, und noch dazu in Kleidern!"

„Sie irren", sagt eine Nachbarstimme wichtig; „es sind zwanzig Minuten seit dem Fall verflossen . . . ich hab' nach der Uhr gesehen" . . . Und während sie noch streiten, drückte der Kiel der Gig auf die Stirn des Wassers.

In diesem Augenblick zerreißen tausend Hurrarufe und Händeklatschen die Luft. Vom Bug her auf die Gig zu kommt, dem Schiffe längs, der von allen für verloren gehaltene Matrose geschwommen.

Nach wenigen Ruderschlägen hält die Gig an seiner Seite, und starke Männerarme ziehen den Ermatteten ins Boot.

Im Nu ist die Gig an ihrem alten Platze . . . Die Haken finden ihre Ringe . . . die Leinen beben an den Spills . . . die Gig knirscht zitternd in eichenen Taillen hinauf, und der unfreiwillige Schwimmer steht meertriefend an Deck.

Wie den Helden eines Dramas beklatscht man ihn, wie er nun wankend über Deck nach vorn strebt zum Mannschaftslogis, um seine Kleider gegen trockene zu tauschen.

Wie ein Weinvergifter wankt er . . . und doch währte die Qual seines Ringens kaum sechs Minuten. —

„Beide Schrauben voll voraus!" tönt's von der Brücke ins Navigationshaus. Zwei Hebel verändern ihre Stellung . . . ein Zischen stöhnt im Maschinenraum hoch, und über den Schrauben braust und brodelt das Wasser in Wirbeln durcheinander . . . Der „Weiße Prinz" setzt gelassen seine Reise fort.

Mit den großen Gefühlen muß es eine zweifelhafte Sache sein. Sonst könnte sie nicht jeder haben.

Zuverlässige Zahnarbeit!

Keine Studenten | Schmerzlos | Erfahrene Zahnärzte

Herabgesetzte Preise, so niedrig wie
Goldkron., 22K., $2.00 Alveolar Brückenarb. ..
Goldfüllungen ...... 50c Silberfüllungen ......

Volles Set Zähne $3.00 | Whalebone Zähne $4.00

Zähn unterfucht, ausgezogen, gereinigt Frei

Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt. Deutsch gesprochen.

Union Dental Co.

19 Jahre etablirt.

408 S. Wabash Ave. S.W. Ecke Wabash Ave. u. VanBuren

Stund.: Tägl. 8:30 Vm. b. 9 Abds. Sonnt.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Unglückliche Liebe hat den 31 Jahre alten Buchhalter Albert Langebecker aus der Pritzwalder Straße in den Tod getrieben. Der Mann unterhielt Beziehungen zu der Tochter eines hiesigen Pastors, die von den Eltern des Mädchens nicht gebilligt wurden. In Verzweiflung geriet er, als die Schwester seiner Auserwählten ihm erklärte, er solle sich gar keine Hoffnung mehr machen, weil seine Erwählte nun einmal nicht für ihn, sondern für einen reichen jüdischen Arzt bestimmt sei. — Auf ein Liebespärchen, das mit 3200 Mk. aus Stettin durchgebrannt ist, fahndet die hiesige Kriminalpolizei. Es handelt sich um eine 22 Jahre alte Verkäuferin Johanna Kamphausen, die das Geld unterschlug, und den 25 Jahre alten Ernst Meins, mit dem sie nach der Tat das Weite suchte. — Ein tötlicher Straßenbahnunfall ereignete sich in Moabit. An der Ecke der Rathenower- und Seydlitzstraße lief ein anscheinend angetrunkener, etwa 40jähriger Mann, dessen Personalien bisher noch nicht festgestellt werden konnten, blindlings gegen einen in der Richtung nach der Gotzkowskystraße fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 9. Der Mann wurde umgestoßen und blieb besinnungslos und blutüberströmt neben dem Bahnwagen liegen. In der Nacht ist der Unbekannte, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, an den Folgen des Unfalles verstorben. — In dem neuerbauten Realgymnasium der Stadt Lichtenberg wurden über das Projekt der Vereinigung von Boxhagen-Rummelsburg mit Lichtenberg die entscheidenden Beschlüsse der beiderseitigen Körperschaften gefaßt. Zunächst fand in der Aula im Beisein des Prinzen August Wilheim unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten v. d. Schulenburg eine gemeinsame vertrauliche Besprechung der Stadtverordneten Lichtenbergs mit den Gemeindevertretern von Rummelsburg statt. Im Anschluß daran stimmten beide Körperschaften den Bedingungen über die Verschmelzung Lichtenbergs und Rummelsburgs zu einer neuen Stadtgemeinde zu.

Cottbus. Aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis entwichen kürzlich zwei weibliche Gefangene, die 20jährige Berlinerin Clara Mork und eine Frau Matthes aus Cottbus. Sie hatten sich Zugang zum Trockenboden verschafft, dessen Fenster nicht vergittert sind. Dort versuchten sie, sich aus dem fünften Stockwerk an einer Wäscheleine herunterzulassen. Während die Matthes aus halber Höhe herabstürzte, beide Beine brach und auch infolge innerer Verletzungen liegen blieb, vermochte die Mock die Berliner Chaussee zu erreichen. Kurz von Vetschau wurde sie jedoch schon durch die alarmierte Gendarmerie wieder ergriffen und in das Gefängnis zurückgebracht. Auch sie war gestürzt und hat sich Verletzungen zugezogen.

Soldin. Eine Eisenbahnverbindung Landsberg a. W. — Berlinchen mit normaler Spurweite zu schaffen, hat sich die sächsisch-thüringische Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaft in Eisennach angeboten.

Sorau. Der neue Bürgermeister von Christianstadt am Bober Pritzsch aus Stößen wurde durch den kgl. Landrat des hiesigen Kreises v. Bredow in sein neues Amt eingeführt.

Provinz Ostpreußen.

Insterburg. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich kürzlich auf der Kleinbahnstrecke Skaisgirren-Insterburg. Hinter Georgenburg entgleiste infolge plötzlichen Maschinendefekts die Lokomotive und stürzte mit dem Lokomotivführer und dem Heizer die drei Meter hohe Böschung hinab. Wie durch ein Wunder blieben die beiden Beamten unverletzt.

Pillau. Eine bedenkliche und kostspielige Wasserpartie unternahmen kürzlich zwei junge Leute. Sie schoben das erste beste Fischerboot, ohne Erlaubnis dafür zu haben, vom Haffufer und ruderten wohlgemut Pillau zu. Die Fahrt dauerte aber nicht lange, das Boot füllte sich, so beschwert wie es war, rasch mit Wasser. An ein Zurück war auch nicht zu denken. Dem einen gelang es, durch Schwimmen an den Nehrungsstrand sein Leben zu retten. Der andere, des Schwimmens unkundig, hing an dem mit Wasser gefüllten und in der Strömung treibenden Boote, konnte aber ebenfalls, schon erstarrt, mit einem zweiten Boote geborgen werden.

Rastenburg. In einer der letzten Nächte wurde der Nachtwächter des Dorfes Glockstein (Kr. Rössel) auf seinem Rundgange von einem brutalen Menschen angefallen und durch mehrere Hammerschläge auf den Kopf schwer verletzt. Infolge dieser Verletzungen ist der Mann jetzt im Krankenhause zu Bischofstein gestorben.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Auf bequeme Art wußten sich die Arbeiterinnen Jonetat und Schulze Geld zu verschaffen. Sie besorgten sich unter Vorspiegelungen falscher Tatsachen beim Bezirksvorsteher Unterstützungsanträge für Armengeld und gingen dann, nachdem sie die Formulare mit falschem Namen unterschrieben hatten, zum Armenvorsteher, der ihnen in mehreren Fällen auch Geldunterstützungen auszahlte. Schließlich wurde das Betrugsmanöver aufgedeckt und Frau Jonetat von der Strafkammer zu 5 Monaten und Frau Schulze zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Der 19 Jahre alte Arbeiter Rudolf Wansel aus Abbau Ramkau schoß sich beim Katzenschießen eine Kugel in die linke Hand.

Briesen. Kürzlich brannte der Laden des Kaufmanns Karl Manna im Hause der Frau Rosa Pottlitzer am Markt vollständig aus. Die Feuerwehr verhinderte eine Weiterausbreitung des Feuers. Der entstandene Schaden wird auf 15,000 Mark geschätzt, und ist größtenteils durch Versicherung gedeckt.

Elbing. Infolge Neuausbruches der Maul- und Klauenseuche bildet die Ortschaft Domerau (Kreis Elbing Land) nebst den Vorwerken und Ausbauten ein Sperrgebiet. Für freies Gebiet wurde die Ortschaft Schöneberg (Kreis Marienburg) erklärt.

Provinz Pommern.

Greifswald. Wegen schweren Diebstahls mußte sich der 21jährige Tischlergeselle Karz Winz verantworten. Er gab den Diebstahl zu und wurde, da Rückfall vorlag, unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Langenberg. Kürzlich feierten die Kalkbrennereimeister Krämerschen Eheleute hierselbst das Fest ihrer goldenen Hochzeit, umgeben von ihren zahlreichen Kindern und Kindeskindern und von einer Anzahl von Freunden aus Langenberg.

Penkum. Wegen Beleidigung ist der Schneidergeselle Oskar Schüler zu 2 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Schüler hatte sich vor dem Schöffengericht zu Penkum zu verantworten, an dem der Bürgermeister als Amtsanwalt fungierte. Vor der Verhandlung machte er auf dem Gange des Gerichtsgebäudes gegenüber anderen Personen die Bemerkung, daß er, wenn er verurteilt werden würde, den Bürgermeister „mit einem Ochsenziemer bearbeiten würde". In dieser Bemerkung lag eine Mißachtung und schwere Ehrenkränkung. Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht verworfen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Gegen den Fischindustriellen und Stadtverordneten Schottke ist ein Strafverfahren wegen angeblich seit Jahren zurückreichender Steuerhinterziehungen eingeleitet; die Staatsanwaltschaft hat gleichzeitig die Beschlagnahme der Geschäftsbücher Schottkes angeordnet.

Dockenhuden. Hier ist der Photograph Lütje an Blutvergiftung gestorben. Durch einen unglücklichen Zufall geriet eine giftige Substanz, die Herr Lütje in seinem Betriebe verwandte, in eine offene Wunde. Aerztliche Hilfe erwies sich als vergeblich, nach wenigen Stunden war der Unglückliche eine Leiche.

Eddelak. Pastor Suhr hier beging sein 25jähriges Orts- und Amtsjubiläum.

Itzehoe. Die hiesige Polizei erhielt durch einen Radfahrer Kenntnis von einem Ueberfall, dem ein 13jähriges Mädchen auf der Chaussee zwischen Itzehoe und Münsterdorf zum Opfer gefallen war. Mehrere Polizeibeamte begaben sich sofort unter Führung des Polizei - Wachtmeisters an den Tatort und stellten fest, daß die 13jährige Tochter des Bäckermeisters Olde aus Münsterdorf, als sie sich auf dem Wege nach Itzehoe befand, um zur Schule zu gelangen, von dem 17jährigen Milchkutscher Hans Rathjen ergriffen, mit Fäusten und Stiefelabsätzen in bestialischer Weise bearbeitet und schließlich in den Chausseegraben geworfen ist. Das Mädchen ist schwer verletzt. Der Täter wurde festgenommen. Er bestreitet die Beschuldigung.

Hostrup. Witwe Jakobsen hier, die älteste Frau des Kirchspiels, feierte ihren 92. Geburtstag.

Mölln. Der hiesige Manufakturwarenhändler K. Möller ist an den Folgen eines bedauerlichen Unglücksfalles gestorben. Der Genannte beschäftigte sich mit dem Verkauf von Manufakturwaren im Umherziehen auf dem Lande und kam nach Rosmer bei Dömitz (Elbe). Als er sein Pferd im dortigen Gasthause einstellen wollte, fiel ihm beim Betreten des Pferdestalles eine Leiter auf den Kopf, wodurch M. eine schwere Verletzung des Schädels erlitt.

Provinz Schlesien.

Langenöls. Hier brannte auf dem dem Rittergutsbesitzer Wittkop gehörigen Obergute eine große Strohfeime nieder. Zum Glück stand diese etwas abseits vom Dorfe, sonst wären eine Anzahl Gebäude bei dem herrschenden Sturme sehr gefährdet gewesen. Die Entstehungsursache des Feuer ist unbekannt.

Neudorf. Das 2jährige Söhnchen des hiesigen Zimmermeisters Andersohn kam unter die im Gange befindliche Windmühle und wurde von einem Windmühlflügel schwer verletzt.

Neurode. In feierlicher Weise erfolgte hier die Einweihung des neuerbauten Knappschaftslazaretts. Die kirchliche Weihe vollzog Kaplan Taubitz. Das Gebäude war prächtig geschmückt.

Reinerz. Der Männer - Gesangverein feierte sein goldenes Jubiläum durch einen Festakt und eine Festaufführung. Der langjährige Schriftführer, Stadtsekretär Häusler, wurde zum Ehrenmitgliede ernannt.

Saarau. Das Kesselschmied Scheel'sche Ehepaar feierte das Fest der goldenen Hochzeit.

Vierhöfe. Zum hiesigen Gemeindevorsteher wurde der Gärtner Anton Löffler gewählt und bestätigt.

Vogelsdorf. Der 20jährige Arbeiter Reichstein hier versuchte seine Geliebte, die sich bei ihren Eltern befindet, zu erschießen. Sie versteckte sich aber, worauf er das 15Monate alte Kind aus dem Bette nahm und es durch den Hinterkopf schoß. Der Mörder floh nach der Tat und wurde später im Birkenbusch erschossen aufgefunden.

Provinz Posen.

Posen. Eine Wohltätigkeitsstiftung von bedeutendem Umfange hat der Gesandte a. D. Raschdan in Berlin und seine Gemahlin für die Provinz Posen gemacht. Beide Ehegatten stifteten den Betrag von zunächst 200,000 Mark zur Errichtung einer Heilanstalt für tuberkulöse Ansiedlerkinder im Alter von 4—16 Jahren. Diese Kinderheilanstalt soll im Anschluß an die Lungenheilstätte Mühltal (Bez. Bromberg) errichtet werden.

Bromberg. Der Sohn des Mühlenbesitzers Steinke in Netztal kam vor den Augen der Eltern und Brüder am Christabend dem Räderwerk der Mühle zunahe, wurde mit den Kleidern erfaßt und zwischen zwei großen Rädern völlig zermalmt.

Lissa. Einen tötlichen Unfall erlitt der Waldarbeiter Eichler aus Deutsch - Jeseritz. Als er mit anderen Arbeitern im Michelner Forst Bäume fällte, stürzte einer vorzeitig um und traf Eichler so unglücklich, daß er unter den Stamm zu liegen kam und ihm die Schädeldecke eingeschlagen wurde.

Provinz Sachsen.

Nordhausen. Wegen Verbrechens im Amte hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht der 46 Jahre alte frühere Postagent Edmund Hahn zu verantworten. Er hatte amtliche Gelder unterschlagen, Briefe und Postsendungen geöffnet und unterdrückt, sowie Urkundenfälschung begangen. Es handelt sich im ganzen um 438 Postanweisungen, Zahlkarten u. s. w. Auch mehrere Wertbriefe mit größeren Beträgen öffnete er und behielt den Inhalt zurück. Der Gesammtbetrag der tatsächlich unterschlagenen Gelder beläuft sich auf 11,000 Mark. Der Schaden ist von dem Angeklagten gedeckt. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

Sohland. In großer Gefahr schwebten die beiden Kinder des Totengräbers Harig. Die Eheleute waren zu einem Vergnügen gegangen und hatten die Kinder allein in der Wohnung zurückgelassen. Das in einem Korbe liegende, noch nicht ganz ein Jahr alte Töchterchen Erna stieß später das neben dem Bett stehende Lämpchen um, wodurch die Betten in Brand gerieten. Durch das furchtbare Schreien der Kinder wurden Leute auf den Brand aufmerksam und retteten die Kinder. Die kleine Erna hatte bereits entsetzliche Brandwunden erlitten, so daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Wittenberg. Der Postschaffner Stehlitz wurde auf dem hiesigen Bahnhofe von einem einfahrenden Güterzuge überfahren. Er war sofort tot.

Provinz Hannover.

Hannover. Das Kreisgericht der 19. Division verurteilte den Kaufmann Bode, Leutnant der Reserve, wegen Zweikampfes mit tötlichen Waffen zu der gesetzlichen Mindeststrafe von drei Monaten Festungshaft. Dem unblutig verlaufenen Zweikampf (Pistolenforderung bei 15 Schritt Entfernung und einmaliger Kugelwechsel) lag ein in Tätlichkeiten ausgearteter Streit zugrunde, den der Verurteilte mit einem Einjährig-Freiwilligen, einem Kandidaten des höheren Schulamtes, in einer Bar hatte.

Andreasberg. Großes Aufsehen erregt im Harz das Verschwinden des Vertreters der Göttinger Bank in Andreasberg, Bankier Gustav Schmidt in Andreasberg. Schmidt hat es verstanden, durch eine sehr geschickte Propaganda und gestützt durch den soliden Ruf der Göttinger Bank in Andreasberg, Klaustal, Lauterberg und Braunlage die Spargroschen weiter Bürgerkreise und namentlich des kleinen Mannes an sich zu bringen. Viele haben ihm ihr ganzes Vermögen anvertraut. Später hat Schmidt von Berlin aus die Tresorschlüssel geschickt. Es fand sich aber im Tresor kein Geld, sondern nur eine einzige Briefmarke vor. Dagegen fand man in der Villa Schmidts unter einer Matratze für 20,000 Mark Wertpapiere, von denen aber die Talons abgetrennt waren. Die Staatsanwaltschaft erließ hinter Schmidt einen Steckbrief.

Provinz Westfalen.

Eversberg. Dem Bäcker und Gastwirt Karl Hengesbach von hier wurden 418 Mark aus einem verschlossenen Schranke gestohlen. Hengesbach hatte die Summe für gelieferten Vieh vom Händler gerade ausbezahlt erhalten und sie im Schranke aufgehoben.

Helmarshausen. Hier brannten drei Häuser vollständig nieder. Die Häuser gehörten der Witwe Stahlhuth, Johann Blume und Karl Gerland. Das neue Rathaus war in großer Gefahr, da großer Wassermangel herrschte. Wie das Feuer entstanden ist, weiß man nicht.

Kellinghausen. Hier wurde das schmucke Barockkirchlein durch den Dechanten Schafmeister aus Allagen unter Assistenz der Pfarrgeistlichkeit und der Geistlichen aus der Nachbarschaft feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben.

Minden. Rechnungsrat Loges beging hier in voller körperlicher und geistiger Frische sein 50jähriges Dienstjubiläum. Herr L. ist von allen, die ihn kennen, geschätzt.

Sommechten. Durch einen schrecklichen Unglücksfall ist eine hiesige Familie in tiefe Trauer versetzt worden. Der Milchfuhrmann Joh. Verse von hier hatte Jagdgäste von hier nach Siebenstern gefahren. Zur Rückfahrt benutzte er den steilen Fußsteig in der Holstergrund, auf welchem der Wagen umschlug und den unglücklichen Mann unter sich begrub. Am anderen Morgen fand ihn ein Holzarbeiter mit eingedrückter Brust tot auf, die Pferde standen noch dicht neben dem entseelten Körper.

Rheinprovinz.

Aachen. Aus der Carnegie-Stiftung für Lebensretter wurde der Witwe des Fuhrmanns Gilessen aus Hehlrath, der kürzlich bei dem Versuch, einen Knaben vom Tode des Ertrinkens zu erretten, selbst den Tod fand, für jedes ihrer fünf Kinder bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres eine jährliche Beihilfe von 120 Mark zugewandt.

Burscheid. Die drei Kinder des Landwirtes Nilles aus Burscheid wollten ihre Mutter, die zum Einkauf nach Trier gegangen war, auf dem Rückwege abholen. Die Kinder verirrten sich im Walde. Nach langem Suchen fand man sie auf offenem Felde erstarrt liegen. Das älteste Kind, ein 5 Jahre alter Junge, war tot. Er hatte seine Geschwister mit seinen eigenen Kleidern zugedeckt. Die beiden jüngeren Kinder konnten wieder ins Leben zurückgerufen werden. Doch liegen sie schwer krank darnieder.

Düsseldorf. Unlängst wurden in einem hiesigen Hotel die Leichen eines Paares erschossen aufgefunden, das sich als Ehepaar aus Dortmund ausgegeben hatte. Es stellte sich heraus, daß es sich um den 30 Jahre alten Kunstglaser Hans Wicht aus Quedlinburg und um die einige Jahre jüngere Ehefrau Rauch aus Dortmund handelte.

Elberfeld. Mit seltener Verwegenheit wurde in der Innenstadt in einer der belebtesten Straßen ein Diebstahl ausgeführt. Mit einem dicken Stein wurde das Schaufenster des Uhrmachers von der Heydt in der Königstraße eingeschlagen. Die Diebe stahlen aus dem Schaukasten, was ihnen in der Hast erreichbar war.

Provinz Hessen-Nassau.

Martinhagen. Hier entstand auf dem Dachgeschoß im Schäferschen Hause Feuer. Die Bewohner des Hauses konnten mit Hilfe der herbeigerufenen Feuerwehr sich und ihre Habseligkeiten in Sicherheit bringen. Das Haus brannte total nieder.

Oberwalluf. Das nächstjährige Bezirksfeuerwehrfest wird in unserem Orte abgehalten. Mit den Vorarbeiten ist die Freiw. Feuerwehr betraut worden. Als Termin hat man den 9. Juni festgelegt.

Schmalkalden. Hier brach in der Werkstatt des Zangenschmiedemeisters Gustav Werner Feuer aus, das in kurzer Zeit auch das angrenzende Wohnhaus ergriff und dessen Dachstuhl zerstörte. Auch die angrenzenden Häuser wurden von dem Feuer bedroht und teilweise zerstört oder durch die Löscharbeiten beschädigt.

Wiesbaden. Festgenommen wurde hier ein Dienstmädchen namens Wilhelmine Silbereisen aus Dotzheim, wegen umfangreicher Schwindeleien. Die S. hat hier und in Dotzheim verschiedene Inhaber von Schuhgeschäften um neue Damenschnürstiefel geprellt, indem sie den Verkäufern vorschwindelte, sie hole dieselben für ihre Dienstherrschaft oder diese würde die Schuhe bezahlen. Da die Verhaftete aber geistig nicht ganz normal sein soll, wurde sie vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Staatsminister a. D. Dr. v. Otto vollendete kürzlich sein 75. Lebensjahr in körperlicher und geistiger Frische.

Camburg. Die Aktien-Zuckerfabrik zu Camburg hat ihre diesjährige Kampagne beendet. Es wurden von rund 5300 Morgen 271,800 Zentner Rüben verarbeitet, gegen 764,500 Zentner auf 5000 Morgen im Vorjahre. Aus diesen Zahlen ergibt sich recht deutlich der ungeheure Ernteausfall des vergangenen heißen Sommers.

Meiningen. Der Schutzmann Krau von hier, der von der Strafkammer wegen empörender Mißhandlung eines Schulknaben zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt worden war, hatte beim Herzog ein Gnadengesuch eingereicht. Jetzt ist ihm die Mitteilung zugegangen, daß der Landesherr beschlossen habe, die einjährige Zuchthausstrafe im Gnadenwege in eine einmonatige Gefängnißstrafe umzuwandeln.

Rudolstadt. Hier erregt gegenwärtig ein großer Steuerhinterziehungsprozeß Aufsehen. Angeklagt ist der Rechtsanwalt Mohr, der als mehrfacher Millionär gilt und zahlreiche Gipsbrüche besitzt. Er wird beschuldigt, von den Erträgnissen dieser Brüche seit einer Reihe von Jahren hohe Beträge in seiner Einkommendeklaration verschwiegen zu haben. Angeblich sollen die Steuerhinterziehungen gegen 900,000 Mark betragen.

Weimar. Die diamantene Hochzeit feierte das Landwirt Friedrich Gützesche Ehepaar in Kleinbrembach, der frühere Sekretär des Land- und Forstwirtschaftlichen Hauptvereins in Reuß ä. L., Weithaas, in Greiz und das Landwirt Daniel Döllsche Ehepaar in Herpf.

Sachsen.

Freiburg. Kürzlich erkrankten ein in der Agnesenstraße wohnender Postbote und seine Frau plötzlich unter Vergiftungserscheinungen. Der herbeigerufene Arzt stellte Nahrungsmittelvergiftung fest und ordnete die Ueberführung des erkrankten Ehepaares, dessen Zustand sehr bedenklich war und zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gab, in die medizinische Klinik an. Glücklicherweise hat sich infolge ärztlicher Behandlung der Zustand des erkrankten Ehepaares jetzt so gebessert, daß keine Lebensgefahr mehr vorliegt.

Konstanz. Die Münsteruhr ist seit dem Erdbeben nicht mehr in Ordnung. Sie geht meistens unrichtig und schlägt anders als die Zeit; der Stundenschlag ist kaum hörbar.

Lahr. Kürzlich wurde hier auf dem Bahnhof im Kassenraum der Güterabfertigungsstelle eingebrochen und ein Betrag von 650 Mark gestohlen. Eine Kassette, in der sich über 1000 Mark befanden, ließ der Dieb unberührt; vermutlich hat der Dieb sie übersehen.

Meerane. Der frühere Geschäftsführer des Textilarbeiterverbandes, Emil Auerbach, der als Kassierer des hiesigen Gewerkschaftskartells größere Unterschlagungen begangen und die Flucht ergriffen hatte, ist nach Amerika entkommen. Von dort hat er seine hier lebenden Angehörigen jetzt benachrichtigt.

Zschoppau. Im hiesigen Transformatorenhaus der Lungwitztaler Elektrizitätsgesellschaft, das erst im Bau beendet und soweit ausgestattet worden war, daß es nun in Betrieb genommen werden sollte, explodierte infolge Unvorsichtigkeit, der große Oel- und Petroleumvorrat und nährte stundenlang bis spät abends die Flammen.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Die Zweite Kammer wählte kürzlich in konstituierender Sitzung den Oberbürgermeister Köhler in Worms zum Präsidenten. Die Abg. Dr. Korell und Dr. Schmidt wurden zu Vizepräsidenten wiedergewählt.

Bechtolsheim. H. Schittler, geb. am 30. Juli 1873 zu Bechtolsheim, wird ersucht, erbschaftshalber seine Adresse anzugeben bei: Knauth, Knauth & Kühne, 15 William Street, New York, City. Wer sonst über H. Schittler Auskunft zu geben weiß, möge sich auch an besagte Adresse wenden.

Mainz. Die 25jährige Ehefrau des Schiffers Wilhelm Pflipsen aus Homburg von dem am Weintor liegenden Boot 11 fiel kürzlich infolge des starken Nebels beim Ueberschreiten der Laufplanke zwischen das Boot und den anliegenden Nachen und erlitt einen doppelten Beinbruch.

Schlierbach. Ein schreckliches Unglück ereignete sich im hiesigen Bahnhofe. Die 32 Jahre alte Fabrikarbeiterin Barbara Ranzer wollte aus dem Zuge, der noch im Gange war, aussteigen, blieb mit den Kleidern hängen und stürzte auf die Schienen, worauf die Räder über ihre Beine weggingen. Die schwer Verletzte kam ins Akademische Krankenhaus. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Wirhausen. Dem hiesigen Polizeidiener ist ein guter Fang gelungen. Er hatte neulich einen Dienstknecht, der sich hier herumtrieb, wegen Betrugs und Diebstahls festgenommen. Im Laufe der Untersuchung hat sich herausgestellt, daß es sich um den im November in Heldburg entsprungenen Strafgefangenen Karl Jordan aus Zierenberg handelt, der auch von verschiedenen anderen Behörden gesucht wird.

Bayern.

Augsburg. Hier wurde am hellen Tage die Wohnung des Asphaltgeschäftsinhabers Johann Beyler, Eisenhammerstraße, mit einem Dietrich geöffnet und eine silberne Präzisionsuhr mit goldener Kette, ein Fahrrad und ein Revolver entwendet. Schon am folgenden Tage wurden von dem gleichen Täter, dem Eisendreher Wilhelm Pätzinger, geboren 1891 in Augsburg, aus der Ladenkasse des Pfandvermittlers Paul Hartmann, Schitzlerstraße, 900 Mark gestohlen. Mit dem Gelde wandte sich Pätzinger nach Lindau und in die Schweiz. Von dort fuhr er wieder über Lindau und Buchloe nach Nürnberg. Unterwegs lernte er im Zuge eine Kellnerin kennen, die er mit dem gestohlenen Geld vollständig equipiert hatte. Der dritte Diebstahl wurde von Pötzinger und dem Eisendreher Drexl im Magazin der Firma L. Hartmann in der Philippine-Welserstraße verübt, wo ersterer kurze Zeit als Ausgeher beschäftigt war. Während Drexl mit 6 Monaten Gefängnis davonkam, wurde Pötzinger zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ansbach. Hier hat der 20jährige Schlosser Wilh. Geldner seinem Kollegen Morgenstern in einer Wirtschaft, angeblich ohne jede Veranlassung und aus reiner Rauflust, mit einem sog. Dreikantschaber (keilenartiger Gegenstand) einen Stich in die linke Körperseite beigebracht. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus gebracht.

Nürnberg. Hier ist der Schuhmacher Johann Langfritz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte bei einem Wirtshausstreit einem Mann zuerst mit dem Maßkrug, dann mit einem Stuhl Hiebe auf den Kopf versetzt; auch die Wirtsfrau hatte er angegriffen. Bei einer anderen Gelegenheit hatte er einen Schutzmann beleidigt.

Regensburg. Von einem Verbrechen des Notzuchtsversuchs wurde der Metzgergehilfe Ludwig Strohmeier hier freigesprochen.

Treuchtlingen. Bei der hiesigen Bürgermeisterwahl ist von 24 abgegebenen Stimmen Privatier Karl Kraft mit 19 Stimmen als Bürgermeister gewählt worden.

Weichs. Wegen Meineids wurde der Taglöhner Sebastian Gierl hier zu 2 Jahren Zuchthaus, 10jährigem Ehrverlust und dauernder Eidesunfähigkeit verurteilt.

Württemberg.

Stuttgart. Die Heilerfolge welche Professor Hoffmann hier mit seiner Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche im Elsaß erzielte, sind ebenso groß, wie bisher in Mecklenburg und im Oberamt Ehingen.

Aistaig, O.-A. Sulz. Hier hat der ledige 22 Jahre alte Fabrikarbeiter Wilhelm Kopp den gleichfalls ledigen 28 Jahre alten Fabrikarbeiter Christian Wößner durch zwei Messerstiche in Brust und Rücken lebensgefährlich verletzt. Die Lunge ist durchstochen. Der Täter wurde verhaftet. Anlaß zur Tat gab ein Renkontre anläßlich eines von zwei Parteien einem Mädchen gebrachten Ständchens.

Herrenberg. In Oberjesingen spielte das 9 Jahre alte Mädchen des Friedrich Ulmer mit anderen Kindern vor dem Schulhaus, das ziemlich hoch über der Straße liegt, und fiel dabei so unglücklich über die Mauer, daß es nach 24stündiger Bewußtlosigkeit verschied.

Baden.

Burkersdorf. Gemeindevorstand Schönberg hier, der sein 25jähriges Jubiläum in dieser Eigenschaft feiern konnte, ist vom Landeskonsistorium für seine Arbeit als stellvertretender Vorsitzer des Kirchenvorstandes von Bieberstein eine Anerkennungsurkunde verliehen worden.

Freiberg. Wegen Kuppelei wurde der Bergarbeiter Albin Paul Kolbe in geheimer Sitzung zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Herlasgrün. Hier konnte ein bewährter Beamter bei der sächsischen Staatsbahn, Bahnhofsvorsteher Thümmler, sein 25jähriges Beamten-Jubiläum feiern.

Kodisch. Hier machte die zehnjährige Tochter des Kutschers Wolfgang Wittenzeliner in der elterlichen Wohnung ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Die Gründe sind nicht bekannt.

Leipzig. Der Eisenhobler Franz Müller in L.-Lindenau beging das Jubiläum 25jähriger ununterbrochener Tätigkeit in der Spezialfabrik für Säge- und Holzbearbeitungsmaschinen von E. Kießling & Co.

Merkwitz. Aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr des Tages, an dem der verstorbene Kommerzienrat K. Krause durch Gutsankauf in hiesigem Orte ansäffig wurde, veranstaltete sein Schwiegersohn, Hofrat Dr. Hinze, für sämtliche Einwohner im Gasthofe ein Fest, bestehend aus Tafel, Konzert und Ball.

Elsaß-Lothringen.

Osthausen. Während der Nacht hörte man im Dorfe mehrere Flintenschüsse aus dem Jagdgebiete des Herrn Baron v. Bulach. Der Förster des Staatssekretärs und der Feldhüter begaben sich sofort in den Wald und stießen hier auf fünf Burschen, die bei ihrem Anblick die Flucht ergriffen, eine Sichel und eine Mütze zurücklassend.

Pfalzburg. Mit den Arbeiten der großen Wasserleitung, die 21 Gemeinden der Kreise Saarburg und Zabern mit Wasser speisen soll, wird anfang 1912 begonnen werden. Die Leitungsarbeiten wurden am 29. Dezember vergeben. Nach dem Voranschlag soll das Rohrnetz in einer Länge von 130 Kilometern angelegt werden. Die Leitung soll bis zum Juli 1914 fertig gestellt sein.

Mecklenburg.

Schwerin. Gesucht wird von der hiesigen Armenverwaltung der 53jährige Schlosser Reinhold Kienast aus Tarpen, der sich der Unterhaltungspflicht gegenüber seiner Ehefrau und seinen drei unerwachsenen Kindern entzieht.

Gustrow. In einer hiesigen Herberge wurde einem Arbeiter, der mit Kollegen sein Logis teilte, seine Barschaft von 38 Mark gestohlen. Die Polizei erhielt hiervon Nachricht. Der Dieb, der nun Entdeckung fürchtete, hatte schon das Geld vor dem Eintreffen der Polizei von sich geworfen. Er wurde jedoch als des Diebstahls überführt, verhaftet.

Hagenow. Als kürzlich der liberale Kandidat des 1. Wahlkreises Seminaroberlehrer Sivkovich, von Gammelin, wo er eine Wahlrede gehalten hatte, nach hier zurückkehrte, wurde sein Fuhrwerk unweit des Dorfes Viez von einer Anzahl Männern mit Steinen beworfen. Dabei wurde ein Herr aus seiner Begleitung leicht, der Kutscher ziemlich schwer am Kopfe verletzt. Beim Ausschirren der Pferde zeigte sich weiter, daß eines derselben aus einer faustgroßen Wunde, die jedenfalls durch einen scharfkantigen Stein herbeigeführt war, stark blutete. Die Angelegenheit wird auf jeden Fall noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Freie Städte.

Hamburg. Am 30. September vorigen Jahres floh ein in Danzig beheimateter Kaufmannslehrling, nachdem er seiner Firma in Danzig 300 Mark unterschlagen hatte, nach Berlin. In der Reichshauptstadt lebte der junge Mann, der einen Freund mitgenommen hatte, einige Tage und fuhr dann hierher, wo er sich gleichfalls mehrere Tage vergnügte und unter falschem Namen am Steindamm logierte. Als er befürchtete, hier entdeckt zu werden, reiste sein Freund nach Danzig zurück, während der jugendliche Defraudant mit der Eisenbahn nach Kopenhagen fuhr. Dort hielt sich der Flüchtling wieder längere Zeit auf, um schließlich mit einem Dampfer nach England zu fahren. In London verbrauchte der Flüchtling den Rest des veruntreuten Geldes und suchte sich, um nicht nach Deutschland zurück zu müssen, eine Beschäftigung. Jetzt wurde der Defraudant dort ermittelt und auf Antrag von den englischen Behörden ausgeliefert.

Lübeck. Der Ausbau der Realschule zum Dom zu einer Oberrealschule zu Ostern 1914 beschloß die Bürgerschaft in ihrer Versammlung. Danach wird die Realschule zum Dom, beginnend mit Ostern 1914, zur Oberrealschule entwickelt; die Stelle des Direktors wird mit dem 1. April 1914 in die Klasse 7500 Mk. bis 10,500 Mk. versetzt. Das Schulgeld für die Oberklassen wird auf 160 Mk. jährlich festgesetzt. Der Senat hatte beantragt, den Ausbau bereits im Jahre 1912 vorzunehmen.

Schweiz.

Aigle. Durch einen Erdrutsch beim Vortrieb des Tunnels Aigle-Sepey der Diablereitsbahn wurde ein 31jähriger, lediger, italienischer Arbeiter von der Nachtschicht getötet, ein anderer wurde verletzt.

Basel. Unlängst blieb einer hoch in den Fünfziger Jahren stehenden Angestellten des Restaurants Bilaret am Marktplatz beim Nachtessen ein Bissen im Halse stecken, so daß sie bald darauf an Erstickung starb.

Bütschwil. In Kempthal versetzte bei einem Streite ein Italiener einem Landsmann einen Faustschlag auf die Brust, so daß dieser bewußtlos niederstürzte und auf dem Platze verschied. Der Täter ist flüchtig.

Genf. Infolge eines Familienzwistes stürzte sich ein Italiener von der vierten Etage eines im Bau befindlichen Hauses herab, ohne sich zu verletzen. Er erhob sich, begab sich wieder bis zur vierten Etage und sprang von neuem in die Tiefe. Diesmal zog er sich erhebliche Verletzungen zu.

Luzern. Der kürzlich hier verstorbene Bezirksrichter Dr. Attenhofer hat für eine Reihe gemeinnütziger Anstalten und auch für kirchliche Zwecke die Summe von 50,000 Fr. testiert.

Romanshorn. Im „Tagblatt" macht der Polizeivorstand bekannt, daß das Tragen der langen, über den Hutrand oder Hutkopf hinausragenden Hutnadeln in ungeschütztem Zustande unter Androhung der Konfiskation und Polizeibuße bis auf 15 Franc verboten ist.

Zürich. Kürzlich früh morgens wurde ein deutscher Herr im Kreis V von zwei Strolchen überfallen. Unter Bedrohung mit einem Revolver raubten sie ihm Uhr und Börse. Die Polizei konnte die Täter leider nicht erwischen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der 26jährige Galvaniseur Karl Schmidt, Neubaugasse 54 wohnhaft, hat Zyankali genommen und ist nach wenigen Minuten gestorben. — Die Private Hermine Meth, 62 Jahre alt, wurde in ihrer Wohnung, Gentzgasse 52, tot im Bette aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß die Frau infolge Einatmens von ausströmendem Leuchtgas starb. Sie hatte durch eigene Unachtsamkeit den Hahn des Gasofens offen gelassen. — Frau Leopoldine Freiin v. Skrbensky-Hristie, Mutter des Kardinals Fürsterzbischofs in Prag Dr. Leo Freiherrn v. Skrbensky, ist kürzlich gestorben. — Der Bankier, Börsenrat und Vizepräsident der Allgemeinen österreichischen Baugesellschaft Alphonse Feldmann ist gestorben. — In der Nacht wurde in das im Börsengebäude befindliche Postamt ein Einbruch versucht. Die strenge Bewachung der Börse hinderte die Einbrecher nicht, sich nachts in das Haus einzuschleichen und die Türe, die zu dem Kassenraume der Post führt, zu erbrechen. Die Diebe fanden jedoch nichts Wertvolles im Lokale. Die große eiserne Kasse und die Handkasse weisen keine Spur von Gewaltanwendung auf. Die Täter scheinen über die Lokalverhältnisse gut informiert gewesen zu sein. Die Ausforschung der Diebe wurde eingeleitet. — In einer hiesigen Handelsschule erhielt unlängst der 15jährige Schüler Richard Nazner, Brunnengasse 75 wohnhaft, von einem Kollegen im Scherz einen derartigen Stoß, daß er hinfiel und sich die rechte Speiche brach. Er ließ sich bei der Rettungsgesellschaft verbinden.

Iglo. Während der Uebungen des Infanterie-Regiments No. 85 in den Leutschauer Waldungen rannte ein scheu gewordener Rehbock mit solcher Wucht den Regimentskommandanten Bobleric an, daß dieser schwere innere Verletzungen erlitt. Der verunglückte Offizier wurde in das Kaschauer Garnisonsspital überführt.

Klagenfurt. Der Grundbesitzer Michael Plassing war von einer Auerhahnjagd nach Hause zurückgekehrt und hatte ein geladenes Jagdgewehr am Pfosten der Eingangstür eines Zimmers aufgehängt. Kurze Zeit darauf machte sich offenbar der im Hause beschäftigte schwachsinnige Knecht Lautschacher mit dem Gewehr zu schaffen, denn es ertönte plötzlich ein Schuß und Lautschacher wurde tot aufgefunden. Plassing wurde vom Landesgerichte wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu einem Monat strengen Arrests verurteilt. Die Nichtigkeitsbeschwerde des Verurteilten wurde vom Kassationshofe verworfen. In der Urteilsbegründung wird unter anderem ausgeführt, daß das Aufhängen des geladenen Revolvers an einem anderen zugänglichen Ort das Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens bilde, wenn, was der Verurteilte wissen mußte, ein schwachsinniger Mensch sich im Hause befinde.

Ketfel. Hier entstand ein Feuer, welchem die Dorfmühle zum Opfer fiel. Der angestrengten Arbeit der Ortsbewohner gelang es, eine weitere Verbreitung des Brandes zu verhüten. Der Schaden wird auf 200,000 Kronen geschätzt.

Meran. Der bekannte Hotelier Karl Haßfurther, Besitzer des Hotels Haßfurther dahier, eines der ältesten und angesehendsten Fremdenhäuser Tirols, ist im Alter von 74 Jahren gestorben.

Prag. Nach einer Meldung des tschechischradikalen „Ceske Slovo" haben eine Revision bei der tschechischen Versicherungsgesellschaft „Praha" Unregelmäßigkeiten zutage gefördert. Zahlreiche Versicherte haben ihre Versicherungen teils reduziert, teils verkauft. Es ist dringend notwendig, daß die Regierung sofort eine Revision des Vermögens der „Praha" vornehme.

Luxemburg.

Rodingen. In einer Galerie zu Fond du gras wurde nachts eine Kiste erbrochen und große Mengen Sprengstoffe zum Nachteil eines Stückunternehmers aus Niederkorn durch unbekannte Diebe entwendet.

Die Mode.

Als neueste Form der Eleganz trägt man in Paris, der Geburtsstadt der Mode, nicht mehr allein Armbänder um die Handgelenke und den Unterarm, sondern den vollen Oberarm umspannende Armspangen. Und zwar werden die Bänder für den Oberarm nicht allein zu kurzärmeligen Gewändern, d. h. — in der neuen Einrichtung der Aermelmode — zum Gesellschaftskleid angelegt, sondern zieren auch langärmelige Gewänder. Am kleidsamsten sind diese Spangen, die aus breiten, flachen Metallgeflechten, mit eingesetzten Steinen (Diamanten, Rubinen, Saphiren usw.) hergestellt werden, wenn sie ziemlich hoch oben den Arm umschließen und von dem duftig-durchsichtigen Gewebe des Aermels bald bedeckt, bald bei einer Bewegung frei gelassen werden. So beispielsweise an Kleidern mit etwas weniger als halblangen, glatten Aermeln, die beinahe ausnahmslos als Abschluß einen nicht übermäßig breiten Voiant von Tüllspitze oder einem andern derartigen dünnen Gewebe zeigen und an Rokokoärmel erinnern. Hier liegt das Armband dicht über dem Ellenbogen. Besonders hübsch ist die Wirkung, wenn die farbigen Steine in Uebereinstimmung mit dem Muster des Kleides gewählt werden. Besonders wirkungsvoll sah man ein solches Armband mit großen Rubinen unter dem weißen Spitzenvolant eines Gewandes hervorschimmern, das aus weißer Libertyseide mit blutroten Seidenarabesken und roten Perlenstickereien verziert war. Verschiedentlich sieht man, daß eine Anhängerin der neuen Mode gleiche Armbänder auf beiden Armen trägt. Das ist namentlich bei langärmeligen Kleidern der Fall. Hier gleichen die Armbänder wirklich Spangen, die das duftige Gewebe zusammenhalten, das bis zum Ellenbogen straff und glatt den Arm umschließt, um dann, unterhalb des einengenden Edelsteinreifs, zu einem dichten Bausch herauszuquellen, den halbwegs auf dem Unterarm ein zweiter Armreif wieder zusammenzwingt, so daß der Aermel die letzte Wegstrecke bis zum Handgelenk wieder eng und glatt zurücklegt.

I.

II.

Vorliebe Schleier trägt. Sie waren im vergangenen Jahre fast völlig verschwunden. Jetzt steht man wieder auf dem Standpunkt, daß eine schleierlose Straßentoilette überhaupt keine Toilette ist, und selbst die größten Huträder werden jetzt wieder in rückseitig ziemlich festgeknotete, nicht mehr herabhängende Schleier eingezwängt. Für junge Mädchen, die jetzt wieder mit dem kurzen Kleide auch den schleierlosen Hut beiseite legen, passen am besten vom Stück abgeschnittene, musterlose Tüllagen, die möglichst mit dem Hutstoff oder mit der Bandgarnierung farblich übereinstimmen, und die mit einem Saum, bis unter das Kinn reichend, Haar und Kopfbedeckung dicht umschließen. Für ältere Damen, überhaupt für Frauen, sind gemusterte Schleier vorzuziehen; aber auch sie kehren zu der kopf- und hutumfassenden Form zurück, haben keine abgepaßten Ränder mehr, flattern nicht und lassen noch weniger die Enden ihrer rückseitigen Verknotung flattern.

Bei den jetzt modernen langen Mänteln ist Einfachheit das Haupterfordernis. Viele dieser Mäntel sind Eine andere, weniger verbreitete Art von Armbändern wurde an einem Theateranzug bemerkt: Ein Armband aus schmiegsamem Goldgeflecht oder Kettenwerk umspannt den Oberarm auf seiner halben Höhe und windet

III.

sich dann in schlangengleicher Art um den Arm bis zum Handgelenk herab, wo ein auf dem Handrücken liegender Schlangenkopf mit Edelstein- oder Brillantaugen, durch eine ganz feine kleine Goldkette an seinem Platz um den Arm befestigt, den Abschluß des Schmuckstücks bildet. Während diese phantastische Schmuckspielerei den linken Arm bedeckt, wird um den rechten Oberarm nur ein in der Arbeit ähnliches eigenartiges schweres Armband gespannt, und der übrige Teil des Armes und der Hand bleibt frei.

Eine ziemlich bedeutende Veränderung im Gesamtmodebild ist auf den Umstand zurückzuführen, daß man mit aus Polo-Tuch gefertigt, andere wieder aus Pelz oder, wie bei dem im ersten Bilde (Fig. 1) abgebildeten Modell, aus Chinchilla. Bei allen aber sind die einfachen Linien vorherrschend. Unser Modell ist aus grau-blauem Chinchilla gefertigt, im „Cut-Away"-Stil geschnitten und mit großen schwarzen Knöpfen, die ebenfalls auf den Taschen angebracht sind, geschlossen. Ein breiter Gürtel im Rücken befördert den Taillenschluß. Der bäffchenartige Kragen und die

IV.

breiten Aermelaufschläge sind aus Tuchstoff in einer dunklen Schattierung des Blau gefertigt.

Besondere Blusen werden auch jetzt noch viel getragen. Bei der hier (in Fig. 2) abgebildeten wurde für die Fältchen im Halsausschnitt sowie an den Oberärmeln Marquisette - Seide verwendet, doch tut Crepe de chine dieselben Dienste. Wie die Abbildung zeigt, bildet den Hauptteil der Bluse ein Doppel-Fichu aus Spitze, die unter der Büste durch drei lange, flache Schleifen aus schmalem, schwarzem Samtband zusammengerafft ist. Die Aermel sind lang und eng anliegend. Ein Gürtel aus Samt, aus dem zwei viereckige Spitzenlätzchen hervorragen, umfaßt die Taille.

Das nächste Bild (Fig. 3) veranschaulicht ein einfaches Hauskleid, aus blauer Voile-Seide gefertigt, doch kann auch ein weniger kostspieliger Stoff verwandt werden. Ein tiefes, viereckiges Joch aus Spitze ist mit einer Seidenstickerei in eigener Farbe eingefaßt. Unterhalb dieses Joches ist die Bluse in ziemlich breite Falten gelegt, die sich über einem Gürtel aus dunkelblauem Samt bauschen. Ein Streifen dieses Samts zieht sich über jede Schulter. Der kurze Aermel hat einen Einschnitt und ist ebenfalls mit Stickerei eingefaßt, während für den Unterärmel ein Ecru-Netzstoff und Spitze als Saum verwandt wurde.

Sehr gefällig ist das nächste Kostüme (Fig. 4) aus Corduroy. Der obere Teil der Jacke mit schräg abfallendem Schoß ist fast ganz bedeckt von einem breiten Shawl-Kragen

V.

aus Samt, eingefaßt mit Chenille-Fransen in besonderer Farbe. Diese Fransen finden sich an den Aermelaufschlägen aus braunem Samt und der rund geschnittenen Tunika wieder.

Neben den zahlreichen hohen, eng anschließenden Kopfbedeckungen mit heruntergebogenen Rändern sieht man hier und da auch noch die flacherern Façons, bei denen die Ränder leicht in die Höhe gebogen sind. Der hier (in Fig. 5) abgebildete Hut ist mit blauem Samt überzogen. Der breite Rand ist auf der linken Seite aufwärts gebogen. Die Krone ist leicht drapiert und auf der linken Seite mit einem weißen Pompon verziert.

Aus Seide in der schillernden Farbe der Seemuscheln wurde das letzte Modell (Fig. 6) gefertigt und ein tiefes Joch aus Ecru-Spitze harmoniert in geschmackvoller Weise mit dem Kleiderstoff. Von dem mittleren Blusenschluß fallen zwei längliche Revers ab, die an den Ecken mit Stickerei versehen sind und vorn mit kleinen Schleifchen aus braunem Samt zusammengehalten werden. Unter den weiten Blusenärmeln tritt ein Unterär-

VI.

mel aus Spitze hervor, dessen Schnitt dem der Revers entspricht. Die Tunika ist vorn durch Schleifchen geschlossen und hat einen besonderen Aufsatz aus Seide, der durch eine schmale Litze abgegrenzt ist.

Die praktischen Mütter.

„Sehen's, Frau Nachbarin, da sitzt Ihr Sohn mit meiner Nanny jeden Tag an der Gartenmauer und keiner traut sich an den anderen heran."

„Das muß anders werden!"

„Aha, da haben Sie sich ja wieder hergesetzt! Jetzt oder nie kann man eine Annäherung herbeiführen."

„Recht gut gelungen! Unseren Segen! Seid glücklich!!"

Glück.

Hans: „Siehst, Sepp, jetzt bist auf einmal zu einem hübschen Sümmchen Geld gekommen, nachdem Du 'naufgeschuffen bist geworden!"

Sepp: „Das hab' i mir scho' lang' denkt, daß i bei der Treibjaad no' mein Glück mach'!"

Das durfte nicht kommen.

Unteroffizier: Kerls, hundertmal habe ich euch schon den Herrn Hauptmann beschrieben! Knattermann, wie sieht der Herr Hauptmann aus?

Knattermann: Versoffen.

Sie hat recht.

Herr (zu einer Dame, die ihm weinend erzählt hat, wie ihr Mann gestern am hellen Tage stark angeheitert nach Hause gekommen ist): „Was! allgemeines Aergerniß soll Ihr Herr Gemahl erregt haben? Gott bewahre! Im Gegentheil! Allgemeines Ergötzen!"

Nicht auszuhalten.

A.: Was sind denn das für drei Damenporträts über Ihrem Sopha?

B.: Meine drei Eheliebsten; die erste Frau, eine niedliche Soubrette, ist mir durchgegangen; die zweite, eine Sängerin, hat sich in aller Form Rechtens von mir scheiden lassen, und die dritte hat sich nach gütiger Einigung freundschaftlich von mir getrennt, weil ich sie nicht ernähren konnte.

München.

— „Wie ist das Essen in München?"

— „Weiß nicht — ich komm' vor lauter Trinken nicht zum Essen."

Sie kennt die Männer.

Herr: Gestatten Sie, liebes Fräulein, daß ich Ihnen meine Liebe ausdrücke, indem ich Ihnen die Hand drücke und einen Kuß auf die Stirn drücke!

Fräulein: Ach, diese Drückerei bei den Männern kennt man, nachdem sie ein Mädchen genug gedrückt haben, drücken sie sich selbst.

— Schwererkennbar. Gensdarm (zum Sonntagsreiter, der vom Pferde in einen Teich geworfen worden ist): Ja, können Sie denn nicht lesen, mein Herr? Da steht doch deutlich geschrieben, Baden verboten.

Sonntagsreiter: Ja, bade ich denn? Sehen Sie nicht, daß ich reite.

Ein Kunstverständiger.

Ick jehe jetzt ooch, wenn se eene Oper jeben, immer offs Amviehtheater.

— Warum denne?

— Weil ick da die hohen Töne besser höre.

Darum.

Der kleine Neffe: „Tante, wozu spinnst Du?"

Tante: „Für den Frauenverein zum Rothen Kreuz, liebes Kind."

Neffe: „Ach, drum sagte auch der Papa gestern, Du wärst eine alte Kreuzspinne."

Im Atelier.

„Nicht wahr, Herr Professor, ein klein wenig darf ich doch die Kleine idealisiren?"

„Ich bitte Sie, Fräulein, Sie nehmen dem Kinde ja den ganzen Zauber!"

Ein Geldmensch.

Vater (der seinem Sohn eine Strafe diktiren will): Ich stelle dir die Wahl zwischen Entziehung des Taschengeldes und meiner gänzlichen Verachtung.

Sohn: Wenn ich bitten darf, die gänzliche Verachtung, Papa.

Nicht zu weit treiben.

Prinzipal (zum Commis): Hören Sie mal, Herr Müller, Sie waren doch früher so pünktlich, und seit ich das Contor-Fäulein engagirt habe, das regelmäßig zu spät kommt, kommen Sie auch nicht mehr rechtzeitig ins Geschäft, so weit dürfen Sie Ihre Galanterie doch nicht treiben!

Am richtigen Platze.

— Mach mich nicht wüthend, Theodor! In mir kocht es.

— So, dann kannst du dich ja zum nächsten Manöver mitschleppen lassen.

— Was soll das heißen?

— Na ja, da werden doch jetzt Kochkisten gebraucht.

— Verplappert. „...Ja auch die Ehe hat ihren Haken."

Pantoffelheld (herausplatzend): „Manchmal ist es sogar ein Feuerhaken."

— Kindermund. Die 12jährige Anna: „Sag mal, Onkel Thomas, hast Du verreisen wollen?"

Onkel: „Warum?"

Anna: „Weil Mama gestern zu ihrer Freundin sagte: Du habest den rechtzeitigen Anschluß verpaßt!"

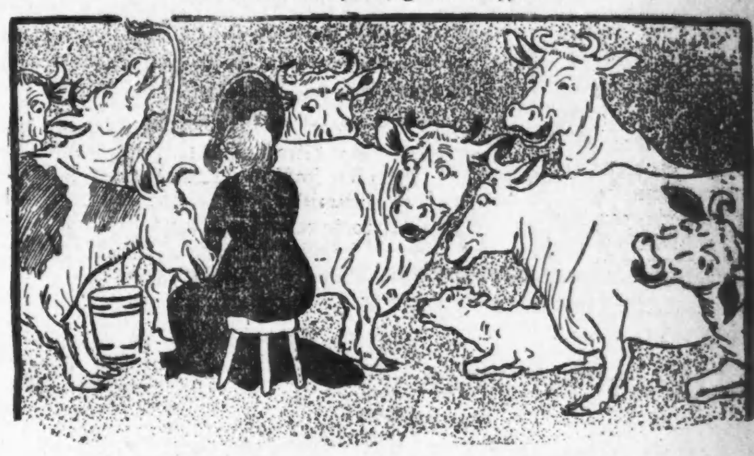
— Ach so! Zwei Herren warteten sehnsüchtig auf einen dritten Mann zu ihrem Skat. Da kam ein Bekannter von ihnen in das Lokal. Sogleich sprang einer auf ihn zu mit den Worten: „Kommen Sie, spielen Sie mit!"

„Nein, mit einem solchen Affen spiele ich nicht!"

„Was, Sie nennen mich einen Affen?"

„Ei, bewahre, ich meine ja meinen Affen!"

Abendunterhaltung im Kuhstall



oder das Stadtfräulein will zu melken versuchen. —

— Gnädig. Hausfrau (bei der Abreise ins Bad zu ihrem Mann): Hier, Waldemar, hast du die Schlüssel, nun kannst du meinetwegen vier Wochen lang den Hausherrn spielen.

— Aus der Schule. Lehrer (lehrend): Wenn wir uns dann nach Jahr und Tag wiedersehen werden, — wo siehst du in diesem Satz das Zeitwort, du, Lehmann?

Lehmann: Ich sehe darin zwei Zeitwörter.

Lehrer: Was zwei! Wieso zwei? Wo sind denn diese?

Lehmann: „Jahr" und „Tag" — dies sind doch zwei Zeitwörter.

— Zurechtgewiesen. Er: „Aber mein Engel, meine Fee, meine Göttin!"

Gattin: „Ich bitte Dich, laß diese geschmacklosen Vergleiche mit Wesen, die noch weniger anzuziehen haben, als ich."

— Kindliches Mißverständniß. Theodor: „Sag' mal, Papa, gibt es denn auch Fische mit Beinen?

Vater: Wie kommst du denn auf diese Frage?

Theodor: Ich lese hier eben, daß man aus Fischbein eine Menge Gebrauchsgegenstände herstellen kann.

Aufregend.

Gast: „Ich hab' jetzt meine elfte Maß, und der Fremde da am Nebentisch sitzt noch immer bei der ersten ... der Kerl macht mich noch ganz nervös!"

— Protest. Herr (einen Fremden auf der Straße festhaltend): „Sie tragen ja den Ueberzieher, der mir vergangenen Sonntag im „Löwen" entwendet worden ist!"

„Ha! Erstens verkehre ich gar nicht im „Löwen", zweitens habe ich diesen Paletot schon drei Jahre, und drittens können Sie ihn auch wiederhaben, denn er ist mir viel zu eng und zu schäbig!"

— Berlin auf Rügen. Die dicke Familienmutter (in Betrachtung des Meeres): „Du Vater, hier merk' ick erst, wie winzig man noch is, gegen die Ostsee komme ick mir wie'n Strohhalm vor."

— Ein Emanzipationsfeind. Einbrecher (an einem Geldspinde bereits eine Einbrecherin findend): „Hol' der Kuckuck die Emanzipation der Frau!"

Großes Preisknödelessen in Niederdupfingen: Ueberreichung des Preisknödels an den Sieger.

— Seine Auffassung. Arzt (am Bette seines Stammtischgenossen): Also das Zipperlein hat sich wieder eingestellt, hab mir's gleich gedacht! Weshalb haben Sie denn gestern nicht aufgehört zu trinken, wo ich doch so oft warnend den Finger in die Höhe hob.

Patient (unschuldig dreinschauend): Das war eine Warnung, Herr Doktor? Wenn ich das gewußt hätte! Ich dachte mir, das heißt: noch eine Maß dürfte ich trinken, und da habe ich jedesmal mit Ihrer gütigen Erlaubniß mir eine frische bestellt.

— Kindlich. Hans (mit seinem Vater im Gebirge): Papa, dieser Berg ist wohl schon recht alt?

Vater: Weiß nicht. Wieso meinst du das?

Hans: Weil sein Haupt so kahl ist.

"A STORE FOR EVERYBODY"

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Feine Musterschuhe für Damen 1.39

Größen nur 2½ bis 4 — das Paar zu nur

Verkauft im Basement-Verkaufsraum, Südende.

Reisende sind von ihren Rundfahrten zurückgekehrt — ihre Muster haben keinen weiteren Werth für die Fabrikanten, da ihre Mission zu Ende ist. Zweimal im Jahre kaufen wir von der Fabrik diese Muster zu erstaunlichen Herabsetzungen, und morgen offeriren wir zwei spezielle Musterpartien in der

Größen nur 2½ bis 4

Sie kommen in Patent Colt, Gunmetal, Calf und Vici Kid Skin, mit kurzen Vamps, schwere oder leichte Sohlen, mit hohen Cuban Absätzen, Tuch- und Lederobertheile, unter modernen Leisten und Facons, wähl jede Dame, die einen 2½ bis 4 Schuh trägt, kann in dieser großen Auswahl befriedigt werden.

Keine größere Sorte wie Nr. 4; Auswahl morgen, so lange der Vorrath reicht, Paar zu 1.39

Montag offeriren wir sämmtl. angebrochenen Partien von

39c bis 75c Unterzeug für Männer, Damen und Kinder, Auswahl zu (Haupt-Flur) 25c

Schwere flache fließgefütterte Hemden und Hosen für Männer, speziell zu 25c
Flache naturwollene Hemden und Hosen für Männer, speziell für Montag markirt zu 25c.
Schwere Derby gerippte fließgefütterte Hemden und Hosen für Männer, 25c.
Flache naturwollene Merino Hemden und Hosen für Männer, Plüsch-Rückseite, 25c.
Schwere gebleichte baumwoll. fließgefütt. Leibchen u. Hosen für Damen, 25c.
Leichte wollene Jersey gerippte melirte Leibchen für Damen, speziell markirt, 25c.
Jersey gerippte wollene Leibchen u. Hosen für Kinder, Montag zu 25c.
Fließgefütterte Union Suits für Knaben, speziell markirt, morgen 25c.
Gerippte fließgefütt. Hemden und Hosen für Knaben, Räumungspreis 25c.
Alles gebroch. Partien, aber viele Größen, Sachen die wir während der ganzen Saison zu 30c bis 75 verkauften. Montag, um zu räumen, Auswahl zu

25c

Die Diva.

Von Erik Juel. Autorisirte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg.

Personen:

Die Diva (ein Bühnenstern auf der Tournee). Alter unbestimmbar.

Fräulein Brandt (die Duenna der Diva, ihre Masseuse und Kammerjungfer; mager und dürr). Ist über die Vierzig hinaus.

Ein Hotelzimmermädchen.

Ein elegantes Hotelzimmer am frühen Vormittag. Im Hintergrund ein noch offenes Bett, halb verborgen hinter einer niedrigen spanischen Wand. Vorn links ein Salontisch, umgeben von Sesseln. Auf dem Tisch mehrere große Buketts. Rechts, ein wenig schräg, ein Toilettentisch mit einem Spiegel, der bis zur Erde reicht, die Rückseite halb dem Zuschauer zugewandt. Vor dem Spiegel ein Lehnstuhl. Ein großes Fenster hinter dem Toilettentisch. Ganz im Vordergrund eine Chaiselongue, schräg gestellt.

Die Diva ist soeben aufgestanden, trägt eine lange weiße Matinee und ist frisirt. Die Füße stecken in eleganten Pantoffeln. In dem Moment, da der Vorhang aufgeht, kommt das Zimmermädchen mit dem Morgentee, bleibt stehen und sieht die Diva fragend an.

Die Diva (hinzeigend): Auf den Tisch.

(Das Zimmermädchen setzt das Tablett ab und servirt den Tee.)

Die Diva: Wo sind die Morgenzeitungen?

Das Zimmermädchen: Ich werde fragen . . .

Die Diva: Weiß man denn nicht, wer hier wohnt? Die Zeitungen sollen mit dem Tee zugleich gebracht werden. Rufen Sie Fräulein Brandt.

(Das Zimmermädchen klopft an die Tür rechts. Fräulein Brandt tritt ein. Das Zimmermädchen links ab.)

Die Diva: Keine Massage heute, Fräulein Brandt. Heute ist Ruhetag. — — Alle sagten ja, daß es ein großer Erfolg war. — — Noch habe ich keine Zeitung gesehen.

Fräulein Brandt: Ich werde sie holen. (Links ab.)

(Die Diva trinkt ihren Tee. Betrachtet ihre Hände, streift die Ringe auf die Finger. Betrachtet die Hände wieder, während sie die Tasse erhebt und trinkt. Legt die Hand einige Sekunden lang über die Augen, nimmt sie wieder fort und lächelt, in Gedanken versunken.)

Fräulein Brandt (bringt die Zeitungen): Sie sind eben erst gekommen.

Die Diva (streckt sich auf der Chaiselongue aus; blickt vor sich hin): Nun, lesen Sie!

Fräulein Brandt: Welche zuerst?

Die Diva: Das ist gleich. Ich weiß ja im voraus, was sie schreiben: — — Elegante Erscheinung — schönes Lächeln — weiches Organ — seelenvolle Augen — bedeutendes Talent. (Sie macht eine große Geste.) Nun, so fangen Sie doch aber an! Ueberspringen Sie die schlimmsten Phrasen. — — Die Wahrheit, ach, die Wahrheit bekomme ich doch nie zu hören. Immer wieder die alte Leier. Nichts, wovon man etwas lernen könnte. — Aber warum beginnen Sie nicht?

Fräulein Brandt: Soll ich von Anfang an lesen?

Die Diva (gleichgiltig): Ja, meinetwegen. Inzwischen werde ich ruhen und denken. (Sie setzt sich zurecht.)

Fräulein Brandt (liest): „So sahen wir sie, gestern wieder — nach vier Jahren, einer Zeit, die die Künstlerin benutzt hat, um im Ausland Lorbeeren zu sammeln."

Die Diva: Und zwar recht viele! (Betrachtet ihre Ringe.)

Fräulein Brandt (liest): „Das Theater war voll besetzt von einem erlesenen Publikum, das von dem Wunsche beseelt war, der Heimgekehrten zu huldigen." (Die Diva dreht einen großen Brillantring hin und her und läßt ihn im Licht funkeln.)

Fräulein Brandt: Ich fühle mich seit gestern nicht recht wohl. Wollen das gnädige Fräulein nicht selbst lesen?

Die Diva (steht auf, eifrig): Herr Gott! Sie sind doch nicht krank? Es ist doch nichts Gefährliches? Gehen Sie! Sie können mich ja anstecken! Es ist entsetzlich!

Fräulein Brandt: Nein, ich bin nur ein wenig müde von der Reise.

Die Diva (nimmt die Zeitung und liest leise; dann laut): „. . . . Magerer geworden . . . die Stimme härter . . . ein leidender Zug um den Mund . . . ein peinliches Bemühen, jugendlich zu wirken" . . . (sie zerreißt die Zeitung in kleine Stücke, die sie zur Erde wirft). — — — Sind diese Menschen verrückt?! — — Ich, die berühmte Diva, der Stern, tue ihnen die Ehre an — trete in diesem Krähwinkel auf. Was für eine Zeitung ist das, Fräulein Brandt? Sehen Sie nach! — Ich werde mich rächen.

Fräulein Brandt (legt die Stücke zusammen, liest): Mor—gen—blatt—

Die Diva: Ein Schundblatt! (Sie stößt die Papierfetzen mit dem Fuße fort.) Nehmen Sie es weg — verbrennen Sie es — sofort!

(Fräulein Brandt hebt das Papier auf und wirft es in den Ofen.)

Die Diva (tritt vor den Toilettenspiegel und betrachtet ihre ganze Gestalt): Mager?! — Fräulein Brandt, ich will Eier nehmen — Malzbier — Porter! — Fräulein Brandt, Sie verstehen das Massiren gewiß nicht!

Fräulein Brandt: Ich habe vom Institut das beste Zeugniß.

Die Diva: Widersprechen Sie mir nicht! Stets ärgert man mich — reizt man mich — lautes Reden verdirbt meine Stimme. — Gehen Sie hinaus, sehen Sie nach meinen Sachen, besorgen Sie mein Frühstück — gehen Sie nur hinaus — hinaus — rasch! — (Die Diva geht Fräulein Brandt nach und verschließt die Tür hinter ihr.)

Die Diva: Niemand ist groß in den Augen seines Kammerdieners. (Sie stellt sich vor den Spiegel, hebt die Aermel der Matinee, entblößt den Oberarm, dreht und wendet sich, betrachtet den Arm im Spiegel, befühlt den Oberarm, streicht an ihm entlang, entblößt den Hals, führt die Hand über das Schlüsselbein, streicht hinunter zur Brust, wo sie die Hand ruhen läßt. Sie betrachtet im Spiegel das Profil des Körpers, neigt das Gesicht dem Spiegel zu, sieht verdrießlich aus, — massirt sich die Schläfen, die Partie unter den Augen, die Nasen- und Mundwinkel, streckt den Hals — nimmt den Handspiegel, studirt das Profil ihres Gesichts, verfolgt mit dem kleinen Finger die Nasenlinie, rollt das Nackenhaar um den Zeigefinger — — betrachtet sich wieder im Spiegel — stampft mit dem Fuß, zieht hastig die Gardine vor das Fenster hinter dem Spiegel.) „Gestern sollten wir einen willkommenen Gast wiedersehen. Gestalt reifer — hausmütterlichen Anstrich — daher schwerere Bewegungen — die Augen verschwinden, kommen nicht zu ihrem Recht — das Mädchenhafte, das Bezaubernde geschwunden. — Unleugbar mehr Reife — nahm die Rolle gar zu schwer, gar zu körperlich. — Das Publikum reservirt — enttäuscht." — (Sie wirft die Zeitung fort.) Lächerlich! Ich werde sie lehren — werde den Herren Journalisten eine Lektion erteilen! — Reservirt! (Sie nimmt die Buketts vom Tisch und wirft sie in einen Winkel — streift den Brillantring vom Finger und will ihn den Blumen nachwerfen, legt ihn dann aber in ein Etui auf dem Tisch. Ruft): Fräulein Brandt!

(Es klopft an Fräulein Brandts Tür.)

Die Diva: Herein! (Es klopft noch immer. Aber so treten Sie doch ein. Herein! Herein! Entrez! (Es klopft beständig, sie geht zur Tür und dreht den Schlüssel um.)

Fräulein Brandt (halb drinnen): Die Tür war verschlossen.

Die Diva: Darf ich nicht meine eigene Tür verschließen?!

(Fräulein Brandt tritt ein; sie bringt ein Tablett mit Eiern, Porter und vielem andern.)

Die Diva: Was bringen Sie denn da alles an?

Fräulein Brandt: Das Frühstück. Eier, Fleisch, Käse, Porter, Katao, Malzbier war nicht da, wird aber besorgt werden.

Die Diva: Aber Fräulein Brandt! Was denken Sie denn nur? Malzbier, Porter, Eier — sind Sie verrückt? Haben Sie den Verstand verloren? Wollen Sie meine Figur ruiniren? Wenn Sie dick und fett werden wollen, meinetwegen. — Wollen Sie mich denn durchaus zugrunde richten, meinen Ruf, meine Karriere verderben? — Herr Gott, welch ein Dasein! Von einem Hotel zum andern jagen! Sich quälen und plagen, im Koffer wohnen — nicht einen Menschen haben, der mich versteht oder mein Bestes will! — — Apollinaris — ein wenig Rüdesheimer — etwas gekochten Fisch — Fräulein Brandt, ob man nicht gut täte, zu reiten?

Fräulein Brandt (erstaunt): Ja, das soll sehr gut sein.

Die Diva: Ach, Sie reden, wie Sie's verstehen. Bei Ihnen kommt ja oder nein auf eins heraus! (Es klopft an die Tür links.)

(Fräulein Brandt stellt das Tablett hin, öffnet die Tür; reicht der Diva eine Visitenkarte.)

Die Diva (liest): Ein Herr! — Evers, Journalist — Die Eilpost. — Lassen Sie ihn warten — bitten Sie ihn, einen Augenblick Platz zu nehmen — sagen Sie, ich käme sofort — seien Sie höflich — und kommen Sie gleich zurück! (Fräulein Brandt links ab. Die Diva geht hinter den Bettschirm, wirft die Matinee ab, kommt in einem eleganten Unterrock und einem kleinen, ärmellosen Peignoir hervor — eilt zum Spiegel, nimmt den Schminkstift, gibt den Lippen einen dunkleren Ton, glättet die Augenbrauen — nimmt die Puderquaste, bläst den Puder daraus dem Publikum zu, strafft die Oberlippe, streichelt mit der Quaste über das Gesicht, sieht sich prüfend im Spiegel an.)

(Fräulein Brandt tritt ein.)

Die Diva: Das lange Korsett! Rasch! Nun! (Sie versucht es — wirft es fort.) Nein, das macht mich zu schlank — nehmen Sie das kleine Korsett. (Versucht es und wirft es fort.) Nein, nein, nein! — Eine Morgentoilette! Eilen Sie! (Fräulein Brandt bringt zwei Morgenkleider, über jedem Arm eins, das eine altrosa mit antikem Gold durchwebt — creme Seidenfutter — byzantinischer Stil — das andere graulila mit Silberstickereien. Die Diva entreißt Fräulein Brandt das erstere, prüft die Farbe zu ihrem Gesicht, nimmt das andere, prüft es auf gleiche Weise — verwirft es — nimmt das erste. Fräulein Brandt zieht ihr das lange, schleppende Kleid an, das die Figur vollständig verbirgt. Die Diva spiegelt sich, ordnet ihr Haar.)

Die Diva: Einen langen Schleier — einen weißen, langen Schleier! (Fräulein Brandt holt ihn rasch. Die Diva wirft ihn lose um den Kopf, zieht ihn ein wenig über die Stirn, so daß das Gesicht im Halbschatten liegt; geht zur Thür. Fräulein Brandt legt die Hand auf das Schloß, um zu öffnen.)

Die Diva: Warten Sie! Warten Sie! Nicht ehe ich sage: „Nun!" (Sie hebt die Hände, schüttelt sie in der Luft, holt schnell den Ring aus dem Etui, steckt ihn auf den Finger, bleibt an der Thür stehen, ordnet das Gewand. Mit der einen Hand hebt sie es graziös. Die andere hält sie liebenswürdig vorgestreckt. Sie lehnt den Kopf zur Seite, ein wenig nach hinten, und sagt): Nun! (Fräulein Brandt öffnet die Tür, die Diva schwebt lächelnd hinaus, um die mächtigste Staatsmacht zu besiegen.)

— Das Hinderniß. (Aus einem Zeitungsbericht). Der Demonstrationsumzug der Frauenrechtlerinnen erfuhr eine lebensgefährliche Stauung an der Ecke der Kaiser- und Mohrenstraße. Die Polizei war ratlos. Plötzlich kam wieder Leben in die Massen. man hatte die Rolläden des Pariser Modesalons Meyer & Co. heruntergelassen.

EMSER Pastillen. Altbewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Sodbrennen. Zu haben in allen Apotheken. C. von der Bruck, New York, General-Agent.

lm17—lb74

Das Arrangement.

Von Thomas Merten.

Das mächtige Haupt in beide Hände vergraben, saß Hans Joachim Bredow in seinem Speisezimmer. Vor ihm stand Rittmeister Knorr wie der Engel mit dem feurigen Schwert. „Mensch, Mensch — kannst du denn den verdammten Lafitte nicht lassen?"

Bredow schwieg.

„Allemal, wenn man zu dir kommt, sitzt du hinter der Flasche! Wahrhaftig, du wirst's noch dahin bringen, daß euer schönes Gut zum Teufel geht, auf dem ihr drei Jahrhundert sitzt — das heißt auf dem Gut, meine ich" —

Ein dumpfes Stöhnen kam von dem Hünen her. „Grunz' nicht, Hans Joachim!" rief Knorr strafend. „Du läßt mich hier in die blaue Luft reden und trinkst weiter. Aber wundere dich auch nicht, daß Frau Eva Borkhagen nichts von dir wissen will! — Aber hier fuhr Hans Joachim in die Höhe, daß der schwere Eichentisch über die Diele ratterte. „Und wer ist schuld?! Trink' ich etwa zum Vergnügen, wie?"

„Na, erlaub' mal" —

Aber Bredow sah und hörte nicht. „Wer tut, als ob ich Luft bin? Wer läßt sich von diesem ekelhaften Griebenow die Cour schneiden?"

„Ja, aber hör' mal, 'ne Dame zur Schlittenpartie auffordern und sie dann in den Schnee kippen" —

„Dafür konnte ich nicht — die Rappen scheuten vor dem Auto" —

„Und sie dann küssen, wenn sie hilflos im Schneeberg steckt" —

„Dafür konnt' ich erst recht nicht — sie sah zu entzückend aus . . . Die Schneesternchen auf dem süßen Gesicht, dem dunkeln Haar" . . . Und begeistert starrte der Hüne in selige Fernen. Heinz Knorr sah ihn sinnend an, dann trat er gewichtig vor ihn hin: „Hans Joachim — willst du dem Rotspon, dem Kognak-Dreistern und den gottverdammten Sektgelagen im „Deutschen Haus" den Laufpaß geben?"

„Gleich allem zusammen?" stöhnte Bredow dumpf.

„Nicht anders! Dann aber will ich versuchen, Frau Eva wieder mit dir auszusöhnen — und es sollte doch mit dem Teufel zugehen — du weißt, ich mag sonst mit Weibern nichts zu tun haben — aber" —

Aber weiter kam er nicht. „Mensch, Heinz — wenn du das zustande brächtest!" Und Bredow preßte ihn an sich, daß ihm die Luft verging. Der Rittmeister befreite sich aus der Erstickungsgefahr und ritt davon — löwenmutig, tatendurstig!

* * *

„Teufel, Teufel, ist die Frau reizend — wenn sie bloß nicht so klug wäre!" stöhnte der Rittmeister mehr als einmal bei seiner Belagerungsarbeit, aber strategisches Talent hatte er. „Sie richten ihn zugrunde, diesen Prachtmenschen!" — Von diesem Punkt aus ließ er all' seine Geschütze spielen, und wenn Frau Eva zornrot, mit blitzenden Augen rief: „Ein Mann muß sich beherrschen können! Mich da auf freiem Felde, „coram publico" zu küss' — sie brach ab, empört und bildschön in dieser Empörung. Dann versicherte Knorr: „Gnädige Frau — wenn Sie sehen könnten, wie er diesen einen unglücklichen Moment bereut!"

„Jawohl — bei fidelen Sitzungen im „Deutschen Haus"!" spöttelte sie. — Aber nach und nach gewann der Rittmeister doch Terrain! Bei sich selber aber dachte er oftmals: „All solche Liebesgeschichten — soll mich Gott bewahren! Eine entzückende Frau und das Prachtgut . . . Aber lieber drei stätsche Gäule zureiten, als mit Weibern zu tun zu haben! Nee — Junggeselle ist das einzig Wahre, Amen!"

Dem unglücklichen Liebhaber aber wurden die Tage zu Ewigkeiten. Heinz — dauert's noch lange? So ohne alles Getränk" . . . Bredow ächzte herzbrechend, teils aus Liebe, teils aus Durst, und Knorr hatte alle Mühe, ihn zu beschwichtigen. Aber endlich, endlich kam der Rittmeister eines Tages im Triumph aufs Gut. „Komm' morgen Vormittag ins „Deutsche Haus", Frau Eva ist dann in der Stadt" — „Und da soll ich ins „Deutsche Haus", das ihr Abscheu ist? Noch dazu morgen, wo Gutsbesitzerklub ist und die Kneipe schon um zehn Uhr losgeht?" rief Bredow entsetzt. „Gerade, gerade deswegen!" rief Knorr mit Posaunenstimme und drehte sich auf dem Absatz herum. „Sie weiß nicht, daß ich um ihr Dortsein weiß, und ich sage dir: „Komm' — ich arrangire die Sache!"

Und er arrangirte sie. Am selben Vormittag schwirrte es in den vorderen „Herrenzimmern" des „Deutschen Hauses" von fidelen, lachenden, schwatzenden Zechern, im hintern aber saßen ernst und würdevoll Hans Joachim und der nüchternste, respektableste Einwohner der ganzen Stadt — der alte Justizrat Bruck. Vor beiden ein Stoß Akten und etliche Seltersflaschen, die Knorr expreß hinbeordert hatte. „Gar keine Flaschen, das sähe gemacht, absichtlich aus — aber Selters, das macht einen ausgezeichneten Eindruck!" rief er. Bredow fragte schüchtern: „Müssen die dabei sein? Ich weiß nicht, wenn ich das fade Zeug ansehe, wird mir so — so" —

„Mensch, willst du alles in Frage stellen?" rief der Rittmeister entrüstet. „Um Gottes willen!" Und die Selters blieben stehen. Voll innigster Befriedigung betrachtete Knorr sein Arrangement. „Großartig! Dieser Kontrast — all die fidelen, zechenden Kerle da vorn und hier diese Ruhe, dieses Solide . . . Herr Justizrat, wir sind Ihnen großen Dank schuldig, ohne Ihre freundliche Mitwirkung wäre die Sache nur halb!"

„Keine Ursache! Für Herrn Bredow tue ich's mit Freuden — dieser habsüchtige Griebenow sollte die reizende, junge Frau in sein Garn bekommen? Noch schöner!" Bredow schüttelte dem alten Herrn gerührt die Hand, und Knorr zog die Uhr. „Also in einer halben Stunde etwa! Und recht ruhig, Bredow, recht unbefangen!" Damit ging er in der Konditorei am Markt Posto fassen, bis Frau Eva, die bei ihrer Schneiderin war, aus dem Eckhause links herauskäme.

„Lang' kann's nicht mehr dauern," tröstete er sich nach einer halben Stunde, „ein einziges Kostüm probiert sie an, sagte die Jungfer." — Als er aber noch eine halbe Stunde auf das Eckhaus gestarrt hatte, schlug er wütend auf den Marmortisch. „Heiliges Kreuz-Millionen-Donnerwetter noch mal! Der Deibel soll allen Weiberkram holen! In der Zeit hab' ich drei Schwadronen angezogen, vom Hemd bis zur Degenkoppel! Nee, Junggeselle ist das einzig Wahre!"

Da trat Frau Eva heraus, rosig, reizend, in einem entzückend lichtgrauen Kostüm, und er sprang auf — und schritt in Gedanken versunken über den Marktplatz.

„So in Träumerei verloren, Herr Rittmeister?"

Da fuhr er freudig auf und schritt neben der schönen Frau dahin.

„Ich war einen Augenblick bei meiner Schneiderin" — begann sie. „Einen Augenblick!" hätte er bei einem Haar gerufen, biß sich aber auf die Zunge, und Frau Eva erzählte, daß sie im „Deutschen Haus" frühstücken wolle — und daß sie vorhin Bredows Fuhrwerk dort gesehen habe . . . Heureka!" dachte Knorr, sagte aber unbefangen: „Ich glaube, Klitzing sagte mir, daß Bredow in Geschäften dort sei."

„Geschäfte!? Ich möchte ihn wohl mal dabei sehen im „Deutschen Haus!" lächelte sie spöttisch.

„Aber tun Sie das doch, gnädige Frau! Ich weiß nicht, ob er dort ist, aber Sie würden mit eigenen Augen sehen, daß er nüchtern, solide, kurz, daß er ein anderer Mensch ist!" sprach er seelenruhig.

Sie sah ihn von der Seite an. „Aber bitte — keine Benachrichtigung vorher!"

„Ich will nicht von Ihrer Seite weichen!" Sehr nachdenklich schritt sie neben ihm in das alte Gasthaus, und unbemerkt öffnete er ihr ein wenig die Tür des ersten wie des zweiten Zimmers. — Lärmend, lachend und trinkend waren eine Unmenge Bekannte da, auch Griebenow — aber kein Bredow! Den Busen von Stolz geschwellt, beobachtete Knorr die schöne Frau und fragte dann einen Ober, ob Herr Bredow hier sei.

„Herr Bredow sind mit Herrn Justizrat Bruck im dritten Zimmer." Mit Justizrat Bruck, ihrem alten Hausfreund.

Das machte sichtlich Eindruck auf Frau Eva, und jetzt war Heinz Knorrs große Stunde gekommen! „Was habe ich Ihnen gesagt, gnädige Frau? Ein Muster, geradezu, ein Muster ist er geworden! Die Verlockung ist hier ganz gewiß ungeheuer — aber Bredow . . . Bitte, überzeugen Sie sich!" Und im Triumph riß er die Tür auf — — und stand starr! Was war aus seinem Arrangement geworden! Der ehrwürdige Justizrat lehnte friedlich schlummernd im Sessel, Hans Joachim aber hatte die Arme auf die Akten gelegt, das mächtige Haupt darauf — und schnarchte wie ein Dampfsägewerk! Zwischen beiden aber standen statt der schönen, soliden Seltersflaschen zwei Sektflaschen — leer!

Starr stand Heinz Knorr vor dem grauenhaften Anblick — dann aber rief er wütend: „Bredow, Mensch!"

Hans Joachim erhob ein wenig sein schweres Haupt und brummelte undeutlich: „Schenk' dir ein, Heinz, f — famose Marke!" worauf er friedlich weiterschlummerte. Der Justizrat aber fuhr empor und stammelte: „Bester Herr Rittmeister, es dauerte so ewig lange. — Wir dachten, Sie kämen überhaupt nicht mehr wieder und da — bei der schrecklichen Hitze ein wenig Sekt zum Selters . . . Ach, Allmächtiger, gnädige Frau!" stieß er hervor, jetzt erst Frau Eva gewahrend. Die aber lachte hell auf. „Wirklich, Herr Rittmeister, jetzt sehe ich mit eigenen Augen, wie solide Herr Bredow geworden ist — in der Tat ein Muster!" Und sie lachte, daß die kleinen Zähne zwischen den taufrischen Lippen blitzten! Dann reichte sie dem versteinerten Rittmeister die Hand. „Sie sind ein treuer Freund — aber ich glaube, Herr Bredow eignet sich absolut nicht zum Ehemann . . . Ihnen dagegen traue ich das zu!"

„Mir?!" stammelte Knorr.

„Jawohl — und deshalb würde ich Ihnen auch keinen Korb geben."

„Mi—ir", stieß er noch einmal hervor und riß beide Augen auf.

„Ja, Ihnen!"

„Aber — aber ich bin überzeugter Junggeselle" —

„Das tut nichts, Sie werden ein ausgezeichneter Ehemann werden," versicherte sie freundlich.

„Ich!" stammelte Heinz Knorr noch einmal, total bedonnert . . . Er Ehemann! Der Kopf ging ihm wie ein Mühlrad in die Runde . . . Fassungslos sah er auf die schlanke Gestalt, das reizende Gesicht, in dem die Prachtaugen so schelmisch lachten — und wie ein Blitz durchzuckte es ihn mit einem Male! Ehe Frau Eva es sich versah, mit einem Satz stürzte er auf sie zu, dieser eingefleischte Junggeselle, umfaßte sie und küßte stürmisch den süßen Mund. —

Hans Joachim wütete, tobte, raste, als er zu sich kam, und forderte seinen Freund schlankweg — zehn Schritt Distanz. Aber weiß Gott, wie die schöne Frau es anfing! Noch denselben Abend küßte dieser selbe Hans Joachim ihr gerührt die Hand und sprach innig überzeugt:

„Sie haben recht, gnädige Frau, Heinz eignet sich wirklich besser zum Ehemann als ich. — Dein Wohl, alter Junge, und das deiner Braut!"

Wir geben Siegel Stamps kostenfrei: Einen für jede 10 Cents die Ihr ausgebt. — Sie sind einlösbar in Baar oder in Waaren. — Ablieferung frei.

Zuverlässige Leute sind eingeladen, in dem großen Laden ein Konto zu eröffnen.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store Chicago's Economy Center

Sucht Euch irgend ein Paar Schuhe in unserem Laden aus zu 1.95 Originalpreis $3, $4, $5 und $6.

Ein $10,000 Lager von Handschuhen

Gewöhnlich zu 1.25, 1.50, $2, $3 und $3.50 das Paar

Kommen Montag im Großen Laden zum Verkauf zu

Tausende Paar von Handschuhen in einer wundervollen Reichhaltigkeit von Farben u. Styles— in allen Größen.

Jede nur mögliche Sorgfalt ist angewandt worden, um die Auswahl zu erleichtern. Ein separater Tisch ist jeder Größe gewidmet. — Dadurch ist mit einem Blick das vollständige Sortiment irgend einer Größe zu übersehen. Wir können die Ausführung von Post- oder Telephon - Bestellungen nicht garantiren

88c

Die Hälfte unseres Sparsamkeit-Mittelgangs von Van Buren bis Congreß Str. ist diesem großen Verkauf eingeräumt.

Fünf Eingänge führen direkt von State, Van Buren und Congreß Straße nach diesem Gang. Wir werden in diesem Verkauf keine Waaren an Händler verkaufen und behalten uns das Recht vor die Quantität zu beschränken.

Die Handschuhe für Damen

1200 Paar echte franz. Kid-Glacehandschuhe, 2 Clasp Facon.
800 Paar echte franz. Suede Handschuhe, 2 Clasp.
1000 Paar weiße Glacehandschuhe, 16knöpfige Länge.
1070 Paar weiße Glacehandschuhe, 12knöpfige Längen.

940 Paar weiße Glace Biarritz Handschuhe, 12knöpfige Längen.
2900 Paar franz. Lamm Overseam Dreß Handschuhe, 2 Clasp.
600 importirte Prix Seam Glacehandschuhe, 1 Clasp.
1400 Paar Arabian Mochas, Capes, franz. Chamois usw.

400 Paar lohfarbige Glacehandschuhe, 8knöpfige Längen.
2100 Paar weiße u. schwarze seid. Ellbogenhandschuhe, 1. Qual.
600 Pr. Chamois Lislehandschuhe, Ellbogenlänge, beste.

Eine absolut vollständige Auswahl, einschl. Champagne, braun, grün, Mode, Ochsenblut, schieferfarbig, Beaver, grau, weiß, marineblau, schwarz, weinfarbig, Reindeer, Pongee.

Die Handschuhe für Männer

Die Männer-Handschuhe umfassen jede Mode für Straßen- u. Dreß-Gebrauch. Gr. 7 bis 9½ einschl. Viele graue, Slate, lohfarbige, schwarze u. weiße.

Pique Kid,
Automobile Gauntlets
Prix Naht Cape
französ. Suede
Arabian Mocha
Kutschir-Handschuhe

Entdeckung eines vermeintlich ausgestorbenen Tieres.

Die Forschungsreise, die unter der Leitung von Professor Townsend, dem Direktor des Aquariums in New York, nach dem Meerbusen von Kalifornien im vorigen Jahr ausgeführt worden ist, hat ein merkwürdiges Ergebnis gebracht. Das Expeditionsschiff „Albatroß" fuhr von San Diego ab und wendete sich hauptsächlich Lotungen und Untersuchungen der Lebewelt des Meeres zu. Außerdem aber wurden auch die Küsten der kalifornischen Halbinsel erforscht und wichtige Sammlungen von Säugetieren, Vögeln, Reptilien und Pflanzen angelegt. Zum größten Erstaunen der Gelehrten fanden sie auf der völlig unbewohnten Insel Guadelope eine etwa hundert Stück starke Herde von sogenannten Elefantenrobben (Mirounga), die bisher für gänzlich ausgestorben gegolten haben. Die ausgewachsenen Männchen dieser Gattung erreichten die gewaltige Länge von fast fünf Metern. Das Aquarium in New York erhielt 6 junge Elefantenrobben in lebendem Zustand und ist dadurch in den Besitz einer Sehenswürdigkeit gelangt, deren sich keine andere Anstalt auf der Erde rühmen kann. Außerdem wurden nach dem Bericht, den Prof. Townsend vor der Akademie der Wissenschaften in New York erstattet hat, zwei Tiefseefische entdeckt, die bisher aus dem Stillen Ozean nicht bekannt gewesen waren.

Bekanntester Optiker der Nordseite.
E. Strassburger,
2630 Lincoln Ave.
Auch Sonntags 9—12.
lan2,dibofrfon*

Finanzielles.

CHICAGO TITLE & TRUST COMPANY
TITLE & TRUST BUILDING

Macht Abstrakte von Besitztiteln.
Garantirt Besitztitel auf Grundeigentum.
Verwaltet Nachlasse und betreibt ein allgemeines Treuhändergeschäft.

Guthaben über $7,000,000.
Keine Sicht-Verbindlichkeiten

FOREMAN BROS. BANKING CO.
30 N. La Salle Str.
Kapital und Ueberschuß $1,500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vicepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen. mifrjon*

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
Kapital $1,500,000.
Deutsche Bank
Ecke Clark und Randolph Str.
Kontos für Privat-Personen, Firmen und Korporationen eröffnet.
3% Zinsen an Geld-Einlagen für bestimmte Zeit.
Kapitalsanlagen: 5½—6prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).
Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum und zum Bauen zu reellen Bedingungen.
Kreditbriefe, Geldsendungen und Auslands-Geschäfte jeder Art.
Ausländisches Geld ge- und verkauft.
Telephone Randolph 560.
25jn,fon*

— Idiosynkrasie. — Ach, Frau Oberst, Sie haben jetzt ja auch elektrisches Licht in Ihrer Wohnung? — Allerdings, die Petroleumlampen mußten alle abgeschafft werden, da mein Mann in der Wohnung keinen Zylinder sehen konnte.